



# AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769

vom 14.05.2020

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin  
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

**Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall  
mit unseren Ansichten!**

**Auflage: Verteiler von rund 1.400 Konten**

**www.ostmitteleuropa.de**

**www.westpreussen-berlin.de**

Anschrift der Redaktion: [agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

**Postbank** Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF,  
LM Westpreußen

## Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 4)

Redaktionsschluss / Stellenangebote

(Seite 5)

Kauft nichts, das in Plastik verpackt ist ...

(Seiten 6 – 7)

### **Der 08. Mai 1945 – Ein besonderes Kapitel**

(Seiten 8 – 54)

**01)** Was Heimatverlust bedeutet – eine deutsche Erinnerung an Flucht und Vertreibung.

Von CR Facius

**02)** Beauftragte von fünf Bundesländern der BRD: 75 Jahre Kriegsende: Wir erinnern an  
Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten

**03)** Bund der Vertriebenen (BdV): Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete nicht  
automatisch Freiheit und Ende der Gewalt. Auch Opfergedenken am 20. Juni als  
Mahnung unerlässlich

**04)** Bund der Vertriebenen (BdV): Internationales Vertreibungsverbot bleibt notwendig.  
Zahlen zu weltweiten Binnenflüchtlingen erschreckend

**05)** Frauenverband im Bund der Vertriebenen (BdV): 1945 Kriegsende.  
Das Leiden der Frauen hält an

**06)** Landsmannschaft Ostpreußen Nordrhein-Westfalen e.V.: 8. Mai 1945.  
Weder für die Mehrheit der Deutschen noch für den Osten Europas ein  
Tag der Befreiung – Präses Rekowski übersieht Wesentliches

a) Pressemitteilung

b) Die Kolumne von Präses Manfred Rekowski in der Rheinischen Post

c) Demütigende Besatzer-Mentalität britischer Offiziere

d) Der litauische Botschafter Matulionis: 8. Mai 1945 brachte Litauen keine Freiheit,  
sondern Okkupation und Diktatur

**07)** Jenny Schon: 75 Jahre Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai – Gedenktag für  
Flucht und Vertreibung am 20. Juni. Lesung Auszug aus. ... halbstark. Ein Roman der  
Nachkriegszeit.

**08)** DRK-Suchdienst: Fortsetzung der humanitären Arbeit überdenken



- 09) Deutsch-Polnische Gesellschaft/Deutsches Polen-Institut Darmstadt: Update zur Polendenkmal-Initiative anlässl. des 75. Jahrestags des Ende des Zweiten Weltkriegs am 08. Mai 2020 – Veranstaltungen und Sendungen im Fernsehen (u.a. Rede des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier)
- 10) Deutsches Polen-Institut Polen-Denkmal-Initiative 08. Mai 2020. Infoblatt
- 11) Peter Oliver Loew: Tag der Befreiung oder Tag der Unterwerfung?  
Polen und der 8./9. Mai
- 12) „Nein“ zum „Feiertag 08. Mai“: Karin Zimmermann zu Alexander Gauland  
a) Offener Brief Nr. 01 vom 06.05.2020  
b) NTV: "Tag der absoluten Niederlage" Gauland gegen 8. Mai als Feiertag  
c) Verbrechen an Deutschen  
d) Offener Brief Nr. 02 vom 08.05.2020  
e) Der deutsch-jüdische Theologe Klaus Moshe Pülz zu Verbrechen an Deutschen

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56 (Seite 55)

Du musst denken .... (Seite 56)

Pfarrer Steffen Reiche: Texte der Andachten zu den täglichen Losungen  
und "Wort zum Sonntag" (Seiten 57 - 63)

**Editorial: Erinnerung mit Herzblut** (Seite 64)

**A. a) Leitgedanken** (Seite 65)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

*Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)*

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

**A. b) Forderungen und Grundsätze** (Seiten 66 - 74)

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) <Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!>
- 3) <BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung>
- 4) <Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!>

**A. c) Mitteilungen** (Seiten 75 - 81)

- 01) Der gemeinsame Samuel-Bogumil-Linde-Literaturpreis der Städte Thorn und Göttingen für für Dorota Maslowski und Dea Loher
- 02) Museen in der Pandemie-Zeit. Veranstaltungshinweise aus den Museen und Einrichtungen
- 03) Zentrum gegen Vertreibungen: Gedenken und Erinnern gegen das Vergessen. Jahrestag des Beginns des Völkermordes an den Armeniern
- 04) Politische Arbeit in Zeiten der Corona-Krise. Erhebliche Auswirkungen auf Verbände und Einrichtungen



**A. d) Berichte**

(Seiten 82 - 89)

- 01) Alexandra Stahls Rijeka-Blog: Die Stadtschreiberin und ihre Stadt – die Europäische Kulturhauptstadt 2020. Pressemitteilung des Deutschen Kulturforum östliches Europa
- 02) Online-Projekte des Münchner Hauses des deutschen Ostens. Modernisierungsschub: neues Format HDOnline ins Leben gerufen
- 03) Vor 70 Jahren wurde die LM Schlesien gegründet. Dachorganisation der Schlesier im März 1950 in Bonn gegründet
- 04) Deutsch-Polnische Gesellschaft: Die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen auf politischer, kultureller und historischer Ebene. Als jüngstes Projekt der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband arbeitet die Redaktion des Portals eng mit dem Deutsch-Polnischen Magazin DIALOG sowie der Danziger Zeitschrift Przegład Polityczny zusammen

**A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen**

(Seiten 90 - 121)

- 01) Studentin Josefina Strößner bittet um Mithilfe von Zeitzeugen zur Musik Ostpreußens
- 02) Institut für Länderkunde, Leipzig: Corona-Krise: Geflüchtete besonders stark betroffen
- 03) Mehr als nur Keramik in Siegburg. Perspektive der Bunzlauer Heimatstube
- 04) Erinnerungskultur – nicht nur für Biodeutsche. „Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik“
- 03) Gedanken zum Lesen von Völker- und Sprachenkarten von Reinhard [M. W.] Hanke in der Helmut-Winz-Festschrift 1980

**A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe**

(Seiten 122 - 158)

- 01) Nachruf zum Tod von Martin Pernack / Měto Pernak (1938-2019)

**A. g) Fördermöglichkeiten**

(Seiten 159 – 163)

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e.V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens

**A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde**

(Seiten 164 - 179)

- 01) Online-Besichtigungen möglich: vom Burgverlies bis zum edlen Badezimmer

**B. Veranstaltungen in Berlin und Umland**

(Seiten 170 – 177)

- 01) 28.03.20, DtKultForum: Nur Polen in Deutschland? Oberschlesier, Masuren und Juden als "polnische Migranten" zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Vortrag und Kommentar online auf YouTube
- 02) "Witkacy, Strzemiński und Ingarden: Drei ästhetische Theorien. Versuch einer Synthese". Vortrag von Dr. Piotr Olszówka über YouTube
- 03) "Die Entstehungsgeschichte von zwei großen Musikwerken vor dem Hintergrund der Epoche von Alexander Newski S. Prokofjew und Carmin Buran C. Orff." Vortrag von Karol Borsuk über YouTube
- 04) Collegium Hungaricum Berlin: Das CHB geht online! Wir sind auf Facebook und Instagram präsent



**C. Sonstige Veranstaltungen**

(Seiten 178 – 199)

**C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen**

(Seite 178)

Corona sorgt für Absagen!

**C. b) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland**

(Seiten 179 – 183)

- 01) Brandenburg-Preußen-Museum, Wustrau: "Wilde Heimat Brandenburg"  
- eine fotohistorische Ausstellung mit Bildern der Steinmetzmeisterin Anke Kneifel  
Wegen Corona-Krise geschlossen, aber:  
Am Sonnabend, dem 21. März 2020, ist der reich bebilderte Katalog zur neuen  
Ausstellung erschienen (116 Seiten). Er kann bei uns für 20 EUR zuzüglich 3,00 EUR  
für den Versand nach Hause bestellt werden: [museum@bpm-wustrau.de](mailto:museum@bpm-wustrau.de)

**C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin**

(S. 184 – 199)

- 01) Westpreußisches Landesmuseum, Warendorf: 1. Online-Ausstellung des  
Westpreußischen Landesmuseums  
02) Förderverein für das Westpreußische Landesmuseum und Franziskanerkloster  
Warendorf  
03) Einladung zur 29. Weißenhöher Himmelfahrt, 09. bis 15. August 2020  
04) 650 Jahre Stadt Flatow. Einladung zur Heimatreise 2020  
05) Günter-Grass-Haus, Lübeck: Die Anfänge des G. Grass. Lesungen auf der Homepage  
06) Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg: „Unser Museum bleibt digital geöffnet“  
07) Schlesisches Landesmuseum in Görlitz Ausstellungen und Galerien wieder geöffnet

**D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen  
und im Rundfunk**

(Seite 200)

- keine Eintragungen –

**E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und  
Zeitschriftenmarkt – E. b) Blick ins Netz**

(Seiten 201 –210)

**A. Besprechung** (Seiten 201 – 205)

- 01) Maciej Górny: Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen im Zwischenkriegseuropa.  
Aus dem Polnischen von Dorothea Traupe. Osnabrück. Fibre-Verlag 2019

**B. Besprechung in Vorbereitung** (Seite 206)

- 02) Klaus Weigelt: Im Schatten Europas. Ostdeutsche Kultur zwischen Duldung und  
Vergessen. Berlin, Bonn: Westkreuz-Verlag 2019

**C Weiterer Buchveröffentlichungen** (Seiten 207 – 209)

- 03) Markéta Pilátová: Mit Baťa im Dschungel. Klagenfurt: Wieser Verlag 2020

**Impressum**

- Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz (Seite 210)  
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“ (Seite 211)  
Danziger Wappen, Karte Freie Stadt Danzig (Seite 212)  
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten (Seite 213)  
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920  
(Seite 214)



Redaktionsschluss für AWR-Nr. 769:

11.05.2020, 12:00 Uhr

Der Rundbrief Nr. 770 erscheint voraussichtlich am 28.05.2020  
(Redaktionsschluss: 26.05.2020, 12:00 Uhr)

**STELLENANGEBOT**



Die „Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung“ sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Vollzeit mit Dienstsitz Bonn

**eine/n wissenschaftliche/n Referenten/-in (m/w/d)**

für die Fachbereiche für Geschichte/Zeitgeschichte/Literaturwissenschaft

Konzeption, Organisation, Leitung von Symposien, Fachtagungen und Veranstaltungen in den Bereichen Staats- und Völkerrecht, Geschichte/Zeitgeschichte und Literaturgeschichte; Erarbeitung und Umsetzung von Formaten, um die Forschung im akademischen und im nichtakademischen Bereich zu vernetzen; Unterstützung von wissenschaftlichen Projekten von Einrichtungen der eigenständigen Kulturarbeit der Vertriebenen in den Themenfeldern Geschichte und Literaturgeschichte; Erarbeitung und Umsetzung von Formaten zur Zusammenarbeit/Vernetzung der Jugendarbeit im Themenbereich; Lektorat/Herausgabe der wissenschaftlichen Publikationen der Kulturstiftung als Ergebnisse von Forschungsprojekten und Fachtagungen.

Profil:

- Abgeschlossenes einschlägiges Hochschulstudium, Promotion wünschenswert;
- Berufserfahrung in einer wissenschaftlichen Einrichtung oder in einer Einrichtung der Kulturarbeit der Vertriebenen wünschenswert;
- Kommunikationsfähigkeit, Belastbarkeit, Organisations-talent, Zuverlässigkeit;

Die Stelle ist zunächst bis zum 31. Dezember 2020 befristet, mit Option auf Verlängerung. Aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins, vorzugsweise per E-Mail, an [kulturstiftung@t-online.de](mailto:kulturstiftung@t-online.de). Weitere Auskünfte bei Thomas Konhäuser, E-Mail: [konhaeuser.kulturstiftung@t-online.de](mailto:konhaeuser.kulturstiftung@t-online.de).

**STELLENANGEBOT**



Landesverband Bayern e.V.  
Am Lilienberg 5  
81669 München

Wir suchen für unsere Geschäftsstelle in München ab Herbst 2020

**ein/e Geschäftsführer(in) (m/w/d)  
in Vollzeit (40,1 Stunden/Woche).**

Der BdV-Bayern betätigt sich im Bereich der Kulturarbeit und Kulturförderung, der Bildung, der Hilfe für Flüchtlinge und Vertriebene und der Völkerverständigung.

Voraussetzung ist der Angestelltenlehrgang II (Verwaltungsfachwirt), ein einschlägiger Fachhochschul-/Hochschulabschluss oder eine gleichwertige Qualifikation.

Erfahrungen in der Organisation von Veranstaltungen und in redaktionellen Tätigkeiten sowie Kenntnisse in der ostdeutschen Geschichte sind wünschenswert.

Wenn Sie interessiert sind, senden Sie bitte Ihre vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen bis spätestens 30. Mai 2020 per Post oder E-Mail an den Bund der Vertriebenen, Am Lilienberg 5, 81669 München, E-Mail: [bewerbung@bdv-bayern.de](mailto:bewerbung@bdv-bayern.de).

Wir bitten um Verständnis, dass aus Kostengründen auf eine postalische Bestätigung des Eingangs Ihrer Bewerbung verzichtet wird und die Bewerbungsunterlagen nach Abschluss des Stellenbesetzungsverfahrens nicht zurückgeschickt werden können. Daher empfehlen wir dringend, keine Originalzeugnisse, Originalurkunden etc. der Bewerbung beizufügen. Die Geschäftsstelle sichert jedoch die Aufbewahrung von Bewerbungsunterlagen für sechs Monate zu. Falls sie von Ihnen in diesem Zeitraum nicht abgeholt werden, werden die Unterlagen anschließend zuverlässig datengeschützt vernichtet.



## **Kauft nichts, das in Plastik verpackt ist!**



**Allein kann man Zeichen setzen –  
Gemeinsam kann man was bewegen!**



### Die IDEE:

Verpackungsabfälle (besonders Plastikmüll) vermeiden und damit gleichzeitig ein Zeichen setzen für ein Umdenken und Handeln. Weil die Nachfrage den Markt bestimmt sind also **WIR** gefragt, bei uns selbst anzufangen und ein Vorbild zu geben.

Das bedeutet auch von jetzt an zu handeln und sofortiges Handeln einzufordern.

Es geht nicht darum, dass es EINIGE zu 100 % machen, sondern VIELE nicht zu 100%.

Je mehr Menschen mitmachen, desto weniger die Profite der Verpackungsindustrie und erst dann wird ein Handeln einsetzen um weiter die Profite zu generieren. Ein Handeln hat es ja schon gegeben. Einige Handelsketten bieten Alternativen an und werben damit. Aber, noch viel zu wenig.

Es geht auch konsequent anders: Es gibt zum Beispiel Läden, wie etwa „ORIGINAL UNVERPACKT“. Dort gibt es fast alles, was möglich ist, in BIO-Qualität.

### Warum und Wofür?

Zum Schutz unser einen Welt und der unserer Kinder und folgenden Generationen, unser Tier – und Pflanzenwelt, denn die gibt uns keiner wieder, wenn sie einmal zerstört ist.

### MACHT MIT!

*Nur Druck der Verbraucher erzeugt ein Handeln der Produzenten und des Handels!*

### Umdenken!

### Handeln!

### Beispiel geben!

***Dein Kassenbon ist dein Stimmzettel! Bei JEDEM Einkauf!***

**DU** kannst sofort anfangen!

### JETZT!



## Zum 08. Mai 1945 – Ein besonderes Kapitel

### 01) Was Heimatverlust bedeutet – eine deutsche Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Von CR Gernot Facius

Den Beauftragten für Vertriebenenangelegenheiten aus fünf deutschen Bundesländern sei Dank gesagt. Sie haben zum 75. Jahrestag des Kriegsendes daran erinnert, dass die Vertreibung ein **völkerrechtswidriges Unrecht** und ein **Verbrechen gegen die Menschlichkeit** war. Diese Einordnung der „größten erzwungenen Bevölkerungsverschiebung der Geschichte“ ist wichtig, weil gerade in der jüngeren Generation das Wissen um die damaligen Ereignisse und ihre bis in die Gegenwart reichenden Folgen schwindet. Das Thema Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten kommt in Politikerreden allenfalls noch am Rande vor. Deshalb war es an der Zeit, an diesem historischen Jahrestag ein **Zeichen des Nichtvergessens** zu setzen. Das hat nichts mit einer Relativierung deutscher Schuld zu tun. „Wir tun es, damit jetzige und künftige Generationen wissen, wohin Krieg, Hass und Gewalt führen, und damit sie begreifen, was Heimatverlust bedeutet“, heißt es in dem Text. Und: „Wir erinnern an die ungeheuren kulturellen Verluste, die das Ende der jahrhundertealten deutschen Siedlungsgeschichte im östlichen Europa mit sich gebracht hat.“ Da kann man den Beauftragten nur zustimmen. Die Frage drängt sich freilich auf, ob es mit einer Beschreibung des Verlusts von Hab und Gut, des Leids von Hunderttausenden deutscher Zivilverschleppter und mit dem Hinweis auf Gewaltexzesse und Internierungslager allein getan ist. Müsste nicht das Gedenken an das grauenvolle Geschehen vor einem Dreivierteljahrhundert auch dazu genutzt werden, endlich die Diskussion über eine **politische Heilung des Vertreibungsunrechts** voranzubringen, auch wenn sich Regierungen und Parlamente dagegen sträuben sollten. Studiert man die diversen Erklärungen zum 8. Mai, so gewinnt man eher den Eindruck, die „große Politik“, in Berlin und anderen Hauptstädten, habe das Problem längst abgehakt oder zumindest von der Liste der aktuellen Aufgaben genommen. Und auch die verdienstvolle Erklärung der deutschen Beauftragten für Vertriebenenangelegenheiten sucht diesem Thema auszuweichen. Leider!

Wien, am 07. Mai 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2020



**02) Beauftragte von fünf Bundesländern der BRD: 75 Jahre Kriegsende:  
Wir erinnern an Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten**

**75 JAHRE KRIEGSENDE:**

**WIR ERINNERN AN FLUCHT UND VERTREIBUNG DER DEUTSCHEN AUS DEM OSTEN**

*„Wir brauchen und wir haben die Kraft, der Wahrheit so gut wir es können ins Auge zu sehen, ohne Beschönigung und ohne Einseitigkeit.“*

(Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985)

Vor 75 Jahren, am 8. Mai 1945, ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Der vom nationalsozialistischen Deutschland entfesselte Krieg brachte Tod und Vernichtung über viele Völker Europas. Grausamer Höhepunkt des NS-Rassenwahns war die Shoah, die planmäßige, systematische Ermordung der europäischen Juden. Die Erinnerung an die Verbrechen, die von Deutschland während des Krieges begangen worden sind, ist heute selbstverständlicher Bestandteil unserer Gedenkkultur. Das ist richtig, und das muss so bleiben.

Zum kollektiven Gedächtnis unserer Nation gehört ebenfalls das Bewusstsein, dass zwischen 1945 und 1949 Millionen Deutsche aus dem Osten ihre Heimat verloren haben. Der bundesweite Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni bringt dies beispielhaft zum Ausdruck. Es lässt sich dennoch nicht leugnen, dass die Erinnerung an Flucht und Vertreibung der Deutschen zu verblassen droht. Gerade in der jüngeren Generation schwindet das Wissen um die damaligen Ereignisse und ihre bis in die Gegenwart reichenden Folgen. Wir dürfen und wollen uns nicht damit abfinden. Anlässlich des 75. Jahrestages des Kriegsendes setzen wir deshalb ein Zeichen:

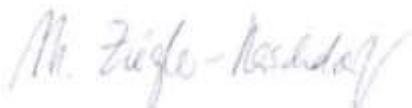
- Wir erinnern an rund 15 Millionen Deutsche, unsere Väter, Mütter und Großeltern, die aus Ostbrandenburg, Schlesien, Pommern, Danzig, Ostpreußen, dem Sudetenland und den deutschen Siedlungsgebieten im östlichen und südöstlichen Europa vertrieben worden sind. Im Zuge der Vertreibung der Deutschen haben sie ihre Heimat und ihr Hab und Gut verloren. Dadurch wurde das Aufbauwerk von Generationen zerstört.
- Wir erinnern an die unzähligen Opfer, die auf der Flucht vor der Roten Armee, bei Gewaltexzessen und in Internierungslagern ums Leben gekommen sind.
- Wir erinnern an die Millionen deutscher Frauen, die vor allem im Osten Opfer von Massengewalt geworden sind. Wir halten das Andenken an die zahllosen Mütter in Ehren, die für ihre Kinder Übermenschliches geleistet haben.
- Wir erinnern an die Hunderttausenden deutschen Zivilversleppten, darunter zahlreiche Minderjährige, die nach dem Krieg aus den Vertreibungsgebieten in die Sowjetunion deportiert worden sind, wo viele verstarben.
- Wir erinnern an das seelische Leid, das mit dem Heimatverlust verbunden war. Es hat die Betroffenen ihr Leben lang gezeichnet und Familien traumatisiert.
- Wir erinnern an die ungeheuren kulturellen Verluste, die das Ende der jahrhundertealten deutschen Siedlungsgeschichte im östlichen Europa mit sich gebracht hat.
- Wir erinnern daran, dass die Vertreibung der Deutschen, bis heute die größte erzwungene Bevölkerungsverschiebung der Geschichte, ein völkerrechtswidriges Unrecht und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit war. Diese Einschätzung steht in Einklang mit der Rechtsauffassung, die alle Bundesregierungen nach 1949 vertreten haben.



Wenn wir an die Flucht und Vertreibung der Deutschen erinnern, tun wir das nicht, um deutsche Schuld zu relativieren. Wir tun es, damit jetzige und künftige Generationen wissen, wohin Krieg, Hass und Gewalt führen, und damit sie begreifen, was Heimatverlust bedeutet. Denn aus der Geschichte lernen kann nur, wer die Geschichte kennt.



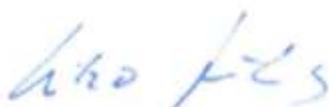
Sylvia Stierstorfer, MdL  
Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung  
für Aussiedler und Vertriebene



Margarete Ziegler-Raschdorf  
Beauftragte der Hessischen Landesregierung  
für Heimatvertriebene und Spätaussiedler



Editha Westmann, MdL  
Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimat-  
vertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler



Heiko Hendriks  
Beauftragter des Landes Nordrhein-Westfalen für  
die Belange von deutschen Heimatvertriebenen,  
Aussiedlern und Spätaussiedlern



Dr. Jens Baumann  
Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler  
im Freistaat Sachsen



**03) Bund der Vertriebenen (BdV): Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete nicht automatisch Freiheit und Ende der Gewalt. Auch Opfergedenken am 20. Juni als Mahnung unerlässlich**



## Pressemitteilung

### **Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutete nicht automatisch Freiheit und Ende der Gewalt Auch Opfergedenken am 20. Juni als Mahnung unerlässlich**

**Zum 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:**

Am 8. Mai 1945 fanden deutsche Gewaltherrschaft und millionenfache Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Namen einer wahnhaften Ideologie, die Europa und die Welt mit Krieg, Zerstörung und Tod überzogen hatte, ihr Ende. Diese von Deutschen verübten Verbrechen, insbesondere der Holocaust mit der systematischen Ermordung europäischer Juden, machen nach wie vor fassungslos.

Daher ist es gut, dass Deutschland am 8. Mai der Befreiung vom Nationalsozialismus gedenkt. Dies war das Fundament für ein demokratisch und freiheitlich strukturiertes Deutschland. Unsere heutige Rolle in Europa und in der Welt, die europäische Integration und Vieles, was wir gemeinsam mit anderen Völkern in den letzten 75 Jahren erreichen konnten, gehen von diesem Datum aus.

Mit der Befreiung vom Nationalsozialismus kam aber nicht für alle automatisch die Freiheit oder das Ende der Gewalt. Auch dies sollte am 8. Mai immer mit anklängen.

Für den Bund der Vertriebenen will ich an das Schicksal der vielen Millionen Deutschen erinnern, die vor der Rache der Kriegsgegner in den Westen Deutschlands flüchteten oder die – ebenfalls aus Rache oder unter dem Vorwand der Vermeidung ethnischer Konflikte – gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Ich will auf das Schicksal der Deportierten, der Zwangsarbeiter und der vergewaltigten Frauen aufmerksam machen. Ich will, dass das Schicksal der in der Heimat verbliebenen Deutschen im Blick behalten wird, die fortan als Minderheiten neuen, kommunistischen Diktaturen unterlagen. Ich will aber auch an das Schicksal der Menschen in der DDR und vieler Völker im Osten erinnern, die sich nicht freiwillig unter das Joch des Stalinismus begaben.

Der BdV ist dankbar, dass in Deutschland seit 2015 jährlich am 20. Juni der nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen wird. Damit ist nach jahrelangem Einsatz auch der Erinnerung an eigene Opfergruppen ein würdiger Raum gegeben worden. Für eine vollständige Gedenkkultur bleibt dies wichtig und notwendig sowie als Mahnung unerlässlich.

8. Mai 2020

Herausgeber:  
BdV Bundesgeschäftsstelle  
Godesberger Allee 72-74  
53175 Bonn  
Telefon +49 (0)228 81007-0  
Telefax +49 (0)228 81007-52

Pressekontakt:  
Marc Pawel Halatsch  
Pressesprecher  
Pressenhaus 4204  
Schiffbauerdamm 40  
10117 Berlin  
Telefon +49 (0)30 5858 443-50  
Telefax +49 (0)30 5858 443-57  
E-Mail [presse@bdvbund.de](mailto:presse@bdvbund.de)

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urheberbenennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



**04) Bund der Vertriebenen (BdV): Internationales Vertriebungsverbot bleibt notwendig. Zahlen zu weltweiten Binnenflüchtlingen erschreckend**



Pressemitteilung

**Internationales Vertriebungsverbot bleibt notwendig**

**Zahlen zu weltweiten Binnenflüchtlingen erschreckend**

Die Schweizer Beobachtungsstelle für intern Vertriebene „Internal Displacement Monitoring Centre“ (IDMC) hat Zahlen zu den weltweiten Binnenflüchtlingen veröffentlicht. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Die aktuellen Zahlen des IDMC zeichnen ein erschreckendes Bild: Rund 50,1 Millionen Menschen weltweit waren bis Ende 2019 innerhalb ihres Heimatlandes auf der Flucht – etwa 45,7 Millionen vor Konflikt und Gewalt sowie etwa 5,1 Millionen vor anderen, auch wetter- und klimabedingten Katastrophen. Dies ist die höchste jemals ermittelte Zahl.

Trotz der zahlreichen abschreckenden Erfahrungen aus der Geschichte wird in vielen Ländern die Zivilbevölkerung immer häufiger zum Spielball machtpolitischer und militärischer Interessen.

Dabei mahnen der Zweite Weltkrieg und das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, welche Herausforderungen die Folgen von Flucht und Vertreibung – selbst im eigenen Kulturkreis – nach sich ziehen, welche Eingliederungsleistungen vollbracht und welche Anstrengungen unternommen werden müssen, dass Menschen nach erlittenem Unrecht an anderem Orte im eigenen Land wieder Wurzeln schlagen können.

Daher erneuere ich gerade im 70. Jubiläumsjahr der Charta der deutschen Heimatvertriebenen die vom Bund der Vertriebenen seit Jahrzehnten vorgetragene Forderung eines internationalen, strafbewehrten Vertriebungsverbotes. Heimatrecht sowie der Schutz vor Vertreibungen und ethnischen Säuberungen sind fundamentale Menschenrechte, die überall der Friedens- und Zukunftssicherung dienen. Die Europäische Union mit ihrer Geschichte könnte hier eine Vorreiterrolle einnehmen.

Wichtig bleibt es außerdem, Länder in der Konfliktfolgenbewältigung zu unterstützen, um Binnenflüchtlingen Lebensperspektiven im eigenen Land aufzuzeigen und im Idealfall eine Rückkehr an den Heimatort zu ermöglichen. Kaum jemand verlässt seine Heimat ohne Not. Auch dies ist eine Lehre aus unserer eigenen Geschichte.

4. Mai 2020

Herausgeber:  
BdV-Bundesgeschäftsstelle  
Godesberger Allee 72/74  
53175 Bonn  
Telefon +49 (0)228 81007-0  
Telefax +49 (0)228 81007-52

Pressekontakt:  
Marc Pawel Halatsch  
Pressesprecher  
Pressehaus 4204  
Schiffbauerdamm 40  
10117 Berlin  
Telefon +49 (0)30 5858 443-50  
Telefax +49 (0)30 5858 443-57  
E-Mail [presse@bdvbund.de](mailto:presse@bdvbund.de)

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwendung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Belegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwendung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urheberrechte sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotiv wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



**05) Frauenverband im Bund der Vertriebenen (BdV): 1945 Kriegsende.**  
**Das Leiden der Frauen hält an**



**1945 Kriegsende: Das Leiden der Frauen hält an**

Das Ende von sinnlosem Morden und Zerstörung, von angstvollen Bombennächten und das Ende des nationalsozialistischen Terrors verbinden Millionen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Gefühlen. Während es den Menschen in den Konzentrationslagern und in den besetzten Ländern Wege in ein freies selbstbestimmtes Leben eröffnete, konfrontierte es die Deutschen mit den Folgen des selbstverschuldeten Krieges. Vierzehn Millionen Deutsche jenseits von Oder und Neiße und aus dem Südosten wurden aus ihrer Heimat vertrieben.

Wir als Frauenverband im Bund der Vertriebenen wollen im Besonderen an das Schicksal der vertriebenen Frauen erinnern. Mit den Kindern und den betagten Eltern im Schlepptau legten die vertriebenen Frauen hunderte Kilometer zu Fuß, mit Pferdewagen oder mit dem Zug zurück. Sie waren Freiwild, nicht nur für die russischen Soldaten. Im zerbombten, ausgezehrten Westen unerwünscht, kämpften sie um Schlafstätten und Nahrung für ihre Rumpffamilie. Sie krepelten die Ärmel auf und hauchten den Ruinen neues Leben ein. Die demütigenden und traumatisierenden Erlebnisse haben sie verdrängt, zumal die Möglichkeit einer psychosozialen Betreuung nach dem Krieg nicht gewährleistet war. Nur Wenige haben sich Vertrauenspersonen gegenüber geöffnet. Die meisten nahmen ihre Leiden mit ins Grab.

Die traumatischen Gewalterfahrungen der Frauen und ihre Erinnerungen sind Teil unserer Geschichte und unserer Erinnerungskultur. Als Nachgeborene anerkennen wir die Leiden der Frauen, um den Kreis der Gewalt zu durchbrechen. Mit großem Respekt verneigen wir uns vor der Lebensleistung der Frauen, die über ihr eigenes Leid hinaus gewachsen sind. Sie haben unser Land mitaufgebaut, selbstbewusst das gesellschaftliche und soziale Leben gestaltet und die Versöhnung mit den Nachbarn vorangetrieben.

In ihrem Sinne sowie im Einklang mit der UN-Menschenrechtskonvention und in Übereinstimmung mit unserem BdV-Präsidenten fordern wir angesichts des dramatischen Anstiegs der weltweiten Flüchtlingsströme ein weltweites Vertriebungsverbot und die Ächtung von sexueller Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

Präsidentin  
Dr. Maria Werthan

Pochmühlenweg 85  
D – 52379 Langerwehe  
Telefon: +49 (0) 24 23 - 4070756



**06) Landsmannschaft Ostpreußen Nordrhein-Westfalen e.V.: 8. Mai 1945: Weder für die Mehrheit der Deutschen noch für den Osten Europas ein Tag der Befreiung – Präses Rekowski übersieht Wesentliches**

**06.a) Pressemitteilung**

## Landsmannschaft Ostpreußen

LANDESGRUPPE NORDRHEIN - WESTFALEN E.V.

Vereinsregister NR. 4172, AG Düsseldorf

Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf

IBAN: DE89 3005 0110 0073 0020 73 BIC: DUSSEDE33

www.Ostpreussen-NRW.de



### Pressemitteilung

8. Mai 2020

### 8. Mai 1945: Weder für die Mehrheit der Deutschen noch für den Osten Europas ein Tag der Befreiung – Präses Rekowski übersieht Wesentliches

*Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, bewertet in seiner [Kolumne](#) in der Rheinischen Post vom 24. April 2020 das historische Datum des 8. Mai 1945. Dazu nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, folgendermaßen Stellung:*

Wen meint Präses Rekowski mit der Aussage, „wir“ seien am 8. Mai 1945 zu „Empathie, Solidarität, Nächstenliebe und Weltverantwortung“ „befreit worden“? Meint er die zwei Millionen durch die Rote Armee vergewaltigten deutschen Frauen? Die ca. 75 000 Hungertoten allein in der Stadt Königsberg? Meint er die 15 Millionen deutschen Heimatvertriebenen oder die rund 2,1 Millionen Menschen, die im Rahmen der größten ethnischen Säuberung der Weltgeschichte ihr Leben verloren? Wurden diese Menschen im Zuge der völkerrechtswidrigen Annexion der deutschen Ostgebiete, also ihrer ostdeutschen Heimat, befreit? Bedenkt Präses Rekowski das Schicksal der unzähligen Opfer von Verschleppung, Zwangsarbeit, Deportation und kommunistischer Zwangsherrschaft in Deutschland und ganz Osteuropa? In der ehemaligen Ostzone/DDR wurde der 8. Mai offiziell gefeiert und mit Mauer und Stacheldraht abgesichert. Schon der aus Westpreußen stammende erste Nachkriegsvorsitzende der West-SPD, Kurt Schumacher, der selber in verschiedenen NS-Konzentrationslagern inhaftiert gewesen war, stellte zurecht fest: „Kommunisten sind rot lackierte Faschisten“. Die Waffen schwiegen zwar, aber Terror und Unterdrückung setzten sich unter anderen Vorzeichen fort.

Selbst im Westen, wo mittelfristig mit der Bundesrepublik Deutschland ein demokratischer Staat westlicher Prägung entstand, galt US-Direktive JCS 1067: „Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als besiegter Feindstaat.“ Prof. Dr. Leo Peters beschreibt in der Rheinischen Post vom 5. Mai 2020 die „[demütigende Besatzer-Mentalität britischer Offiziere](#)“ am Niederrhein, welche Teil des zu berücksichtigenden Gesamtbildes ist. Der Diebstahl unzähliger Patente und Gebrauchsmuster sollte ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Wirkliche Befreier hätten sich anders verhalten, hier im Westen und ganz sicher im Osten Deutschlands.

Der Präses der Rheinischen Landeskirche mit familiären Wurzeln in Masuren hat das Schicksal seiner ostpreußischen Landsleute bei seiner Bewertung des 8. Mai 1945 nicht im Blick. Auch aber offenbar nicht das der Nachbarn in Polen oder [Litauen](#), für die hinter dem Eisernen Vorhang durch sowjetische Besatzung Schrecken und Unfreiheit 1945 ebenfalls kein Ende nahmen.



**06. b) Die Kolumne von Präses Manfred Rekowski in der Rheinischen Post**

[https://rp-online.de/politik/deutschland/kolumnen/kolumne-gott-und-die-welt-75-jahre-kriegsende-sollten-wir-nicht-vergessen\\_aid-50223431](https://rp-online.de/politik/deutschland/kolumnen/kolumne-gott-und-die-welt-75-jahre-kriegsende-sollten-wir-nicht-vergessen_aid-50223431)

Meinung Düsseldorf Auch in der Corona-Krise braucht es das Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945. Wir müssen uns an die Verantwortung aus der Geschichte erinnern, als wir befreit worden sind zu Empathie, Solidarität, Nächstenliebe und Weltverantwortung

Kolumne aus der Rheinischen Post vom 24.04.2020

Kolumne „Gott und die Welt“ : Niemals vergessen

Von Präses Manfred Rekowski

Diese Corona-Wochen entfalten, so scheint es, ihre eigene Zeitrechnung: Tag X der Kontaktminimierung, Tag Y der Lockerung. Aber auch in diesen verrückten Zeiten stehen wichtige Erinnerungstage im Kalender. In 14 Tagen jährt sich das Ende des Zweiten Weltkrieges und der deutschen Gewaltherrschaft zum 75. Mal.

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ Dieser Satz stammt aus der bemerkenswerten Gedenkrede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Er hielt sie bei der Feierstunde zum 40. Jahrestag im Bundestag. Weizäckers Satz über das Ende des 2. Weltkrieges wurde 1985 viel diskutiert. Damals waren die Bilder der Ermordeten und Gefallenen, der Verwundeten und Traumatisierten, der Vertriebenen und der Leidenden noch lebendig in den Erinnerungen der Zeitzeugen. Sie waren noch nicht so verblasst wie heute. Umso wichtiger ist es mir, dass dieser Gedenktag in diesem Jahr nicht in den berechtigten Sorgen und Nöten der Corona-Pandemie untergeht.

Ich bin kein Zeitzeuge. Ich bin Nachgeborener. Aber ich lasse mich an die Verantwortung aus der Geschichte erinnern: Wir sind befreit worden von Verachtung, Ausgrenzung und Nationalismus. Und wir sind befreit worden zu Empathie, Solidarität, Mitmenschlichkeit – als Christ nenne ich es Nächstenliebe – und Weltverantwortung.

Diese Werte konkret zu leben, ist alles andere als einfach. Aber gerade diese herausfordernden Corona-Zeiten machen deutlich, wie gut es ist, wenn wir dem eine lebendige Gestalt geben, wozu wir befreit worden sind: um Gottes und der Menschen willen.

Der rheinische Präses Manfred Rekowski schreibt hier einmal im Monat.  
Ihre Meinung? Schreiben Sie unserem Autor: [kolumne@rheinische-post.de](mailto:kolumne@rheinische-post.de)



## **06. c) Demütigende Besatzer-Mentalität britischer Offiziere**

[https://rp-online.de/nrw/staedte/kempen/berichte-ueber-demuetigende-besatzer-mentalitaet-nach-kriegsende-1945\\_aid-50388585](https://rp-online.de/nrw/staedte/kempen/berichte-ueber-demuetigende-besatzer-mentalitaet-nach-kriegsende-1945_aid-50388585)

*Kempen Wie wurden die Soldaten der Alliierten von der heimischen Bevölkerung begrüßt? Und wie verhielten sich die siegreichen Militärs gegenüber den Deutschen? Die Engländer jedenfalls waren weitgehend unbeliebt.*

### Geschichte des Kreises Viersen : Demütigende Besatzer-Mentalität britischer Offiziere. Von Leo Peters

Rheinische Post vom 05.05.2020

Die Wahrnehmung der Besatzung war unterschiedlich, ja gegensätzlich. Wiederholt ist nach dem Einmarsch der Amerikaner die Rede davon, dass sie deutschen Kindern in Form von Schokolade oder Südfrüchten zukommen ließen. Für viele Menschen am Niederrhein war die erste Begegnung mit schwarzen amerikanischen Soldaten ein besonderes Erlebnis. Vielerorts wird von ihrer Freundlichkeit gegenüber den Kindern berichtet.

Doch das war nur die eine Seite der Medaille. Als die britische Armee das Kommando übernahm, trat deren oft demütigende Besatzer-Mentalität zutage. Offiziere, die zum Teil wohl auch als ehemalige Kolonialsoldaten einen wenig zimperlichen Umgang mit der Bevölkerung gewohnt waren, spielten ihre Macht rücksichtslos aus. Selbst Deutsche, die nachweislich politisch unbelastet waren, stießen auf hochmütige Offiziere. Eduard Royen berichtet: „Am ersten Ostertag kam ein neuer Kommandant nach Kempen, ein Captain Moskowski. Landrat Engels ist mit mir am zweiten Ostertag dreimal zum Kommandanten gegangen. Jedes Mal wurden wir abgewiesen. Am Nachmittag gingen wir zu dritt. Landrat Engels, Bürgermeister Dr. Mertens und ich als Dolmetscher wieder hin. Der Kapitän würdigte uns keines Blickes. Man verwies uns an den ersten Leutnant Pike. Wir schnitten die Frage der Kohle- und Benzinversorgung an und erhielten den Bescheid, wir möchten eine ins Einzelne gehende Aufstellung machen. Dann wurden wir nach dem Werwolf gefragt, sogar verschiedene Namen wurden uns genannt, die den Amerikanern schon mitgeteilt worden waren.“ Der englische Major Bayle entschied am 17. April: „Schulen könnten vorerst noch nicht eröffnet werden. Die Schüler sollten entweder zu den Bauern aufs Feld gehen oder den Schutt wegräumen.“

Der „on a temporary basis“, also vorläufig, zum Landrat ernannte Druckereibesitzer K.W. Engels bemühte sich, die Kreisverwaltung wieder arbeitsfähig zu machen, die vor dem Einmarsch aus der Kreisstadt auf umliegende Höfe verteilt worden war. Royen: „Es fehlte an allem Nötigen, an Tischen, Stühlen, Schränken, vor allem an Schreibmaschinen. Meine eigene Tätigkeit beschränkte sich zunächst auf Übersetzungsarbeiten. Verlangt wurden durch die Militärregierung Berichte über Haus- und Grundbesitz der NSDAP in den einzelnen Gemeinden und über die Konten sämtlicher Parteiformationen.“

## **06. d) Der litauische Botschafter Matulionis: 8. Mai 1945 brachte Litauen keine Freiheit, sondern Okkupation und Diktatur**

<https://www.youtube.com/watch?v=ecvF61SUz9Y&list=PLWcbDn4WmKFHsngPRo5ov3G-zsjOhwuC&index=4&t=0s>



**07) 75 Jahre Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai – Gedenktag für Flucht und Vertreibung am 20. Juni**

In ihrem 2017 erschienenen Buch „...halbstark. Ein Roman der Nachkriegszeit“ beschrieb die aus Trautenau stammende Autorin **Jenny Schon** u.a. die unmittelbaren Ereignisse der Nachkriegszeit vor Ort, im Sudetenland.

Wien, am 07. Mai 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2020

Jenny Schon

**75 Jahre Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai –  
Gedenktag für Flucht und Vertreibung am 20. Juni**

Beide Gedenktage muß man zusammen sehen. Während für das Gros der deutschen Bevölkerung mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 die Kampfhandlungen zuende waren, gingen die Massaker gegen Frauen (Vergewaltigungen) und gegen die Zivilbevölkerung in den deutschen Ostgebieten (Vertreibungen) erst richtig los. Mehr als 12 Millionen Menschen waren davon betroffen.

Ich erzähle in meinem Roman Begebenheiten im Frühjahr und Sommer 1945 in Trautenau: „...halbstark. Ein Roman der Nachkriegszeit.“ Geest Verlag, Vechta, 2017.

„Schreie, Motorgeräusche, Gewehrschüsse...

Das Kind jammert, die Mutter schreit, hör auf! Tränen stürzen auf ihre gefalteten Hände. Hör auf! Die Mutter streichelt über sein Haar. Zwei Menschen, die übriggeblieben scheinen, aus einer anderen Welt, die mit der da draußen nichts mehr verbindet.

Als die Geräusche auf der Straße abebben und es dunkel wird, kuscheln sich die beiden eng aneinander in das Ehebett. Wo mag Vati sein? fragt die Frau mehr für sich. Aber das Kind hat es noch gehört, das Wort Vati.

Und es sieht einen großen Mann, der manchmal kommt und es auf den Arm nimmt, an sein Herz drückt und sagt mein Klein-Fritzchen. Und die Mutti kommt angerannt, oh, Fritz, wie schön, dass du da bist und sie umarmt beide, den Vati mit dem Kind auf dem Arm. Und er sagt mein Liebchen, mein Lenchen.

Am Morgen macht sich Lena fertig, zur Arbeit zu gehen. Berta komm, sagt sie zu dem Kind, wir müssen zur Arbeit. Sie hat vorher aus dem Fenster geschaut, ob die Straße nach dem gestrigen Durcheinander wieder begehbar ist. Sie sieht weder Panzer noch Miliz. Sie laufen die Treppe hinunter, da schreit das Kind auf. Die Wände sind rot bespritzt, an der linken Wand liegen aufgestapelt drei Männer. Mama, Mama, was machen die Männer da! So sahen die gestern auf der Straße aus!

Ihre Kleidung ist blutverschmiert, die Augen starren an die Decke.

Komm weg, schnell, Lena zerrt das Kind auf die Straße.

Ein Milizionär richtet das Gewehr auf sie, Frau weg, los, Nazischwein!

Lena rennt zurück ins Haus, zieht das Kind hinter sich her. Es weint. Nicht zu den Männern, Mama, nicht, Mama, bitte.



Aber es hilft nicht. Lena will in ihre Wohnung zurück, der Ort, der ihr noch am sichersten scheint. Sie nimmt das Kind auf den Arm. Mach die Augen zu, dann rennt sie zwei Stufen auf einmal nehmend in den ersten Stock, nur weg von diesem Terror, nur nichts sehen. Berta hat die Händchen vor den Augen. Lena schließt die Tür auf, ihr Herz pocht.

Sie setzt sich mit dem Kind auf dem Schoß an den Küchentisch, lauscht auf jedes Geräusch. Es wird kommen, denkt Lena, alle Frauen haben es gesagt, es kommt, keine Frau bleibt verschont. Erst werden die Männer ermordet, dann kommen die Frauen dran, eine nach der anderen und manche zusammen.

Aber ich habe doch mein Kind, jammert sie, mein Kind, sagt sie lauter, sie können doch nicht...

Sie können. Am Nachmittag haben sie mit ihren Gewehren die Holztür aufgebrochen, stehen breit vor ihr, ihre lehmigen Stiefel quatschen von den vorherigen Taten.

Los Frau. Lena klammert sich an das Kind. Sie reißen ihr das Kind aus den Armen.

Das Kind ist so erstarrt, dass es nicht schreit! Sie schubsen das Kind weg, werfen sich auf die Frau. Der eine Mann spreizt ihre Beine, der andere ihre Arme. Ein dritter gibt dem Kind, weil es zur Mutter will, einen Tritt, dass es in die Ecke klatscht, aua, aua, schreit es, Mutti.

Mein Kind, jammert die Frau, aber da ist der Beinespreizer schon in ihr. Der sie an den Armen hält, öffnet sich die Hose, aber der das Kind in die Ecke gestoßen hat, ist schneller...

Einer nach dem andern, die Männer sind schon seit Tagen Straße um Straße durch die Häuser gezogen und haben die Frauen gesucht. Viele Frauen haben sich versteckt. Sind in die Scheunen der naheliegenden Bauernhöfe gekrochen, unter Heu und hinter Mist. Sie wurden gefunden. Auch Lena wär beinahe schon mal Opfer geworden, als die ersten russischen Panzer in die Stadt rollten. Es fällt kein Schuß, aber in den folgenden Tagen kommt es zu Plünderungen und Vergewaltigungen.

Doch sie hatte Glück. Der Offizier sah zuerst ihr Kind. Russen lieben Kinder, hieß es. Er öffnete die Arme, und nahm ihr das Mädchen ab. Lena sprach tschechisch mit ihm. Er sprach mit ihr deutsch. Sag den Frauen im Stall, wir tun ihnen nichts. Sie kamen zitternd aus ihren Verstecken.

Aber die Russen waren weg, jetzt kam die tschechische Miliz, und die kannte nur eins: Rache. Am nächsten Tag traut sich Lena auf die Straße, die Männer im Haus sind weggeschafft worden, aber die Wände sind noch blutig.

Ein paar Straßen weiter in der Sonnengasse 10 wohnt Oma. Mama, ruft Lena. Mama. Sie drückt gegen die angelehnte Tür. Die alte Frau hockt zerzaust im Sessel. Maria, die Schwester, liegt mit ihrem Kind auf dem Bett. Waren sie hier auch?



Die beiden Frauen starren Lena entsetzt an.

Wo ist Papa? Opa, Opa ruft Berta, wo ist Opa? Die alte Frau zuckt die Schultern, ihre Augen sind rot unterlaufen. I wess nej, verschleppt homse ihn.

Verschleppt?

Oma richtet sich auf. Auf der Nachtschicht im Finanzamt homse ihn abgeholt, Militär hot's geheißén, ins Lager homse ihn geschafft, nach Eipel, im Tschechischen.

Mama, jetzt gibt es kein im Tschechischen mehr, jetzt ist alles tschechisch.

Am Abend schleppt sich Oma zum Pfarrer, da sind viele Frauen, die sich nicht trauen, zu Hause alleine zu schlafen. Männer sind verschleppt worden, erschossen auf der Straße.

Ja, bei meinem Lenchen, berichtet Oma, da homse drei Männer erschlagen und ins Treppenhaus geschmissen und das Kind hat's gesahn, und hat jetzt Angst, an den blutverschmierten Wänden vorbeizugahn. Sie willok erscht mol bei mir schloffá. Und mei Mann, der da ist Nachtwächter im Finanzamt, ist auch verschwunden. Oma schluchzt. In Eipel soll er sein, im Lager.

Da ist a KZ, sagt eine Frau unter Tränen, isch han es gesahn.

In Oberaltstadt das Lager, ergänzt der Pfarrer, soll genau so schlimm sein, da werden die Leute erst mal gesammelt und viele auch gefoltert. Ich werde mich morgen mit dem tschechischen Pfarrer treffen, der ist auf dem Weg hierher, wurde mir berichtet. Da ist es vielleicht für euch dann besser, wenn euch ein tschechischer Pfarrer mit betreut. Jetzt legt euch erst mal hin. Ich hab Decken besorgt, die Nächte sind ja zum Glück nicht mehr kalt.

Nej, nej, widerspricht Oma, i muß nach Hause, ich hab zwei junge Weibla dohoime und zwei klenne Kinder, ich kann die nicht alleine lassen. Sie legt sich das große Tuch über die Schulter und hastet nach draußen.

Lena kommt ihr entgegen. Gut, das du da bist, Oma, ich geh heute doch bei mir schlafen, ich laß Berta bei dir. Ich muß ja morgen früh ins Amt zur Arbeit, ich kann tschechisch und soll erst mal meinen Telefondienst weiter machen. Ich kriege tschechische Papiere hieß es, das wird vielleicht unsere Lage verbessern.

Nächsten Morgen wird die Wohnungstür von Omas Parterrewohnung aufgestoßen. Wieder sieht Berta Männerstiefel, wieder riecht sie den muffigen Erdgeruch der Männer. Sie rennt barfuß auf die Straße. Die Männer ziehen Oma und Maria aus dem Bett. Einer schreit. Raus, mitkommen.

Die Frauen ziehen sich die Mäntel über, die Schuhe an, Maria nimmt Nina auf den Arm, der Soldat, der deutsch spricht, schubst sie. Ich hab heute keine Lust auf dir, los raus, du bist



kräftig, du kannst arbeiten. Draußen werden sie auf einen Laster geschoben, wo schon andere Frauen hocken, die Kinder schreien, der Motor knattert, Lederstiefel klatschen aneinander. Tschechisches Schuhwerk hat handwerklich einen guten Ruf. Berta hat sich verstecken können, der Laster fährt ohne sie los...

Im Amt erfährt Lena, dass sie keinen Ausweis bekommen wird, der ihr einen geschützten Status verleihen würde. Ihr Mann war bei der Wehrmacht, Sie sind Reichsdeutsche, sagt die Tschechin auf Tschechisch, nimmt ihr Foto und klebt es in den Ausweis: Pukraz steht drüber. Narodnost: nemecká. Ihr Name ist tschechisiert: Lenka Putzová.

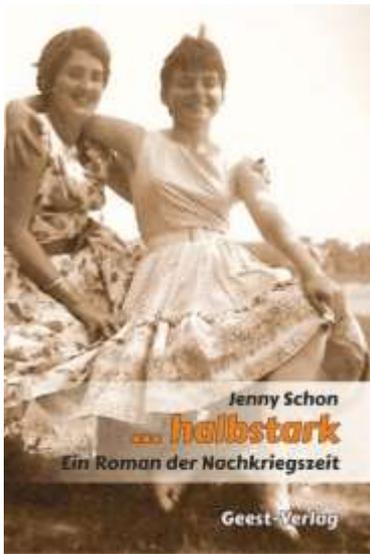
Die Frau gibt Lena den Ausweis: Unterschreiben.

Auf ihrer Arbeitstelle sitzt eine Tschechin. Lena erfährt, dass sie nicht mehr erwünscht ist. Sie war mit einem Reichsdeutschen verheiratet, und der ist, erfährt sie, in Pilsen in amerikanischer Gefangenschaft, aber die Amerikaner wollen aus Westböhmen abziehen und die Russen übernehmen das Kommando. Das heißt, Fritz kommt in russische Gefangenschaft. Lena muß sich sehr zusammennehmen, all diese Nachrichten zu verkraften. Daß ihr bisheriges Leben vorbei ist, war ihr schon im April klar, als Fritz nicht mehr wie gewohnt am Wochenende zu ihnen gekommen war...

Das mit den Wanzen war ihr am ekligsten. Lena kommt am 29.7.1945 ins Lager Oberaltstadt, das, wie Pfarrer Hermann Schubert aus Trautenau in seinem Tagebuch schreibt, für 500 Menschen eingerichtet war, aber es hausten 2000 Deutsche dort. Die Hitze und Wanzenplage sind furchtbar, schreibt er.

Von einer Stunde zur anderen hatte Lena das Nötigste in den Kinderwagen gepackt. Sie machte sich aus der Kriebnitz auf den Weg, vorbei an der nunmehr von Zigeunern bewohnten Wohnung von Oma und Opa, vorbei an ihrer Wohnung am Adalbert-Stifter-Platz, wie er zur deutschen Zeit hieß, aber für deutsche Dichter ist ebenso wenig Platz wie für deutsche Menschen, jetzt heißt er Pariser Platz, wo jetzt der tschechische Ingenieur Pavel Novak wohnt mit all ihren Einrichtungsgegenständen und ihrem Hochzeitsbild an der Wand. Ob das Blut noch an den Wänden zu sehen ist, interessiert sie jetzt nicht mehr. Das sind alles Bilder aus einer anderen Zeit und einem Land, in dem ihre Vorfahren seit Jahrhunderten lebten und arbeiteten, das sie heute für immer verlassen muß, das ist ihr klar, obwohl das niemand gesagt hat. Es geht ins Lager, wurde mitgeteilt..."





Jenny Schon: ... halbstark. Ein Roman der Nachkriegszeit.  
Geest-Verlag 2017  
ISBN 978-3-86686-635-6  
ca. 290 Seiten, 12, 50 Euro

Jenny Schon schreibt in ihrem Roman nah an ihrem eigenen Leben. Als Kleinkind aus Böhmen vertrieben, musste sie im Rheinland viele Kämpfe durchstehen, denn sie war nicht nur ein zugewandertes, rothaariges Mädchen (Fusselumpzigarrenstump), sie war auch evangelisch in einer katholischen Umwelt und Pimmock (Flüchtling), also ausgegrenzt, und die Eltern waren Arbeiter in der Metallindustrie. Alles Faktoren, die sie als ein Unterschichtkind stigmatisierten mit nur geringsten Aufstiegsmöglichkeiten. Mit ausgrenzenden Schimpfwörtern großgeworden, lernt sie sich zu wehren. Als „Halbstarke“ tanzt sie auf der Kirmes Rock'n Roll und hört im Kofferradio Elvis Presley und Bill Haley, bezieht Prügel vom Vater, vom Lehrer und vom Lehrherrn. Erwachsenen waren nach dem Zweiten Weltkrieg weit davon entfernt, perfekte Demokraten zu sein. Obwohl es den Begriff „Halbstarke“ schon um 1900 in Deutschland gab, wird er in den Fünfzigerjahren für Jugendliche aus dem proletarischem Milieu verwendet, die in irgendeiner Weise nicht in das öffentlich gewünschte Bild der Nachkriegsgesellschaft passen und sich durch normwidriges Verhalten, wie der Belästigung von Passanten, Störung der öffentlichen Ordnung oder Auseinandersetzungen mit der Polizei, auszeichnen, und dies in Ost wie West. Die Halbstarcken-Bewegung ist die erste Nachkriegsjugendbewegung.

Jenny Schon hat an der Halbstarcken-Bewegung als Backfisch teilgenommen. Zehn Jahre später ist sie in West-Berlin aktiv in der 68er-Studentenbewegung<sup>01</sup>, worüber sie auch publiziert hat. Sie hat Sinologie studiert, war in Maos China, hat viel geschrieben, literarische Auszeichnungen, ist PEN-Mitglied und lebt als Schriftstellerin und Stadtführerin in Berlin.

*01 Man kann sich seine Landsleute eben nicht aussuchen: 68er, Gegner der Hohenzollern-Entschädigungen – in Ostdeutschland gab und gibt es eben alle politischen, glaubensmäßigen und sonstigen Schattierungen. Wir können damit leben, solange Gewalt jeglicher Form in den Auseinandersetzungen ausgeschlossen ist und jeder auch „das Maul aufmachen darf“. Anmerkung der AWR-Redaktion.*



## **08) DRK-Suchdienst: Fortsetzung der humanitären Arbeit überdenken**

Das Schicksal von vermissten Zivilisten, Kindern, Kriegsgefangenen oder Wehrmachtssoldaten, die während des Zweiten Weltkrieges durch Flucht und Vertreibung von ihren Familien getrennt wurden, ist bis heute vielfach ungewiss. Doch der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) nach diesen Vermissten soll eingestellt werden. Dazu meint der Sprecher der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Eckhard Pols: „Ich bedaure die Ankündigung des DRK, den Suchdienst bald einstellen zu wollen. Denn das Bedürfnis der Deutschen, Auskünfte über das Schicksal ihrer verschollenen Familienangehörigen zu bekommen, ist auch 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht verschwunden. Die Zahl der Anfragen, insbesondere von Enkelkindern, stieg zuletzt auf rund 10.000 jährlich. Daher hoffe ich, dass im Sinne der Menschlichkeit die Fortsetzung der humanitären Arbeit mit Augenmaß überdacht wird.“

Wien, am 07. Mai 2020

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2020*

## **09) Update zur Polendenkmal-Initiative anlässl. des 75. Jahrestags des Ende des Zweiten Weltfriegs am 08. Mai 2020**

Liebe Mitglieder, Freunde und Freundinnen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin, sehr geehrte Damen und Herren!

Anbei zwei Ankündigungen sdes Koordinationsbüros "POLENDENKMAL" des Deutschen Polen-Instituts zu Veranstaltungen (online) und Aktivitäten rund um den 8. Mai 2020 , des 75. Jahrestages des Ende des 2. Weltkriegs

Mit freundlichen Grüßen Christian Schröter  
Voritzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft

\*

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, sehr geehrte Damen und Herren,

auch in Zeiten von Coronakrise gibt es in den deutsch-polnischen Beziehungen denkwürdige Gedenktage, und so bietet der anstehende 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai Anlass, Sie mit einigen aktuellen Informationen zur "Polendenkmal"-Initiative zu versorgen.

Seitens des Deutschen Polen-Instituts und in Absprache mit den Intiatorinnen und Initiatoren wurden zuletzt drei Ebenen angeregt und zur Diskussion gestellt, die ein modernes und „lebendes“ Denkmalprojekt ausmachen könnten, nämlich 1.) eine symbolische Ebene mit Gedenkfunktion (Mahnmal/Denkmal), 2.) eine dokumentarische Ausstellung mit Hintergrundinformationen und 3.) eine Bildungseinrichtung, die mit unterschiedlichen



**Seite 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Veranstaltungsformaten Wissen in die deutsche Gesellschaft trägt ("fliegende Universität"). In einem Projektflyer zur Polendenkmal-Initiative können Sie die wichtigsten Informationen übrigens nun kompakt abrufen:

<https://www.polendenkmal.de/assets/Uploads/Polendenkmal-Flyer-DPI-06-05-20.pdf>

➤ *Siehe im AWR-769, Seite 38-39.*

Zum Gedenken des 8. Mai in Deutschland und in Polen haben wir etwas Lesestoff mit einigen Terminhinweisen für Sie vorbereitet: Der DPI-Direktor, Peter-Oliver Loew, weist in seinem Beitrag „Tag der Befreiung oder Tag der Unterwerfung? Polen und der 8./9. Mai“

<https://www.deutsches-polen-institut.de/blog/tag-der-befreiung-oder-tag-der-unterwerfung-polen-und-der-8-9-mai/>

➤ *Siehe im AWR-769, Seiten 40-44.*

auf die komplexe Geschichte und Bedeutung des 8. bzw. 9. Mai in Polen und für Polen hin. In dem Beitrag der Projektkoordinatorin POLENDENKMAL „Der 8. Mai 2020 – trotz der Coronakrise ein denkwürdiger Tag mit bemerkenswerten Veranstaltungen“

<https://www.polendenkmal.de/blog/8-mai-1945-in-deutschland-was-ist-geplant/>

ist zusammengefasst, wie in dieser Zeit in Berlin bzw. online des Endes des Zweiten Weltkriegs gedacht wird und es sind einige konkrete Terminempfehlungen rund um dieses Datum aufgeführt

Wir freuen uns sehr auf Ihre weitere aktive Unterstützung der Initiative auch in der nächsten Zeit.

Mit besten Grüßen  
i.A. Emilie Mansfeld

--

Emilie Mansfeld  
wiss. Mitarbeiterin / Projektkoordinatorin "Polendenkmal"

Deutsches Polen-Institut  
Büro Berlin  
Rosenstr. 2  
10178 Berlin

Tel.: ++49-6151 420 227  
E-Mail: mansfeld@dpi-da.de

<https://www.deutsches-polen-institut.de/>  
<https://www.polendenkmal.de/>



Der 8. Mai 2020 – trotz der Coronakrise ein denkwürdiger Tag mit bemerkenswerten Veranstaltungen

**Autor:** [Emilie Mansfeld](#)



Der 8. Mai 2020, zugleich 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Nationalsozialismus in Europa, sollte in der Bundesrepublik eigentlich feierlich mit einem Staatsakt zwischen dem Reichstagsgebäude und dem Kanzleramt begangen werden. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wollte eine Rede halten, interkulturelle Chöre waren eingeplant, für die Berlinerinnen und Berliner wäre es ein einmalig gesetzter Feiertag gewesen – als Ersatz zu dem zuvor auf einen Sonntag gefallenem 8. März (Internationaler Frauentag). Die besten Voraussetzungen also für ein großes, offenes Fest, wie es das vereinigte Berlin zu diesem Anlass noch nicht gesehen hatte.

Dann kam Corona und alles wurde anders. Gedenken wird am 8. Mai zwar stattfinden, allerdings recht schlank und dezentral. Ob nun die Kurzversion des offiziellen Programms der Bundesregierung, Online-Diskussionsveranstaltungen (nicht nur, aber auch mit einem deutsch-polnischen Akzent), Fernseh- und Radiosendungen sowie interessante Aktionen rund um den 8. Mai – sie alle sind trotz des Krisenmodus durchaus einen virtuellen „Besuch“ wert. In der folgenden Liste finden Sie die Empfehlungen des Deutschen Polen-Instituts.



**Terminhinweise zum 08. Mai 2020**

– dem 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung von Nationalsozialismus

**Offizieller Gedenktermin der Bundesregierung**

08. Mai, ab 12 Uhr, Neue Wache in Berlin:

Kranzniederlegung durch Repräsentanten aller Verfassungsorgane, anschließend Ansprache des Bundespräsidenten zum 75. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus und des Endes des Zweiten Weltkrieges vor Medienvertretern, voraussichtlich mit Live-Übertragung in den öffentlich-rechtlichen Sendern. [Details hier](#)

<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Termine/DE/Frank-Walter-Steinmeier/2020/05/200508-Kranzniederlegung-Neue-Wache.html?nn=9042544>

*Berlin, Neue Wache, Unter den Linden*

Kranzniederlegung gemeinsam mit der Bundeskanzlerin und den Präsidenten von Bundestag, Bundesrat und Bundesverfassungsgericht an der Zentralen Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

**Informationen zum Ablauf der Gedenkveranstaltung:**

- Berlin, Neue Wache

Kranzniederlegung durch den Bundespräsidenten und die Repräsentanten der übrigen Verfassungsorgane des Bundes

- Während des Gedenkens: Trompetensolo (Lorenz Jansky, Trompeter der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker) "Der gute Kamerad"
- Anschließend begeben sich der Bundespräsident und die Repräsentanten der übrigen Verfassungsorgane des Bundes vor die Neue Wache
- Währenddessen: Trompetensolo Hauptmelodie aus dem letzten Satz der 1. Symphonie von Johannes Brahms
- Ansprache des Bundespräsidenten
- Zum Abschluss: Trompetensolo Choral von Johann Joseph Abert

**Ansprache des Bundespräsidenten:**

Heute vor 75 Jahren ist in Europa der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen.

Der 8. Mai 1945 war das Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, das Ende von Bombennächten und Todesmärschen, das Ende beispielloser deutscher Verbrechen und des Zivilisationsbruches der Shoah. Hier in Berlin, wo der Vernichtungskrieg erdacht und entfesselt worden war und wohin er mit aller Wucht der Zerstörung zurückkehrte – hier in Berlin wollten wir heute gemeinsam erinnern.

Wir wollten erinnern – gemeinsam mit Vertretern der Alliierten aus dem Westen und aus dem Osten, die diesen Kontinent – unter größten Opfern – befreit haben. ►

Gemeinsam mit unseren Partnern aus allen Teilen Europas, die unter deutscher Besatzung gelitten haben, und dennoch zur Versöhnung bereit waren. Gemeinsam mit den Überlebenden deutscher Verbrechen und den Nachfahren der Opfer, von denen so viele uns die Hand ausgestreckt haben. Gemeinsam mit all denen auf der Welt, die diesem Land die Chance gegeben haben, neu anzufangen.

Wir wollten erinnern – auch mit den Älteren in unserem Land, die jene Zeit selbst erlebt haben. Hunger, Flucht, Gewalt, Vertreibung – alles das haben sie als Kinder durchlitten. Nach dem Krieg haben sie dieses Land aufgebaut, im Osten wie im Westen.

Und wir wollten mit den Jüngeren gedenken, die heute, drei Generationen später, fragen, was die Vergangenheit ihnen eigentlich noch zu sagen hat – und denen ich zurufe: "Auf euch kommt es an! Ihr seid es, die die Lehren aus diesem furchtbaren Krieg in die Zukunft tragen müssen!" Genau deshalb hatten wir heute tausende Jugendliche aus aller Welt nach Berlin eingeladen, junge Menschen, deren Vorfahren Feinde waren und die heute zu Freunden geworden sind.

So wollten wir an diesem 8. Mai gemeinsam erinnern. Doch nun zwingt uns die Corona-Pandemie, allein zu gedenken – getrennt von denen, die uns wichtig sind und denen wir dankbar sind.

Vielleicht versetzt uns dieses Alleinsein für einen kurzen Moment noch einmal zurück an jenen 8. Mai 1945. Denn damals waren die Deutschen tatsächlich allein. Deutschland war militärisch besiegt, politisch und wirtschaftlich am Boden, moralisch zerrüttet. Wir hatten uns die ganze Welt zum Feind gemacht.

Heute, 75 Jahre später, müssen wir allein gedenken – aber: Wir sind nicht allein! Das ist die glückliche Botschaft des heutigen Tages! Wir leben in einer starken, gefestigten Demokratie, im dreißigsten Jahr des wiedervereinten Deutschlands, im Herzen eines friedlichen und vereinten Europa. Wir genießen Vertrauen und wir ernten die Früchte von Zusammenarbeit und Partnerschaft rund um die Welt. Ja, wir Deutsche dürfen heute sagen: Der Tag der Befreiung ist ein Tag der Dankbarkeit!

Drei Generationen hat es gedauert, bis wir uns dazu aus vollem Herzen bekennen konnten.

Ja, der 8. Mai 1945 war ein Tag der Befreiung. Aber er war es noch lange nicht in den Köpfen und Herzen der Menschen.

Die Befreiung war 1945 von außen gekommen. Sie musste von außen kommen – so tief war dieses Land verstrickt in sein eigenes Unheil, in seine Schuld. Und auch wirtschaftlicher Wiederaufbau und demokratischer Neubeginn im Westteil Deutschlands wurden nur möglich durch die Großzügigkeit, Weitsicht und Versöhnungsbereitschaft unserer ehemaligen Kriegsgegner.

Doch auch wir selbst haben Anteil an der Befreiung. Es war die innere Befreiung. Sie geschah nicht am 8. Mai 1945, und nicht an einem einzigen Tag. Sondern sie war ein langer, schmerzhafter Weg. Aufarbeitung und Aufklärung über Mitwisserschaft und Mittäterschaft, quälende Fragen in den Familien und zwischen den Generationen, der Kampf gegen das Verschweigen und Verdrängen. ►

Es waren Jahrzehnte, in denen viele Deutsche meiner Generation erst nach und nach ihren Frieden mit diesem Land gemacht haben. Es waren auch Jahrzehnte, die bei unseren Nachbarn neues Vertrauen wachsen ließen, die vorsichtige Annäherung möglich machten, vom europäischen Einigungsprozess bis zu den Ostverträgen. Es waren Jahrzehnte, in denen Mut und Freiheitsliebe im Osten unseres Kontinents sich nicht mehr einmauern ließen – bis hin zu jenem glücklichsten Moment der Befreiung: der Friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung. Diese Jahrzehnte des Ringens mit unserer Geschichte waren Jahrzehnte, in denen die Demokratie in Deutschland reifen konnte.

Und dieses Ringen, dieses Ringen bleibt bis heute. Es gibt kein Ende des Erinnerns. Es gibt keine Erlösung von unserer Geschichte. Denn ohne Erinnerung verlieren wir unsere Zukunft.

Nur weil wir Deutsche unserer Geschichte ins Auge sehen, weil wir die historische Verantwortung annehmen, nur deshalb haben die Völker der Welt unserem Land neues Vertrauen geschenkt. Und deshalb dürfen auch wir selbst uns diesem Deutschland anvertrauen. Darin liegt ein aufgeklärter, demokratischer Patriotismus. Es gibt keinen deutschen Patriotismus ohne Brüche. Ohne den Blick auf Licht und Schatten, ohne Freude und Trauer, ohne Dankbarkeit und Scham.

Rabbi Nachman hat gesagt: "Kein Herz ist so ganz wie ein gebrochenes Herz." Die deutsche Geschichte ist eine gebrochene Geschichte – mit der Verantwortung für millionenfachen Mord und millionenfaches Leid. Das bricht uns das Herz bis heute. Deshalb: Man kann dieses Land nur mit gebrochenem Herzen lieben.

Wer das nicht erträgt, wer einen Schlussstrich fordert, der verdrängt nicht nur die Katastrophe von Krieg und NS-Diktatur. Der entwertet auch all das Gute, das wir seither errungen haben – der verleugnet sogar den Wesenskern unserer Demokratie.

"Die Würde des Menschen ist unantastbar." In diesen ersten Satz unserer Verfassung ist und bleibt für alle sichtbar eingeschrieben, was in Auschwitz, was in Krieg und Diktatur geschehen ist. Nein, nicht das Erinnern ist eine Last – das Nichterinnern wird zur Last. Nicht das Bekenntnis zur Verantwortung ist eine Schande – das Leugnen ist eine Schande!

Doch was bedeutet unsere historische Verantwortung heute, ein Dreivierteljahrhundert später? Die Dankbarkeit, die wir heute spüren, die darf uns nicht bequem machen. Im Gegenteil: Die Erinnerung fordert und verpflichtet uns!

"Nie wieder!" – das haben wir uns nach dem Krieg geschworen. Doch dieses "Nie wieder!", es bedeutet für uns Deutsche vor allem: "Nie wieder allein!" Und dieser Satz gilt nirgendwo so sehr wie in Europa. Wir müssen Europa zusammenhalten. Wir müssen als Europäer denken, fühlen und handeln. Wenn wir Europa, auch in und nach dieser Pandemie, nicht zusammenhalten, dann erweisen wir uns des 8. Mai nicht als würdig. Wenn Europa scheitert, scheitert auch das "Nie wieder!"!

Die Weltgemeinschaft hat aus dem "Nie wieder!" gelernt. Sie hat nach 1945 die Lehren aus der Katastrophe in ein gemeinsames Fundament gegossen, in Menschenrechte und Völkerrecht, in Regeln für Frieden und Zusammenarbeit.



Unser Land, von dem so viel Unheil ausgegangen war, ist über die Jahre vom Gefährder dieser internationalen Ordnung zu ihrem Förderer geworden. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese Friedensordnung heute vor unseren Augen zerrinnt. Wir dürfen uns nicht abfinden mit der Entfremdung von denen, die sie errichtet haben. Wir wollen mehr und nicht weniger Zusammenarbeit auf der Welt – auch im Kampf gegen die Pandemie.

"Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung." Ich glaube: Wir müssen Richard von Weizsäckers berühmten Satz heute neu und anders lesen. Damals war dieser Satz ein Meilenstein im Ringen mit unserer Vergangenheit. Heute aber muss er sich auch an unsere Zukunft richten. "Befreiung" ist nämlich niemals abgeschlossen, und sie ist nichts, was wir nur passiv erfahren, sondern sie fordert uns aktiv, jeden Tag aufs Neue.

Damals wurden wir befreit. Heute müssen wir uns selbst befreien!

Befreien von der Versuchung eines neuen Nationalismus. Von der Faszination des Autoritären. Von Misstrauen, Abschottung und Feindseligkeit zwischen den Nationen. Von Hass und Hetze, von Fremdenfeindlichkeit und Demokratieverachtung – denn sie sind doch nichts anderes als die alten bösen Geister in neuem Gewand. Wir denken an diesem 8. Mai auch an die Opfer von Hanau, von Halle und von Kassel. Sie sind durch Corona nicht vergessen!

"Wenn es hier geschehen kann, kann es überall geschehen." Das hat uns der israelische Präsident Reuven Rivlin dieses Jahr am Holocaust-Gedenktag im Deutschen Bundestag zugerufen. Wenn es hier geschehen kann, kann es überall geschehen. Doch heute gibt es niemanden, der uns von diesen Gefahren befreit. Wir müssen es selbst tun. Wir wurden befreit zu eigener Verantwortung!

Ich weiß wohl: Dieser 8. Mai fällt in Zeiten großer Umbrüche und großer Ungewissheit. Nicht erst, aber erst recht durch die Corona-Pandemie. Wir wissen heute noch nicht, wie und wann wir aus dieser Krise herauskommen. Aber wir wissen, mit welcher Haltung wir in sie hineingegangen sind: mit großem Vertrauen in dieses Land, in unsere Demokratie, und in das, was wir gemeinsam schultern können. Das zeigt doch, wie unendlich weit wir in 75 Jahren gekommen sind. Und das gibt mir Hoffnung für alles das, was noch vor uns liegen mag.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wir können wegen Corona nicht gemeinsam erinnern, und keine Gedenkveranstaltungen abhalten. Aber nutzen wir doch die Stille. Halten wir inne.

Ich bitte alle Deutschen: Gedenken Sie heute in Stille der Opfer des Krieges und des Nationalsozialismus! Befragen Sie – ganz gleich, wo Ihre Wurzeln liegen mögen – Ihre Erinnerungen, die Erinnerungen Ihrer Familien, die Geschichte unseres gemeinsamen Landes! Bedenken Sie, was die Befreiung, was der 8. Mai für Ihr Leben und Ihr Handeln bedeutet!

75 Jahre nach Kriegsende dürfen wir Deutsche für vieles dankbar sein. Aber nichts von all dem Guten, das seither gewachsen ist, ist auf ewig gesichert. Deshalb auch in diesem Sinn: Der 8. Mai war nicht das Ende der Befreiung – Freiheit und Demokratie sind vielmehr sein bleibender Auftrag, unser Auftrag! ►

## **Gedenkgottesdienst**

08. Mai, ab 10 Uhr, Berliner Dom, Berlin:

Ökumenischer Gedenkgottesdienst (OHNE GEMEINDE)

TV-Übertragung in der ARD zum 75. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa und der Befreiung vom Nationalsozialismus. [Details hier \(Berliner Dom\)](#)

<https://www.berlinerdom.de/termine/detail/show/2020-05-08-oekumenischer-gedenkgottesdienst-1/>

- Fr 08. Mai 2020
- 10.00 – 12.00 Uhr

## **Ökumenischer Gedenkgottesdienst (ohne Gemeinde)**

TV-Übertragung in der ARD zum 75. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa und der Befreiung vom Nationalsozialismus  
Predigtkirche



**Predigt:** Ratsvorsitzender Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

**Liturgie:** Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

**Orgel:** Domorganist Prof. Dr. Andreas Sieling

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz Bischof Georg Bätzing

Kantorin Avitall Gerstetter

Sängerensemble des Staats- und Domchores Berlin, Leitung: Kai-Uwe Jirka

Ökumenischer Gottesdienst zum Gedenken an den 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges.

Er wird ohne Gemeinde stattfinden und als Fernsehgottesdienst von der ARD ab 10.00 live übertragen.

Die einstündige Feier steht unter dem Motto: Frieden!



## (Online-)Diskussionsrunden

07. Mai, ab 18 Uhr, online (Voranmeldung erforderlich):

Organisiert vom Pilecki-Institut mit dem Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, unterstützt durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit: Online-Diskussion „**Der vergessene Alliierte? Polen an den Fronten des Zweiten Weltkriegs**“ mit Prof. Jochen Böhler, Markus Meckel, Dr. Jacek Młynarczyk und Alexandra Richie, moderiert von Hanna Radziejowska. [Details hier](#)

<https://instytutpileckiego.pl/en/instytut/aktualnosci/der-vergessene-alliierte-polen-an-den-fronten-des-zweiten-we>

## Der vergessene Alliierte? Polen an den Fronten des Zweiten Weltkriegs

04.05.2020

Eine Online-Podiumsdiskussion zum 75. Jahrestag des Zweiten Weltkriegs

The poster features a central circular image of three women in military uniforms. Text on the left includes the title 'Der Vergessene Alliierte?' and the subtitle 'Polen an den Fronten des Zweiten Weltkriegs'. On the right, event details are listed: 'ONLINE-PODIUMSDISKUSSION ZUM 75. JAHRESTAG DES ENDES DES ZWEITEN WELTKRIEGS', 'DONNERSTAG 7. MAI 2020 UM 18 UHR', and 'ANMELDUNG' with a Zoom link. A list of participants and the moderator is provided at the bottom right. Logos for the organizing institutions are at the bottom.

**Der Vergessene Alliierte?**

**Polen an den Fronten des Zweiten Weltkriegs**

ONLINE-PODIUMSDISKUSSION  
ZUM 75. JAHRESTAG DES ENDES  
DES ZWEITEN WELTKRIEGS

DONNERSTAG  
7. MAI 2020  
UM 18 UHR

ANMELDUNG  
[HTTPS://ZOOM.US/WEBINAR/REGISTER/  
WN\\_JKWFP6H2QP-0NBEKPZ03XA](https://zoom.us/join/zoom/register/wN_JKWFP6H2QP-0NBEKPZ03XA)

DISKUSSIONS-  
TEILNEHMENDE:

JOCHEN BÖHLER  
Universität Jena

JACEK MŁYNARCZYK  
UMK Toruń

ALEXANDRA RICHIE  
Collegium Civitas Warszawa

MARKUS MECKEL  
Audimaxstraße 13, Berlin

MODERATORIN:  
HANNA  
RADZIEJOWSKA  
Pilecki-Institut Berlin

Veranstaltet von:  
ZENTRUM FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG BERLIN  
der Polnischen Akademie der Wissenschaften  
CENTRUM BADAŃ HISTORYCZNYCH  
Polskiej Akademii Nauk w Berlinie

Pilecki  
Institut

Stiftung für deutsch-polnische  
Zusammenarbeit  
Stiftung für deutsch-polnische  
Zusammenarbeit

Das Pilecki-Institut, das Zentrum für historische Forschung und die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit präsentieren:

"Der Vergessene Alliierte? Polen an den Fronten des Zweiten Weltkriegs" - eine Online-Podiumsdiskussion zum 75. Jahrestag des Zweiten Weltkriegs

Donnerstag, 07.05.2020, 18:00–20:00 Uhr | Onlinediskussion | Prof. Jochen Böhler, Dr. Jacek Młynarczyk, Prof. Alexandra Richie, Markus Meckel |



Moderatorin: Hanna Radziejowska | Inspiration: Markus Meckel

Die Diskussion wird in Form eines Webinars via Zoom stattfinden. Hier können Sie sich registrieren:

[https://zoom.us/webinar/register/WN\\_jKWfP6HzQp-0nbekPZit8A](https://zoom.us/webinar/register/WN_jKWfP6HzQp-0nbekPZit8A)

Der polnische Beitrag zum Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg kommt in westlichen Erinnerungskulturen kaum vor. Polnische Soldaten wurden von der Siegesparade in London nach dem Krieg ausgeschlossen, obwohl sie den Alliierten bisweilen maßgebende militärische Stütze waren: nicht nur bei der Luftschlacht um England, in Tobruk, Monte Cassino, Berlin oder bei der Befreiung Hollands und Belgien. Diese Online-Tagung soll zum einen all jene Schauplätze und Ebenen des Zweiten Weltkriegs herausarbeiten, in welchen die polnischen Streitkräfte ihre Spuren hinterlassen haben. Zum anderen soll auch die politisch-institutionelle Vielfaltigkeit, die Polens Modus Operandi im Zweiten Weltkrieg zugrunde lag – die Exilregierung in London, die Polnischen Streitkräfte im Westen und Osten, der Untergrundstaat und die Heimatarme im besetzten Polen – sowie die europäische Wahrnehmung dieses etwas in Vergessenheit geratenen Verbündeten beleuchtet werden.

07. Mai, 20-22 Uhr, online (Voranmeldung erforderlich):

Organisiert von der Bundestagsfraktion der Grünen: Digitale Veranstaltung "**Sieg der Erinnerung - Gedenken an die Nacht der Befreiung**" mit u. a. Claudia Roth, Manuel Sarrazin, Erhard Grundl, Dr. Konstantin von Notz, Uwe Neumärker und Krzysztof Ruchniewicz. [Details hier](#)

<https://www.gruene-bundestag.de/termine/vergangene-veranstaltungen/sieg-der-erinnerung-gedenken-an-die-nacht-der-befreiung>

Aufzeichnung aus dem Bundestag Sieg der Erinnerung - Gedenken an die Nacht der Befreiung





### Darum geht's

Das Erinnern an 75 Jahre Kriegsende kann aufgrund der Corona-Pandemie in geplanter Form nicht stattfinden. Auch für viele Überlebende wäre dieser Jahrestag die letzte Gelegenheit gewesen, an Gedenkfeiern teilzunehmen. In einer Zeit aber, in der das Erinnern nicht der alleinigen Rückschau gelten darf, sondern ein Erinnern in die Gegenwart und in die Zukunft sein muss, wären die geplanten Gedenkveranstaltungen ein wichtiges Zeichen gewesen. In einem sind sich alle einig: Das Gedenken darf nicht ausfallen!

Auch wir wollen dem Tag der Befreiung 75 Jahre nach Kriegsende gedenken und laden am Donnerstag zu unserem ganz besonderen Abend des Gedenkens ein. Dabei richten wir den Blick zurück, lassen ZeitzeugInnen zu Wort kommen und sprechen mit unseren Gästen über die Bedeutung von Erinnerung und Gedenken an die Befreiung. Und wir richten den Blick nach vorn mit der Frage, wie Erinnerung auch künftig ohne die direkte Begegnung mit ZeitzeugInnen wachgehalten werden kann und was das alles mit unserer starken, wehrhaften Demokratie zu tun hat.

**Jörg Skriebeleit** (Gedenkstätte Flossenbürg) und **Uwe Neumärker** (Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden) sprechen mit **Claudia Roth** (MdB und Vizepräsidentin) über die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Erinnerns.

**Manuel Sarrazin** (MdB) wird mit unseren Gästen **Sylvain Waserman** (Vizepräsident Nationalversammlung, Frankreich), **Krzysztof Ruchniewicz** (Universität Wrocław) und **Dr. David G. Marwell** (Leo Baeck Institut) über die Bedeutung des Tags der Befreiung diskutieren.

**Erhard Grundl** (MdB) beleuchtet mit **Shermin Langhoff** (Gorki Theater) und **Jürgen Kaumkötter** (Zentrum der verfolgten Künste Solingen) die Frage, was Kunst und Kultur zur Erinnerung beitragen können und **Konstantin von Notz** (MdB) blickt mit **Maximilian**



**Seite 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

**Steinbeis** (Verfassungsblog) auf die Aufarbeitung von Geschichte in seiner Bedeutung für unsere Demokratiegeschichte.

Umrahmt werden die Gespräche von Stimmen von ZeitzeugInnen, von KünstlerInnen gelesenen Zeitzeugnissen und künstlerischen Beiträgen, für die wir u.a. **Wladimir Kaminer** (Autor), **Etta Scollo** (Musikerin), **Hans-Jochen Wagner** (Schauspieler), **Carol Schuler** (Schauspielerin), **Sandro Roy** (Musiker) und **Alice Dwyer** (Schauspielerin) gewinnen konnten.

**Veranstaltungsort: Digitale Veranstaltung**

**07.05.2020**

20:00 Uhr

**Veranstalte: Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion**

[ak4@gruene-bundestag.de](mailto:ak4@gruene-bundestag.de)

**Mit dabei aus der Fraktion**



[Claudia Roth](#)

Bundestagsvizepräsidentin Sprecherin für Auswärtige Kulturpolitik



[Erhard Grundl](#)

Sprecher für Kulturpolitik



[Manuel Sarrazin](#)

Sprecher für Osteuropapolitik



[Dr. Konstantin von Notz](#)

Stellvertretender Fraktionsvorsitzender Beauftragter für Religion und Weltanschauungen



**Seite 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

08. Mai, 18-19 Uhr, online (in Englisch):

Organisiert vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Museum Karlshorst: Online-Diskussion „**75 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs**“ mit StM Michelle Müntefering, Wolfgang Schneiderhan, Dr. Jörg Morré, moderiert von Daniela Schily. [Details hier](#)

<https://www.facebook.com/103193471256683/photos/gm.2923226201096455/144346980474665/?type=3&theater>



08. Mai, 19-20 Uhr, online:

Organisiert von AMCHA Deutschland in Kooperation mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, unterstützt von IHRA : Online-Veranstaltung "**Regina Steinitz und Ruth Malin - Befreiung 1945 Live-Gespräch. Die Zwillingsschwwestern im Gespräch über die Shoah und ihr Leben nach dem Überleben**". [Details hier](#)



**Befreiung 1945**  
**Regina Steinitz & Ruth Malin**

Die Zwillingsschwwestern  
über die Shoah und ihr  
Leben nach dem  
Überleben

Freitag, 8. Mai 2020  
19 Uhr  
Live auf YouTube

AMCHA Deutschland  
INTERNATIONAL HOLOCAUST REMEMBRANCE ALLIANCE  
YAD VASHEM

MA18

## Regina Steinitz und Ruth Malin - Befreiung 1945 Live-Gespräch

Öffentlich

· Gastgeber: [StiftungDenkmal](#) und [AMCHA Deutschland](#)

<https://www.facebook.com/events/1406261539546896/>

### Einladen

•

clock Freitag, 8. Mai 2020 von 19:00 bis 20:00 UTC+02  
Beginnt in etwa 3 Stunden

•

pin Online-Veranstaltung

28 Zusagen · 59 sind interessiert

Details

DIE ZWILLINGSSCHWESTERN IM GESPRÄCH ÜBER DIE SHOAH UND IHR LEBEN  
NACH DEM ÜBERLEBEN

Live am 8. Mai 2020 um 19 Uhr auf YouTube:

0 <https://www.youtube.com/watch?v=oe4NCL81zTY&feature=youtu.be>

Die Zwillingsschwwestern Regina Steinitz und Ruth Malin, geborene Anders, standen 1943 kurz vor der Deportation in ein Konzentrationslager, als es ihrem nicht-jüdischen Onkel gelang, die beiden Mädchen aus dem Sammellager zu retten. Die Shoah überlebten beide im Versteck und erlebten den Tag der Befreiung in Berlin.



## Seite 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020

Zum 75. Jahrestag am 8. Mai 2020 sprechen die beiden Zwillingsschwestern, geboren 1930 in Berlin, mit der Journalistin Maria Ossowski (rbb) über die Shoah und das Leben nach dem Überleben. Dr. Martin Auerbach, klinischer Leiter von AMCHA Israel, gibt einen Impuls über die aktuelle Situation von Überlebenden der Shoah.

Regina Steinitz veröffentliche ihre Erinnerungen „Zerstörte Kindheit und Jugend“ als Buch bei der Stiftung Denkmal. Kostenfreie Exemplare können dort bestellt werden: [info@stiftung-denkmal.de](mailto:info@stiftung-denkmal.de)

Impuls von Dr. Martin Auerbach, klinischer Leiter von AMCHA Israel, über die aktuelle Situation von Überlebenden der Shoah.

Begrüßung: Lukas Welz, AMCHA Deutschland und Botschafterin Michaela Küchler, Vorsitzende der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA).

Eine Veranstaltung von AMCHA Deutschland in Kooperation mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Mit freundlicher Unterstützung der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA).

Veranstalter:



•

[StiftungDenkmal](#)



•

[AMCHA Deutschland](#)

und [hier \(youtube\)](#)

<https://www.youtube.com/watch?v=oe4NCL81zTY&feature=youtu.be&fbclid=IwAR1VWrc1NbPyKUscSXWCGF5crWrtnAQUvxX41fXjYmb4Uiv4flc2wQc2DLs>

10. Mai, 11:05-12 Uhr, inforadio (RBB):

Organisiert von der Europäischen Akademie Berlin mit dem inforadio von RBB, unterstützt vom Auswärtigen Amt: Ausstrahlung der Debatte „**Freund? Feind? (Ge)Denken! Vom Umgang mit der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg**“ mit Götz Aly, Prof. Dr. Étienne François, Martin Hoffmann, Dr. Jörg Morré, moderiert von Dietmar Ringel.

[hier \(RBB inforadio\)](#)

<https://www.inforadio.de/>



## Dokumentationen und Filme

08. Mai, ab 20:15 Uhr und weitere Ausstrahlungen am 9. Mai, phoenix:

Dokumentation „ZDF-History. Das Ende - Die letzten 100 Tage des Zweiten Weltkriegs“.  
[Details hier](#)

## phoenix

<https://www.phoenix.de/sendungen/dokumentationen/zdf-history/das-ende---die-letzten-100-tage-des-zweiten-weltkriegs-a-1541795.html>

## ZDF-History

### Das Ende - Die letzten 100 Tage des Zweiten Weltkriegs

Teilen

Film von Michael Kloft



Menschen suchen kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs nach Nahrung und Kleidung.  
*Quelle: dpa/ Ernst Feix*

**Die Endphase des Zweiten Weltkriegs ist auf allen Seiten die verlustreichste. Über eine Million deutsche Soldaten sterben allein 1945. "ZDF-History" erzählt die Chronik der letzten 100 Tage.**

Bevor im Mai der Frieden kommt, erleben Menschen auf allen Kriegsschauplätzen noch Unvorstellbares: ob auf den Schlachtfeldern oder an der "Heimatfront", in den NS-Mordlagern oder auf Todesmärschen, im Bombenkrieg oder auf der Flucht.



## **Seite 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Ende Januar 1945 stehen alliierte Armeen im Osten wie im Westen an den Grenzen des Deutschen Reichs. Die Rote Armee erobert Landstriche in Ostpreußen und Oberschlesien, amerikanische Truppen haben in Aachen und im Elsass Stellung bezogen, britische Streitkräfte das Rur-Dreieck bei Heinsberg erreicht. Jetzt ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis Hitlerdeutschland bedingungslos kapitulieren muss.

Doch gerade in der Endphase zeigt sich das NS-Regime entschlossen, noch möglichst viele Menschen mit in den Abgrund zu reißen. Siegen oder untergehen, lautet die Parole im Zeichen eines unerbittlichen Durchhaltewahns. Kindersoldaten sterben ohne jeden militärischen Sinn, KZ-Häftlinge werden auf Todesmärsche geschickt, Flüchtlinge ertrinken in der Ostsee, Stadtbewohner verbrennen im Inferno der durch Bombenteppiche angefachten Feuerstürme.

Der Urheber des seit fast sechs Jahren andauernden mörderischen Vernichtungskriegs verbarrikadiert sich im Bunker unter der Reichskanzlei, weist dem eigenen Volk die Schuld an der Katastrophe zu. Da es sich nicht habe behaupten können, habe es den Untergang verdient. Keine andere Nation in der Geschichte hat die Existenz anderer Völker auf so mörderische Weise zu zerstören versucht und dabei auch die eigene aufs Spiel gesetzt.

Auf Hitlers Selbstmord folgt der Zusammenbruch. Die meisten sehen in der Kapitulation eine Niederlage und keine Befreiung. Erleichterung herrscht vor allem über das Kriegsende. Für die Verfolgten des Regimes aber endet eine Zeit des Terrors und unbeschreiblicher Qualen. Erst nach und nach offenbart sich die Dimension des von Deutschen verübten Menschheitsverbrechens.

Die Dokumentation erzählt die Geschichte der letzten 100 Tage des Zweiten Weltkriegs anhand zentraler Ereignisse. Luftaufnahmen zeigen Schauplätze, auf denen Spuren des Kriegs noch heute zu erkennen sind. Zum Teil neu erschlossenes Filmmaterial aus internationalen Archiven führt das Geschehen jener Tage aus unterschiedlichen Perspektiven vor Augen. Private Aufzeichnungen geben bewegende persönliche Erlebnisse wieder. Zeichnungen im Stil von Graphic Novels bebildern Momente, die kein Kameramann oder Fotograf festgehalten hat.

### **Sendehinweis**

#### **ZDF-History**

Das Ende - Die letzten 100 Tage des Zweiten Weltkriegs  
08.05.2020, **20:15 Uhr**

#### **ZDF-History**

Das Ende - Die letzten 100 Tage des Zweiten Weltkriegs  
09.05.2020, **07:15 Uhr**

#### **ZDF-History**

Das Ende - Die letzten 100 Tage des Zweiten Weltkriegs  
09.05.2020, **17:15 Uhr**



08. Mai, ab 20:30 Uhr und bis zum 20.8.20 in der Arte-Mediathek

Dokumentation: "**Berlin 1945. Tagebuch einer Großstadt**". [Details hier \(rbb\)](#)

<https://www.rbb-online.de/doku/b/berlin-1945.html>



Bild: rbb/zero one film/BridgemanFr 08.05.2020 | 20:15 | Doku & Reportage

## **Tagebuch einer Großstadt Berlin 1945**

Berlin 1945 aus der Perspektive seiner Zeitgenossen: Hakenkreuz-Fahnen versinken im Trümmermeer um neuen Gedanken und Fahnen über den Köpfen Platz zu machen, während sich am Horizont die Teilung der Stadt abzeichnet. "Berlin 1945" erzählt mit Archivmaterial aus den Blickwinkeln der Zeitgenossen, ohne sich über sie zu erheben, ein vielstimmiges, kollektives Tagebuch: Geschichte wird gegenwärtig.

Berlin 1945: Die Stadt verwandelt sich erst in einen Kriegsschauplatz, dann in ein Trümmerfeld, in dem das letzte Aufgebot aus jungen Menschen sinnlos stirbt. Kurz darauf wird der Beginn einer neuen Zeit eingeleitet - mit Siegern und Besiegten. Deutsche und Alliierte, einfache Bürger, Soldaten, Journalisten, Politiker, Zwangsarbeiter, Untergetauchte, Verbrecher und Helden kommen zu Wort - ein vielstimmiges, kollektives Tagebuch. Erzählt wird aus den Blickwinkeln der Zeitgenossen, ohne sich über sie zu erheben, auf Augenhöhe, eine direkte Vergangenheitserfahrung.



## **Seite 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Und während sich das ganze Ausmaß der untergegangenen Diktatur erst langsam entblättert, zeichnet sich am Horizont schon eine neue Teilung ab. Zusammen gesetzt aus Archivmaterial aller damaligen Akteure wird "Berlin 1945" eine multiperspektivische, emotionale Seherfahrung: lebendige Geschichte. So haben es die Menschen gesehen und empfunden. Es sind Bilder, Töne, Eindrücke aus "ihrer" Stadt. Die Vielstimmigkeit führt uns vor Augen, wie unterschiedlich die Erfahrungen waren, wie wenig man voneinander wusste, wie zerrissen die Menschen waren.

Der Film legt Bezüge offen, die bis in das heutige Stadtbild und in unsere eigene Gegenwart hineinreichen: Im Jahr 2020, 75 Jahre nach der Kapitulation, wird der 8. Mai einmalig ein offizieller Feiertag für Berlin. Zu Beginn des Jahres 1945 wiegt Berlin sich in der Illusion, den Krieg zu überstehen. Jeden Tag Bombenangriffe, jeden Tag werden Leichen bestattet und Brände gelöscht. Jeden Tag geht der Alltag weiter, während die Front näher rückt. Der Tod trifft Frauen und Männer, Alte und Junge, Kinder und Greise, Nationalsozialisten ebenso wie die Zwangsarbeiter, die auf ihre Befreiung warten. Eine Zeit der unklaren Frontverläufe, niemand hat den Überblick. Zivilisten verstecken sich, SS-Männer erschießen Deserteure, Rotarmisten hoffen darauf, nicht in den letzten Tagen zu fallen.

Der Krieg zieht der Stadt entgegen und schließt den Kreis: Er kehrt zurück an seinen Ausgangspunkt und kennt kein Erbarmen. Am 30. April weht die Rote Fahne über dem Reichstag und Adolf Hitler nimmt sich das Leben. Es dauert noch zwei Tage, bis sich die Stadt ergibt. Eine Niederlage, die eine Befreiung ist. Während Engländer, Franzosen und Amerikaner noch darauf warten, in Berlin einzurücken, setzen die Sowjets Bürgermeister ein, organisieren die Lebensmittelversorgung und machen sich auf die Suche nach den Kriegsverbrechern. Die Jüdische Gemeinde findet sich neu zusammen, es gibt nur wenig Überlebende.

Auf der Potsdamer Konferenz wird über das Schicksal der Stadt entschieden. In die Ruinen kehrt das Leben zurück, die Theater eröffnen wieder, Orchester spielen unter freiem Himmel. Doch das Band, das die Alliierten zusammengehalten hat, zerreißt - und der Kalte Krieg beginnt. Der Winter steht vor der Tür. "Berlin 1945" beschreibt das Jahr chronologisch als ein multiperspektivisches Mosaik. Ein Chor aus vielen Stimmen bildet ein kollektives Tagebuch.

Die Vielstimmigkeit führt uns vor Augen, wie unterschiedlich die Erfahrungen waren. Wochenschauen, Amateuraufnahmen, Tagebuchnotizen, Zeitungsausschnitte, Fotografien, Bildreportagen, Schnappschüsse, gefrorene Momente in schwarz-weiß und Farbe, werden ebenso in der Erzählung verwoben wie Rundfunkberichte und andere Tonaufnahmen. All das ermöglicht ein Erleben des Jahres 1945 aus dem Zeithorizont heraus. Man sieht Bilder, hört Texte, bekommt Eindrücke und Gedanken von damals.

### **Film von Volker Heise**

*Erstausstrahlung: 08.05.2020/rbb*



## Sonstiges

**Virtuelle Ausstellung** „[www.75jahrekriegsende.berlin](http://www.75jahrekriegsende.berlin)“ (bereits online), in Kooperation mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst, der Topographie des Terrors, dem Alliierten Museum Berlin und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, gefördert von der Lotto Stiftung Berlin und der Berliner Sparkasse. [Details hier](#)

<https://75jahrekriegsende.berlin/experience>

Virtuelle Aufnahme und Aufführung des Lieds „**Modlitwa o pokój**“ (auf Dt.: „Gebet für den Frieden“) nach Norbert Blacha des Deutsch-Polnischen Chors „Spotkanie“ unter der Leitung von Agnieszka Wolf (bald auf der Chorwebsite). [Details hier](#)

<https://www.deutsch-polnischer-chor-berlin.eu/>

**Onlineprojekt zur Befreiung von NS-Zwangslagern in Berlin 1945** des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit in der Stiftung Topographie des Terrors. [Details hier](#)

<https://www.zwangslager-berlin-1945.de/>

## **10) Deutsches Polen-Institut Polen-Denkmal-Initiative 08. Mai 2020. Infoblatt**

Dr. Andrzej Kaluza  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Deutsches Polen-Institut  
Residenzschloss / Marktplatz 15  
D-64283 Darmstadt  
Tel.: 0049-(0)6151-4202-20 Fax: -10  
Mobil: 0157-57241221  
[www.deutsches-polen-institut.de](http://www.deutsches-polen-institut.de)  
[www.facebook.com/deutschespoleninstitut](https://www.facebook.com/deutschespoleninstitut)

Der heutige 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Nationalsozialismus ist auch Anlass, daran zu denken, was der Krieg und deutscher Terror für unseren Nachbarn Polen bedeutet haben. Seit einiger Zeit bemüht sich das Deutsche Polen-Institut gemeinsam mit einer zivilgesellschaftlichen Initiative, in Berlin ein „Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung in Polen 1939-1945“ zu errichten. Unser neuer Flyer enthält genauere Informationen zu den drei Ebenen unserer Idee: Gedenken, Dokumentation und Bildung. Sie finden ihn hier:

<https://www.polendenkmal.de/assets/Uploads/Polendenkmal-Flyer-DPI-06-05-20.pdf>.



# DENK MAL POLEN

GEDENKEN AN DIE OPFER  
DER DEUTSCHEN BESATZUNG IN POLEN  
1939-1945

DANKMAL  
DOKUMENTATION  
BILDUNG

DEUTSCHES  
POLEN  
INSTITUT

www.polendenkmal.de

### ZUR GESCHICHTE DES PROJEKTS

Die Errichtung eines Denkmals für die Opfer der deutschen Besatzung in Polen 1939-1945 in Berlin ist ein Anliegen aus der Mitte der deutschen Gesellschaft, das auf langjährige deutsch-polnische Versöhnungsarbeit zurückgeht. Initiatoren des am 15. November 2017 öffentlich vorgestellten Aufrufs sind

**Prof. Dr. Dieter Bingen**  
ehemaliger Direktor des Deutschen Polen-Instituts

**Florian Mausbach**  
Präsident i. E. des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung

**Prof. Dr. Andreas Nachama**  
ehemaliger Direktor der Stiftung Topographie des Terrors

**Prof. Dr. Rita Süßmuth**  
Bundestagspräsidentin a. D.

**Dr. h. c. Wolfgang Thierse**  
Bundestagspräsident a. D.

Der Aufruf wurde von Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Religionsgemeinschaften, Kultur u. a. unterschrieben.

Das Deutsche Polen-Institut unterstützt die Arbeit der Initiative und setzt sich für die Umsetzung des Aufrufs ein.

### WAS BEDEUTET „DENKMAL“?

Es soll sich um ein modernes und „lebendes“ Denkmal handeln - eine Plattform, die Türen öffnet und Menschen verbindet. Angeregt und zur Diskussion gestellt wird ein Modell mit drei Ebenen:

- eine symbolische Ebene mit Gedenkfunktion (Mahnmal/Denkmal)
- eine dokumentarische Ausstellung mit Hintergrundinformationen
- eine Bildungseinrichtung, die mit unterschiedlichen Veranstaltungsformaten Wissen in die deutsche Gesellschaft trägt („fliegende Universität“)

### KONTAKT

Ansprechpartnerin:

**Emilie Mansfeld**  
M.B.S. u. Dipl.-oec.

www.polendenkmal.de  
was: Mitarbeiterin/Projektkoordinatorin „Polendenkmal“ im DPI-Büro Berlin

E-Mail: mansfeld@dpi-ja.de

---

### WIE KÖNNEN SIE UNS UNTERSTÜTZEN?

Sie können zugunsten des Denkmal-Idee und der begleitenden Projekte eine projektbezogene Spende tätigen:

Deutsches Polen-Institut e.V.  
Projektspende „Polendenkmal“  
Sparkasse Darmstadt  
IBAN DE 2501 5030 0000 5030 1  
BIC HELADEF3333

Die Spenden sind steuerlich steuerbar.

### WARUM EIN „DENKMAL“?

Es gibt für Polen als erstes Opfer des Zweiten Weltkriegs in Deutschland bisher keinen zentralen Gedenkort.

Die deutsche Aggression und Vernichtungspolitik begann am 1. September 1939 in Polen. Damit sollte der 1000-jährigen Geschichte unseres Nachbarn ein unwiderrufliches Ende bereitet werden. Im Gegensatz zur Shoa wird die rassistische Politik gegenüber den nichtjüdischen Staatsbürgern Polens bis heute wenig wahrgenommen. Sie ist eine Leerstelle des Wissens und der Erinnerung.

In deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern auf polnischem Boden wurden Millionen europäischer Juden ermordet, davon allein drei Millionen polnische Juden. Weitere über zwei Millionen nichtjüdische Staatsbürger Polens verloren ebenfalls durch deutsche Verbrechen ihr Leben. Polen trägt bis heute an dem Joch der mörderischen deutschen Besatzungspolitik.

Ein Denkmal wäre ein starkes Zeichen der Empathie für die Opfer in Polen und deren Nachkommen in der Gegenwart. Es würde auch positiv auf das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland ausstrahlen und eine Brücke in unser Nachbarland bauen, da die Idee dort auf breite Zustimmung stößt.

Der ehemalige polnische Außenminister und Auschwitz-Häftling **Władysław Bartoszewski** (18.4.1905, Berlin):

„Das Gedenken und die historische Reflexion müssen unsere Beziehung begleiten. Sie sollten dafür jedoch nicht Hauptmotivation sein, sondern den Weg bereiten für die gegenwärtigen und in die Zukunft gerichteten Motivationen.“

Bundesaußenminister **Heiko Maas** (1.8.2019, Warschau):

„Und wir unterstützen die Initiative, die in Berlin einen Gedenkort für die Opfer des Krieges und der Besatzung in Polen schaffen will. Das ist lange überfällig. Eine solche Gedenkstätte wäre nicht nur eine Versöhnungsgeste an Polen. Sie wäre bedeutend auch für uns Deutsche selbst.“

Bundestagspräsident **Dr. Wolfgang Schäuble** (1.9.2019, Berlin):

„Nur wer dem anderen zuhört, wer den Blickwinkel des anderen auf die Vergangenheit versteht, kann eine Ordnung schaffen, die dem eigenen und dem Bedürfnis des anderen gerecht wird. Ein Denkmal zur Würdigung polnischer Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft kann dazu beitragen.“

# DENK MAL POLEN

# DEUTSCHES POLEN INSTITUT

### STAND DER DINGE

Der Deutsche Bundestag muss zum Vorhaben noch einen Beschluss fassen. Eine Grundlage dafür besteht bereits. Im Herbst 2019 haben über 100 Parlamentarier\*innen einen Aufruf für einen zentralen Gedenkort für alle Opfer der deutschen Besatzungspolitik in Polen unterschrieben.

www.polendenkmal.de



Siehe auch hier anschließend den Beitrag von Peter Oliver Loew: Tag der Befreiung oder Tag der Unterwerfung? Polen und der 8./9. Mai:

<https://www.deutsches-polen-institut.de/blog/tag-der-befreiung-oder-tag-der-unterwerfung-polen-und-der-8-9-mai/>

## 11) Peter Oliver Loew: Tag der Befreiung oder Tag der Unterwerfung? Polen und der 8./9. Mai

DEUTSCHES  
POLEN  
INSTITUT

Blog » Tag der Befreiung oder Tag der Unterwerfung? Polen und der 8./9. Mai

07.05.2020 - GESCHICHTE, POLITIK, ERINNERUNGSKULTUR

### Tag der Befreiung oder Tag der Unterwerfung? Polen und der 8./9. Mai

AUTOR: PETER OLIVER LOEW



*(Dieser Text erscheint in Zusammenarbeit mit Dialog Forum, wo er zeitgleich auf Deutsch und Polnisch veröffentlicht wird.)*

Viele Staaten Europas begehen den 8. oder 9. Mai als Feiertag für Kriegsende und Sieg über NS-Deutschland. Das ist auch in Polen so, doch kommt diesem Datum hier eine wesentlich geringere Bedeutung zu, auch weil der „Siegstag“ bis heute ein Datum ist, an dem sich in Polen die Geister scheiden und der irgendwie im Schatten der sowjetischen Geschichte steht. Daran wird sich auch 2020, zu seiner 75. Wiederkehr, nichts ändern.

#### Ein Blick in die Geschichte des Feiertags

Der 9. Mai wurde durch ein von Boleslaw Bierut unterzeichnetes Dekret des Landesnationalrats vom 8. Mai 1945 eingeführt, womit Polen einer Weisung aus Moskau folgte, das den 9. Mai im gesamten Ostblock zum Siegestag erklärte. In dem Dekret hieß es: „Um für alle Zeiten des Siegs der Polnischen Nation und Ihrer Großen Verbündeten über den germanischen Aggressor, der Demokratie über Hitlerismus und Faschismus, der Freiheit und Gerechtigkeit über Unfreiheit und Gewalt zu gedenken, wird der 9. Mai als Tag der Beendigung der Kriegshandlungen der Nationalfeiertag für Sieg und Freiheit sein.“<sup>[1]</sup>Eine große Kundgebung in Warschau, ein Umzug und verschiedene Festveranstaltungen füllten den Tag.<sup>[2]</sup>Im Jahr darauf fand zusätzlich eine große Militärparade statt (hier die polnische Wochenschau von damals: [https://www.youtube.com/watch?v=oFO\\_ccx2tQk](https://www.youtube.com/watch?v=oFO_ccx2tQk)), und auch in vielen anderen Städten gab es Aufmärsche und Paraden, aber schon 1947 verzichtete man auf größere Kundgebungen.<sup>[3]</sup>Dennoch blieb der 9. Mai ein wichtiger Tag im Gedenkkalender, zusätzlich auch als „Tag des Kriegsveteranen“ (Dzień Kombatanta).





Bis zum Ende der kommunistischen Zeit wurde der 9. Mai nun vor allem als ein Tag

begangen, an dem bei diversen Veranstaltungen, etwa in Schulen oder Militäreinheiten, an die Verbundenheit mit der Sowjetunion und der Roten Armee erinnert wurde, vor allem zu runden Jahrestagen (hier sieht man zum Beispiel, wie es bei der Feier 1975 in der Kleinstadt Przasnysz zugeht: <https://www.youtube.com/watch?v=sgQsv6AjkYw>). Briefmarken oder Plakate gehörten zu den beliebtesten Formen des Gedenkens. Doch auch in der Volksrepublik Polen war das bei weitem wichtigere „Siegdatum“ der 22. Juli, jener Tag, an dem im Jahre 1944 das Manifest des Komitees der Nationalen Befreiung und damit der Beginn einer neuen – Moskau-hörigen – polnischen Staatlichkeit verkündet wurde; dieser Tag war bis 1990 Nationalfeiertag. In den 1980er Jahren lebten die Gedenkrituale kurzzeitig noch einmal stärker auf, etwa mit einer mehrmals vollzogenen feierlichen Wachablösung vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten in Warschau (hier ein Bericht des polnischen Fernsehens von 1986: <https://www.youtube.com/watch?v=jcSMYAOCW3Y>).

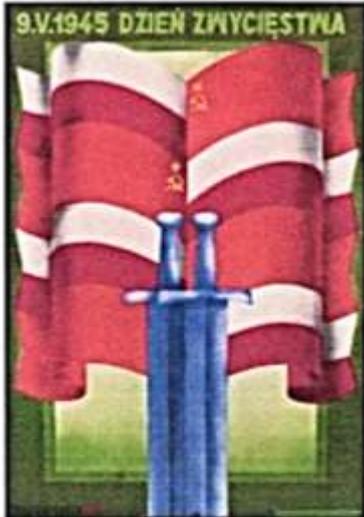
Zu dieser Zeit war jedoch schon längst eine Debatte im Gange, welche Rolle dem „Sieg“ von 1945 in der polnischen Geschichte überhaupt zukam: War es die Befreiung vom NS-Terror (die polnischen Gebiete waren am 9. Mai 1945 allerdings längst schon fast vollständig befreit) oder nur der Beginn einer neuen Unterjochung? Auch hatte die Opposition längst den 3. Mai als inoffiziellen "Feiertag des Sieges" entdeckt, den Tag, an dem 1791 die polnische Verfassung verkündet worden war und die polnische Demokratie vermeintlich gesiegt hatte, während der 9. Mai eigentlich nur noch als sowjetischer Feiertag angesehen wurde.

Die Debatte um die Rolle des 8./9. Mai setzte sich in den 1990er Jahren fort. So wurde 1995 darum gestritten, wie Polen dieses Datum erinnern sollte – Staatspräsident Lech Wałęsa kritisierte damals Ministerpräsident Józef Oleksy von der postkommunistischen Linken vehement dafür, zu den Feierlichkeiten nach Moskau zu fahren. Auch als Präsident Aleksander Kwaśniewski 2005 zur feierlichen Parade nach Moskau reiste, hagelte es Protest. Angesichts der immer bombastischeren Inszenierung des 9. Mai durch die russische Regierung blieb der Tag ein zunehmend problematischer Teil des offiziellen polnischen Gedenkkalenders. In Warschau fand er meist unter Ausschluss einer größeren Öffentlichkeit auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof statt, immerhin unter Beteiligung von Repräsentationseinheiten des polnischen Militärs sowie Vertretern der sowjetischen Nachfolgestaaten (hier ein Videobericht von 2009: <https://www.youtube.com/watch?v=q5564jipSbs>).

#### Sejm-Debatten und ein neues Datum

2014 schließlich begann, angestoßen vom Institut für Nationales Gedenken, eine neue Debatte über den 9. Mai, die sich rasch in den Sejm verlagerte. Im Herbst 2014 beantragte die damals oppositionelle Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) im Sejm die Aufhebung des formal immer noch bestehenden „Nationalfeiertags für Sieg und Freiheit“. Das Demokratische Linksbündnis (SLD) wiederum sprach sich dafür aus, den Feiertag als „Nationalen Siegestag“ auf den 8. Mai zu verlegen, weil an diesem Tag ganz Westeuropa den Sieg begehe. Der PiS-Abgeordnete Bartosz Kownacki gab jedoch zu bedenken: „Schon damals saßen zehntausende Soldaten der Heimatarmee, unschuldige Menschen, in den Gefängnissen des kommunistischen Sicherheitsdienstes UB. Auch daran müssen wir erinnern.“ Das Projekt wurde an den Gesetzgebungsausschuss überwiesen.[4]





In diesem Ausschuss setzte sich die Diskussion fort. So erklärte etwa der PiS-Abgeordnete Stanisław Pięta: „Dieses Gesetz hat einfach keinen Sinn, da es nie irgendeinen Sieg gegeben hat. Wir müssen die Geschichte vom Standpunkt unserer Interessen interpretieren. Dass ein Barbar einen anderen Barbaren bezwungen hat, ist für die Polen kein Grund zum Feiern, da das für uns [nur] ein Wechsel der Besatzung war. Dieser Feiertag sollte weder am 9. noch am 8. Mai begangen werden.“[5] Diese Auffassung konnte sich jedoch nicht durchsetzen, schließlich galt auch, was Stefan Niesiołowski von der damals noch regierenden Bürgerplattform (PO) in der Sejm-Sitzung vom 24. April 2015 sagte: „Die Behauptung, dass das kein Sieg war, ist eine Fälschung der Geschichte. Das war doch ein großer Sieg. Die polnischen Soldaten, die Flieger in England, die Heimatarmee, Monte Cassino, Lenino? Waren das keine heldenhaften Taten polnischer Soldaten?“ Dagegen konnte die PiS nichts einwenden, sie sträubte sich nur noch gegen das Wort „National“ im Namen des Feiertags, da die Nation ja unter Stalin gelitten habe, und setzte im Wortlaut des Gesetzes durch, dass explizit an den Sieg „über NS-Deutschland“ erinnert wurde. Der Sejm nahm das Gesetz schließlich bei fünf Gegenstimmen und 14 Enthaltungen mit großer Mehrheit an.[6]

Der „Nationale Siegestag“ wurde daraufhin am 8. Mai 2015 in Warschau unter Beteiligung der polnischen Armee und zahlreicher Honoratioren, aber offensichtlich ohne größeres Publikum begangen (hier ein Videobericht <https://www.youtube.com/watch?v=zuR-67vkyQQ>). Er gehört heute – wie auch schon in der Vergangenheit – eher zum Gedenkritual kleinerer Städte, wo die Feierlichkeiten meistens von den Stadtverwaltungen organisiert werden, teils auch zusammen mit vor Ort stationierten polnischen Militäreinheiten, allerdings bei meist geringem Interesse der Öffentlichkeit (hier der Verlauf der Feierlichkeiten 2017 in Allenstein/Olsztyn: <https://www.youtube.com/watch?v=3GdZrKSZFM5>). Die Regierung in Warschau unternimmt derzeit nichts, um den Feiertag auf zentraler Ebene öffentlich sichtbar zu würdigen.

Gegen die Popularität des Feiertags spricht auch der Kalender: Am 1. Mai begeht Polen den Tag der Arbeit sowie Polens Beitritt zur Europäischen Union, am 3. Mai ist Nationalfeiertag und am 9. Mai der Europatag, der in Warschau mehrmals mit einer großen Schumann-Parade begangen wurde. Während 1. und 3. Mai (sowie der 11. November) arbeitsfrei sind, ist es der 8. Mai nicht. Und so wird der „Siegestag“ auch im Jahr 2020 ohne größeres Aufheben vergehen, nicht nur wegen der Corona-Krise.

Die zwölf polnischen staatlichen Feiertage und Gedenktage

Über den tatsächlichen Status dieser Feiertage und Gedenktage herrscht allerdings juristisch Unklarheit, etwa was die Notwendigkeit betrifft, aus diesem Anlass zu beflaggen (in Klammern Datum der Ausrufung):

19.2. – Tag der Polnischen Wissenschaft (2020)



- 1.3. – Nationaler Gedenktag an die „Verfemten Soldaten“ (2011)
- 24.3. – Nationaler Gedenktag an die polnischen Judenretter unter deutscher Besatzung (2018)
- 14.4. – Feiertag der Taufe Polens (2019)
- 1.5. – Tag der Arbeit (1950) – arbeitsfrei
- 3.5. – Nationalfeiertag des Dritten Mai (1919, 1990) – arbeitsfrei
- 8.5. – Nationaler Siegestag (2015)
- 12.7. – Tag des Kampes und des Martyriums des Polnischen Dorfes (2017)
- 1.8. – Nationaler Gedenktag an den Warschauer Aufstand (2009)
- 31.8. – Tag der Solidarität und der Freiheit (2005)
- 19.10. – Nationaler Gedenktag für die Unbeugsamen Geistlichen (2018)
- 11.11. – Nationaler Unabhängigkeitstag (1937, 1989) – arbeitsfrei

Daneben gibt es mehr als 30 vom Sejm ausgerufene Gedenk- und Feiertage von geringerem Rang, die jedoch teils aufwändig gefeiert werden, wie zum Beispiel der Tag der Polnischen Armee am 15.8., der auf einen arbeitsfreien religiösen Feiertag fällt (Mariä Himmelfahrt).

#### Literatur

Marek Henzler: Jak Moskwa narzuciła nam 9 maja jako Dzień Zwycięstwa i jak świętowaliśmy ten dzień tuż po wojnie. In: Polityka vom 9.5.2015.

Izabella Main: Political Rituals and Symbols in Poland, 1944-2002. A Research Report. Leipzig 2003.

Krzysztof Pilawski: Kalendarz Polski. Przewodnik po świętach. Warszawa 2010.

[https://pl.wikipedia.org/wiki/Święta\\_państwowe\\_w\\_Polsce](https://pl.wikipedia.org/wiki/Święta_państwowe_w_Polsce)

---

[1] Wortlaut des Dekrets in: <http://prawo.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19450210116/O/D19450116.pdf>

[2] Vgl. die Berichterstattung in *Życie Warszawy*, 10.5.1945 (Nr. 128).

[3] *Życie Warszawy*, 10.5.1946 (Nr. 128), 10.5.1947 (Nr. 127).



[4]Vgl. das Protokoll der Sitzung vom 24.9.2014, [http://orka2.sejm.gov.pl/StenoInter7.nsf/O/09BD4F5A43C886D7C1257D71002F16B0/%24File/75\\_ksiazka\\_a\\_bis.pdf](http://orka2.sejm.gov.pl/StenoInter7.nsf/O/09BD4F5A43C886D7C1257D71002F16B0/%24File/75_ksiazka_a_bis.pdf)

[5]Vgl. das Protokoll der Ausschusssitzung vom 3.12.2014, <http://www.sejm.gov.pl/Sejm7.nsf/biuletyn.xsp?documentId=9297DC0C93E7FD61C1257DAB00514DA0>

[6]Vgl. das Protokoll der Sitzung vom 24.4.2015, [http://orka2.sejm.gov.pl/StenoInter7.nsf/O/365F18A54554C470C1257E3100657C3F/%24File/91\\_c\\_ksiazka\\_bis.pdf](http://orka2.sejm.gov.pl/StenoInter7.nsf/O/365F18A54554C470C1257E3100657C3F/%24File/91_c_ksiazka_bis.pdf); Wortlaut des Gesetzes: <http://prawo.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU20150000622/O/D20150622.pdf>

[Auf Facebook teilen](#)

Deutsches Polen-Institut

Residenzschloss / Marktplatz 15  
64283 Darmstadt

Telefon 06151-4202-0

Telefax: 06151-4202-10

E-Mail: [info@dpi-da.de](mailto:info@dpi-da.de)



12) „Nein“ zum „Feiertag 08. Mai“: Karin Zimmermann zu Alexander Gauland

Zum Vorschlag, den 08.05.als nationalen Feiertag einzuführen

12.a)

## Offener Brief [Nr. 1] am 06.05.2020

an Herrn Dr. Gauland (AfD) zum Vorschlag, den 08.05. zum Feiertag zu erklären.

Sehr geehrter Herr Dr. Gauland,

für Ihre Auffassung, wonach der 08.05. als „ambivalenter“ Tag, nicht als Feiertag eingeführt werden sollte, erhalten Sie meine volle Zustimmung

(<https://www.n-tv.de/politik/Gauland-gegen-8-Mai-als-Feiertag-article21761171.html>).

Außer den durch den Holocaust zu beklagenden Verbrechen gibt es noch ungezählte andere Verbrechen an schuldlosen Menschen. Zwei davon an meinen beiden Kusinen, kleinen Mädchen, die verhungert sind.

Eine von mir zusammengestellte Anzahl von Einzelschicksalen füge ich hier an. Meine eigene Geschichte finden Sie auf Seite 271.

Mit freundlichen Grüßen

Karin Zimmermann

Am Hang 19

53819 Neunkirchen-Seelscheid

E-Mail: [info@AVIADOC.de](mailto:info@AVIADOC.de)

(Parteilose Vertriebene. Eigentümerin eines widerrechtlich entzogenen 40-ha-Bauernhofes bei Landsberg an der Warthe)

(06.05.2020)



<https://www.n-tv.de/politik/Tag-der-absoluten-Niederlage-Gauland-gegen-8-Mai-als-Feiertag-article21761171.html>



Mittwoch, 06. Mai 2020

## 12.b) "Tag der absoluten Niederlage" Gauland gegen 8. Mai als Feiertag



Gauland gibt seine "ambivalente" Sicht zum 8. Mai preis.

(Foto: dpa)

**Am 8. Mai 1945 endet der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands. Das Ereignis jährt sich zum 75. Mal und in Berlin wird der Tag zum Feiertag. AfD-Chef Gauland kann sich nicht dafür begeistern. Für ihn ist es auch der "Tag der absoluten Niederlage".**

AfD-Fraktionschef Alexander Gauland hat sich dagegen ausgesprochen, den Tag des Kriegsendes am 8. Mai dauerhaft zum gesetzlichen Feiertag zu erklären. Der 8. Mai habe "nicht das Potenzial zu einem Feiertag, weil er ein ambivalenter Tag ist", sagte Gauland dem Redaktionsnetzwerk Deutschland. Der 8. Mai lasse sich nicht "zum Glückstag für Deutschland machen".



### **Mehr zum Thema**

[Gedenken am 8. Mai Bundestag unterstützt Idee für neuen Feiertag](#)

<https://www.n-tv.de/politik/Bundestag-unterstuetzt-Idee-fuer-neuen-Feiertag-article21539355.html>

**Am 8. Mai 1945 kapituliert die Deutsche Wehrmacht, der Zweite Weltkrieg findet ein Ende. Als Gedenktag wird dieses Datum in vielen europäischen Ländern begangen. In Deutschland ist der Tag der Befreiung bislang kein gesetzlicher Feiertag. Das zu ändern, wird im Bundestag wohlwollend aufgenommen.**

Der Vorschlag der Auschwitz-Überlebenden Esther Bejarano, den 8. Mai zu einem bundesweit gesetzlichen Feiertag zu erklären, stößt im Bundestag auf breite Unterstützung. "Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung, der das demokratische Deutschland erst möglich machte", sagte Grünen-Fraktionsvorsitzende Katrin Göring-Eckardt dem Redaktionsnetzwerk Deutschland. Ähnlich äußerte sich die Linken-Spitze sowie Vertreter von SPD und FDP.

"Der 8. Mai als Feiertag mahnt uns, die deutschen Verbrechen nicht zu relativieren - und wäre ein bleibender 'Pflock' in der deutschen Erinnerungskultur", sagte Göring-Eckardt. Linken-Fraktionschef Dietmar Bartsch sagte den RND-Zeitungen: "Die Befreiung vom Hitler-Faschismus und das Ende des Zweiten Weltkrieges - die bedingungslose Kapitulation - bilden die Grundlage des demokratischen Deutschlands."

Die Linken-Parteivorsitzende Katja Kipping plädierte ebenfalls für einen dauerhaft arbeitsfreien 8. Mai in Deutschland: "Ob der Tag zum ausgelassenen Feiern, zum stillen Gedenken oder zum Besuch einer Gedenkstätte genutzt wird, hängt dann von jeder einzelnen Familiengeschichte und der jeweiligen persönlichen Verbindungen zu diesem Tag ab", sagte sie den RND-Zeitungen.

### **"Verpflichtung gegenüber allen Ermordeten"**

FDP-Fraktionsvize Michael Theurer sagte, der 8. Mai sei ein "zentraler Tag in der europäischen Geschichte" und solle daher "am besten europaweit" als Feiertag begangen werden. In einigen Ländern, wie Frankreich und Tschechien, ist dies bereits der Fall.

Für die SPD machte sich die Berliner Bundestagsabgeordnete Cansel Kiziltepe für den 8. Mai als Feiertag stark: "Es ist unsere Verpflichtung gegenüber allen Ermordeten und Überlebenden, dafür zu sorgen, dass Antisemitismus in unserem Land niemals mehr geduldet und akzeptiert wird", sagte sie den RND-Zeitungen.

In einem offenen Brief an Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Kanzlerin Angela Merkel hatte sich Bejarano dafür ausgesprochen, den 8. Mai zu einem gesetzlichen Feiertag zu erklären. Im Land Berlin ist der 8. Mai in diesem Jahr anlässlich des 75. Jahrestages der Kapitulation der Wehrmacht einmalig gesetzlicher Feiertag.

Quelle: ntv.de, ibu/AFP



Für die KZ-Insassen sei es "ein Tag der Befreiung gewesen", sagte der AfD-Fraktionsvorsitzende. Aber es sei auch "ein Tag der absoluten Niederlage, ein Tag des Verlustes von großen Teilen Deutschlands und des Verlustes von Gestaltungsmöglichkeit" gewesen. Es gebe "Positives" am 8. Mai, "aber die in Berlin vergewaltigten Frauen werden das ganz anders sehen als der KZ-Insasse".

Die Holocaust-Überlebende und Vorsitzende des Auschwitz-Komitees Deutschland, Esther Bejarano, hatte in einem offenen Brief an Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Bundeskanzlerin Angela Merkel gefordert, den 8. Mai als Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus zum Feiertag zu erklären. Er ist diesem Jahr - 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges - nur im Land Berlin und dort auch nur in diesem Jahr ein gesetzlicher Feiertag.

Quelle: ntv.de, mba/AFP

## **12.c) Verbrechen an Deutschen**

AAA\_VERBRECHEN AN DEUTSCHEN.pdf  
10427K HTML-Ansicht Herunterladen



12. d)

## Offener Brief Nr. 2

**zur Auffassung des AfD-Ehrenvorsitzenden Dr. Gauland, den  
08.05. nicht zum Feiertag zu erklären**

(<https://www.n-tv.de/politik/Gauland-gegen-8-Mai-als-Feiertag-article21761171.html>).

Sehr geehrte Damen und Herren,

der „Zentralrat der Juden Deutschlands“ hat inzwischen die Auffassung von Dr. Gauland kritisiert und ihm vorgeworfen, die NS-Verbrechen zu relativieren.

(<https://www.tagesschau.de/inland/afd-gauland-kritik-101.html>).

In sinngemäß gleicher Weise haben sich Politiker aller anderen Parteien [genannt worden sind Lars Klingbeil (SPD), Jan Korte (Die Linke) und Cem Özdemir (Die Grünen)] und auch Teile der Medien geäußert.

### **Zu dieser Kritik stelle ich fest:**

Sie stammt aus dem Mund von Nachgewachsenen, die ihr Wissen um die deutsche Geschichte allenfalls auf Schulen oder Seminaren in der Weise gelernt haben, wie sie ihnen dort vorgetragen worden ist. Dass es aber eine Version der Geschichte ist, wie sie die Sieger geschrieben haben, hat Berthold Brecht so ausgedrückt:

**„Immer noch schreibt der Sieger die Geschichte des Besiegten. Dem Erschlagenen entstellt der Schläger die Züge. Aus der Welt geht der Schwächere und zurück bleibt die Lüge“** (<https://ddr-luftwaffe.blogspot.com/2011/12/zitate-zum-kollektiven-gedachtnis.html>)

Wie die Realität aber ausgesehen hat, hatte ich mit der großen Zahl von Schilderungen von Einzelschicksalen aufgezeigt, die dem Offenen Brief Nr.1 als Anlage beigefügt waren. Aus diesen ergab sich: **15 Millionen Deutsche** waren befreit worden

- Von Ihrem gesamten Hab und Gut.
- Von ihrer Heimat.
- Von ihren Freunden.
- Von ihrer Gesundheit.
- Die Frauen von ihrer Unschuld und
- 2,5 Millionen (ausgeschrieben: 2.500.000) von ihrem Leben.

Das waren keine 2,5 Millionen Nazi-Verbrecher – es waren ca. 2,5 Millionen ganz normale Leute, „wie Du und ich“. Der Prozentsatz derer, die sich Verbrechen



Um auf die Kritik des „Zentralrates der Juden“ zurückzukommen: Lesen Sie im 2. Anhang zu der E-Mail die Geschichte eines deutschen Betroffenen, **jüdischen Glaubens**, des über alle Zweifel erhabenen *deutsch-israelischen Judenchristen, Theologen, Autors und Publizisten Klaus Moshe Pülz* (<http://www.zelem.de/start.html>).

Seine Schilderung findet sich auch im **Christlichen Forum** vom 08.05.2020 unter (<https://charismatismus.wordpress.com/2020/05/08/erinnerungen-zum-8-mai-1945-was-ich-als-deutscher-jude-damals-erlebte/>)

Ein zweiter Deutscher **jüdischen Glaubens**, den ich auch persönlich kenne, schreibt zum Vorschlag, den 08.05.als nationalen Feiertag einzuführen am 6. Mai 2020: „**Wie kann man so einen Schwachsinn überhaupt in Erwägung ziehen?**“  
Ich folgere daraus: Es sind keineswegs alle Juden, die die Kritik des „Zentralrates der Juden“ an der Auffassung Dr. Gaulands teilen, wonach sich der 8. Mai als Feiertag nicht eignet. Die Juden, die ich kenne, halten die Auffassung von Dr. Gauland für richtig.

Karin Zimmermann

Am Hang 19

53819 Neunkirchen-Seelscheid

E-Mail: [info@AVIADOC.de](mailto:info@AVIADOC.de)

(Parteilose Vertriebene. Eigentümerin eines widerrechtlich entzogenen 40-ha-Bauernhofes bei Landsberg an der Warthe)  
(09.05.2020)

## **12. e) Der deutsch-jüdische Theologe Klaus Moshe Pülz zu Verbrechen an Deutschen**

Datei: A7F:\Daten\Texte\PL\Verbrechen an Deutschen\Pülz\_Kriegserlebnisse.docx  
Stand: 09.05.2020

Sehr geehrte Damen und Herren,  
es ist beschämend, dass am heutigen Jahrestag der Kapitulation Nazi-Deutschlands am 8. Mai 1945 lediglich der Fernsehkanal RBB über „Berlin 1945“ berichten wird. Es ist auch müßig, wenn junge Historiker, wie Neitzel & Co., über den 2. Weltkrieg ihr Buchwissen zur Schau stellen, anstatt die Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen.  
Ich selbst wurde von einem US-Soldaten missbraucht. Ich erlebte mit 10 Jahren die Bombennächte in Berlin, als ich in der Pragerstraße 2 lebte. Ich sah, wie Menschen in der Spichernstraße lebendig verbrannten. Ich hörte das Klicken der Granatsplitter von den Flakbatterien von Bahnhofzoo auf dem Asphalt, ich sah drei gehängte Soldaten wegen angeblicher Fahnenflucht. Ich beobachtete den Untergang Dresdens von Rahden aus, nachdem wir am 13.2.1945 keine Unterkunft in Dresden fanden. Die US-Armee wurde damals als „Uhren sammelnde Armee“ (USA) bezeichnet, weil die GI's sämtliche Wohnungen und Keller mit Detektoren nach Schmuck absuchten, während sich die Bewohner im Luftschutzkeller aufhielten. Mit Süßigkeiten und Kaugummi wurden junge



Mädchen geködert, auf den Knien der GI's Platz zu nehmen. Manchmal gab es in Berlin vier Angriffswellen der Briten und Amerikaner. Wir schliefen in Etagenbetten im Keller, während der Kalk von den Wänden herunterrieselte. Die Angst vor dem Einsturz der Keller war immens, nachdem diese schwankten wie auf einem Schiff bei hohem Seegang. Als Kind wunderte ich mich, wie starre Wände eine solche Flexibilität aufweisen konnten. Es war zweifellos ein Kriegsverbrechen, Frauen, Kinder und alte Menschen in dieser umfassenden Weise durch Bombenhagel wahllos zu töten. Selbst der Straßenasphalt brannte, und die Luft nahm einem den Atem. In Coburg/Bay. verfolgte mich ein Tiefflieger am Anger. Ich warf mich auf eine Böschung, so dass die Maschinengewehrgarben mich verfehlten. In Mainz ging ich ins Gymnasium durch die zerstörte Stadt. Hin und wieder stürzten ganze Häuserwände ein, wenn es windig war. Wir Kinder suchten nach Gusseisen und Kupferleitungen in den Ruinen, um diese bei Schrotthändlern zu Geld zu machen und gefährdeten uns selbst, dabei verschüttet zu werden. Dieser ganze Horror ist der heutigen Jugend erspart geblieben, aber all jene Menschen, die eine solche Zeit erlebten, werden diese schrecklichen Erfahrungen niemals vergessen. Leider wird darüber in deutschen Medien im Detail nicht berichtet. Es war der Lohn dafür, dass das einstige „Volk der Dichter und Denker“ einem arbeitslosen Psychopathen aus Österreich zum „Heiland“ (Heil Hitler) hochstilisierten und diesem bis in den Tod folgten – ja bis zum Untergang der deutschen Nation. Obrigkeitshörigkeit und Kadavergehorsam machte dies alles möglich. Und heute wird die Menschheit erneut bedroht von einem nuklearen Krieg zwischen den Großmächten, wobei auch der Schiitenstaat Iran sich anschickt, Atomwaffen herzustellen, um damit den Judenstaat Israel zu vernichten.

Ich wünschte mir, dass ein deutsches Medium die Courage besäße, die Überlebenden eines modernen Krieges zu Wort kommen zu lassen, anstatt die Menschen mit immer den gleichen primitiven sog. „Unterhaltungsprogrammen“ abzuspeisen.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Pülz,  
Theologe, Buchautor, Publizist  
[www.zelem.de](http://www.zelem.de)

Vgl. auch (<https://charismatismus.wordpress.com/2020/05/08/erinnerungen-zum-8-mai-1945-was-ich-als-deutscher-jude-damals-erlebte/>)



## So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



dpa/Kay Nietfeld Der dritte Amtseid: Bundeskanzlerin Angela Merkel am 17.12.2013 im Bundestag mit Parlamentspräsident Norbert Lammert.

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

*„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.*



*Du musst denken, dass du morgen tot  
bist,  
musst das Gute tun und heiter sein.  
Freiherr vom Stein*





Steffen Reiche:  
Texte der Andachten zu den täglichen Losungen und "Wort zum Sonntag"

Liebe Predigtkreisgemeinde,

mit herzlichen Grüßen schicke ich Ihnen die Texte der Andachten zu den täglichen Losungen und das "Wort zum Sonntag". Täglich können Sie sie auf HauptstadtTV um 9.00 Uhr und am Sonntag um 9.30 Uhr hören bzw. sehen. Zugleich sind sie dort in der Mediathek auch jederzeit abrufbar.

Am kommenden Sonntag, 3. Mai um 10.00 Uhr, werden wir wieder vor der Kirche im Freien mit dem nötigen Abstand von 2m die Möglichkeit haben, gemeinsam zu singen. Akkordeon und Trompete begleiten uns dabei. Und die Liedertexte werden auf Zetteln abgedruckt, so wie es uns aus guten Gründen empfohlen ist.

Ab dem 10. Mai können wir dann wieder in unserer Kirche Nikolassee, die ich gern für mich immer Christus-Kirche nenne, denn der Christus - Pantokrator sitzt ja bei uns vorn auf dem Altar, wie gewohnt um 10.00 Uhr Gottesdienst feiern. 50 Personen sind zugelassen und da zu Weihnachten auch mal 350 und mehr Menschen dort Gottesdienst feiern, können wir die gebotenen Abstände also gut einhalten.

Das Angebot täglich von 12.-14.00 Uhr die Kirche zu besuchen ist sehr gut angenommen worden. So dass ich es gern auch in der Zukunft für Sie so ermöglichen würde. Wer sich auch in den nächsten Monaten daran beteiligen will, ist herzlich eingeladen. Am Besten wäre es, wenn man regelmäßig einen Tag übernehmen könnte. Denen, die das für uns in den letzten Wochen getan haben, sage ich auf diesem Weg herzlichen Dank.

Mit guten Wünschen für den Wonnemonat Mai grüße ich Sie herzlich aus unserem Gemeindehaus.

Ihr Steffen Reiche



<https://www.hauptstadt.tv/sendungen.html>

Öffnet man die Internetseite von Hauptstadt.tv ([www.hauptstadt.tv](http://www.hauptstadt.tv)), entfernt man zunächst die erste Werbetafel ("x").

Bald erscheint im oberen, größeren Fenster eine Kachel (Worte zum Sonntag). Ein Klick drauf führt direkt zur aktuellen Tageslosung.

Klickt man stattdessen die Kachel "TV-SENDUNGEN" an, dann hat man die Wahl zwischen verschiedenen Sendeformaten von Hauptstadt.TV, unter anderen "Das Wort zu Sonntag", "Worte zum Tag" oder "Steffen Reiche liest". Hier findet man alle bislang aufgezeichneten und ausgestrahlten Folgen dieser drei Serien.

Alternativ kann man auch folgende Links benutzen:

[www.hauptstadt.tv/72/Wort\\_zum\\_Sonntag](http://www.hauptstadt.tv/72/Wort_zum_Sonntag)

und

[www.hauptstadt.tv/73/Worte\\_zum\\_Tag](http://www.hauptstadt.tv/73/Worte_zum_Tag)

Inzwischen ist die Serie "Steffen Reiche liest" online. Der Link:  
[www.hauptstadt.tv/74/Steffen\\_Reiche\\_liest](http://www.hauptstadt.tv/74/Steffen_Reiche_liest)

Die erste Folge: [www.hauptstadt.tv/74/5243/Vorrede\\_und\\_erste\\_Geschichte](http://www.hauptstadt.tv/74/5243/Vorrede_und_erste_Geschichte)

## **Freitag 01.05.2020**

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Komm lieber Mai und mache, die Bäume wieder grün.“ singen wir mit einem wunderbaren Volkslied. Heute sind die Bäume aber schon im April grün. Und wir spüren die Klimaveränderung nicht nur, sondern wir sehen sie auch. Und singen dankbar mit einem wundervollen Lied unserer Kirche „Wie lieblich ist der Maien, aus lauter Gottesgüt.“ Der Wonnemonat Mai. Kein Monat wird so dankbar gefeiert und angenommen, wie der Mai, der heute beginnt. Und doch ist er in diesem Jahr viel stiller. Auf die Maikundgebungen und Maifeiern oder das große Baumb Blütenfest, das nach dem Oktoberfest, der Münchner Wiesn größte Volksfest in Deutschland kann man ja zur Not in diesem Jahr mal verzichten. Aber das Miteinander in unseren Gärten und Parks brauchen wir. Und lassen uns gerade jetzt mit dem Monatsspruch für Mai motivieren: Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes. Jeder mit der Gabe, die er oder sie empfangen hat.

Ja, Gott sei Dank, hat jeder von uns Gaben, mit denen er wuchern kann. Gerade jetzt, wo wir alle den tiefsten Umbruch erleben, den wir zu Lebzeiten erlebt haben. Zumindest seit 1945. Es lohnt sich, ein wenig zu gucken, womit einer dem anderen dienen kann. Die eine der anderen eine Freude machen kann. Denn mit der Freude, die wir anderen machen, machen wir uns doch letztlich auch selbst eine Freude und sind danach beide glücklicher. Haben neuen Grund Gott dankbar zu sein füreinander. Wenn wir nur ein wenig die Augen offen halten, wenn wir nur ein wenig ruhig werden vor Gott, dann finden wir diese Gabe, die doch eine große Gnade in diesen Zeiten ist. Und selbst der, der gar nichts mehr tun kann, könnte doch mit der Gabe der Dankbarkeit reich gesegnet sein, ohne das bisher selber gemerkt zu haben. Ein freundlicher Blick, ein liebes Wort statt ständiger Klagen macht für alle Beteiligten das Leben schöner. Gibt neue Kraft und neuen Mut. Lebensmut.



## **Seite 59 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Jesus erzählt uns mit der heutigen Tageslosung aus der Bergpredigt ein wunderbares Beispiel: Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Ich wünsche Ihnen die dafür notwendige Gelassenheit für den heutigen Tag. Für diese Gelassenheit kann man übrigens natürlich auch beten: Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Bleiben sie gesundBehütet.

### **Sonnabend, 02.05.2020**

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Wir danken Gott. Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes.“ schreibt Paulus an die Kolosser.

Mit Gott kann man kämpfen wie Jakob am Jabbok mit Gott gekämpft hat. Mit Gott kann man ringen, wie Mose mit Gott für die Menschen von Sodom und Gomorrha gerungen hat. Mit Gott kann man betend um Hilfe streiten, wie Jesus das in Gethsemane und am Kreuz getan hat. Aber mit einer Naturkatastrophe kann man nicht verhandeln. Man kann sie nicht ignorieren, weil sie einen sonst selbst ignoriert. Wer das tat wie die Populisten Trump/Johnson/Bolsonaro, lässt seine Wähler dafür mit ihrem Leben bezahlen. Man kann sich klug verhalten, sich vorsehen, sich darauf einstellen. Wer davor fliehen will, wird auf der Flucht von ihr überrollt. Man kann versuchen, sie zu verstehen. Aber die Pandemie kennt nicht mal Artikel 1 des Grundgesetzes. Tränen lügen nicht. Und Viren lachen nicht. Sie haben kein Bewusstsein. Aber sie ändern unseres. Zukünftig wird wenn von n.c. geredet wird, nicht mehr jeder an nach Christus oder an numerus clausus denken, sondern an nach Corona. Wir sind am Beginn von einer der tiefsten Krisen, die wir alle bisher erlebt haben. Und dennoch gilt die Zusage Gottes, dass wir nicht in einem Äon der Finsternis sind oder der Macht der Finsternis ausgeliefert sind. Sondern im Reich Gottes leben. Auch die Zeit nach Corona ist eine Zeit nach Christus. Also mit Christus. Von Herzen und im Glauben bitte ich Sie, lassen sie sich nicht von Verschwörungstheorien die Butter vom Brot nehmen. Mir wird die Milch sauer, wenn ich höre oder lese, welchen Quatsch sich manche ausdenken und wie andere ihnen dann da noch auf den Leim gehen wie Fliegen. Ich lebe so bewusst wie noch nie in meinem Leben im Vertrauen auf Gott. Das gibt mir Kraft. Das öffnet mir den Himmel und den Blick in die Zukunft. Und mit König David bete ich so den Psalm 51: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Dieser Geist schafft in mir ein anderes Herz, einen anderen Geist, Zuversicht, auch wenn ich, wie wir alle, nicht weiß was kommt. Wenn Kirche in diesen Zeiten nichts zu sagen hätte, dann könnte sie mir gestohlen bleiben. Wenn Gott in diesen Zeiten nicht die Kraft hätte, uns aufzurichten, uns neue Hoffnung zu geben, wäre er nicht der lebendige Gott, dem wir seit Ostern in aller Welt für alle Zeit vertrauen. Unser Glauben ist im Angesicht des Todes entstanden! Gefunden worden. Gerade jetzt bewährt er sich. Bewahrt er uns. Bleiben sie gesundBehütet.



**Sonntag, 03.05.2020**

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

Dieser 3. Sonntag nach Ostern heißt: Jubilate – Jauchzet Gott, alle Lande! Der Jubel scheint uns seltsam unpassend zu sein. Er scheint sich zu verbieten. Er klingt frivol. Aber wenn wir nicht angesichts des Tausendfachen Corona-Todes dann doch zumindest über Ostern jubeln wollten, wären wir die Elendesten unter allen Menschen. Und wir würden, schreibt Paulus weiter an die Gemeinde in Korinth, auch erfunden als falsche Zeugen Gottes. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling von denen, die gestorben sind und deshalb haben wir Grund zur Freude, Grund zum Jubel. Auch in Corona-Zeiten. Denn wer sich in diesen Zeit an Gott freuen kann, der hat mehr Kraft zum Kampf und zur Auseinandersetzung mit dem nicht sichtbaren Virus. Über eine Viertelmillion Menschen sind in diesem Jahr schon in Verbindung mit Corona gestorben. Und wir reden von einer Pandemie. Das ganze Volk der Erde ist davon betroffen. Und was bisher zwar Pandemie hieß, aber eben nicht wirklich pan demos, alle Menschen, das ganze Volk auf allen Kontinenten betraf, ist diese Pandemie die erste, die wir alle auch wirklich simultan mit bekommen, gemeinsam erleben. Mit einer Naturkatastrophe kann man nicht verhandeln. Wer das tut, ist gefährlich einfältig. Aber man kann sich schützen. Man kann sein Leben so ändern, dass man geschützt ist. Die Demokratien leisten im Umgang mit der Pandemie Erstaunliches. Weil die mündigen Bürger der Demokratie mit einer überwältigenden Geschwindigkeit und einer hohen Eintracht, also concordia, sich vor der Pandemie schützen. Deutschland ist kein Musterland, aber uns ist es gemeinsam gelungen, mustergültig mit der Pandemie umzugehen. Nicht nur, dass eine für eine Demokratie überwältigende demokratische Mehrheit die beschlossenen Maßnahmen mitträgt, sondern sie dann auch täglich vollzieht. Aber ich frage mich angesichts dieses Konsenses nachdenklich und im Grunde fassungslos, warum wir seit Jahren die 1, 5 Millionen Toten an der Tuberkulose – Epidemie oder die 750 000 Toten an der Malaria – Epidemie akzeptieren? Tuberkulose ist eine der 10 häufigsten Todesursachen weltweit. Auch jetzt noch. Auch im Jahr 2020.

„Zum Frieden hat euch Gott berufen.“ ist der Lehrtext für den heutigen Sonntag aus dem Brief an die Gemeinde in Korinth. Leider dämpft Corona die Kriege, die geführt werden, nur etwas. Geführt werden sie weiter. In Syrien. In Libyen. Im Jemen. Deutschland hat vor wenigen Wochen in Berlin eine Konferenz für einen Friedensprozess in Libyen durchgeführt. An die Zusagen fühlt sich heute keiner mehr gebunden und General Haftar fühlt sich dem Endsieg ganz nahe und will ihn mit ägyptischer, arabischer und russischer Unterstützung herbeiführen. Und Europa auf der anderen Seite des Mittelmeeres sieht zu. Und das in einer Zeit, in der für Militär soviel wie noch nie zuvor in der Menschheitsgeschichte ausgegeben wird. Gibt es eine Alternative als dem Sterben auf der anderen Seite des Mittelmeeres zuzuschauen? Und die Flüchtenden in ihren Booten aufzunehmen oder umkommen zu lassen. Weil es für sie wie für die Bremer Stadtmusikanten ist, die auch glaubten, etwas Besseres als den Tod überall zu finden? Frieden muss nicht nur in Verhandlungen herbeigeredet werden, sondern dann auch gesichert, geschützt, erzwungen werden. Zum Schutz der Schwachen und des Rechts. Und dafür braucht Europa eine Europäische Armee. Und Christen sollten dabei ganz vorn sein, es zu fordern. Sollten genügend Phantasie und Leidenschaft haben, um in einer Europäischen Union statt der einzelnen Armeen eine gemeinsame zu haben. Um Europa und seine Nachbarn mit weniger Geld besser zu schützen. Denn Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts. Hat der Friedensnobelpreisträger Willy Brandt erkannt. Bleiben sie gesundBehütet.



**Montag, 04.05.2020**

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden: Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.“ betet der Psalm 107. Und wir haben Grund zu danken. Denn was damals vielleicht galt, als so gebetet worden ist, kann man heute mit Händen greifen. Es ist in unerwarteter Weise war geworden.

Wir können als Christen, als Zweig aus dem Stamm des jüdischen Volkes, wirklich dankbar sein, für alle Güte und alle Wunder, die wir erleben. Denn ob im Süden in Australien und Neuseeland oder im Norden in Europa, ob im Westen in Amerika oder im Osten in Südkorea, leben die Menschen ein gutes, auch für andere hochattraktives Leben. Das ist kein Grund für christlichen Hochmut, aber das nicht sehen zu wollen, ist mindestens genauso dumm, wie hochmütig und überheblich zu sein. Ich lehne beides ab. Und Gott ist denke ich beides ein Graus. Hochmut und Undankbarkeit führen beide in die Dunkelheit. Die Botschaft vom Kreuz hat das erste Mal die Menschheit in den Blick genommen und in vielen Hunderten von Jahren bis heute eine Menschheit geschaffen. Denn das Kreuz, an dem Jesus hingerichtet wurde, verbindet heute wie das Kreuz auf dem Kompass Nord mit Süd und Ost mit West. Vor dem Kreuz sind wir alle gleich. Sind das erste Mal universale Menschenrechte gedacht worden und in den Blick genommen worden. Sind behauptet und dann in den Vereinten Nationen dekretiert worden. Als universales Recht nieder geschrieben worden. Und auch was im heutigen Lehrtext steht, ist Wirklichkeit geworden. In seinem Gleichnis erzählt Jesus: Der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. Heute ist sein Haus, die weltweite Kirche gefüllt mit über 2, 3 Milliarden Menschen. Leider gibt es noch viel Streit. Viel Fundamentalismus. Viele Irrtümer. Man kann an der Kirche und erst recht an uns Christen auch immer wieder verzweifeln. Leider gibt es dafür mehr als genug Grund. Das zeigt einmal mehr, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, das wir nichts Besseres sind. Aber unser Glaube zumindest lebt davon und ich denke zu Recht, dass wir unserem Glauben an den dreifaltigen Gott etwas Besseres haben. Oder glauben könnten. Dass wir der Wahrheit nahe sind, ohne sie zu haben. Ohne über sie verfügen zu können. Ich wünsche uns, Ihnen und mir, dass wir uns dieses Besseren würdig erweisen. Und besser werden ohne zu glauben, schon die Besten zu sein. Bleiben sie gesund Behütet.

"Gute Nacht Deutschland" von Thorsten Stelzner (April 2020)

Um Mitternacht ich liege wach  
und denke über vieles nach.  
Zuerst kommt mir direkt in den Sinn,  
dass ich extrem geborgen und ziemlich frei von Sorgen bin.  
Obwohl längst Nacht und wirklich spät,  
das Licht es brennt, die Heizung geht.  
Das Wasser läuft, mein Dach ist dicht,  
der Regen draußen stört mich nicht.  
Das Haus ist ruhig, die Kinder auch,  
nicht eines krank, kein Hungerbauch.



Sind alle fit, satt und gesund,  
sie schlafen tief, für Angst kein Grund.  
Das ist ein Glück, das Größte schier,  
wir leben jetzt, wir leben hier.  
Nur Hundert Jahre früher, eventuell auch später,  
was taten .... täten Mütter, Väter,  
um sich ganz so bewusst zu sein,  
es geht uns gut, wir hatten Schwein.  
Nur Tausend Kilometer, die Richtung fast egal,  
da leiden Menschen größte Qual.  
Da herrscht Verzweiflung, Angst und Not,  
da stirbt die Hoffnung, siegt der Tod.  
Da fragt sich Mensch, warum .... warum nur wir?  
Warum herrscht Krieg und Seuche hier?  
Warum ist Leben hier so schwer?  
Es geht mir schlecht, ich kann nicht mehr.  
Um Mitternacht ich liege wach  
und denke über vieles nach.  
Als zweites kommt mir in den Sinn,  
dass ich ziemlich sicher und auch dankbar bin.  
All denen die auch nachts noch tun,  
was nötig ist, sie tun es nun.  
Ich liege hier und schreibe bloß,  
dieses Gedicht, wie ahnungslos.  
Ich weiss genau ich weiss es nicht,  
wie es ist wenn man zusammenbricht,  
unter der Last, dem Druck, dem Stress,  
der einen nicht mehr ruhen lässt.  
Was für ein Glück, das Größte hier,  
die Menschen die stets Dir und mir,  
zur Seite stehen und dafür sorgen,  
das Licht es brennt auch noch am Morgen.  
Das Wasser läuft, die Heizung geht,  
egal wie kalt, egal wie spät.  
Wir sind versorgt, wir werden satt,  
und wenn es jemand nötig hat ....  
dann sind sie da, ab Tag ob Nacht,  
verarzten uns und halten Wacht,  
hegen, pflegen und versorgen,  
und bleiben meist dabei verborgen.  
Sie schützen uns zu jeder Zeit,  
tun ihren Dienst, sie sind bereit.  
Ob es hier raucht, knallt oder brennt,  
wenn man am liebsten wegrennt,  
dann tun sie nicht nur ihre Pflicht,  
nein .... dass ist mehr, das trifft es nicht.  
Um Mitternacht da lieg ich wach  
und dachte kurz darüber nach,  
lasst uns demütig und dankbar sein, im besten Sinne menschlich sein,  
mehr fällt mir dazu jetzt nicht ein.



## **Seite 63 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Außer doch,  
das Eine noch.  
Es gibt doch tatsächlich Menschen hier,  
die kloppen sich um Klopapier.  
Gute Nacht Deutschland, schlaf gut, die Welt schaut zu.

Die Liste der Betroffenen ist lang und wir alle haben ihre Arbeit bisher selbstverständlich in Anspruch genommen: Friseurinnen, Taxifahrer, Kellner, Künstlerinnen, Fitnesstrainer, Hotelangestellte, Flugbegleiterinnen und viele mehr. Ihr Einkommen ist weg, wenn die Rücklagen aufgebraucht sind, wissen sie nicht, wie sie ihre laufenden Kosten bezahlen sollen.

Da stellen sich schnell existentielle Fragen: Wie lange wird es dauern? Welche Möglichkeiten bleiben mir noch? Wie lange reichen die Ersparnisse? Wer kann helfen?

Wir erwarten, dass es in dieser Frage nicht nur eine nationale Antwort gibt, sondern eine europäische. Wir erwarten von den Staats- und Regierungschefs der EU, dass sie unverzüglich Hilfe bereitstellen - schnell und unbürokratisch.

In den USA hat die Regierung eine erste Direktzahlung von 1.000 US-Dollar bereits angekündigt, eine zweite Zahlung soll folgen. [1] Die britische Regierung schließt eine ähnliche Maßnahme nicht aus und in Hongkong ist das Geld bereits geflossen. [2, 3] In Deutschland fordern schon mehr als 300.000 Menschen ein Grundeinkommen für sechs Monate [4] - wir fordern ein Grundeinkommen jetzt auf europäischer Ebene. Die Hilfe muss die Menschen jetzt schnell erreichen - die Staats- und Regierungschefs der EU haben es in der Hand. Gemeinsam sorgen wir dafür, dass sie es richtig machen - Notfall-Grundeinkommen jetzt!

Appell unterzeichnen

In der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 - 2012 hat die EU mehrere Billionen Euro für angeschlagene Banken zur Verfügung gestellt. Damals standen die Banken an erster Stelle. Jetzt ist es notwendig, die betroffenen Menschen direkt zu unterstützen.

Mit dem Appell schlagen wir eine bedingungslose monatliche Zahlung für jede Person vor - in einer Höhe, mit der die Lebensgrundlage im Alltag gesichert ist. Ein solches System hat den großen Vorteil, dass es nur ein Minimum an Bürokratie braucht und daher schnell eingerichtet ist. [5]

In vielen Institutionen der EU wird in diesen Tagen an Vorschlägen gearbeitet, die Wirtschaft zu stützen. Die ersten Schritten sind bereits getan, weitere werden folgen. [6] Und deshalb ist jetzt der richtige Moment, einen europaweiten Appell für schnelle und unbürokratische Hilfe zu starten.

Appell unterzeichnen

Krisen bringen beides im Menschen hervor: das Beste und das Schlechteste. Wir wollen das Beste aus der Krise machen - es ist unsere Chance, Solidarität zu zeigen, unserem nächsten Menschen verbunden zu sein, auch wenn der am anderen Ende Europas wohnt.



## Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 769 vom 14.05.2020

### **Editorial:** Erinnerung mit Herzblut

Sichere Kindheitserinnerung beginnen bei mir im Sommer 1944: ich rannte auf dem Bürgersteig von unserem Wohnhaus bis zur nächsten Ecke, zur Thurgauer Straße, um meinen Vater, der auf dem Fahrrad zur Arbeit am Alexanderplatz fuhr, das Geleit zu geben. Nur ein weiteres Bild ist mir von meinem Vater geblieben: als meine Mutter mit uns vier Kindern vor die Kreuzberger Polizeikaserne zog. Mein Vater auf der einen Seite des Tores, wir auf der anderen. „Was nun?“ soll meine Mutter gefragt haben. Wir kamen dann in der Nähe, im zum Fichte-Bunker umgebauten Gasometer, im Wäschelager, unter und blieben dort bis über das Kriegsende. Danach ging es zurück, nach Reinickendorf Ost, vorbei am Brandenburger Tor, über die Spree mit den zerstörten Brücken. Unser Wohnhaus stand noch, in der Wohnung war nur die Wand zwischen Wohn- und Schlafzimmer zerstört, und natürlich alle Fenster ohne Glas. Aber das ist eine andere Geschichte. Die gegenüberliegende Straßenseite waren Ruinen, bald Spielplatz von uns Halbwüchsigen. Mein Vater, zwei Bilder - nein, ein drittes, ein gerahmtes Foto im Wohnzimmer. Erinnerung und Gedenken, denn die Gewissheit kam erst Jahrzehnte durch meine polnische Schwägerin Bogusława: Sie hatte mit meinem Bruder die Stätte seiner letzten Ruhe aufgesucht. Ein Massengrab am Rande der litauischen Stadt Kaunas (dt. Kauen). Wie oft war ich vorher in Kaunas gewesen, ohne davon zu ahnen.

Winter 1944/1945: Meine Mutter war mit uns Kindern in der Nähe von Verwandten in der Stadt Deutsch Krone (Westpreußen) evakuiert. Vielfältige Erinnerungen auch bei mir, geglückte Rückkehr „fünf Minuten nach Zwölf“ nach Berlin. Das Bild vom Vater hinter dem Kasernentor. Gepflegte Erinnerung durch Mutter und älterem Bruder: die westpreußische Heimat meiner Mutter um Deutsch Krone und Wirsitz, die niederschlesische Heimat meines Vaters um Sagan am Bober – so weitergegeben, nicht vergessen. Aber zum Heulen der Verlust, um jeden Meter ... Ein Drittel des geliebten Landes ...

Erinnerung um Verlust: Tod, Abschied, Trennungen – im Traum, wie im Alltag. Das tut weh, vor allem auch im Alter, wenn Menschen in der Erinnerung aufkommen, die man längst vergessen glaubte.

Menschen die gehen mussten, aber auch Menschen, die gehen wollten. „Man muss loslassen können!“ heißt es – doch einfach ist das zuweilen nicht.

Martin, ein guter Freund über fast sechs Jahrzehnte, ist nicht mehr. Er starb am 08. Dezember 2019, am 10. Januar 2020 wurde er bestattet. Viele seiner sorbischen Landsleute aus der Lausitz und anderswoher kamen zur Beisetzung, um ihn auf seinem letzten Weg zur Ruhe zu begleiten. Die Erinnerung zum Gedenken „aufs Papier“ bringen tat weh, Gesicht und Stimme kommen hoch und füllen den Kopf. Nun ist es vollbracht, und mit Sicherheit nicht vollendet, es wird Erinnerung nachgetragen werden müssen.

Der evangelische Pfarrer und Schriftsteller Heinrich Wolfgang Seidel (\* 28. August 1876 in Berlin; † 22. September 1945 in München), Sohn des Ingenieurs und Schriftstellers Heinrich Seidel äußerte sich einmal so: „Ehe man das Gedächtnis eines Menschen rühmt, sollte man feststellen, was dieses Gedächtnis zu behalten pflegt“.

Wer nicht die Problematik eines gesetzlichen Feiertages am 8. Mai sieht, ist ohne Gemüt und Verstand. Erinnerndes Gedenken mit Herzblut, das sei mir gestattet!



*A. a) Leitgedanken*

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

– *DAS PRINZIP ALLER MORAL* –

Arthur Schopenhauer

(\* [22. Februar 1788](#) in [Danzig](#); † [21. September 1860](#) in [Frankfurt am Main](#))

\*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von  
Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

\*

*Heimat gestalten und nicht nur  
verwalten!*

Reinhard M. W. Hanke

*Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin*



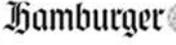
## zu A. b) Forderungen und Grundsätze

### 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend!

„Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) – und nicht nur für die!

Der „Sonnabend“ ist von den Fahrplänen der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) verschwunden – ersetzt durch das in Süddeutschland übliche „Samstag“!

**Nun haben es auch die Berliner Verkehrsbetriebe geschafft: Nach Jahren der Doppelzüngigkeit – „Samstag“ im Internet, „Sonnabend“ auf den Fahrplänen der Haltestellen – hat sie in den letzten Monaten die Bezeichnung „Sonnabend“ auch auf den gedruckten Fahrplänen eliminiert! Der Vernichtungsfeldzug gegen deutsche kulturelle Vielfalt nimmt seinen Fortgang!**

**Wie schrieb Jens Meyer-Odedwald unter der Überschrift „Rettet den Sonnabend“ am 21. Februar 2004 im  Hamburger Abendblatt ?**

### Rettet den „Sonnabend“! Von Jens Meyer-Odedwald

Es gibt gute Gründe, den „Samstag“ südlich liegen zu lassen

Hamburg. Bahnhof Altona, Servicetresen: „Moin, zweimal München retour, ICE, 2. Klasse, Bahncard 50, kommender Sonnabend.“ – „Was, wann?“, schnarrt es hinter dem Schalter. – „SONNABEND!“ – „Ach so, Samstag“, murmelt der Mann, in die Maske seines PC vertieft. Wenig später auf dem Postamt: „Hallo, kommt dieser Brief bis Sonnabend an?“ – „Nein, Montag, vielleicht aber auch schon Samstag“, heißt es auch dort. Auch am gelben Kasten draußen ist der Sonnabend seit vielen Jahren ausgefallen. „Samstag“ steht dort schwarz auf weiß. Einst von Minister Richard Stücklen verfügt, einem strammen Bayern mithin. Und was hauchen Wetterfee wie Wetterfrosch abends im ZDF? „Nun die Vorhersage für morgen, Samstag . . .“

Selbst die „Tagesschau“ aus Hamburg, Schreck lass nach, stimmt ein. Der HVV auf seinen Automaten ebenso.

Die sprachliche Unterwanderung aus Richtung Süden kennt eben keine Grenzen mehr. Und selbst überzeugte Nordlichter fallen darauf rein. „Ciao!“, jodeln sie, statt „Tschühüs!“ zu singen. Kaufen beim Metzger statt beim Schlachter, verlangen Wiener Würstchen statt Hamburger Gekochte, bestellen Schrippen gar, keine Rundstücke mehr. Bis zu Semmeln mit Topfen (Quarkbrötchen) ist es nur ein kurzer Satz. Beim Neptun, da verschlägt einem die Muttersprache!

Hanseaten, bildet ein Bollwerk wider verbale Infiltration von unten. Schützt euer Flachland-Idiom, rettet den „Sonnabend“! Schließlich zog der Hamburger Fabrikant Fritz Barthel 1970 in der Sache sogar vor das Verfassungsgericht; und 1979 diskutierte der Bundestag über diese weltbewegende Glaubensfrage. Wat mutt, dat mutt!

Weil der Sonnabend uralte ist, seit irische und englische Missionare im 8. Und 9. Jahrhundert das Wort „Sunnäfen“ importierten. Dem Süden hingegen brachten die Goten den griechischen Begriff „Sambaton“, aus dem dann Samstag wurde. Schon lange zuvor wussten die alten Römer: „Suum cuique.“ Jedem das seine!

Sonst heißt es bald auch bei uns nur noch leise Servus. Und nicht mehr ganz stark: „Tschühüs, schoin‘ Sonnabend noch!“

Quelle: <https://www.abendblatt.de/hamburg/article106839741/Rettet-den-Sonnabend.html>



## **Die Entwicklung geht weiter, gefördert durch Politik und Wirtschaft, aber auch durch eine lustlose Bevölkerung, die vieles hinnimmt, ohne Widerspruch!**



So berichtete am 17. April 2010 die

### Immer mehr sagen Samstag

Samstag oder Sonnabend? Wie heißt es in Thüringen? Dabei ist das keineswegs eine unwesentliche Frage. Sprachwissenschaftler haben sich diesem Problem sehr ernsthaft zugewendet.

Thüringen. Als Mitarbeiter der Jenaer Arbeitsstelle „Thüringisches Wörterbuch“ mit Bayreuther Wissenschaftlern zu Anfang der 1990-er Jahre die Dialekte im ehemaligen Grenzgebiet bei Schleiz und Coburg untersuchten, gehörte zu den Fragestellungen auch die Bezeichnung des vorletzten Wochentags. Sie stellten erstaunt fest, dass sich das Geltungsgebiet des ursprünglich oberdeutschen (fränkischen) Samstag zumindest in den jüngeren Generationen ins mitteldeutsche, thüringische Sonnabend-Gebiet verlagert hatte.

Die Gründe fanden sie vor allem in der über Jahrzehnte hermetisch abgeriegelten Grenze zwischen beiden deutschen Staaten: Das ergab automatisch eine Umorientierung auf andere Zentren: Nunmehr in der BRD liegende, vorher mittel-deutsch sprechende Orte hatten keine Verbindung mehr zum alten Mundartgebiet und orientierten sich so nach Franken .

Erste Auswertungen der aus den Jahren 1992 und 1993 stammenden Tonbandaufnahmen erbrachten aber auch, dass bereits wenige Jahre nach der Grenzöffnung die jüngere Generation ehemaliger Ostorte sich nun ebenfalls, auch sprachlich, nach Franken orientierte, diesmal vor allem aus wirtschaftlichen Gründen. Neben der Grußformel „Grüß Gott!“ hielt auch der Samstag Einzug im Sonnabend-Gebiet, zumindest in der einstigen Grenzregion.

Bereits die Bearbeiter des zwischen 1951 und 1980 in Gießen in 22 Bänden publizierten „Deutschen Wortatlas“ stellten fest, dass die maßgeblichen hochdeutschen Nachschlagewerke sowohl Samstag als auch Sonnabend als normgerecht nannten. Die Werbung hat inzwischen noch einiges dazu beigetragen, „Samstag“ deutschlandweit zu verbreiten.

In einem Kommentar zur Karte „Sonnabend“ des „Deutschen Wortatlas“ heißt es zu Ende der 1950er Jahre, bezogen auf die alte Bundesrepublik: „Samstag gilt in ganz Bayern , Württemberg-Baden , Rheinland-Pfalz , Saarland , Nordrheinwestfalen bis zur Ruhr etwa und östlich bis zum Siebengebirge , in Hessen nördlich bis zur Lahn und den südlichen Ausläufern des Vogelsberges; Sonnabend gilt in Niedersachsen ausschließlich Ostfriesland, in Schleswig-Holstein , Bremen , Hamburg und den übrigen Teilen von Hessen.



Bei einer Gesamtvölkerung von etwa 52 Millionen einschließlich der Westsektoren Berlins dürfte die Zahl derer, die im Samstag-Gebiet wohnen, bei etwa 31 Millionen liegen.“ Unter

Einbeziehung der DDR , Österreichs und der Schweiz spricht der Kommentar von insgesamt rund 41 Millionen Samstag- und 36 Millionen Sonnabend-Sprechern. Dazu kam mit 3 Millionen Sprechern der in Westfalen und Ostfriesland gebräuchliche „Sater(s)tag“, der auf lateinisch „saturni dies“ zurückgeht und sich auch im englischen Saturday und im niederländischen Zaterdag findet.

Das große „Thüringische Wörterbuch“ konstatierte 1982 die allgemeine Verbreitung von „Sonnabend“, außer am Ostrand des fränkischen Itzgründischen. An jenem Wochentag galten traditionell ganz bestimmte Verbote: Man durfte nicht stricken; wurde der Rocken nicht

abgesponnen, ergab der übrige Flachs kein gutes Garn. Am Sonnabend sollten Knechte und Mägde ihren Dienst nicht beginnen, und man durfte ihn auch nicht als Hochzeitstag wählen. Er galt als ungünstig für Geburt und das Neugeborene. Um Schleiz sagt man: „Wer en Freitag lacht un en Sunnaamd singt, der greint ( weint) n Sunntig ganz bestimmt“. Dagegen verhilft der Erntebeginn an einem solchen Tag dazu, dass keine Mäuse ins Korn kommen. Um Weimar und Apolda spricht man leicht variiert vom Sunn- und Sunnaamdch. Der „Samstag“ gilt also im thüringischen Sprachraum nur am östlichen Rand des Gebiets an der Itz. Der um Hildburghausen gebräuchliche Ausdruck „Schabbes“ kommt aus dem Jiddischen und verweist auf die Herkunft des Wortes vom Sabbat. Letztendlich geht sowohl das Bestimmungswort des mittelhochdeutschen samestac wie des lateinischen sabbati dies darauf zurück, wie das russische subota oder das tschechische sobota. Auf die Nutzung des Wochenendes zur Zimmerreinigung deutet das Synonym „Scheuertag“ im mittleren Ilmthüringischen und im westlichen Ostthüringischen. Aus Stützerbach stammt dazu passend: „An Sunnaamd hat doch jede Fraa mit Räämachen ze tunn.“ Das dürfte so bleiben, ob Samstag oder Sonnabend.

Quelle: <https://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/Immer-mehr-sagen-Samstag-1294809>

### **Vielfalt erhalten: Zur Herkunfts- und Verbreitungsgeschichte von Sonnabend (Sb) und Samstag (Sa)** (nach WIKIPEDIA, abgerufen am 30.07.2019, 13:00 Uhr)

Der Tag zwischen Freitag und Sonntag hat im hochdeutschen Sprachbereich zwei Bezeichnungen, die regional unterschiedlich teilweise fast ausschließlich, teilweise parallel, verwendet werden, in jüngster Zeit ist allerdings eine Tendenz hin zum Samstag feststellbar. Wir wollen jedoch unsere kulturelle Vielfalt auch in diesem Bereich erhalten und pflegen: im süddeutschen Raum (mit Österreich und Schweiz) ist von alters her die Bezeichnung Samstag gebräuchlich, im Nordwesten und zu den Niederlanden hin die Bezeichnung Satertag, in Nord- und Nordostdeutschland haben wir die Bezeichnung Sonnabend.





Quelle:

[https://www.google.de/search?q=deutscher+sprachatlas+karten+sonnabend&biw=1280&bih=910&tbm=isch&source=iu&ictx=1&fir=sXZz\\_UGTDnCMaM%253A%252CRq7AyWYWuZ1Y7M%252C\\_&vet=1&usq=Al4\\_-kTydFT1Y14P7xgPVey8n9RSpc7epA&sa=X&ved=2ahUKEwi8upvvy77iAhXwysQBHZYWDkUQ9QEwB3oE](https://www.google.de/search?q=deutscher+sprachatlas+karten+sonnabend&biw=1280&bih=910&tbm=isch&source=iu&ictx=1&fir=sXZz_UGTDnCMaM%253A%252CRq7AyWYWuZ1Y7M%252C_&vet=1&usq=Al4_-kTydFT1Y14P7xgPVey8n9RSpc7epA&sa=X&ved=2ahUKEwi8upvvy77iAhXwysQBHZYWDkUQ9QEwB3oE)

„Der Name **Samstag**, althochdeutsch *sambaztac*, kommt von einer erschlossenen vulgärgriechischen Form *\*sambaton* des griechischen Wortes *sabbaton*, das letztlich auf eine Gleichsetzung der Bezeichnung vom „Tag des Saturn“ (auch „Satertag“) in Anlehnung an den hebräischen Begriff *Šabbatai* („Stern (Saturn) des Šabbats“) und somit auf Hebräisch *schabbath* („Ruhe“, „Feiertag“, „Sabbat“) zurückgeht. Er verbreitete sich mit der Missionierung des süddeutschen Sprachraums donauaufwärts und wird heute in Österreich, Süd- und Westdeutschland verwendet. Vor allem in der jüdischen Religion und in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten gilt er als Feiertag. Die Bezeichnungen in den romanischen Sprachen gehen einheitlich darauf zurück: franz. *Le samedi*, ital. *Il sabato*, span. *El sábado*“.

Die Bezeichnung **Sonnabend** (althochdeutsch: *sunnunaband*, altenglisch *sunnanæfen*) ist aus dem Altenglischen in den deutschen Sprachraum gekommen, wohl mit der [angelsächsischen Mission](#). Der zweite Teil bedeutete ursprünglich „(Vor-)Abend“. Im frühen Mittelalter erweiterte sich die Benennung auf den gesamten Tag, so wie beim ganzen Tag vor dem ersten Weihnachtstag ([Heiligabend](#) oder vor [Neujahr](#), vergleiche auch Englisch *New Year's Eve* (*Silvester*) oder *fortnight* = 14 Tage aus ags. *Feorwertyne niht*). „Sonnabend“ wird vor allem in [Norddeutschland](#) und im [Ostmitteldeutschen](#) verwendet.

„Sonnabend“ war in der DDR (entsprechend der vorherrschenden regionalen Verbreitung) die offizielle Bezeichnung. Auch in einigen deutschen Gesetzestexten (u. a. in § 193 BGB oder in Ladenschlussgesetzen einiger nord- und ostdeutscher Länder) wird der Begriff *Sonnabend* verwendet.

In Österreich, der Schweiz und Süddeutschland ist der Begriff weitgehend ungebräuchlich und ist höchstens im passiven Wortschatz als typisch norddeutsch bekannt.



In Westfalen und im Ostfriesischen Platt hat sich der niederdeutsche *Saterdag* erhalten (vergl. Niederländisch *Zaterdag*, Afrikaans *Saterdag*, und engl. *Saturday*), eine Lehnübersetzung von lateinisch *Dies Saturni* („Tag des Saturnus“).

Vom russischen Wort für Samstag, Subbota (russisch Суббота), ist der Subbotnik abgeleitet, die freiwillige unentgeltliche Arbeit am Samstag. Solche Arbeitseinsätze gab es zeitweise auch in der DDR häufiger.

*Sonnamt* mancherorts in der Umgangssprache und im Berliner Dialekt.“

(<https://de.wikipedia.org/wiki/Samstag>).

## Und was schreibt ein Berliner?

Berlinerisch: Sonnabend

17. September 2016 · von axelgoedel · in Berliner Dialekt, Berlinerisch · Hinterlasse einen Kommentar

Samstag oda Sonnabend, dett iss hier die Fraje. Een richtija Berliner weeß daruff sofort die Antwort. Für ihn iss der Tach zwischen Freitach und Sonntach nämlich der Sonnabend.

SAMSTACH iss hinjejen die traditionelle Bezeichnung in Süddeutschland und Österreich. Hier vabreitete sich der Name, der sich vom griechischen sabbaton (welchet wiederum vom hebräischen Sabbat abstammt „Tag des Saturn“), während der Christianisierung. In Nord- und Ostmitteledeutschland wiederum setzte sich der aus dem Altenglisch stammende Name SONNABEND durch und dett bedeutet schlichtwech „Abend vor dem Sonntag“.

Wie bei so villen schwimmen hier heutzutage die Jrenzen und Samstag hat die letzten Jahre an Obawassa jehonnen. Doch dett soll uns Berlina nich stören. Hier heeßt et nach wie vor

**SONNABEND!**

<https://berlintypisch.wordpress.com/2016/09/17/berlinerisch-sonnabend/>

sprachlich hier leicht abgewandelt! „ch“ wird übrigens unterschiedlich ausgesprochen! (Die Red.)



## 2) Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten:

### Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Nein, „Zehn kleine Negerlein...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das Zigeunerleben...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: ‚lustig ist es im grünen Wald‘, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken! „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff „Vandalismus“ ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT „Die Vandalen“ ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?

Wie kann das sein. „Vandalismus“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika. (Letzteres soll allerdings neuerdings fraglich sein).

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück.

(Näheres s. [www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW\\_86\\_1-6\\_Vandalismus\\_Jan-Maerz\\_2012\(1\).pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf)).

Dieser Begriff hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacco di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der „*political correctness*“ nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des „Vandalismus“ abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu „Vandalismus“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart.

Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann.



Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen.

**Der Begriff „Vandalismus“ ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar!**

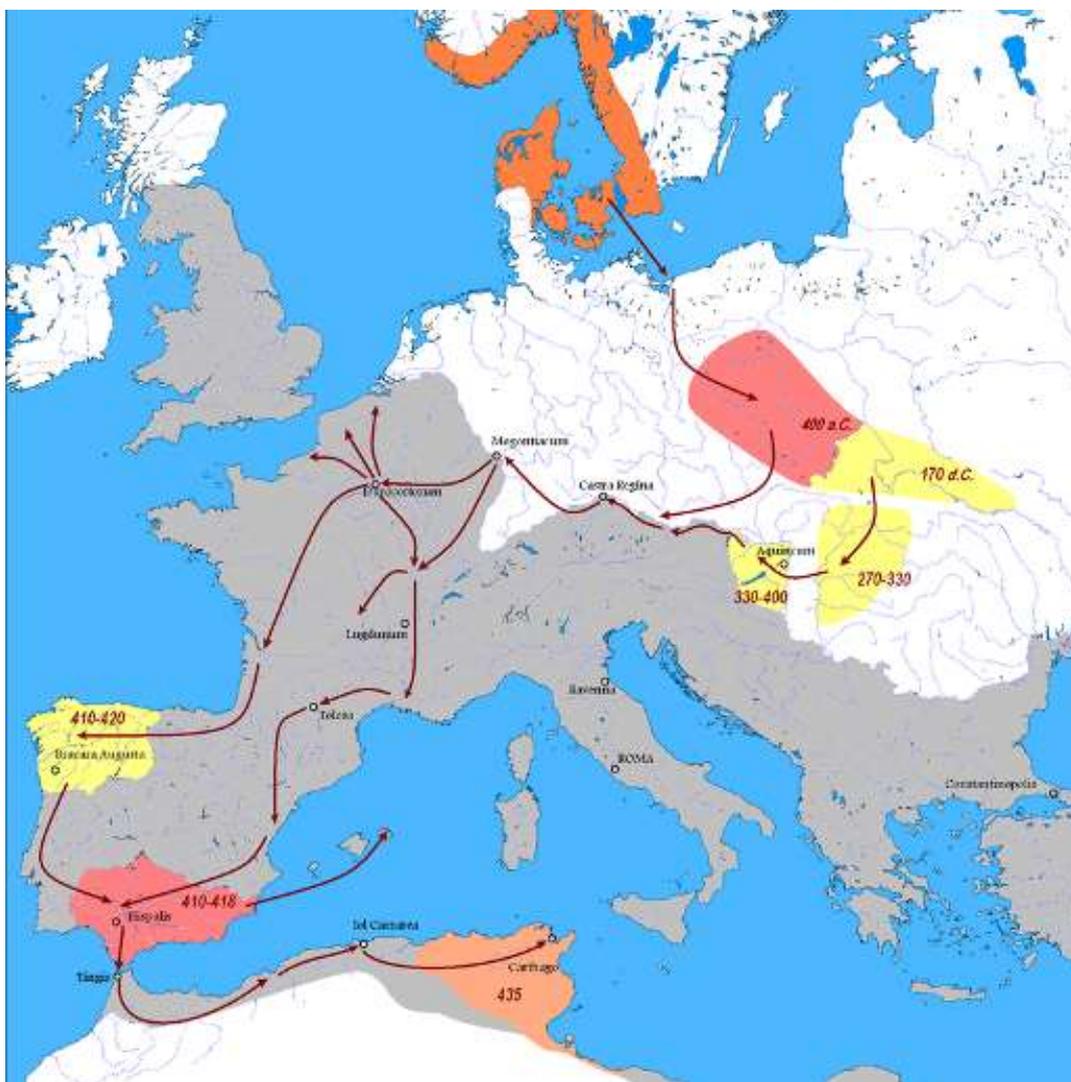
**Er ist zu brandmarken!**

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

### Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-253 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage

[www.westpreussen-berlin.de](http://www.westpreussen-berlin.de), [westpreussenberlin@gmail.com](mailto:westpreussenberlin@gmail.com)



Mutmaßliche Wanderungen der Vandalen bis ca. 435 n. Chr. Eine Herkunft aus dem skandinavischen Raum entspricht jedoch nicht dem heutigen Forschungsstand.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Vandalen#/media/File:Vandals\\_Migration\\_it.PNG](https://de.wikipedia.org/wiki/Vandalen#/media/File:Vandals_Migration_it.PNG)



3) BdV: „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



## „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

**Bankverbindung**  
**Deutsche Bank Bonn**

BdV Förderverein

**IBAN:**

DE54 3807 0059 0077 0107 00

**BIC:**

DEUTDEDK380



**4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!**

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen  
H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften  
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato  
Leibniz-Institut für Länderkunde  
GZB – Heimatzeitschriften  
Schongauerstr. 9  
04328 Leipzig  
E-Mail: [h\\_brogiato@ifl-leipzig.de](mailto:h_brogiato@ifl-leipzig.de)  
Ruf: 0341 600 55 126



## **A. c) Mitteilungen**

### **01) Der gemeinsame Samuel-Bogumil-Linde-Literaturpreis der Städte Thorn und Göttingen für für Dorota Maslowski und Dea Loher**

„Der von den Partnerstädten Torun [dt. Thorn/ Westpreußen, *die AWR-Red.*] und Göttingen gemeinsam gestiftete Samuel-Bogumil-Linde-Literaturpreis geht dieses Jahr an die polnische Schriftstellerin Dorota Maslowska und die deutsche Autorin Dea Loher. Die einzige deutsch-polnische Literaturnobelpreis ist mit jeweils 5.000 Euro dotiert und soll am 18. Oktober in Göttingen an die Preisträgerinnen überreicht werden, teilte die Stadt Göttingen am Samstag [Sonntag, *die AWR-Red.*] mit. Dorota Maslowska wurde 1983 in Weiherowo (Polen) [dt. Neustadt in Westpreußen, *die AWR-Red.*] geboren. Ihr Debütroman ‚Schneeweiß und Rattenrot‘ erschien 2002 und wurde in rund ein Dutzend Sprachen übersetzt. 2005 erhielt sie dafür den Deutschen Jugendliteraturpreis. Für den Roman ‚Die Reiherkönigin‘ bekam sie 2006 die bedeutendste literarische Auszeichnung Polens, den Nike-Literaturpreis. 2019 erschien Maslowskas jüngster Roman ‚Andere Leute‘. Dea Loher, geboren 1964 in Traunstein, feierte 2005 ihr Debüt als Prosaautorin mit dem Erzählband ‚Hundskopf‘. 2012 folgte ihr Debütroman ‚Bugatti taucht auf‘, der für den Deutschen Buchpreis nominiert war. Loher erhielt 2005 für ihr Gesamtwerk den Else-Lasker-Schuler-Dramatikerpreis, 2006 den Bertolt-Brecht-Literaturpreis, 2009 den Berliner Literaturpreis und 2017 den Joseph-Breitbach-Preis. epd“

Aus: Der Tagesspiegel, vom 26. April 2020, Nr. 24 164. S 19.



## 02) Museen in der Pandemie-Zeit. Veranstaltungshinweise aus den Museen und Einrichtungen

# Museen in der Pandemie-Zeit

## Veranstaltungshinweise aus den Museen und Einrichtungen

Zahlreiche Museen und Institutionen, die sich mit der Kultur und Geschichte der Deutschen des östlichen Europa beschäftigen, mussten – aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung einer weiteren Verbreitung des Coronavirus – ihre Häuser schließen. Somit wurden auch bereits angekündigte Veranstaltungen abgesagt oder auf unbestimmte Zeit verschoben. Um dennoch präsent zu sein und den treuen Besuchern und Freunden Einblicke hinter die Kulissen zu bieten und sie mit aktuellen Informationen zu versorgen, stellen immer mehr Einrichtungen ihre Angebote ins Internet.

### Online-Projekte in Potsdam

So etwa ist auf der Homepage des Deutschen Kulturforums östliches Europa ([www.kulturforum.info/de](http://www.kulturforum.info/de)) zu lesen: „Keine Sorge, wir sind noch alle da!“ Informiert wird darüber, dass die Mitarbeiter an Büchern und Periodika sowie an digitalen Kanälen weiterarbeiten und Veranstaltungen für die zweite Jahreshälfte vorbereiten. Derzeit kann man die Online-Angebote und den Newsletter verfolgen, den neuen „Blickwechsel“ bestellen oder die monatlich erscheinende „Kulturkorrespondenz Östliches Europa“ abonnieren. Auch über die sozialen Medien (Facebook-Seite, Instagram-Account und YouTube-Kanal) sind spannende Neufolgen

zu erfahren. Wer die Internetseite durchstöbert, findet unter anderem in der Rubrik „Verlag“ Hinweise zu Neuerscheinungen und das „Gesamtverzeichnis der lieferbaren Publikationen 2020“ sowie unter „Online-Projekte“ Informationen, die bei mehrtägigen Workshops und Exkursionen entstanden sind. Die Ergebnisse der Events sind in interaktivem Format verfügbar. Zu den Online-Materialien gehört der deutsch-polnische Literaturworkshop mit dem Titel „Kreuzung Stettin: Schreiben über Städte“. Während einer viertägigen „Literaturwerk-



statt“ näherten sich deutsche und polnische Studenten der Stadt Stettin/Szczecin an und verfassten 15 Essays, die zu lesen sind. Die „interaktive Landkarte Oberschlesien“ bietet die Möglichkeit, das Erbe der Zwischenkriegsarchitektur und Stadtplanung des polnischen und des deutschen Teils Oberschlesiens am Beispiel von Kattowitz und Hindenburg online kennen zu lernen. In den „Stadtschreiber-Blogs: Danzig, Flinckirchen, Marburg, Tallinn“ wird über Reisen zu den schönsten Städten Osteuropas berichtet. Der Literaturblog des Deutschen Kulturforums östliches



Die Ausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“ im OSLM soll digitalisiert werden.

Europa präsentiert unter dem Motto „Jeder zweite Berliner“ eine Spurensuche nach schlesischen Wurzeln. Die Preisträgerinnen des Georg Dehio-Buchpreises 2020 wurden im April bekannt gegeben. Der Hauptpreis geht an Ulla Lachauer für ihr literarisches Gesamtwerk und der Förderpreis an die russische Autorin Gusel Jachina mit ihrem Übersetzer Helmut Entinger für den Roman Wolgakinder. Das Team des Potsdamer Kulturforums hofft, dass es nach dem Sommer das Programmangebot im Großen und Ganzen wieder aufnehmen kann. Als ein fester Termin wird die feierliche Verleihung des Georg Dehio-Buchpreises am 1. Oktober in der Berliner Staatsbibliothek genannt.

### Lüneburg: Lieblingsstücke

Das 2018 wiedereröffnete Ostpreußische Landestemuse-

um mit seiner neuen Deutschbaltischen Abteilung und das Brauereimuseum Lüneburg schlossen ab Mitte März ihre Tore. Nicht nur der reguläre Museumsbesuch, sondern auch Führungen, Vernissagen, Abendveranstaltungen und Kindergeburtstage sowie alle weiteren museumspädagogischen Angebote sind davon betroffen. Des Weiteren fanden die Ausstellungseröffnungen zu der geplanten Sonderausstellung „Sleimann!“ (Termin war der 4. April) und der Ausstellung „Der Zweite Weltkrieg in Niedersachsen“ (Termin war der 15. April) nicht statt. In einer diesbezüglichen Pressemitteilung heißt es: „Wir bedauern diesen Schritt sehr, möchten unseren Besucherinnen und Besuchern aber Planungssicherheit gewähren und angesichts unseres sehr internationalen Publikums auch Verantwortung und



Fürsorge für unsere Gäste sowie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Ausdruck bringen.“

Einige herausragende Ausstellungsstücke aus der Dauerausstellung werden auf YouTube präsentiert. In der Reihe „Lieblingsstücke“ sprechen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses über ihre liebsten Objekte. So etwa erläutert der Kurator für die naturkundlichen Bereiche, Dr. Christoph Hinkelmann, den Inhalt des Gemäldes „Abschiedsparade in Gumbinnen“ und schildert Aspekte der dramatischen Flucht der Trakehner Pferde aus Ostpreußen in den Westen.

In einem weiteren Video stellt der Kustos, Dr. Jörn Barfod, die Liedersammlung des berühmten ostpreußischen Komponisten und Musikers Heinrich Albert vor.

Silke Straatman, die Leiterin der Abteilung Bildung und Vermittlung des Ostpreußischen Landesmuseums, erklärt, warum die Bronzeplastik eines Fischotters namens „Ingo“ das Maskottchen des Museums ist.

Auf der Website des Ostpreußischen Landesmuseums mit Deutschbaltischer Abteilung sowie über den Facebook- und Instagram-Account wird laufend über aktuelle Entwicklungen informiert ([www.ostpreussisches-landmuseum.de](http://www.ostpreussisches-landmuseum.de)).

## Bernstein online erleben

Während der Pandemiebedingten Schließung nutzt das Westpreußische Landesmuseum die Gelegenheit, um auf seiner Homepage und auf Facebook seine erste Online-Ausstellung zu zeigen und somit den



Sammlungsbestand des Hauses den Interessenten näher zu bringen.

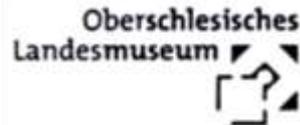
Es handelt sich um die Sonderschau „In Bernstein verewigt“ die schon einmal erfolgreich als Kabinett-Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum präsentiert wurde. Die Exponate stammen größtenteils aus der Inklusensammlung des Danziger Apothekers Otto Helm (1826-1902). Einige der lange verloren geglaubten Stücke sind wiederentdeckt und restauriert worden, so dass sie dem Publikum in Ausstellungen als konservierte Fossilien gezeigt werden können. Mit einem Klick auf [www.westpreussisches-landmuseum.de/de/ausstellungen/im-bernstein-verewigt](http://www.westpreussisches-landmuseum.de/de/ausstellungen/im-bernstein-verewigt) gelangt man zur Einleitungstafel und kann insgesamt 11 reich illustrierte und mit viel Fachwissen versehene Seiten studieren. Das Museumsteam bearbeitete die Texte und Fotos zur Ausstellung gemeinsam mit Dr. rer. nat. Wolfgang Weitschat († 2016) vom Geologisch-Paläontologischen Institut und Museum Hamburg.

## Virtueller Rundgang und Vortrag

Da auch das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen seit Mitte März geschlossen ist, bot das Museumsteam den Interessenten die Möglichkeit, den Rundgang durch die traditionelle Ostereier-Ausstellung diesmal virtuell am PC oder über Facebook zu unternehmen.

Auch die für Mai geplanten Veranstaltungen und Ausstellungen des Oberschlesischen Landesmuseums werden vorerst ausgesetzt, sofern es seitens der Landes- bzw. Bundesregierung keine anderen Signale gibt.

Auch wenn das Museum für die Besucherinnen und Besucher weiterhin geschlossen bleibt, wird auch hier hinter den verschlossenen Museumspforten weitergearbeitet. Das Team nutzt die Zeit zur Vorbereitung der nächsten



großen Sonderausstellung, die sich mit schlesischen Persönlichkeiten befassen wird. Und weil das digitale Angebot mit dem virtuellen Rundgang durch die Osterei-Ausstellung sich positiver Resonanz erfreute, will man auch zur aktuellen Sonderausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“ eine ähnliche Präsentation erarbeiten. So können Museumsfreunde demnächst bei einem Online-Rundgang durch diese Ausstellung die vielen, größtenteils erstmals in Deutschland gezeigten Objekte der Partnermuseen in Polen mit dem Handy oder dem PC von zu Hause aus studieren.

Bereits fertiggestellt und bei YouTube online ist der Video-Beitrag zum Vortrag von Dr. Gregor Ploch über „Die geopolitische Neuordnung Europas nach 1918 und ihre Folgen für Oberschlesien“. Am 19. Februar referierte der Theologe und Historiker sowie Oberschlesienforscher Dr. Ploch zu dieser Thematik. Der Kulturreferent für Oberschlesien hatte im Rahmen der neuen Vortragsreihe „Podium Silesia“ zu dieser Veranstaltung ins Haus Oberschlesien eingeladen.

Über den Link: [www.youtube.com/user/oslmRatingen](https://www.youtube.com/user/oslmRatingen) gelangt man direkt zum YouTube-Kanal des Oberschlesischen Landesmuseums und damit zum Vortrag mit vielen

neuen Erkenntnissen in Bezug auf die wechselvolle und spannende Geschichte Oberschlesiens im gesamteuropäischen Kontext.

Das OSLM-Team lädt alle Freunde des Hauses ein, die elektronischen Kanäle und sozialen Netzwerke wie Facebook, Instagram, YouTube und natürlich auch die OSLM-Homepage unter [www.oslm.de](http://www.oslm.de) zu nutzen, um sich über die digitalen Angebote zu informieren.

## Social-Media für alle

Das Museum geschlossen, Veranstaltungen abgesagt, die Bibliothek nicht zugänglich. So sieht es seit Mitte März d.J. auch im Haus Schlesien aus. Das von Nicola Remig geleitete Team vom Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde hat sein Online-Angebot verstärkt und die Möglichkeit von „virtuellen Besuchen“ geschaffen. So



etwa führt eine Städtereihe mit Hilfe der umfangreichen Postkartensammlung des Hauses virtuell über die polnische Grenze nach Schlesien. Über Facebook und Instagram werden Neugierige und Wissensdurstige eingeladen, die Museums- und Depotbestände im Detail zu betrachten, virtuell nach Schlesien zu reisen und vielleicht auch noch Unbekanntes zu entdecken. Und für all jene, die bei Social-Media nicht angemeldet sind, sei gesagt, dass die Seiten öffentlich zugänglich sind.

In der aktuellen Sonderschau „Kann Spuren von Heimat enthalten“ dreht sich alles



rund ums Essen und Trinken, um aus der früheren Heimat mitgebrachte Kochbücher und um überlieferte Rezepte. Für alle, die während der Pandemie-Zeit im „Homeoffice“ auf die beliebte Kantine im Büro verzichten müssen, gibt es Rezepte aus Pommern, Schlesien, Ostpreußen und Böhmen zum Nachkochen.

Und außerdem: Einige der vergangenen Sonderschauen des Hauses sind auf der Homepage unter der Rubrik „Onlineausstellungen“ in digitaler Form zu erleben ([www.hausschlesien.de/kulturundbildung/museum/onlineausstellung](http://www.hausschlesien.de/kulturundbildung/museum/onlineausstellung)).

Nicht zuletzt bietet auch der Blog – der auch nach Beendigung des durch das Land NRW geförderten Projektes „Schlesische Kriegsschicksale 1939-1945“ weiterbetrieben wird – interessante Hintergrundinformationen. Es geht hier um Einblicke in persönliche Geschichten, die hinter manchen Fotos und Dokumenten stecken ([www.hausschlesien.de/blog](http://www.hausschlesien.de/blog)).

Für die Freunde des Gedruckten, die lieber ein Buch in der Hand halten, als vor einem Bildschirm zu sitzen, sind Begleitbroschüren zu früheren Ausstellungen sowie Tagungsbände mit abwechslungsreichen Texten und beeindruckenden Bildern zur Geschichte Schlesiens verfügbar. Bestellungen können per E-Mail oder per Post erfolgen.

### Feuilletons per Newsletter

Auch der Adalbert Stifter Verein, der den deutsch-tschechischen Dialog pflegt und fördert, musste sich auf ungewohnte Anforderungen einstellen: Alle Veranstaltungen wurden bis auf Weiteres abgesagt. Das gedruckte Veranstaltungsprogramm war

bereits in Vorbereitung, musste aber vorerst auf Eis gelegt werden. Möglicherweise können einige der geplanten Veranstaltungen in den Herbst verschoben werden. In einem Schreiben an die Mitglieder und Freunde heißt es unter anderem: „Seltsam ist auch die Tatsache, dass die deutsch-tschechische Grenze – nachdem wir doch erst kürzlich das 30-jährige Jubiläum der Grenzöffnung gefeiert haben – wieder geschlossen ist, wenn auch nur vorübergehend. Das trifft viele von uns nicht nur beruflich, sondern auch privat auf empfindliche Weise.“

Aber auch wenn persönliche Begegnungen und direkter Austausch im Moment nicht möglich sind, möchte der Verein den Kontakt zu den Interessenten aufrecht erhalten. Deshalb bereitete man

einige neue digitale Formate vor und startete mit einer

Serie von Feuilletons per Newsletter.

Den Auftakt machte ein Text von Karol Sidon. Sidon sollte ursprünglich am 18. und 19. März in Augsburg und München seinen Roman *Traum von meinem Vater* (ars vivendi 2019, übersetzt von Eimar Tanner) vorstellen, konnte dann aber wegen der Grenzschließung nicht auf die Reise gehen.

Der Verein vermittelt auch eine Auswahl an interessanten digitalen Angeboten anderer Einrichtungen und Personen. Zur Auswahl stehen unter anderem die Dokumentation „Nachbarn Tschechien – Junge Tschechen und die sudetendeutsche Vergangenheit“ des Bayerischen Rundfunks (2015), die Dokumentation „Im Dazwischen daheim – Ein Dokumentar-

film über Menschen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet“ von afk (2017) sowie die Reihe „Tschechische Bücher, die sie lesen müssen“ von Radio Prag. Aktuelle Informationen, insbesondere darüber, wann das Veranstaltungsprogramm wieder aufgenommen wird, und andere Hinweise können dem Newsletter, der Website oder Facebook entnommen werden ([www.stifterverein.de](http://www.stifterverein.de)).

### GHH geschlossen

Aufgrund der aktuellen Gefährdung durch den Coronavirus ist das Gerhart-Hauptmann-Haus weiterhin mindestens bis zum 3. Mal 2020 geschlossen. Die Bibliothek ist in diesem Zeitraum ebenfalls nicht zugänglich. Die zurzeit ausgeliehenen Medien werden automatisch verlängert, so dass keine Versäumnis-entgelte anfallen werden.

Unter Berücksichtigung der Vorgaben der Landes- bzw. Bundesregierung wird die Schließung ständig überprüft. Der jeweils aktualisierte Stand wird über die Internetseite [www.g-h-h.de](http://www.g-h-h.de) bekannt gegeben. Dort sind auch Informationen zu den Veranstaltungen, eventuelle neue Termine und weitere Nachrichten zu lesen.

### Glas-Ausstellung zur Eröffnung

Bis auf weiteres bleibt auch das Schlesische Museum zu Görlitz geschlossen. Allerdings können sich die Besucher schon darauf einstellen, dass gleich nach der Eröffnung

die Ausstellung „Heckert Glas 1866-1923“ besichtigt werden kann.

Mit rund 200 gläsernen Exponaten bietet die Schau einen repräsentativen Überblick über die Produktion der Firma Heckert, die bis 1923



zu den führenden deutschen Herstellern von Kunst- und Zierglas zählte und international erfolgreich war.

Im Jahre 1866 gründete der aus Halle an der Saale stammende Kaufmann Friedrich Wilhelm Heckert (1837-1887) im schlesischen Petersdorf/Piechowitz eine „Glaseraffinerie“. Das neue Unternehmen bezog Gläser von der nahe gelegenen Josephenhütte in Schreiberhau/Szklarska Poręba und veredelte die Ware mit aufwändigen Dekoren.

Es handelt sich um Vasen, Humpen, Pokale, Römer, Trinkgläser, Becher, Karaffen, Schalen, Service, Kannen und Zierflaschen. Besonders Gläser im Stil des Historismus waren im Deutschland der Gründerzeit, aber auch international gefragt.

Ab 1889 stellte die Firma das Glas in einer neu erbauten Hütte selbst her. Zu dem breiten Sortiment gehörten farbenfrohe, orientalsch geprägte Gläser, irisierende Gläser oder Überfang-Gläser. Auch die Produktion mit Jugendstil-Glas erlebte nochmals einen Aufschwung. Man hatte Mut zu unkonventionellen Formen und Farbgestaltungen und wurde dabei von bedeutenden Künstlern wie Max Rade in Dresden oder Ludwig Stutterlin unterstützt. 1918 wurde die Firma schließlich von der Josephenhütte übernommen.

Dieter Göllner



### 03) Zentrum gegen Vertreibungen: Gedenken und Erinnern gegen das Vergessen. Jahrestag des Beginns des Völkermordes an den Armeniern



ZENTRUM  
GEGEN  
VERTREIBUNGEN

#### **Gedenken und Erinnern gegen das Vergessen Jahrestag des Beginns des Völkermordes an den Armeniern**

**Zum Gedenken an den 105. Jahrestag des Beginns des Völkermordes an den Armeniern erklärt der Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Dr. Christean Wagner:**

Jahr für Jahr wird am 24. April u.a. in Armenien und von der armenischen Diaspora international der „Völkermordgedenktag“ begangen. Er erinnert daran, dass an diesem Tag im Jahre 1915 – vor 105 Jahren – ein Genozid begann, von dem über eine Million ethnischer Armenier betroffen waren. Die jungtürkische Regierung des Osmanischen Reiches veranlasste die Verhaftung, Deportation und Ermordung der intellektuellen und künstlerischen Elite der Armenier. Zuvor waren bereits umfangreiche politische Maßnahmen gegen die Armenier getroffen worden. Ihre Deportation in die syrische Wüste und Teile Anatoliens endete vielfach mit dem Tod durch Seuchen, Entkräftung und gezielte Massaker.

Das Gedenken an die Opfer dieser unmenschlichen Grausamkeiten mahnt auch, dass ethnische Säuberungen, Deportation und Vertreibung niemals Mittel politischen Handelns sein dürfen. Das nach wie vor belastete Verhältnis zwischen Armenien und der Türkei zeigt, dass nur Wahrheit im Umgang mit historischen Tatsachen der Weg zu einer gelingenden grenzüberschreitenden Verständigung sein kann.

Wer aber glaubt, dass solche Menschenrechtsverletzungen, Vertreibungen und ähnlich inhumane Handlungen gegenüber ethnischen Minderheiten historische Ereignisse einer längst überwundenen Epoche seien, der schaue auf die ethnischen Auseinandersetzungen in ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren sowie auf die weltweit immer wieder aufflackernden, unzähligen humanitären Katastrophen im Zusammenhang mit ethnischen Konflikten.

Es ist gut, dass der Deutsche Bundestag 2005 und 2015 dieses Ereignisses gedacht und 2016 den Völkermord an den Armeniern endgültig anerkannt und sich zur historischen Verantwortung wegen der Mitschuld des Deutschen Reiches bekannt hat. Seit 1965 haben viele Staaten weltweit die Ereignisse offiziell als Genozid anerkannt.

Im deutschsprachigen Raum war es Franz Werfel, der sich als einer der ersten literarisch-historisch mit dem furchtbaren Schicksal der Armenier auseinandersetzte und diesem mit seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ eindrucksvoll ein Denkmal setzte. Aus diesem Grund hat das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN seinen Menschenrechtspreis nach dem Schriftsteller benannt. Der erste „Franz-Werfel-Menschenrechtspreis“ wurde 2003 Dr. Mihran Dabag für dessen Arbeiten zur Genozidforschung und zur Geschichte der Armenierverfolgung verliehen. In der Ausstellung „Erzwungene Wege“ hat das ZgV auch den Völkermord an den Armeniern thematisiert und präsentiert diese Wanderausstellung bundesweit.

Anerkennung, Aufarbeitung und kollektive Erinnerung im Bewusstsein der Menschenrechte sind ein wesentlicher Beitrag zu mehr Mitmenschlichkeit und friedlichem Miteinander.

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN \* STIFTUNG DER DEUTSCHEN HEIMATVERTRIEBENEN  
ORGANISATIONSBÜRO \* GODESBERGER ALLEE 72-74 \* 53175 BONN  
TEL 0228/81 00 730 \* FAX 0228/81 00 752 \* [WWW.Z-G-V.DE](http://WWW.Z-G-V.DE) \* [INFO@Z-G-V.DE](mailto:INFO@Z-G-V.DE)  
SPENDENKONTO: DEUTSCHE BANK \* KTO-NR 317 1717 \* BLZ 380 700 24



## 04) Politische Arbeit in Zeiten der Corona-Krise. Erhebliche Auswirkungen auf Verbände und Einrichtungen

Die Ausbreitung des neuartigen Corona-Virus „SARS-CoV-2“ hat erhebliche Auswirkungen, auch auf alle Ebenen der Verbandsarbeit des Bundes der Vertriebenen und seiner Mitgliedsverbände. Vorstände aller Gliederungen müssen ausgewogene Entscheidungen treffen. Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen und andere Veranstaltungen sind derzeit nicht durchführbar. Behördliche Entscheidungen darüber, was genau zulässig und was nicht gestattet ist, können sowohl die Landesregierung des jeweiligen Bundeslandes generell treffen wie auch die örtliche zuständige Stadt oder der Landkreis. Die Vorstände auf jeder Ebene sollten sich daher dazu genau und laufend informieren.

Zur Verbreitung von bagatellisierenden Nachrichten bzw. von Panikmache zu COVID-19 in einigen Medien hat BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius eine Erklärung abgegeben. „Das Corona-Virus „SARS-CoV-2“ und die Krankheit „COVID-19“, so der Präsident, „haben sich zu einer weltweiten Herausforderung entwickelt. Überall stemmen sich Staaten und Gesellschaften einer unkontrollierten Ausbreitung entgegen, die eine Überlastung der Gesundheitssysteme bedeuten und viele Menschen das Leben kosten könnte. Schon heute ist dies an Brennpunkten wie etwa im italienischen Bergamo oder der französischen Region Grand Est zu sehen.“

Deshalb sei er davon überzeugt, dass das gleichermaßen besonnene wie entschlossene und solidarische Handeln der Bundesregierung für uns alle Gebot der Stunde sein müsse.

Aktuelle Einschränkungen des öffentlichen Lebens seien von Bundes- und Landesregierungen unter wissenschaftlicher



Die Corona-Pandemie hat erhebliche Auswirkungen auf das öffentliche Leben und betrifft auch die Organisationen und Einrichtungen der Vertriebenen und Spätaussiedler. Zahlreiche Veranstaltungen müssen abgesagt werden, die Arbeit insgesamt ist erschwert.

Beratung und nüchterner Abwägung der Sachlage eingeführt worden, und würden in laufenden Überprüfungen der jeweils aktuellen Sachlage angepasst und seien nicht auf Dauer angelegt. Das sei sämtlichen offiziellen Mittellungen und Erklärungen zu entnehmen. Die Einschränkungen seien zu unser aller Schutz notwendig.

### Chartafeier wird verschoben

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius erklärt weiter: „Auch der Bund der Vertriebenen und seine Mitglieder leiden unter der aktuellen Situation – unter den mit einer Ansteckung verbundenen Folgen und Risiken ebenso wie unter der Absage von wichtigen Veranstaltungen im 75. Jahr nach dem Beginn von Flucht und Vertreibung und im 70. Jahr nach der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen.“ So sei es nach der Absage des Jahresempfanges im April nunmehr notwendig geworden, den offiziellen Festakt „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am

5. August in Stuttgart um ein Jahr zu verschieben. Man werde aber „dennoch Wege finden, die Charta, ihre Entstehung und ihre fortwährend aktuellen Aufträge im Jubiläumsjahr medial zu würdigen.“

Bagatellisierende Nachrichten zur Krankheit und ihrer Ausbreitung oder Panikmache – oft gleichermaßen auf falschen Tatsachen beruhend und in unlauterer Absicht von in- und ausländischen Akteuren gestreut – verschärfen die Lage zusätzlich. Daher gilt es, den öffentlichen Empfehlungen Folge zu leisten. Die gemeinsamen Anstrengungen müssen auf den Schutz vieler Leben durch die Eindämmung von COVID-19 ausgerichtet sein.

Kursierende Gerüchte sollten genau geprüft werden. Hierzu sowie zur allgemeinen Information gibt es eine Vielzahl offizieller Angebote, denen fundierte und seriöse Quellen zur Verfügung stehen. Die Bundesregierung hat z.B. das Internetportal „Zusammen gegen Corona“ aufgebaut. Aber auch das Bundesgesundheitsministerium, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz, die Bundeszent-

rale für politische Bildung oder das Robert-Koch-Institut Informieren sachlich und nach bester Kenntnis.“

Natürlich wird es für sämtliche Gliederungen auch vor dem Hintergrund der weiteren Verbreitung des Corona-Virus und behördlicher Einschränkungen für alle Verbandsgliederungen notwendig sein, Beschlüsse zu fassen. Hierzu bieten sich ohne Versammlung folgende Möglichkeiten, die sowohl praktikabel als auch rechtlich zulässig sind.

### Schriftliches Umlaufverfahren

Eine häufig bereits eingeübte und bewährte Form der Beschlussfassung ohne Versammlung ist das Umlaufverfahren. Dazu ist es je nach Satzung grundsätzlich notwendig, einmalig einen Vorstandsbeschluss dazu herbeizuführen, dass Beschlüsse im Umlaufverfahren gefasst werden können. Dieses Erfordernis wird jedoch voraussichtlich in der aktuellen Corona-Abmilderungs-Gesetzgebung zumindest zeitweise entfallen.

Die Zustimmung im schriftlichen Umlaufverfahren kann auch in elektronischer Form per E-Mail erfolgen. Denn sind alle Stimmberechtigten mit einer Beschlussfassung einverstanden, kann auf besondere Förmlichkeit verzichtet werden.

Am 20. März 2020 hatte die Bundesregierung Formulierungshilfen für ein mögliches Gesetz zur Abmilderung der Folgen der COVID-19-Pandemie im Zivil-, Insolvenz- und Strafverfahrensrecht herausgegeben, welche von der SPD- und CDU/CSU Fraktion im Bundestag als Gesetzesinitiative eingebracht (Bundestagsdrucksache 19/18110) und am 25. März 2020 im Bundestag in 1., 2. und 3. Lesung besprochen und beschlossen wurde. Der Bundesrat stimmte in seiner 988. Sitzung auf der Grundlage der Vorlage (Bundesratsdrucksache 153/20) ebenfalls dem Gesetz zu. In Kraft trat dieses Gesetz mit sofortiger Wirkung nach der Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt.

Hinsichtlich der Vereine ist dort folgendes geregelt: Ein Vorstandsmitglied eines Vereins oder einer Stiftung bleibt auch nach Ablauf seiner Amtszeit bis zu seiner Abberufung oder bis zur Bestellung seines Nachfolgers im Amt. Abweichend von § 32 Absatz 1 Satz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs kann der Vor-

stand auch ohne Ermächtigung in der Satzung Vereinsmitgliedern ermöglichen,

1. an der Mitgliederversammlung ohne Anwesenheit am Versammlungsort teilzunehmen und Mitgliederrechte im Wege der elektronischen Kommunikation auszuüben oder
2. ohne Teilnahme an der Mitgliederversammlung Ihre Stimmen vor der Durchführung der Mitgliederversammlung schriftlich abzugeben.

Abweichend von § 32 Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist ein Beschluss ohne Versammlung der Mitglieder gültig, wenn alle Mitglieder beteiligt wurden, bis zu dem vom Verein gesetzten Termin mindestens die Hälfte der Mitglieder ihre Stimmen in Textform abgegeben haben und der Beschluss mit der erforderlichen Mehrheit gefasst wurde. Wenn Entscheidungen in Mitgliederversammlungen nicht erfolgen können, da in der Vereinssatzung keine Beschlussfassung ohne Versammlung der Mitglieder vorgesehen ist, werden solche Beschlussfassungen abweichend von der Formulierung des § 32 Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) zugelassen. Diese Regelungen sollen nur für Mitgliederversammlungen gelten, die im Jahr 2020 stattfinden.

### Telefon- oder Videokonferenzen

Auch Telefon- oder Videokonferenzen sind grundsätzlich als Form der Beschlussfassung und zur Vermeidung von Vorstandssitzungen zulässig. Nicht immer geht es aber nur um Beschlussfassungen. Aktive Verbandsarbeit findet in Vorstandssitzungen auch durch Gespräch und Austausch statt. Technisch gibt es verschiedene Möglichkeiten, Telefon- oder Videokonferenzen durchzuführen:

#### 1. Telefonkonferenz

Die Telekom bietet die Sofortkonferenz an. Das ist die einfachste Form der Telefonkonferenz ohne Anmeldung oder Registrierung

- Zeitpunkt festlegen, Teilnehmer einladen, Zugangscode (vierstellige Nummer) ausdenken und Teilnehmern mitteilen;

- Alle Eingeladenen rufen 01805 1009 an, geben auf Aufforderung den Zugangscode ein und erhalten den Zugang zur Konferenz;
- Jeder Teilnehmer trägt eigene Kosten (14 Cent/Min/Teilnehmer);
- Bis zu 50 Teilnehmer pro Konferenz.

Für viele Mitgliedsverbände ist das sicherlich die einfachste, kostengünstigste und am wenigsten aufwendige Methode, untereinander in Kontakt zu bleiben. Ein Telefon hat jeder, weitere technische Voraussetzungen sind nicht notwendig.

### 2. Videokonferenz per Skype

Über Skype können Sie inzwischen auch kostenlos eine Video-Konferenz führen. Voraussetzung ist ein PC oder ein Laptop mit Kamera. Die meisten Laptops haben integrierte Kameras. Außerdem sollte eine einigermaßen gute Verbindung zu Internet bestehen. Um die Konferenz mit bis zu 50 Personen zu beginnen, gehen Sie wie folgt vor:

- Laden Sie sich das Programm „Skype“ herunter und melden Sie sich ganz normal bei Skype an und klicken Sie unter „Kontakte“ auf den Teilnehmer, mit dem Sie eine Video-Konferenz führen wollen. Er muss dafür ebenfalls gerade bei Skype eingeloggt sein.
- Es erscheinen nun die Buttons „Anrufen“ und „Videoanruf“. Starten Sie den Videoanruf und warten Sie, bis Ihr Konferenz-Partner den Anruf angenommen hat und Sie ihn sehen können.
- Sie können auch noch weitere Teilnehmer hinzufügen, insgesamt können bis zu 50 Personen an der Konferenz teilnehmen.
- Auch von unterwegs können Sie ein Video-Telefonat durchführen oder an einer Konferenz teilnehmen: Die Skype-Apps für iPhone oder iPad und Android-Smartphones können aus den jeweiligen App-Stores heruntergeladen werden und bieten die gleiche Funktionalität.

Das Problem aller weiteren Kommunikationsmöglichkeiten besteht darin, dass die technischen Ansprüche immer höher werden. Die beiden genannten Möglichkeiten der kontaktlosen Zusammenarbeit sind sehr niedrigschwellige Angebote.



## A. d) Berichte



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.<sup>[L][SEP]</sup>  
Berliner Straße 135 | Haus K1<sup>[L][SEP]</sup>  
D-14467 Potsdam<sup>[L][SEP]</sup>  
T. +49 331 200980<sup>[L][SEP]</sup>  
F. +49 331 2009850<sup>[L][SEP]</sup>  
Internet: <http://www.kulturforum.info>  
E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

### 01) Alexandra Stahls Rijeka-Blog: Die Stadtschreiberin und ihre Stadt – die Europäische Kulturhauptstadt 2020

Pressemitteilung des Deutsches Kulturforum östliches Europa | vom 05.05.2020



Die Journalistin Alexandra Stahl berichtet ab sofort in einem Internettagebuch über ihre Annäherungsversuche an die Europäische Kulturhauptstadt 2020 Rijeka (ung./it. Fiume, dt. St. Veit am Pflaum). Die kroatische Hafenstadt an der Adria ist ihr zwar momentan nicht zugänglich, aber virtuell sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

„Wie schreibt man über eine Stadt, in der man noch nie war und in die man (erstmal) nicht fahren kann? Bilder googeln? Wikipedia durchsuchen? Bücher lesen? Habe ich natürlich längst gemacht. Aber das ist so leblos!



## **Seite 83 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Ich stelle mir lieber vor ...

Rijeka ist ein Mann, den ich im Internet kennenlerne.“

Lesen Sie selber, wie das Abenteuer weitergeht:

[www.stadtschreiberin-rijeka.de](http://www.stadtschreiberin-rijeka.de)

Der Blog kann kostenlos abonniert werden. Sie erhalten bei jedem neuen Blog-Eintrag eine kurze Benachrichtigung per E-Mail.

Alexandra Stahl wird ihren fünfmonatigen Aufenthalt in Rijeka – sobald die Corona-Reiseeinschränkungen aufgehoben sind – antreten und ihren Blog fortsetzen: mit Begegnungen und Begebenheiten live aus der Stadt. Die Übersetzung der Einträge ins Kroatische ist unter [www.knjizevnica-za-rijeku.org](http://www.knjizevnica-za-rijeku.org) abrufbar.



Alexandra Stahl.

Foto: © Philipp Laage

Alexandra Stahl, 1986 in Bayern geboren, lebt als Autorin in Berlin. Sie hat Amerikanistik, englische Literaturwissenschaft und Geschichte an der Universität Würzburg studiert und war währenddessen für Praktika in New York, Washington und Stockholm. Nach ihrem Magister-Abschluss 2010 absolvierte sie ein Volontariat bei der Deutschen Presse-Agentur, für die sie als Redakteurin und Reporterin arbeitet. Ihre Schwerpunkte sind Literatur, Gesellschaft und Reise – ihre Reportagen stammen aus Italien, Österreich, Kroatien, Portugal und den USA. Sie schreibt außerdem Kurzgeschichten und arbeitet an einem Roman. Im November 2019 war sie Finalistin beim internationalen Literaturwettbewerb open mike in Berlin mit der Kurzgeschichte Mein Vater badet morgens.

### **Träger des Stipendiums:**

- Deutsches Kulturforum östliches Europa
- Stadt Rijeka und Agentur Rijeka 2020

Kontakt

Dr. Ingeborg Szöllösi

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135

14467 Potsdam

T: +49 (0)331 20098-11; F: +49 (0)331 20098-50

[szoelloesi@kulturforum.info](mailto:szoelloesi@kulturforum.info)



## 02) Online-Projekte des Münchner Hauses des deutschen Ostens. Modernisierungsschub: neues Format HDOnline ins Leben gerufen

**München. (dod)** Aufgrund der aktuellen Situation der weiteren Ausbreitung des Coronavirus bleiben zahlreiche Kultur-Institutionen – darunter auch das Haus des Deutschen Ostens – bis auf weiteres geschlossen. Dennoch möchte das Münchner HDO-Team den Interessenten weiterhin eine Auswahl von verschiedenen Angeboten zu Themen aus der Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa zur Verfügung stellen. Dafür wurde das digitale Format HDOnline ins Leben gerufen.

Mitte April 2020 fand ein besonderes Event statt. Unter dem Titel „75 Jahre Frieden in Mitteleuropa. Crossing Life Lines. Mulo Francel & Friends“ wurde erstmals in der Geschichte des HDO in Kooperation mit der Paslinger Fabrik und der Abendzeitung, ein einstündiges Live-Stream-Konzert organisiert. Diese Welturaufführung wurde aus dem Mastermix Studio München über [www.paslinger-fabrik.com](http://www.paslinger-fabrik.com) übertragen.

### **Musikprojekt „Crossing Life Lines“**

Mit diesem Konzert erhielten die Interessenten zugleich einen Einblick in die aktuelle Kulturförderung des HDO. 2020 unterstützt das Haus das bislang einmalige Musikprojekt „Crossing Life Lines“ des weltberühmten Saxophonisten und Komponisten

Mulo Francel, dessen Musikkarriere mit der Band „Quadro Nuevo“ verbunden ist. Kreative Musiker der überregionalen Jazz- und Weltmusik-Szene mit biografischen Wurzeln in Deutschland, Österreich, Tschechien, Polen und in den ehemaligen deutschen Staats- und Siedlungsgebieten im östlichen Europa feiern mit diesem



Projekt den 75. Jahrestag des Kriegsendes.

Das Projekt bietet eine musikalische Retrospektive auf die Herkunft der beteiligten Künstler. Mulo Francels Familiengeschichte ist durch die Abstammung seines Vaters aus dem böhmischen Tepitz und dessen Helmatverlust geprägt. Mit dem Projekt „Crossing Life Lines“ entdeckte er auch die musikalische Kultur dieser Region aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg neu. Die Musiker spielten eigene Instrumentalkompositionen, so etwa eine groovige Neufassung von Smetanas „Moldau“ oder den Song „Wiosna“/Frühling der fantastischen polnischen Vibraphonistin Izabella Effenberg. Zu Gehör kamen auch Neufassungen von Liedern und Melodien aus Warschau, Krakau oder dem Prag der 1930er Jahre. Beim jüngsten Live-Stream-Konzert konnten die Zuhörer außerdem eine Neubearbeitung des Musikstückes „Ein Sommertag“ des



Tourismus: Wintersportplatz Krummhübel im Riesengebirge.

jüdischen Prager Komponisten Hans Winterberg erleben. Die Lieder wurden exklusiv für das Projekt „Crossing Life Lines“ erarbeitet und für ein Musikalbum eingespielt, das im Spätsommer 2020 erscheinen wird.

### **Veranstaltungen im Online-Modus**

Auf dem YouTube-Kanal „Haus des Deutschen Ostens“ kann der Vortrag „Karl der Große und das östliche Europa“ (Telle 1-3) des Direktors des Hauses, Prof. Dr. Andreas Otto Weber, angehört werden ([www.m.youtube.com/channel/UCfcSbJn5v6OFqZF0UHNngQA](http://www.m.youtube.com/channel/UCfcSbJn5v6OFqZF0UHNngQA)), weitere Vorträge folgen.

Auf dem Telegram-Kanal „Haus des Deutschen Ostens“ sind die ersten Biografien aus der Dauerausstellung „Das Who Is Who der Deutschen aus dem östlichen Europa“ sowie weitere themenbezogenen Medienangebote bereitgestellt.

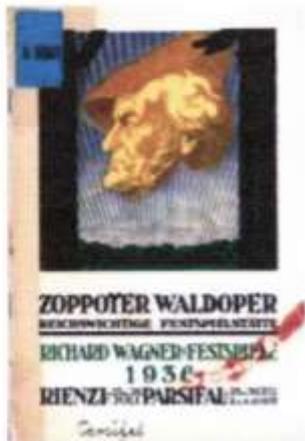
### **HDO-Bibliothek: Tourismus im Fokus**

Wer die App „Telegram“ bereits nutzt, kann dem Kanal einfach über ([www.t.me/hausdesdeutschenostens](http://www.t.me/hausdesdeutschenostens)) beitreten. Dann erhalten die User montags, mittwochs und freitags jeweils eine kurze Biografie aus der Ausstellung. Auch die HDO-Bibliothek



geht mit ihrem Projekt „Baden in Zoppot, Skifahren im Riesengebirge und Wandern in den Karpaten: Neue Mobilität und Tourismus im östlichen Europa, 1800-1939“ online. Auf der Webseite wird u.a. eine virtuelle Reise nach Zoppot und nach Schreilberhau (beide in Polen) vorgestellt.

Eines der aussagekräftigen Beispiele ist Krummhübel im Riesengebirge, das als Zentrum des Wintersports in der Region galt. Der neun Kilometer von Danzig entfernte Ort Zoppot wiederum besaß als Besuchermagnet das Freilichttheater Waldoper, in



Ausstellungsobjekt: Plakat des Freilichttheaters Waldoper, in dem von 1922 bis 1944 die weltberühmten Richard-Wagner-Festspiele stattfanden.

dem von 1922 bis 1944 die weltberühmten Richard-Wagner-Festspiele stattfanden.

Im umfangreichen Bestand der Bibliothek des HDO sind Publikationen zu Reisezielen in West- und Ostpreußen, Schlesien, Böhmen, Mähren und Siebenbürgen zu finden. Anhand ausgewählter Beispiele werden Aspekte der Geschichte des Tourismus und der damit verbundenen neuen Mobilität in den Regionen des östlichen Europas veranschaulicht. Ausgewählte Reisewerbeprospekte, Reiseführer und Landkarten aus dem Präsenzbestand der Bib-

liothek informieren über diese einst wie heute beliebten Urlaubs-, Kur- und Badeorte in den historischen Siedlungs- und Staatsgebieten der Deutschen im östlichen Europa.

Übrigens: Die regelmäßig aktualisierten, digitalen Angebote des HDO sind auf der Homepage nachzulesen. Eine Übersicht sowie eine Liste mit digitalen Zugangsdaten und Links sind in der Rubrik HDOnline unter der Adresse: <https://www.hdo.bayern.de/aktuelles/44901/index.php> einzusehen.

D.G.

Aus: DOD 2/2020, S. 35-36



### 03) Vor 70 Jahren wurde die LM Schlesien gegründet. Dachorganisation der Schlesier im März 1950 in Bonn gegründet

**Bonn. (dod)** Die Konstituierende Sitzung der Bundeslandsmannschaft Schlesien fand am 26. März 1950 im Sitzungssaal des Bundesvertriebenenministeriums in Bonn statt – fünf Jahre nach Flucht und Vertreibung. Die dort beschlossene Satzung deckte sich im allgemeinen mit der Satzung des Landesverbandes Bayern, der bereits Ende 1948 gegründet wurde, nur dass nicht die Ortsgruppen, sondern die zehn Landesverbände Mitglieder des zentralen Verbandes waren. Damit war nun die umfassende Dachorganisation für die Schlesier in der Bundesrepublik und Berlin und die notwendige breite Basis für die heimatpolitische Arbeit geschaffen.

Auf Vorschlag von Dr. Wilhelm Menzel (geboren am 8. Januar 1898 in Obersteinkirch, Landkreis Lauban, Schlesien; gestorben am 23. Januar 1980 in Dortmund – 1978 erhielt er den Schlesierschild der Landsmannschaft Schlesien) wählte die Gründungsversammlung Dr. Walter Rinke (geboren am 5. Januar 1895 in Kattowitz, Oberschlesien; gestorben am 21. Mai 1983 in Rottach-Egern) zu ihrem ersten Bundesvorsitzenden. Stellvertreter wurden Präsident Dr. Menzel, München, und Walter Herforth, Hannover; Schriftführer Herr Tschauer, Hamburg-Bergedorf, und Kassenführer Bodo Ilgner aus Cham (geboren am 28. Mai 1933 in Saarau, Landkreis Schweidnitz, Schlesien; gestorben am 16. September

2010 in Recklinghausen). Ferner beschlossen die Delegierten im Oktober 1950 ein Bundestreffen, die sogenannte Schlesische Heimatwoche, in Köln zu veranstalten, die ein neuer Höhepunkt der



landsmannschaftlichen Arbeit werden sollte. Sie stand unter dem Leitwort „Schlesien meldet sich zu Wort!“ Diese Veranstaltung wurde von mehr als 150.000 Landsleuten besucht.

Die Landsmannschaft war stolz darauf, als erste ostdeutsche Landsmannschaft mit einer so eindrucksvollen Kundgebung auf Bundesebene an die Öffentlichkeit getreten zu sein. Das Echo war daher auch entsprechend stark und positiv. Die Mauer des verkrampften Schweigens war endlich durchbrochen! Köln 1950 war darüber hinaus die erste große Wiedersehensfeier der in alle Welt verstreuten schlesischen Heimatfamilie.

„Das nächste Bundestreffen fand 1951 in München statt. Es stand unter der Devise: „Schlesien, eine gesamtdeutsche Verpflichtung“ und wurde vom Schlesierverein München unter seinem Vorsitzenden Dr. Herbert Hupka (geboren 15. August 1915 einem britischen Internierungslager in Diyatalawa, Ceylon; gestorben am 24. August 2006 in Bonn) organisiert. Auch diese Veranstaltung, durch welche die Schle-



Konrad Adenauer und Herbert Hupka.

sier das deutsche Volk an seine nicht nur im Grundgesetz verankerte gesamtdeutsche Verpflichtung auch dem alten deutschen Stammland Schlesien gegenüber erinnerten, erzielte eine außerordentlich große Breitenwirkung und lebhafteste Zustimmung, nicht nur bei den Vertriebenen. Als Gäste konnten wir den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard, den niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf (dessen Land am 3. Oktober 1950 die Patenschaft über die Landsmannschaft Schlesien übernahm), Bundesminister Dr. Hans Lukaschek (geboren am 22. Mai 1885 in Breslau; gestorben am 26. Januar 1960 in Freiburg im Breisgau), den Präsidenten des Bayerischen Landtags, Dr. Alois Hundhammer, Staatssekretär a. D. Wolfgang Jaenicke (geboren am 17. Oktober

1881 in Breslau; gestorben am 5. April 1968 in Lengries), Prinz Oskar von Preußen (geboren am 27. Juli 1888 im Marmorpalais in Potsdam; verstorben am 27. Januar 1958 in München), Margarete Hauptmann, die Witwe des schlesischen Dichters Gerhart Hauptmann, Oberbürgermeister a. D. von Ratibor O/S, Adolf Kaschny (geboren am 30. Mai 1881 in Köberwitz, Landkreis Ratibor; gestorben am 16. September 1951 in München) und viele andere bekannte Persönlichkeiten begrüßen“ erinnerte sich Dr. Walter Rinke 1979. Die Delegiertenversammlung dieses zweiten Bundestreffens beschloss, die Bundesgeschäftsstelle von München nach Bonn zu verlegen. Heute ist diese in Königswinter im Haus Schlesien. **Zusammengestellt von R. Maywald**





Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.

Schillerstr. 59  
10627 Berlin

Tel: +49 (0)30 713 89 213  
Fax: +49 (0)30 713 89 201  
E-Mail: [info@dpgberlin.de](mailto:info@dpgberlin.de)

#### **04) Die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen auf politischer, kultureller und historischer Ebene**

Liebe Freundinnen und Freunde der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin, heute möchten wir Sie auf zwei Beiträge unseres Online-Dienstes DIALOG Forum hinweisen.

Als jüngstes Projekt der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband arbeitet die Redaktion des Portals eng mit dem Deutsch-Polnischen Magazin DIALOG sowie der Danziger Zeitschrift Przegląd Polityczny zusammen.

Die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen auf politischer, kultureller und historischer Ebene stehen daher auch im besonderen Mittelpunkt der Beiträge. Über den bilateralen Kontext hinaus sind die Artikel jedoch auch den Ländern gewidmet, die innerhalb der EU die Gesprächsformate Weimarer Dreieck und die Visegrád-Gruppe bilden sowie dem osteuropäischen Raum.

Im „ehemals Deutschen“ heimisch werden

Natalia Prüfer im Gespräch mit Karolina Kuszyk, Autorin des Buches "Poniemieckie"  
Erscheinen im DIALOG Forum 01.04.2020

Large poniemieckie okl





## Karolina Kuszyk *Poniemieckie*

Karolina Kuszyk: Poniemieckie

Poniemieckie [Ehemals Deutsch] von Karolina Kuszyk ist eine Verbindung aus literarischer Reportage und Essay über die Schicksale ehemals deutscher Häuser, Möbel, Gebrauchsgegenstände und Friedhöfe in den sogenannten wiedergewonnenen Gebieten Polens. Die Autorin stammt selbst aus einer ehemals deutschen Stadt, aus Legnica, und beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema deutsche Spuren im Westen Polens.

Weiterlesen auf Forum Dialog: Im „ehemals Deutschen“ heimisch werden

Stettin: Vom Zwischenraum zur Grenzmetropole

Essay von Pierre-Frédéric Weber | Dialog Forum, 10.04.2020

Poland-890380 1920





## Szczecin

„Kennen Sie jemanden, der in Stettin lebt?“ – „Nein“, antwortete Mrs. Wilcox ernst, während ihr Nachbar, ein junger Mann aus den unteren Reihen des Kultusministeriums, sich darüber verbreitete, wie Menschen, die in Stettin leben, auszusehen hätten. Ob es wohl so etwas gebe wie Stettinität? (Zitat aus „Wiedersehen in Howards End“)

Weiterlesen auf Forum Dialog: Stettin: Vom Zwischenraum zur Grenzmetropole



## A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

### Studentin bittet um Mithilfe von Zeitzeugen



Die Gymnasialstudentin Josephina Strößner bittet um Unterstützung für ihre Examensarbeit. Sie studiert Musik und Französisch für das gymnasiale Lehr-

amt an der Universität und an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Mit ihrer Arbeit möchte sie sich der Musik Ostpreußens zuwenden. Dabei will sie die Integration und Segregation (Trennung) am Beispiel des Musiklebens und der Musik ostpreußischer Vertriebener in der „neuen Heimat“ untersuchen. Ihr Interesse an der Themenwahl rührt aus der Flucht der Großmutter und deren Familie im Jahr 1945 aus dem Kreis Mohrungen nach Oberfranken.

Im Rahmen ihrer Examensarbeit sucht sie deshalb Kontakt zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. In Form von Interviews möchte sie mehr darüber erfahren, inwiefern die eigene ostpreußische Musik (Vokalmusik, Instrumentalmusik sowohl kirchliche als weltliche) es er-

möglichte sich beispielsweise in eine Gemeinde zu integrieren.

Des Weiteren soll untersucht werden, welche Rolle die Musik etwa durch gemeinsames Musizieren zum Erinnern und zum Zusammenhalt in den Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen gespielt hat. Auf Wunsch werden Beiträge auch gerne anonymisiert.

Das offizielle Thema der Arbeit lautet: „Das Konstrukt ‚Heimat‘ im Nachkriegsdeutschland – Musik und Brauchtum ostpreußischer Vertriebener“. Die Nachforschungen sollen baldmöglichst erfolgen, da ihre Ergebnisse Mitte Juni veröffentlicht werden sollen. Kontakt:

**Josephina Strößner,**  
Thomas-Müntzer-Platz 4,  
18057 Rostock,  
Telefon 01 51/17 38 03 01

Josephina Strößner [Josephina.Stroessner@hmt-rostock.de](mailto:Josephina.Stroessner@hmt-rostock.de)





Dr. Peter Wittmann

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Schongauerstraße 9  
04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174  
Fax: +49 341 600 55-198  
presse@leibniz-ifl.de  
www.leibniz-ifl.de

Wittmann, Peter <P\_Wittmann@leibniz-ifl.de>

04. Mai 2020 um 11:03

An: "agom.westpreussen.berlin@gmail.com"  
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

Medieninformation

Leipzig, 04. Mai 2020

**02) Corona-Krise: Geflüchtete besonders stark betroffen**

Forscherinnen am Leibniz-Institut für Länderkunde haben mit Akteuren in Geflüchteteninitiativen in Leipzig gesprochen. Die Ergebnisse ihrer Recherche verdeutlichen die schwierige Lage in den Asylunterkünften und Betreuungseinrichtungen und unterstreichen den verstärkten Handlungsbedarf bei Unterbringung, Kommunikation und Bildung.

Wie geht es Geflüchteten aktuell in Leipzig? Wie gehen sie mit den Covid-19-Beschränkungen um? Und welche Rolle spielen die gesellschaftspolitischen Akteure, die für das Ankommen geflüchteter Menschen in der Stadt sorgen? Um mehr über diese in der Öffentlichkeit bislang weniger beachteten Aspekte der Corona-Krise herauszufinden, haben Dr. Elisabeth Kirndörfer und Dr. Kathrin Hörschelmann vom Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in einer nicht repräsentativen Telefonbefragung Stimmen von Sozialeinrichtungen und Beratungsstellen gesammelt.

Soziale Isolation führt zu Ängsten

Demnach leiden Menschen, die in Gemeinschaftsunterkünften leben, besonders unter den Besuchs- und Ausgangsbeschränkungen. Beratungen sind eingestellt, Gemeinschaftsräume geschlossen, Kinder- und Familienbetreuungsangebote, aber auch Aktivitäten wie Sport, Nähcafés oder Fahrradwerkstätten sind ausgesetzt. Ehrenamtliche Unterstützungen, etwa in Form von Patenschaften wurden ganz „auf Eis gelegt“, dadurch



fehlt der direkte Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Die ersatzweise Kommunikation über Video kann nur teilweise Abhilfe leisten und Angebote wie offene Treffs nicht ersetzen, oft scheitert auch sie an der fehlenden Bereitstellung von flächendeckendem WLAN. Konflikte können sich in dieser angespannten Lage leicht hochschaukeln.

Äußerst problematisch ist die Situation in den Erstaufnahmeeinrichtungen. In ihnen herrscht ein besonders „starrer Zustand“, wie eine Beschäftigte berichtet. Hunderte Menschen leben dort auf engstem Raum, ohne Anschluss an zivilgesellschaftliche Strukturen. Aufgrund fehlender Hygienevorrichtungen können sie sich nicht angemessen gegen das Virus schützen.

Auch die sich ständig ändernde Informationslage führt zu Verunsicherung, vor allem bei Migrantinnen und Migranten mit geringen Deutschkenntnissen und jungen Geflüchteten, die noch nicht lange in Deutschland leben. Die Menschen wissen oft nicht, was sie dürfen und was nicht. Zu ihrer Angst vor Ansteckung durch das Virus kommt die Sorge, von der Polizei kontrolliert zu werden und aufenthaltsrechtliche Probleme zu bekommen.

Als besonders problematisch schätzt eine Beratungsstelle die Situation von Familien ein. Sprachliche Hürden und fehlende Geräte wie Notebooks erschweren die Teilnahme der Kinder an den Ersatzangeboten der Schulen. Durch das ständige enge Beieinandersein wächst die Gefahr häuslicher Gewalt gegenüber den Kindern wie auch unter Geschwistern und Eheleuten.

#### Wünsche an die Politik

Von der Politik wünschen sich die Akteure in der jetzigen Lage vor allem eines: mehr Schutz. Sie rufen dazu auf, marginalisierte Gruppen stärker in den Fokus rücken, damit diese nicht noch mehr diskriminiert werden als sie es ohnehin bereits sind. Im Bildungsbereich müssten die Verantwortlichen jetzt rasch digitale Möglichkeiten für alle schaffen und den Leistungsdruck bei Kindern verringern. Sammelunterkünften sollten abgeschafft, unbefristete Aufenthaltstitel erteilt, die Sanktionen im Asylbewerberleistungsgesetz gestoppt und uneingeschränkter Zugang zum deutschen Gesundheitssystem gewährt werden.

„Wir steuern auf eine große soziale Krise zu und müssen dafür sorgen, dass die organisierte Zivilgesellschaft gut arbeiten kann“, so das Resümee von Elisabeth Kirndörfer und Kathrin Hörschelmann. Die Politik müsse die sozialen Einrichtungen und Vereinen während und nach der Krise finanziell so ausstatten, dass sie ihre Arbeit nicht nur fortführen, sondern intensivieren können.

#### Hintergrund

Die beiden IfL-Wissenschaftlerinnen haben sich im Rahmen eines europäischen Verbundprojekts bis vor kurzem mit der Frage beschäftigt, wie junge Geflüchtete den öffentlichen Raum mitgestalten und dabei ihre individuellen Migrationsgeschichten einbringen können. Wegen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie können sie ihr Vorhaben derzeit nicht wie geplant fortführen. Gemeinsam mit ihren Projektpartnern in England, Belgien und den Niederlanden haben sie sich deshalb dafür entschieden, den Fokus auf die aktuelle Situation in den Asylunterkünften und Betreuungseinrichtungen zu richten.

„Wir sind uns im Klaren darüber, dass unsere Umfrage nicht die strengen Kriterien einer wissenschaftlichen Studie erfüllt und längst nicht alle individuellen Erfahrungen



**Seite 93 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

berücksichtigt. Trotzdem denken wir, dass die Ergebnisse dazu beitragen können, die angespannte Lage in den Asylunterkünften und Hilfseinrichtungen zu verbessern.“

Fachliche Ansprechpartnerinnen im IfL:

Dr. Elisabeth Kirndörfer  
e\_kirndoerfer@leibniz-ifl.de

Dr. Kathrin Hörschelmann  
k\_hoerschelmann@leibniz-ifl.de

\*\*\*

Dr. Peter Wittmann

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Schongauerstraße 9  
04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174  
Fax: +49 341 600 55-198  
presse@leibniz-ifl.de  
www.leibniz-ifl.de

Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [www.leibniz-ifl.de]

Hinweis zum Datenschutz: Im Rahmen der Pressearbeit des IfL speichern und verarbeiten wir Ihre Daten (E-Mail, Name, Adresse) in einem Presseverteiler. Ihre Daten werden nur für diesen Zweck verwendet und sind durch entsprechende technische und organisatorische Maßnahmen geschützt. Sie haben jederzeit die Möglichkeit, der Speicherung und Verarbeitung Ihrer Daten zu widersprechen. Dafür wenden Sie sich bitte an [presse@leibniz-ifl.de](mailto:presse@leibniz-ifl.de).



### 03) Mehr als nur Keramik in Siegburg. Perspektive der Bunzlauer Heimatstube

Als eine Folge des Zweiten Weltkrieges lag die niederschlesische Kreisstadt Bunzlau – seit dem Hochmittelalter wie ganz Schlesien zum Heiligen Römischen Reich und damit zu Deutschland gehörig – plötzlich in der Volksrepublik Polen. Die Bevölkerung war teils vor dem Einzug der Roten Armee geflohen, teils wurde sie von den neuen Machthabern vertrieben. Somit waren die Bunzlauer in alle Winde verstreut. Die einen gelangten in die Sowjetische Besatzungszone, die anderen ließen sich in Niedersachsen, Bayern, Sachsen oder Nordrhein-Westfalen nieder.

Mehrere westdeutsche Gemeinden, Kreise und Bundesländer bewiesen damals praktische Solidarität, indem sie Patenschaften übernahmen. So geschehen auch in der früheren Töpferstadt Siegburg. Am 3. Mai 1953 hatten die Stadt Siegburg und der Siegkreis (heute Rhein-Sieg-Kreis) die Patenschaft zu Stadt und Kreis Bunzlau besiegelt. Mit Unterstützung der Paten fand 1953 das erste Bundesheimattreffen der Stadt und Kreis Bunzlau statt.

#### Fundgruppe für Schlesien- und Bunzlau-Interessenten

1985 richtete die Bundesheimatgruppe Bunzlau mit Unterstützung der Stadt Siegburg im dortigen Haus der Begegnung eine Heimatstube mit einem kleinen Museum, einer Bibliothek und einem Archiv ein. Über Jahrzehnte entstand eine umfangreiche Sammlung mit Keramikobjekten, Grafiken, Bücher, Archivalien. Viele dieser Exponate erzählen Geschichten von Flucht und Vertreibung, vom Heimatverlust, aber auch von der Bedeutung der Bunzlauer Kera-



Bunzlauer Porzellan in Siegburg.

mik, der Kunstfertigkeit der Bunzlauer Töpfer und der Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung.

Eine neue Etappe begann mit der Wende in Europa 1989. Als die Grenzen nach Osten offen waren, unterstützte der Vorstand der Bundesheimatgruppe den Abschluss einer Städte-Partnerschaft mit Bolesławiec/Bunzlau (1992) und einer Kreis-Partnerschaft mit dem polnischen Kreis Bunzlau (2001).

Die Heimatstube in Siegburg erwies sich im Laufe der Jahre als eine wahre Fundgruppe für Schlesien- und Bunzlau-Interessenten, wurde aber auch häufig von deutschen und ausländischen Wis-

senschaftlern besucht. Keramikkenner schätzen insbesondere das alte Bunzlauer Stelngut, das mit den bekannten Schwämmel- und Spritzdekoren verziert wurde. Sehr beliebt waren konzentrische Tupfer in unterschiedlicher Farbe, die sogenannten „Pflaunaugen“, die durch Engobe, seltener durch Pinselmalerel ergänzt wurde. Erwähnenswert ist auch die Technik der Lehmglasur, die vor allem den Vorratsgefäßen einen kräftigen Brauntönen und einen besonderen Glanz verleiht. Typisch schlesisches Ess- und Tischgeschirr sind u.a. die großen Tassen („Tippel“) und kleinere henkellose Töpfe („Krausen“) für Honig oder



Marmelade sowie Senfgefäße und Ingwertöpfe.

Rund 1.000 Tassen, Teller und Schüsseln, 100 Bücher und 200 Bilder wurden in der Bunzlauer Heimatstube zusammengetragen. Gesammelt wurde nicht nur die alte deutsche Keramik aus dem heutigen Polen, sondern auch Nachkriegsprodukte aus Westdeutschland und Geschirr aus der Lausitz im Bunzlauer Stil sowie nicht zuletzt auch neue polnische Keramik.

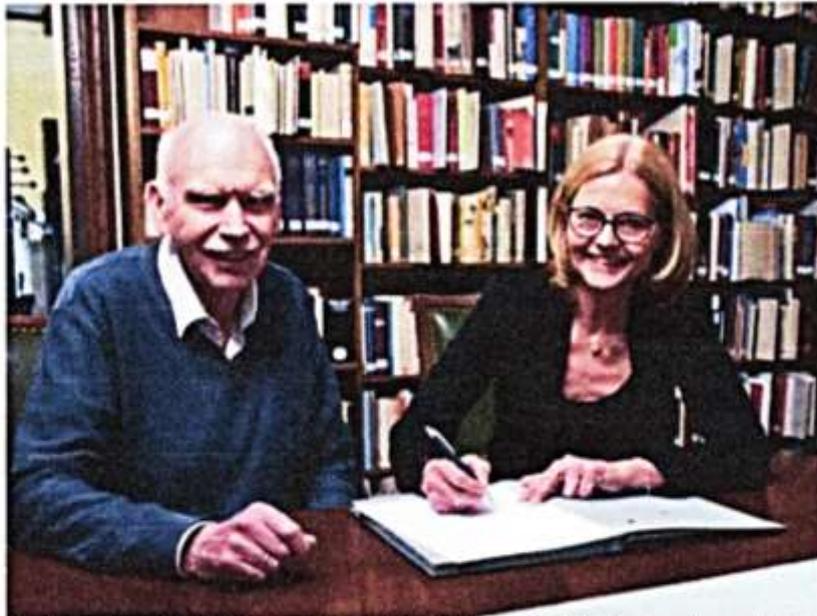
Mit großem Engagement haben sich die ehemaligen Bunzlauer um die Heimatstube gekümmert, mehrere Umzüge innerhalb der Stadt mitgemacht und zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. Doch auch diese aktive Bundesheimatgruppe stand – wie viele andere Heimatgemeinschaften – vor der Frage, wie es künftig mit der Sammlung weitergehen soll, wenn die Erlebnissgeneration schwindet und sich keine ehrenamtlichen Betreuer mehr finden lassen? Außerdem sollten die von der Stadt zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten mittelfristig einer anderen Verwendung zugeführt werden, so dass ein weiterer Umzug erforderlich gewesen wäre.

### Schenkungsvertrag unterzeichnet

Silke Findelsen vom Haus Schlesien in Königswinter, die sich mit der Bunzlauer-Thematik eingehend beschäftigt hat, verrät, dass sich die Bundesheimatgruppe, auch aufgrund der vorausschauenden Planung insbesondere ihres früheren Vorsitzenden Peter Börner, frühzeitig Gedanken um den Verbleib ihrer Stube beziehungsweise deren Inhalte gemacht hatte. Nach Beratungen mit Vertretern von Haus Schlesien Königswinter, der Leiterin des Stadtmuseums Siegburg und den Verantwortlichen im Rhein-Sieg-Kreis wurde beschlossen, dass die beste Lösung für alle Beteiligten und im Sinne der Bewahrung des schlesischen Kulturgutes die Übergabe der Bestände an Haus Schlesien sei.

Schon am 2. Februar 2019 unterzeichneten Peter Börner, Vorsitzender der Bundesheimatgruppe Bunzlau, und Nicola Remig, Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums, den Schenkungsvertrag.

Ausdrücklicher Wunsch der Bundesheimatgruppe ist die Ausleihe der Objek-



Nicola Remig und Peter Börner bei der Unterzeichnung des Schenkungsvertrags im Haus Schlesien.

te an weitere Interessierte Museen, insbesondere an das Keramikmuseum in Bunzlau und an das Stadtmuseum Siegburg.

„Durch die frühzeitige offizielle Übergabe und den vorläufigen Verbleib in Siegburg, haben wir die Möglichkeit, die Objekte Schritt für Schritt in unsere Inventardatenbank zu übernehmen und entsprechend im Museumsmagazin oder in der Ausstellung zu deponieren“, betonte Silke Findelsen und fügte hinzu: „Bei der Inventarisierung und Übernahme kooperieren wir eng mit den aktiven Mitarbeitern der Heimatstube. Unser Ziel ist es, die Mitstreiter so lange es diesen möglich ist, in die Arbeit mit einzu-beziehen. Sie kennen ihre Bestände am besten und sind natürlich auch für viele Bunzlauer und Keramikfachleute vertraute Ansprechpartner.“

Im Sommer letzten Jahres wurde aufgrund einer Anfrage der Partner in Bunzlau – dem Museum Keramik w Boleślawcu – eine erste Auswahl besonderer Keramiken, Bilder und Landkarten von Haus Schlesien übernommen, inventarisiert und als Dauerleihgabe nach Bunzlau geschickt. Die Kollegen vor Ort haben die Stücke bereits in zwei Sonderausstellungen vorgestellt und wollen diese langfristig in die Neugestaltung ihrer Dauerausstellung mit einbeziehen.

Auch das Siegburger Stadtmuseum

wird einige Exponate – insbesondere Keramiken – als Dauerleihgabe erhalten. Die Idee ist, dass möglichst viel der Sammlung in der Öffentlichkeit präsentiert wird. Somit kann auch die Bedeutung der Heimatstuben besser verdeutlicht und vermittelt werden. Das Nebeneinander von kunsthandwerklich wertvollen Stücken neben Alltagsgegenständen, Dokumenten oder „Lalenkunst“ zeigt die Vielfalt und auch die emotionale Bedeutung, die die Erinnerungsstücke für viele besitzen.

Es geht vor allem darum, diese umfangreiche Sammlung mit ihrer spannenden Entwicklungsgeschichte in ihrer Gänze zu erhalten. Deshalb wurde auch beschlossen, dass das Inventar nicht einzeln an Bunzlau, Siegburg und Königswinter gegeben und die Sammlung dadurch zerstört wird. Haus Schlesien bekommt die Schenkung und soll Dauerleihgaben-Vereinbarungen mit anderen Institutionen abschließen. So bleibt die Sammlung als Sammlung erhalten. D.G.

#### INFO

**Heimatstube Bunzlau**  
in der ehemaligen Gemeinschaftshauptschule „Innere Stadt“  
Haufeld 22  
53721 Siegburg  
Tel.: 02241/50371

Haus Schlesien (1); Teppert (1)

#### 04) Erinnerungskultur – nicht nur für Biodeutsche. „Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik“

**Michael Wolffsohn, langjähriger Professor für Neuere Geschichte an der Bundeswehr-Universität München, widmet sein neues Buch dem „Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik“. Im Interview mit Tilman A. Fischer spricht der Träger des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises 2018 des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN über unterschiedliche Schlussfolgerungen seiner Analyse historischer Narrative – von der Vertriebenenpolitik bis zu den europäisch-russischen Beziehungen.**

*Herr Professor Wolffsohn, in Ihrem neuen Buch nehmen Sie unterschiedliche „heiße Eisen“ des öffentlichen Diskurses in den Blick – die allermeist eng mit historischen Narrativen und Grundmustern deutscher Erinnerungskultur zusammenhängen. Warum tut es gerade heute – kurz nach dem 70. Geburtstag der Bundesrepublik – Not, hier „Tacheles“ zu reden?*

Zielgruppen der gegenwärtigen deutschen Erinnerungskultur sind in erster Linie die sogenannten Biodeutschen. Das wird zwar selten ausgesprochen, aber so ist es. Das bedeutet: Diese Erinnerungskultur geht an rund einem Viertel der heutigen deutschen Staatsbürger total vorbei, denn etwa 25 Prozent unserer Mitbürger haben einen Migrationshintergrund. Was können, sagen wir, ein aus Nordafrika oder den arabischen Staaten stammender Neudeutscher oder seine Nachfahren mit der Art und Weise anfangen, in der hierzulande an die sechsmillionenfache Judenvernichtung erinnert wird? Rein gar nichts, weil entweder nicht gewusst wird oder nicht gesagt werden soll bzw. darf, dass die muslimische Welt seinerzeit freiwillig mit Hitler und den Nazis zusammengearbeitet hat. Kurzum, erinnern? Natur-

lich. Aber nicht à la carte, sondern auf der Basis gemeinsamer Bezugspunkte aller Deutschen, der Alt- und Neudeutschen.

*Lassen Sie uns einige der von Ihnen behandelten Themen aufgreifen und dabei konzentrische Kreise vom „Kleinklein“ der Vertriebenenpolitik hin zu den großen Linien internationaler Politik ziehen! Bereits vor einigen Jahren hat der Bund der Vertriebenen – wie viele andere gesellschaftliche und staatliche Institutionen – die NS-Belastung seiner Gründerväter in einer Studie erforschen lassen. Wie bewerten Sie die Gesamtheit dieser Aufarbeitungsbemühungen in den vergangenen Jahren?*

Anders als viele andere und wohl die meisten heutigen Deutschen weise ich schon seit Jahrzehnten darauf hin, dass die deutschen Vertriebenen ein Modell für Versöhnung bieten. Bereits 1950 haben sie offiziell und eindeutig auf die Anwendung von Gewalt bei der Verfolgung ihrer Ziele verzichtet. – Schauen Sie dagegen zum Beispiel mal auf die Palästinenser, die seit 1947/48, bis heute, nicht der Gewalt abgeschworen haben. – Bei der institutionellen Aufarbeitung bezüglich alter Nazis in den eigenen Reihen waren die Vertriebenen nicht besser, aber auch nicht schlechter als der Durchschnitt. Für mich entscheidet zugunsten der Vertriebenen der so



Prof. Dr. Michael Wolffsohn, langjähriger Professor für Neuere Geschichte an der Bundeswehr-Universität München, widmet sein neues Buch dem „Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik“.

frühe Gewaltverzicht. Die Fehler und Verbrechen der Vergangenheit können und müssen ideologisch und moralisch bereut werden, aber entscheidend sind die praktisch verwirklichten Lehren: eben Gewaltverzicht.

*2020 wurde rege über Restitutionsforderungen des vormals regierenden deutschen Kaiserhauses diskutiert. In Ihrem Buch schreiben Sie von einer „Hohenzollern-Dämonologie“ und einer „Sippenhaft(ung)“, in die heutige Angehörige des Hauses genommen würden. Auf welche Weise sind diese Phänomene auch in der gegenwärtigen Auseinandersetzung wirksam?*



Diese Phänomene sind offensichtlich und aus meiner Historikersicht sogar ein rechtssystemischer Bruch, den der Gesetzgeber, sprich: unser Bundestag, 1994 beging. Dass die Rückgabe geraubten Eigentums an die Nachfahren vom Wohlverhalten der Vorfahren abhängt, ist ein klarer Bruch mit den von der Aufklärung geprägten Werten westlich demokratischer Gesellschaften. Für John Locke, den Übervater der Aufklärung, war bereits 1689 der Eigentumschutz eine der Kernaufgaben jeder Gesellschaft. Wer von „Europäischen Werten“ spricht, meint letztlich aus der Aufklärung abgeleitete, zeitlose Werte. Und nun das. Trotzdem ist unbestreitbar, dass „der Kronprinz“, der Sohn von Kaiser Wilhelm II., ein übler Antisemit und NS-Förderer war.

*Es kriselt aktuell nicht nur zwischen den Hohenzollern und der Bundesrepublik, sondern gerade auch innerhalb der Europäischen Union – bzw. ihren östlichen und westlichen Mitgliedern. Manche Politiker der Vsegrad-Staaten setzen sich als Beschützer des „christlichen Abendlandes“ in Szene. Jedoch: Wie tragfähig ist dieses Konzept als Grundlage gesamteuropäischer Identität überhaupt noch?*

Christliches Abendland – das ist eine Floskel, die von vielen gerne benutzt wird. Auch um sich selbst als gebildet und kultiviert und die anderen als ungebildet und unkultiviert, gar unzivilisiert darzustellen. Bei näherer, also historischer Betrachtung sind die Wurzeln des Abendlands zunächst heidnisch gewesen, griechisch und römisch. Dann natürlich jüdisch, denn – nachzulesen im Neuen Testament – Jesus war Jude. Die scheinbar kulturferne islamische Welt war im europäischen Mittelalter sowie in der Frühen Neuzeit Europas eben diesem überlegen. Kurzum, der Begriff ist letztlich immer schon Kampf-

begriff gewesen. Bezüglich des Judentums wurde nach der sechsmillionenfachen Judenvernichtung abgerüstet. Der Wiedergutmachungsbegriff folgte: „Christlich-jüdisches oder jüdisch-christliches Abendland“. Die Kontroversen zwischen den neuen osteuropäischen Demokratien und Westeuropa würde ich, trotz des Politikervokabulars, nicht in den Zusammenhang Abendland-Morgenland stellen. Hier geht es um die Frage: Will man einen fundamentalen demografischen Wandel im eigenen Staat fördern oder nicht. Die Frage nach der je eigenen Kultur spielt dabei eine Rolle, aber nicht die entscheidende. Homogenität, ja oder nein, ist die Frage. Eine andere: Ob man den Wandel steuern kann oder nicht. 2015 meinten vor allem deutsche Politiker, man könne nicht. Angesichts der nationalen Antworten in Zeltten von Corona gibt es offenbar auch in Deutschland und Westeuropa andere Antworten als 2015.

*Mit Sorge schauen die Staaten Ostmitteleuropas auf die politischen Entwicklungen in Russland und dessen geopolitische Ambitionen. Deren Einschätzungen fallen in Deutschland ambivalenter aus. Welche Nachwirkungen zeitigt hierzulande der Mythos der „neuen Ostpolitik“ von Egon Bahr und Willy Brandt – bzw. welches Potenzial hat eine heutige Rückbestimmung auf deren Ideen?*

Die realpolitischen Auseinandersetzungen von damals wirken heute wie

Michael Wolffsohn

TACHELES

Im Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik

HERDER



aus der Steinzeit. Aktueller denn je ist der Anspruch deutscher Politik, „die“ Verwirklichung von Moral zu sein. Im 19. Jahrhundert sollte am deutschen Wesen „die Welt genesen“. Dann war, so das Jahrhundertgedicht Paul Celans, der „Tod ein Meister aus Deutschland“, und jetzt heißt – unausgesprochen, aber faktisch – das neudeutsche Theaterstück „Moral ist ein Meister aus Deutschland“. Wie wär's zur Abwechslung mal mit der Goldenen Mitte?

*Die Fragen stellte Tilman Asmus Fischer*

INFO

Michael Wolffsohn, Tacheles. Im Kampf um die Fakten in Geschichte und Politik, Freiburg i. Br., Herder 2020. Gebunden mit Schutzumschlag, 320 Seiten, ISBN: 978-3-451-38603-9, 26 Euro.

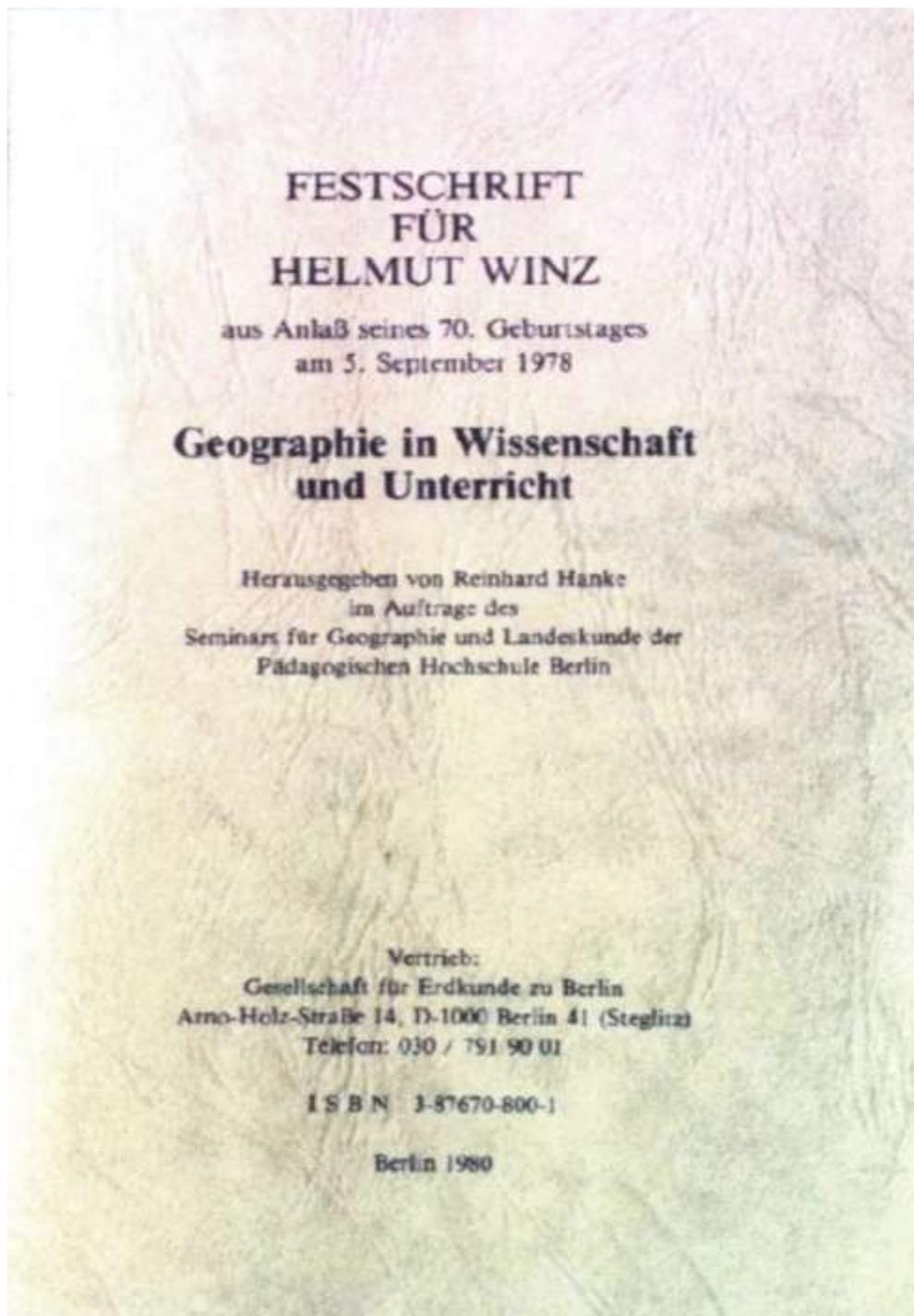


Prinz Georg Friedrich von Preußen hat Restitutionsforderungen erhoben. Wolffsohn: „Dass die Rückgabe geraubten Eigentums an die Nachfahren vom Wohlverhalten der Vorfahren abhängt, ist ein klarer Bruch mit den von der Aufklärung geprägten Werten westlich demokratischer Gesellschaften.“

Herder Verlag (1); Haus Hohenzollern (1); LBHS (1)

**05) Helmut-Winz-Festschrift 1980: Gedanken zum Lesen von Völker- und Sprachenkarten von Reinhard [M. W.] Hanke**

Geographie in Wissenschaft und Unterricht. Festschrift für Helmut Winz aus Anlaß seines 70. Geburtstages am 5. September 1978. Hrsg. von Reinhard Hanke im Auftrag des Seminars für Geographie und Landeskunde der Pädagogischen Hochschule Berlin.- (59 Fig., davon 1 Fig. Als Kartenbeilage; 19 Bilder, 18 Tab.). - Berlin 1980.- XX. 492 Seiten. – ISBN 3-87670-1.- Brosch. 39,- DM.



Festschrift Helmut Winz/Berlin 1980/Pp. 175 - 197

GEDANKEN ZUM LESEN VON VÖLKER- UND SPRACHENKARTEN

VON

REINHARD HANKE

1. Einführung

1.1. Aktualität des Themas

Den Anstoß zur Veröffentlichung gerade dieses Beitrages im vorliegenden Band gaben Gespräche, die ich 1978 und 1979 als der redaktionelle Bearbeiter dieser Festschrift mit HELMUT WINZ führte. Diese Gespräche - und die sich daran anschließende Korrespondenz - sind mit eingegangen in den Beitrag "Zum Geleit" (GERD HEINRICH, hier in diesem Band) und hatten unter anderem die bisher kaum bekannten kartographischen Arbeiten von HELMUT WINZ während der Zeit des Zweiten Weltkrieges zum Inhalt: unter seiner Leitung erarbeitete eine Gruppe von Wissenschaftlern auch eine "Volkstums- und Sprachenkarte von Südosteuropa" (1941).<sup>1)</sup>

Die besondere Problematik von Völkern und Sprachen ergibt sich vor allem durch Mischung und Verzahnung derselben auf engem Raum, sei es in isolierten Sprachinseln oder echten Mischungserscheinungen in einem Ort.

---

1) Während des Krieges erschien diese Karte "nur für den Dienstgebrauch", 1945 wurden die gesamten Unterlagen von den Alliierten beschlagnahmt. Auf Grund meiner eigenen Forschungen auf diesem Gebiet konnte ich HELMUT WINZ den Hinweis auf einen Abschnitt in WILKINSON (1951, pp. 289-295) geben, in dem diese o.g. Karte verkleinert wiedergegeben und die Bearbeitungsmethode ausführlich beschrieben wurde; dort nicht im Text, wohl aber in den bibliographischen Angaben (p. 348) finden sich die Namen der einzelnen Mitarbeiter H. P. KOSACK, H. LEMBKE, K. MASUCH, H. WALDBAUER und H. WINZ mit der Nennung des Herausgebers: Geographischer Dienst des Auswärtigen Amtes.

Die Unmöglichkeit, in manchen Gebieten scharfe oder relativ scharfe Grenzen zwischen Völkern bzw. Sprachen zu ziehen, wurde im 19. Jahrhundert - und dann verstärkt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - mit dem Bestreben einzelner Völker konfrontiert, eigene Staaten - Nationalstaaten - zu gründen.

So hat "der Raum zwischen einer Linie Stettin - Venedig im Westen, dem Ural im Osten, dem Eismeer im Norden und dem Kaukasus im Süden" "richtige Kartenkriege" erlebt (KRALLERT 1961, p. 99). Mehrere tausend Karten sollen hierzu vorliegen, "Karten, die in ernster und gewissenhafter Forschungsarbeit zustande gebracht wurden, Karten, die wissenschaftlich gesprochen, hingeschludert, gefuscht, entstellt oder gefälscht wurden, Karten, die in die Ebene politischer Propagandamittel auch dann gehören, wenn sie in Einzelfällen fachlich auf genauen Grundlagen beruhen, Karten, die zu Waffen wurden im Kampf um ganze Länder" (KRALLERT 1961, p. 99).

Das klassische Entwicklungsfeld für den Zweig der Völker- und Sprachenkarten waren so die drei europäischen Vielvölkerstaaten des 19. Jahrhunderts: Kaiserreich Rußland, Österreich-Ungarn und Osmanisches Reich.

Das hier behandelte Problem ist jedoch nicht auf den oben bezeichneten Raum und die angegebene Zeit beschränkt. Es vergeht doch in der Gegenwart kein Tag, an dem nicht in den politischen Nachrichten über Konflikte berichtet wird, die in der Differenzierung von Bevölkerung nach ethnischen oder sprachlichen Gesichtspunkten ihre Ursache haben. Das trifft auch für Westeuropa zu (z. B. Baskenproblem). In den ehemaligen europäischen Kolonialgebieten in Afrika und Asien zerschneiden allzu häufig ehemalige Kolonialgrenzen und jetzige Staatsgrenzen in Jahrhunderten gewachsene Stammesverbände und Völker. Wenn auch etwa die Organisation für Afrikanische Einheit vom territorialen Status quo ausgeht, so lassen sich auf ethnischer Differenzierung beruhende Konflikte in Afrika doch nicht verschleiern: diese Konflikte gibt es sowohl zwischen Staaten (z. B. Äthiopien/Somalia) als auch innerhalb von Staaten (z. B. Zaire), so daß es für die Beurteilung von Konflikten in diesen Ländern oft wesentlich ist zu wissen, welchem der zahlreichen Stämme oder Völker der eine

oder der andere Politiker angehört. In Südost-Asien bilden beispielsweise die Chinesen, die jetzt auch einen großen Teil der Vietnam-Flüchtlinge stellen, durch ihre Intelligenz, ihre Arbeitsamkeit, aber auch durch ihre Zahl seit Jahrzehnten ein besonderes Problem. Viele Staaten Asiens sind Vielvölkerstaaten mit allen daraus folgenden Problemen: China, Indien, Afghanistan, Iran usw. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor allem sind auch die Kurden, die keinen eigenen Staat haben und deren Siedlungsgebiete sich in fünf Staaten (UdSSR, Türkei, Syrien, Irak und Iran) erstrecken, ständig in den politischen Schlagzeilen zu finden.

Aus alledem folgt, daß es sich bei dem hier behandelten Thema um einen Bereich hoher Aktualität handelt.

In diesem Beitrag sollen, nach einem Überblick über die allgemeine Literatur zu diesem Bereich der thematischen Kartographie, einige wesentliche begriffliche und kartographische Grundprobleme beim Lesen von Völker- und Sprachenkarten erörtert werden.

#### 1.2. Bemerkungen zur Literatur

In der Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ist zu unserem Thema eine unübersehbare Zahl von Beiträgen und Karten erschienen. KRALLERT (1961, pp. 99-120, mit Kartenbeispielen auf zum Teil mehrfarbigen Tafeln) hat in seinem vor allem den ost- und südosteuropäischen Raum behandelnden Beitrag auch methodische Probleme dieser Kartengruppe zusammengefaßt. Auf ihn sei hier ausdrücklich verwiesen.

Für einen engeren Raum, nämlich Makedonien - einem klassischen Gebiet von "Kartenkriegen", hat der bereits im vorigen Abschnitt angeführte WILKINSON (1951) auf 366 Seiten eine wohl einzigartig umfassende Darstellung herausgegeben.

Eine Fundgrube für Völker- und Sprachenkarten sind Petermanns Geographische Mitteilungen (bzw. Vorläufer). AUGUST PETERMANN und dann insbesondere sein Nachfolger PAUL LANGHANS haben als Herausgeber dieser altrenommierten geographischen Fachzeitschrift und als Autoren diesen Zweig der thematischen Kartographie sehr gepflegt.



Ein interessantes und inhaltsreiches Kartenwerk zu unserem Thema stellt der 1964 erschienene "Atlas narodov mira" ("Völkeratlas der Welt") dar, wenn auch hier politisch oder methodisch begründete Mängel nicht zu übersehen sind.

In den einschlägigen kartographischen Fachbibliographien sind, im Gegensatz zu der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, Veröffentlichungshinweise zum Thema Völker- und Sprachkarten seltener geworden. So wird man häufig auch aus diesem Grunde auf ältere Bibliographien zurückgreifen müssen. Für Mitteleuropa sei hier nur die von MEYNEN angeregte Bibliographie der "Volks- und Sprachkarten Mitteleuropas" im Deutschen Archiv für Landes- und Volkskunde genannt, an der zahlreiche Fachgelehrte mitgewirkt hatten; mit Ausnahme des Teiles über die Sudeten- und Karpatenländer (Tschechoslowakei in den Grenzen von 1918) werden die nicht-deutschen "Volks- und Sprachkarten" referiert.

Eine Durchsicht der Lehr- und Handbücher der Kartographie ergibt ein sehr unterschiedliches Bild. In dem zweibändigen Werk "Kartenwissenschaft" von MAX ECKERT (1925) werden im Band 2, Teil IV, "Völkerkarten" (pp. 436-461) und "Sprachkarten" (pp. 461-475) in eigenen Abschnitten eingehend behandelt. In den nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland erschienenen umfangreicheren Werken von ARNBERGER (1966) und W. WITT (1967<sup>1</sup>, 1970<sup>2</sup>) - das Buch von IMHOF (1972) fällt durch seinen Aufbau hier völlig heraus - sieht es wie folgt aus:

- ARNBERGER (1966): ein eigener Abschnitt "Karten über Volkstum und Sprache" auf insgesamt rund sechs Textseiten und mit einer Abbildung (plus eine Seite) bei insgesamt 554 Seiten; Literaturhinweise.
- W. WITT (1967): ein eigener Abschnitt "Nationalität, Sprachen und Dialekte" auf rund 6 1/2 Spalten bei insgesamt rund 730 Spalten Text sowie Literaturhinweise.
- W. WITT (1970): eigener Abschnitt "Nationalitäten, Sprachen und Dialekte" mit sieben Spalten Text bei einem auf 1094 Textspalten erweiterten Umfang dieser zweiten Auflage des Werkes von 1966....

Bei dieser kurzen Beschreibung des Textumfanges ist jedoch zu bedenken, daß auch an anderer Stelle der zitierten Werke Hinweise und Ausführungen zu unserem Thema stehen. Insgesamt sei hier der Eindruck wiedergegeben, daß die Völker- und Sprachenkarten in "moderneren" Lehr- und Handbüchern, entgegen ihrer Bedeutung, umfangmäßig relativ schlecht wegkommen. Das zeigt sich besonders bei den von Lehrerstudenten, also "Multiplikatoren", besonders häufig benutzten Lehrbüchern von HAKE (1976) und ARNBERGER (1977). So findet sich im ersteren zwar noch ein eigener Abschnitt "Sprachenkarten, Völkerkarten, Rassenkarten, Konfessionskarten und volkskundliche Karten" auf einer drittel Seite und im Kleindruck (bei insgesamt 271 Textseiten, davon allerdings nur rund 100 Seiten für Thematische Kartographie), in dem Buch von ARNBERGER, 1977 in einer weitverbreiteten Reihe erschienen, findet sich bedauerlicherweise kein eigenes Kapitel zu diesem Thema und auch die entsprechenden Stichwörter, mit denen man in den Text eindringen könnte, fehlen im Register. Brauchbarer ist da schon das kurze, inhaltsreiche Kapitel "Rassen-, Religions-, Sprachen-, Völker- und Nationalitätenkarten" bei WILHELMY (1966, pp. III/123-126).

### 1.3. Zusammenfassung und Problemstellung

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß zum einen die hier behandelte Kartengruppe von hoher politischer und wissenschaftlicher Aktualität ist, und daß zum anderen die aktuelle Bedeutung dieser Kartengruppen in Lehr- und Handbüchern verhältnismäßig wenig unterstrichen wird.

Unterschiedliche Bezeichnungen für diese Karten wie Völker-, Nationalitäten- und Sprachenkarten weisen zudem auf Probleme bei den Grundbegriffen hin. Diese Begriffe werden daher im folgenden ausführlicher behandelt. Abschließend werden dann kartographische Methoden untersucht.

### 2.2. Begriffe "Nation" und "Volk"

#### 2.2.1. "Nation"

"Nation", lateinisch natio (nasci = geboren werden) "bezeichnete im Altertum Geburt, Abstammung, Verwandtschaftsverhältnis, die Bevölkerung einer

Stadt, eines Staates, das betreffende Territorium, vorwiegend jedoch größere Gruppen von Personen, die durch Verwandtschaft oder dauernde äußere Lebensgemeinschaft verbunden waren" (MONZEL 1960, Sp. 885).

Nachdem der Begriff "Natio" sich in der Neuzeit in die westeuropäischen Sprachen eingebürgert hatte, entwickelte sich der Sinngehalt - durch genauere Bestimmung und stärkere Betonung des einen oder anderen Faktors - in zwei Richtungen fort:

- a) Nation im Sinne von Staat oder Staatsvolk und
- b) als eine Großgruppe und Träger einer spezifischen Kulturgestalt.

Der Begriff "Nation" mit dem ersten Bedeutungsgehalt findet sich meistens im englischen und französischen Sprachgebrauch (vgl. z. B. Genfer Völkerbund von 1920 = League of nations bzw. Société des nations und 1945: United Nations Organizations - UNO).<sup>2)</sup>

Der deutsche Sprachgebrauch unterscheidet meistens zwischen "Staat" und "Nation": "Nation" ist hier ein Volk als "Träger einer spezifischen Kulturgestalt..., ...auch wenn es nicht in einem eigenen staatlichen Rahmen zusammengefaßt ist" (MONZEL 1960, Sp. 886). Konstituierende oder objektive Merkmale für Nation bzw. Nationalität wären hier (MONZEL 1960, Sp. 886):

---

2) H. ROTHFELS (1976, p. 773) schreibt hierzu: "Diese Identifizierung entspricht einem politischen Entwicklungsprozeß, der sich namentlich in Westeuropa auf dem Weg der Assimilierung auch volksfremder Elemente innerhalb gegebener Grenzen vollzogen hat und sich nach 1918 zu dem Prinzip 'cuius regio, eius natio' zuspitzte. Der gleiche Prozeß vollzieht sich noch heute weithin in der Welt, und wenn die UN sich als 'United Nations' deklarieren, so verhüllt das nur schlecht die Tatsache, daß sie praktisch eine Organisation von Staaten sind. Auch im afrikanischen und asiatischen Bereich sind staatliche Abgrenzungen, wie sie oft auf sehr künstliche Weise von den Kolonialmächten bestimmt worden waren, weithin 'nationbildend' gewesen."

- a) langdauernde äußere Lebensgemeinschaft;
- b) kulturelle Gemeinsamkeit - Sprachgemeinschaft als Verständigungsmittel;
- c) Gleichartigkeit des Denkens und Wertempfindens;
- d) Nationalbewußtsein (Kontrasterlebnisse);
- e) Verhältnis zwischen Nation und Staat bzw. Staatsvolk.

Eines dieser Merkmale allein reicht für die Unterscheidung von Nationen nicht aus. Man kann daher auch Nationalitäten- und Sprachenverbreitung nicht miteinander gleichsetzen (z. B. Engländer und Nordamerikaner, Spanier und spanischsprechende Lateinamerikaner; dagegen Schweiz: mehrsprachig aufgeteiltes Volk wächst zu einer Nation zusammen).<sup>3)</sup>

---

3) Zum deutschen Begriff der Nation äußerte sich St. B. JONES (1971, p. 125) wie folgt: "A German reaction to the concept of natural frontiers was the concept of boundaries based on folk or nationality. Actually, nationality was often confused with the related but not identical fact of language. Fichte<sup>+</sup>) said that one born where German was spoken could consider himself not only a citizen of that state but of 'the whole common fatherland of the German nation'. But most interestingly, Fichte did not discard the notion of natural law higher than that of rivers and mountains. The French reply, Pounds<sup>+</sup>) says, was to emphasize culture rather than language: '...what marks out a nation is neither race nor language. Men feel it in their hearts when they have in common thoughts and interests, affections, remembrances and aspirations.' With this, most would now agree, but we know how difficult it is to determine such facts objectively and to translate them into boundaries."

"It is understandable that the Germans of the early nineteenth century, not having attained a national state, should idealize it, and needing a criterion for German nationality, should turn to the seemingly simple one of language..."

+ ) Bibliographische Angaben fehlen im Originaltext.

### 2.2.2. "Volk"

Den Bedeutungsinhalt des Begriffes "Volk" faßte BOEHM (1932) in vier Betrachtungsweisen zusammen (hier zitiert nach: L. von WIESE 1961, p. 363):

- a) Volk als raumgebundene Gruppe,
- b) als Unterschicht,
- c) als Staatsbürgerschaft,
- d) als Wesens- und Kulturgemeinschaft.

Die Ähnlichkeit, ja Gleichartigkeit der Bedeutungsinhalte von "Nation" und "Volk" wird, abgesehen vom Bedeutungsinhalt "Unterschicht", offensichtlich. Es kann uns deshalb nicht mehr verwundern, daß die Begriffe "Volk" und "Nation" in der Literatur sehr oft synonym gebraucht werden und für beide ein sich gleichender Katalog von Kriterien, auch von den verschiedensten Autoren, aufgestellt worden ist.

### 2.2.3. Zusammenfassung

Die Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungsinhalte in den verschiedenen Ländern ist bei den beiden Begriffen "Nation" und "Volk" also sehr wichtig. Weiterhin ist die Feststellung wichtig, daß ein Einzelkriterium für die Bestimmung einer Nation bzw. eines Volkes (in der ostmitteleuropäischen Bedeutung) meistens nicht ausreicht.

### 2.3. "Sprache"

Bei der bisherigen Behandlung der Begriffe "Nation" und "Volk" war schon mehrmals das Kriterium der Sprache angesprochen worden. In der Tat wurde in der Vergangenheit allein die Sprache von vielen als ausreichendes Kriterium angesehen. In vielen Fällen ist eine Gleichsetzung von Sprach- und Volksräumen möglich, des öfteren ist dies aber auch unzutreffend.

Soziologische Untersuchungen haben tatsächlich ergeben, daß eine soziale Gruppe nichts so sehr absondert wie die Eigensprachlichkeit. So besteht die Tendenz, das Volk - geistige Einheit, im Unterschied zur politischen Nation - als Gruppe mit einer Sprache zu verstehen. Doch wie schon an

anderer Stelle ausgeführt wurde, decken sich Sprach- und Volksraum nicht immer (Schweizer, Juden; Spanisch, Englisch).

Ebenso wie der Begriff "Volk" oder "Nation" gibt auch der der Sprache Probleme auf. Kartenbearbeiter in Vergangenheit und Gegenwart, die eine grundsätzliche Abneigung gegen Begriff und Darstellung einer "Volks-" oder "Volkstumskarte" hatten, hielten nur eine Sprachenkarte als objektiv wertbar und wissenschaftlich vertretbar. KRALLERT (1961, p. 100) läßt diesen Standpunkt für Ost- und Südosteuropa nicht gelten:

"Man dürfte wohl kaum einen Serben fragen, ob er ein Serbo-Kroate sei, ebensowenig einen Kroaten, ohne in beiden Fällen eine grobe Antwort zu bekommen. Aber es ist auch mit den Sprachen gar nicht so eindeutig, denn ein Jude in Czernowitz hat um 1910 zu Hause wahrscheinlich Jiddisch gesprochen, also einen mit Brocken verschiedener Ostsprachen versetzten deutschen Jargon, er sprach aber ebenso auch Hochdeutsch und ebenso auch Polnisch oder Russisch. Jedenfalls hat derselbe Mann nicht gelogen, wenn er 1910 Deutsch und 1930 Rumänisch als seine bevorzugte Sprache angab. Bilinguismus und selbst Trilinguismus sind in diesem Raum häufige Erscheinungen."

Wir können also auch im Faktor Sprachen nicht von vornherein ein objektives Merkmal finden. Die Statistiken der verschiedenen Länder fassen diesen Begriff auch unterschiedlich. In den Statistiken finden sich hierfür Begriffe wie "Nationalität", "ethnischer Ursprung", "Volks-tumsbekenntnis", dann "Umgangssprache", "Muttersprache", "Lieblings-sprache". In der modernen Wissenschaft wurde der Begriff der "Denksprache" eingeführt. Ihre quantitative Erfassung bringt aber wiederum subjektive Merkmale mit sich.

#### 2.4. Nationalitätenstatistiken

Amtliche Statistiken sind meistens die einzige Materialbasis bei der Herstellung von Karten. Man muß sich bei ihrer Verwendung darüber im klaren sein, daß auch in nüchternen Zahlenreihen beabsichtigte wie unbeabsichtigte Irrtümer von entscheidender Bedeutung enthalten sein



können. So wurden geschlossene Siedelgebiete einer Minderheit schon des öfteren allein durch eine entsprechende Ziehung der Verwaltungsgrenzen vom "staatstragenden Volke" majorisiert.

Für das Gebiet der Tschechoslowakei schrieb HASSINGER (1925, pp. 125-126):

"Die Nationalitätenzählung im Mehrvölkerstaat, dessen politisches Leben vom Nationalitätenstreit beherrscht wird, muß sich zu einem Politikum entwickeln. Die Zählungsergebnisse werden zu Berechtigungsausweisen für die Politik der nationalen Mehrheit, zur Lebensfrage für die Minderheiten, denn die örtliche oder provinzielle Gewährung von Rechten an diese (Sprachgebrauch bei den Behörden, Einrichtung von Schulen, Vertretung in den Verwaltungen) wird von ihrer ermittelten Kopfzahl abhängig gemacht. In der Tschechoslowakei z. B. werden sprachliche Minderheitenrechte zuerkannt, wenn die Minderheit im Amtsbezirk 20 % oder mehr erreicht. In einem Staat, dessen herrschende Nationalität nicht die absolute Mehrheit besitzt oder nur knapp erreicht, besteht die Gefahr, daß der Staat einen möglichst günstigen Ausfall der Volkszählung für das Staatsvolk erstrebt, um die moralische Berechtigung seiner Vorherrschaft zu erweisen. Dadurch wird die Volkszählung aber zu einer politischen Machtzwecken dienenden Handlung und verliert den Anspruch auf getreue Abbildung der ethnischen Verhältnisse."

Die Statistiken der verschiedenen Länder fragten auch recht unterschiedlich nach der Nationalität. Bei der österreichischen Volkszählung wurde die Umgangssprache, bei der ungarischen die Muttersprache, bei der tschechoslowakischen Volkszählung wurde die "Nationalität" erhoben. Jede dieser Methoden ließe sich wissenschaftlich begründen, aber auch angreifen. So ergab die ungarische Volkszählungsvorschrift für "Muttersprache" die Deutung "Lieblingssprache" als maßgebend. Diese Auslegung war für die Ungarn günstig; denn schließlich wurde in den Schulen in ungarischer Sprache gelehrt, und die in diesen Schulen Erzogenen sprachen

- 185 -

diese Sprache am besten. Wie ich bei einem Besuch in Šamorín/Sommerein (Schütt-Insel, Slowakei) im Jahre 1966 feststellen konnte, ist dieser psychologische Faktor ganz wesentlich. Die wenigen dort verbliebenen Deutschen müssen ihre Kinder in Schulen schicken, in denen Ungarisch und Slowakisch gelehrt werden. Ihre Eltern bringen ihnen zu Hause ein wenig Deutsch bei. Der Kommentar der Kinder: Deutsch ist so schwierig, es ist eine häßliche Sprache. Die Fernsehsendungen aus dem nahen Österreich scheinen aber langsam einen Interessenumschwung zur Folge zu haben.

Der wichtigste Faktor bei Zählungen ist die Art ihrer Durchführung. Bei vielen Zählarten kann der Zähler und Zählkontrolleur auf die Eintragungen Einfluß ausüben. Wenn also die Zähler unter dem einheitlichen Einfluß einer nationalpolitischen Tendenz stehen und diese auch sich auswirken lassen, so nutzt auch die objektivste Auswertung des Urmaterials in den statistischen Ämtern nichts mehr. HASSINGER (1925, pp. 128 sq.) hat die Durchführungsarten der Zählungen in Ungarn, Österreich und in der Tschechoslowakei für die damalige Zeit eingehend analysiert und fast unglaublich erscheinende Beispiele für Zählungsverfälschungen gegeben. Auf ihn sei deshalb hier verwiesen; denn aus Platzgründen ist eine eingehendere Erörterung hier nicht möglich.

### 3. Kartographische Probleme

#### 3.1. Allgemeines

Die Völker- und Sprachenkarten gehören in die Gruppe der Bevölkerungskarten innerhalb der thematischen Kartographie.

Von einigen Bearbeitern von Völker- und Sprachenkarten wurde schon früh erkannt, daß die Darstellung mit mehreren, in kausalem Zusammenhang stehenden Themen in einer Karte diese aussagekräftiger und damit für den Benutzer wertvoller macht. Besonders betont wird die Notwendigkeit (MILLEKER 1937, pp. 640 sq.), die "Volksdichte" bzw. "-verteilung" hinzuzufügen. Aber auch andere Faktoren wie die Konfession - für den ost- und südosteuropäischen Bereich -, physisch-geographische Verhältnisse, Topographie, Tatsachen aus dem Bereich der Wirtschaft und anderes mehr

können dem Verständnis der Völker- bzw. Sprachenkarte wesentlich dienen. Die damit verbundenen kartographischen Probleme scheinen noch nicht zufriedenstellend gelöst zu sein.

Auf dieser Linie liegen auch die methodologischen Grundforderungen von SIEGER (1921) für unsere Kartengruppe:

- a) richtige topographische Wiedergabe der Volksgruppen und ihrer Siedlungen nach Ausscheidung der unbesiedelten Gebiete,
- b) Veranschaulichung der absoluten Zahl und
- c) Dichte der Bevölkerung.

Die Ausscheidung unbesiedelter Gebiete ist in mancherlei Hinsicht und in bestimmten Gegenden ein Problem, insbesondere die Ausscheidung von Waldflächen. MILLEKER (1937, p. 641) beispielsweise lehnt die Aussonderung von Waldflächen ab. Sie gehörten zur Ökumene. Zwischen ihnen und landwirtschaftlichen Flächen bestände nur ein gradueller Unterschied in den zeitlichen Nutzungsabständen.

### 3.2. Graphische Darstellungsmethoden

In aller Kürze seien hier nach KRALLERT (1961, p. 103) die wichtigsten graphischen Darstellungsarten genannt:

- a) Unterscheidung zwischen absoluten, relativen, kombinierten oder vergleichenden Darstellungen. Jede dieser Gruppen bevorzugt ihre besonderen graphischen Hilfsmittel.
- b) Die Frage dieser graphischen Hilfsmittel selbst: Flächenschraffuren, Raster- oder Volldeckungen, Punkte, Kreise, Kugeldiagramme sowie alle anderen Arten von Diagrammen, wie Würfel, Säulen oder figürliche Darstellungen. Weitere Mittel sind: das Einschreiben von Namen in bestimmte umrandete Gebiete sowie zusätzliche Signaturen, die sich auf Volkstums- und Sprachenprobleme beziehen.
- c) Die Frage der Farbgebung. Die meisten Darstellungsmöglichkeiten gibt die Vielfarbdarstellung, sehr viel geringere die Schwarzweißdarstellung. Die Farbwahl ist bei dieser Kartengruppe kein rein karto-



graphisches oder ästhetisches Problem oder eine rein methodologische Überlegung, sondern hängt vielfach von politischen Forderungen ab. Das drückt sich in der Farbgebung für das eigene Volk aus, das besonders auffällig - meistens durch rot - hervorgehoben wird.

Auf die kritische Behandlung der graphischen Darstellungsmethoden bei KOSACK (1937) sei hier nur hingewiesen.

### 3.3. Kartenbeispiele

Es ist unmöglich, in diesem Beitrag auch nur einen annähernd repräsentativen Querschnitt von Völker- und Sprachenkarten zu geben. KRALLERT (1961) hat in seinem Aufsatz einige sehr anschauliche Beispiele referiert und teilweise auch abgebildet. Die folgenden Ausführungen fußen vor allem auf dieser Darstellung und sollen auch die methodische Entwicklung aufzeigen.

Die wahrscheinlich älteste deutsche Sprachgrenzenkarte ist eine Karte der Oberlausitz aus dem Jahre 1593. Sie wurde von dem Görlitzer Mathematiker SCULTETUS (1540-1614) aufgenommen und in Holz geschnitten (vgl. Ausschnitt dieser Karte in: KRALLERT 1961, Fig. 1, nach p. 100): in der nach Süden orientierten Karte mit sonst rein topographischem Inhalt werden durch eine gestrichelte Linie das deutsche und das wendische Sprachgebiet voneinander abgegrenzt; beiderseits dieser Linie steht in Abständen "Wendisch" bzw. "Deutsch".

Die früheste Volkstumskarte mit örtlichen Angaben stammt aus einem Taschenatlas von Ungarn (KORABINSZKY, um 1800; s. Fig. 3 in: KRALLERT 1961, nach p. 100): die "Nationen" werden bei jedem einzelnen Ort durch eine Signatur wiedergegeben (Sternchen, Punkte, Strichlein, kleine Bögen, zwei waagerechte Striche), bei mehreren Nationalitäten an einem Ort folgt die Reihenfolge der Signaturen den geschätzten Quantitäten. Diese Karte soll außerordentlich genau gewesen sein.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehen die ersten Völker- und Sprachenkarten für größere Gebiete. 1821 gibt O'ETZEL in Berlin eine

"Völkerkarte von Europa" heraus: die Verbreitung der Völker wird durch Farben und durch Einschreiben des Völkernamens in Kapitalschrift unterschieden, die Minderheiten sind mit ihren Namen in Normalschrift angegeben.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erscheinen die ersten Karten auf statistischer Grundlage. CZOERNIG (1856) veröffentlichte eine "Ethnographische Karte der Österreichischen Monarchie". Ein bei KRALLERT (1961, Farbtafel I oben, nach p. 108) wiedergegebener Ausschnitt mit Teilen Nordost-Ungarns und Mittelgaliziens zeigt die Siedlungsgebiete von Ungarn (weiß), Slowaken (gelbgrün), Polen (grün), Ukrainer (blaugrün) und Deutschen (rot); die Sprachgebiete sind alle in Flächenfarben wiedergegeben, die Minderheitengebiete sind durch Umrandung in der entsprechenden Farbe gekennzeichnet. CZOERNIGs Karte ist keine reine Sprachkarte, da die Namen der Völker und einzelner Volksstämme in das jeweilige Siedlungsgebiet eingeschrieben wurden. Methodisch ist die Farbwahl angreifbar: die Darstellung der Ungarn als weiße Fläche vermittelt die Vorstellung eines siedlungsleeren Raumes, die Farbgewichtung zumindest ist für diese Gruppe ungünstig.

Im übrigen konnte sich CZOERNIG 1857 auf dem "Internationalen Statistischen Kongreß" in Wien mit seiner Auffassung durchsetzen, die Nationalitäten nach ethnographisch beschreibenden Methoden zu erfassen. Beim St. Petersburger Kongreß im Jahre 1872 erklärte man das statistische Kriterium für allein brauchbar bei der Erfassung der Nationalität. Von besonderer Bedeutung jedoch war der Entschluß, die Unabhängigkeit des Nationalitätsbegriffes von der staatlichen Zugehörigkeit zu betonen.

Während im Kaiserreich Rußland und in Österreich-Ungarn um die Mitte des 19. Jahrhunderts durchaus brauchbare Statistiken erstellt wurden, fehlten für das Osmanische Reich weitgehend exakte Zahlenunterlagen. So beruht die "Ethnographische Karte der europäischen Türkei und ihrer Dependenz zu Anfang des Jahres 1877", von SAX 1878 in Wien herausgegeben, auf eigenen örtlichen Erhebungen des Verfassers; zur Darstellung der Mischgebiete wurde, mangels Daten, die diagonale Streifung des betreffenden Gebietes vorgenommen (s. Ausschnitt bei: KRALLERT 1961, Farbtafel I unten, nach p. 108). Diese Methode ist allerdings älter, als

nach KRALLERT anzunehmen ist. M. ECKERT (1925, pp. 447-448) nennt AUGUST PETERMANN als Anwender dieser Methode (1869); 1917 veröffentlichte RIZOFF in Berlin den Atlas "Die Bulgaren in ihren historischen, ethnographischen und politischen Grenzen" mit 40 Karten, unter denen zwei Reproduktionen von Karten aus den Jahren 1861 und 1867 diese Streifenmethode bereits zeigten.

Im Jahre 1943 hat dann KRALLERT noch einmal das von SAX (1878) erfaßte Gebiet mit der Punktmethode dargestellt, die am genauesten ist, aber nur bei exaktem Zahlenmaterial angewandt werden kann. Der erste Versuch einer Quantitätenkarte erschien jedoch bereits 1883 von HOCHREITER mit der "Nationalitätenkarte von Böhmen": diese Karte, hauptsächlich in Schwarzweißmanier, unterscheidet durch geschickte Schraffierung und mit Unterstützung eines Farbtönen 25 Quantitätsgrade.

Diese von HOCHREITER (1883) begründete "arithmetische Korrelativ-Methode" (M. ECKERT 1925, p. 449) wurde von LANGHANS weiter verfeinert; in seiner Karte "Deutsche und Tschechen in Nord-Böhmen" (1899) sind die polaren Schwellenwerte in die Stufen 0 - 10 Prozent bzw. 90 - 100 Prozent zusammengefaßt, die Zwischenstufen umfassen je 20 Prozent; jeder Stufenbereich wird durch eine andere Farbe dargestellt, wobei die Farbwahl - kräftiges Rot für Deutsche, blasses Gelb für Tschechen - methodisch sehr anfechtbar ist. 1919 hat LANGHANS in der "Nationalitätenkarte von Galizien" auf polare Schwellenwerte verzichtet und gleichmäßige Prozentstufen gewählt.

Für Sprachenkarten, aus denen sich einst Nationalitätenkarten entwickelten, hat LANGHANS (1920) eine Reihe von Begriffen geprägt, die sich aber nicht einbürgern konnten (dagegen war der Begriff "Sprachinsel" wohl vorher schon bekannt):

Sprachinsel: Volk X in unbedingter Mehrheit (mehr als alle anderen zusammen);

Sprachvorland: Volk X in relativer Mehrheit (mehr als ein anderes Volk allein, 30 - 40 %);

- 190 -

Sprachwatt: Volk X in Minderheit (10 - 30 %);

Sprachklippe: Volk X zerstreut, aber mit eigenen Schulen;

Sprachriff: X-Leute in Vereinzelung;

ertrunkener X-Sprachboden.

Schon im allgemeinen Teil habe ich den Wert von Karten mit kombinierten Themen betont, d. h. Darstellung von in kausalem Zusammenhang mit der Verbreitung von Völkern und Sprachen stehenden Elementen:

- der Zusammenhang von Volksdichte und Volksverteilung mit den Faktoren Nationalität und Sprache;
- Hinzuziehen der Konfession;
- enger Zusammenhang mit Topographie (so in den Alpen);
- für nomadisierende Völker haben bestimmte physisch-geographische Faktoren Bedeutung: in den Wüsten Wasserstellen, Zeit der Regenfälle; bei Polarvölkern die Wanderwege jagdbarer Tiere u.a.m.).

### 3.3.2. Völker- und Sprachenkarten als Propagandamittel

Wie bereits in der Einführung (Kap. 1.1.) dieses Beitrages ausgeführt wurde, lag und liegt ein wesentlicher Anwendungsbereich von Völker- und Sprachenkarten im Bereich der politischen Propaganda. Gefälschte oder verfälschende Kartendarstellungen haben zahlreichen politischen Gruppen im "Kampf um ganze Länder gedient."

Dem im Abschnitt 2.1. erwähnten "Atlas narodov mira" ("Völkeratlas der Welt"), 1964 in Moskau erschienen und insgesamt ein verdienstvolles Werk, kann in einigen Abschnitten eine bestimmte politische Tendenz nicht abgesprochen werden: der Zusammenhang der "deutschsprachigen Länder" wird durch verschiedene Flächenfarben für "Deutsche", "Österreicher", "Luxemburger" im Kartenbild völlig zerrissen; weitere ausgesonderte "deutschsprachige" Gruppen sind "Elsässer und Lothringer" sowie "Deutsch-



Schweizer". Ähnliches gilt übrigens auch für die französischsprachige Gruppe: es werden unterschieden "Franzosen", "Wallonen" und "Franko-Schweizer". Die sich aus dieser Einteilung ergebenden "Kuriositäten" - beispielsweise das Verschleiern der einheitlichen deutschen Besiedlung im Burgenland, beiderseits der österreichisch-ungarischen Grenze - wurden in Abschnitt 2.1. bereits angeführt. Da bei den jeweiligen Karten Quellenangaben fehlen, wird der wissenschaftliche Wert dieses Kartenwerkes stark herabgesetzt.

Es gibt jedoch in dieser Kartengruppe ausgesprochen raffinierte Fälschungen. Ein besonderes Beispiel führt KRALLERT (1961, pp. 107-108 und Farbtafel II unten nach p. 108) für den Streit zwischen Ungarn und Rumänen um Siebenbürgen an, wo mit ein und denselben Daten der rumänischen Volkszählung von 1930<sup>4)</sup> zwei jeweils völlig gegensätzliche Kartenbilder entwickelt wurden, obwohl die jeweilige Legende eine "objektiv richtige Sachaussage" machte: im Județ<sup>5)</sup> Mureș zählten danach die Rumänen 45,8 %, die Madjaren 42,6 % sowie Deutsche 3,9 %, Juden 3,4 % und Zigeuner 3,9 %; obwohl nun die Rumänen nur eine knappe relative Mehrheit besaßen, ist mit der für sie gültigen violetten Farbe das ganze Territorium bedeckt, die madjarische Minderheit wird durch einen kleinen gelben Rhombus lediglich angedeutet und bezeichnet, nach der Legende, Minderheiten von 40 bis 50 %; alle anderen Gruppen (zusammen immerhin mehr als 11 %) werden gar nicht dargestellt. Eine andere, von denselben Zahlen also ausgehende Darstellung, geht von den nächst niedrigeren Verwaltungseinheiten aus, in die der Bevölkerungszahl proportionale Kreise gezeichnet wurden, deren farbige Sektoren die Nationalitätenanteile zeigen: es wird deutlich, daß sich im gesamten Județ Mureș Rumänen und Madjaren etwa "die Waage halten", in zwei Verwaltungseinheiten haben die Madjaren eindeutig die Mehrheit; "andere Nationalitäten" erscheinen als gesonderte Gruppe ebenfalls. Eine Karte in Punktmethode wäre für dieses Mischgebiet sicherlich noch optimaler gewesen.

---

4) In dieser Volkszählung (Recesământul..., 1938) wurden, nach dem Vorbild der sowjetischen Volkszählung von 1926, sowohl Nationalität als auch Muttersprache erhoben (KRALLERT 1961, p. 107, Fußnote 20).

5) Județ = höhere Verwaltungseinheit in Rumänien.

Die Verfälschung des Inhalts durch eine bestimmte Farbwahl ist ebenfalls durch zahlreiche Kartenbeispiele belegt. So zeigt eine 1940 in Budapest erschienene "Ethnographische Karte Siebenbürgens und der östlichen Gebiete Ungarns..." (Kartenbeilage zu: Siebenbürgen..., 1940) u. a. folgende Lösung für die Darstellung der Nationalitäten in Siebenbürgen:<sup>6)</sup> in farbigen Punkten werden die Ungarn rot, die Deutschen orange, die Rumänen blaßviolett aufgeführt; die Topographie ist in einem Grauton unterlegt, wodurch die blaßviolette Färbung für die Rumänen verschluckt wird; da außerdem die orangefarbenen Punkte (Deutsche) sich optisch den roten hinzuzählen und letztere durch einen größeren Ausschnitt Innerungarns mit seinem "roten Übergewicht" diesen an sich schon auffälligen Farbton weiter in den Vordergrund schieben, wird dem Betrachter ein nahezu geschlossenes ungarisches Siedlungsgebiet vorgespiegelt.

Die Verschiebungen der Machtverhältnisse in Mitteleuropa am Ausgang des Ersten Weltkrieges belebten auch den "Kartenkrieg" an den Ostgrenzen des Deutschen Reiches. Bei den Friedensverhandlungen in St. Germain und Versailles machten sich auch die Polen und Tschechen die Unkenntnis einiger Staatsmänner der Siegermächte zunutze. Mit oftmals grob gefälschten Karten traten sie als Verteidiger des vom amerikanischen Präsidenten WILSON proklamierten Selbstbestimmungsrechts der Völker auf. Gerechterweise muß aber betont werden, daß es umgekehrt an entsprechenden Vorbildern mit "deutschen" Vorzeichen nicht mangelte.

Die "bekannte Spettsche Nationalitätenkarte des Weichselkorridors" (W. WITT 1967, p. 498;

---

6) Im Wiener Schiedsspruch von 1938 war Siebenbürgen Ungarn zugesprochen worden, nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte Siebenbürgen wieder zu Rumänien zurück.



1970<sup>2</sup>, p. 774) ist in diesem Zusammenhang von deutscher Seite scharf kritisiert worden<sup>7)</sup>, GEISLER (1934) hat die SPETT'sche Karte, die für die Grenzfestsetzung die wichtigste Grundlage war, eingehend analysiert: die Karte ist im Maßstab 1 : 500 000 gezeichnet und kann somit bis auf die Gemeindebasis hinuntergehen; es handelt sich hier nicht, wie behauptet, um eine Nationalitätenkarte, sondern um eine Sprachenkarte: die politische Gesinnung der Bevölkerung wird außer acht gelassen<sup>8)</sup>, alle nicht deutschsprachigen Einwohner werden den Polen zugezählt; da die Karte nur die Anteile der "Volksteile", nicht aber deren absolute Zahl berücksichtigt, wird die "deutsche" Bevölkerung eindeutig benachteiligt: großflächige Dorfgemarkungen fallen mit ihrer geringen Bevölkerungszahl sehr viel stärker ins Gewicht als die kleinen Stadtgemarkungen; die "Deutschen" wohnten nun aber gerade in den Städten! Daneben hat SPETT in einigen Verwaltungsbezirken die Zahl der "Deutschen" absichtlich (?) niedriger angegeben. Die Waldflächen sind - mit einer Ausnahme - den "Polen" zugerechnet worden. Auf diese Weise gelang es SPETT, dem Betrachter den Eindruck einer geschlossenen polnischen Besiedlung des Gebietes bis an die Ostseeküste vorzutäuschen. GEISLER (1934) hat in seiner Untersuchung in zwei eigenen Karten eine korrigierte Darstellung des Gebietes gegeben.

---

7) Die SPETT'sche Karte (SPETT 1918) wurde im Auftrage des Wiener Polenklubs 1918 vom Wiener Verlag Moritz Perles herausgegeben, bei J. Perthes in privater Bestellung gedruckt und ist in Deutschland überhaupt nicht im Handel erschienen. Sie war eines der Hauptdokumente der Entente (M. ECKERT 1925, p. 465, Fußnote 2). - W. WITT (1967, p. 498 und 1970, p. 774) erwähnt diese Karte im Text - mit falschem Titel und ohne bibliographische Angaben - lediglich als Beispiel für Relativitätsstufen als kartographische Methode: "In ähnlicher Weise (Relativitätsstufen von 10 zu 10 %, der Verf. R.H.) ging man in vielen anderen sprachlichen Mischgebieten vor. Hingewiesen sei beispielsweise auf die bekannte Spett'sche Nationalitätenkarte des Weichselkorridors". (hier gesperrt, im Original kursiv). Diese Art der Erwähnung wird der politischen "Bedeutung" der SPETT'schen Karte keinesfalls gerecht.

8) Die im Gefolge des Vertrages von Versailles (28.6.1919) in Teilen Ost- und Westpreußens (11.7.1920, Abstimmungsgebiete Allenstein und Marienwerder) sowie in Teilen Oberschlesiens (20.3.1921) notwendigen "Volksentscheide" über die weitere staatliche Zugehörigkeit dieser Gebiete widerlegten eindeutig die Gleichsetzung von Sprache und Nationalität, wie sie u. a. von SPETT (1918) vorgenommen worden war.

#### 4. Schlußbemerkungen

Aufgabe dieses Beitrages ist es, die spezifischen Probleme von Völker- und Sprachenkarten bewußt zu machen. Diese Probleme liegen vor allem auf drei Ebenen:

- a) die Kritik einer Karte muß bei den Ausgangsbegriffen beginnen;
- b) Art der statistischen Erhebung sowie die Abgrenzung der Erhebungseinheiten sind zu prüfen;
- c) die Wahl der kartographischen Darstellungsmethode entscheidet ebenfalls wesentlich über die "richtige" Sicht.

Da diese Kartengruppe im positiven wie im negativen Sinne politisch von großer Bedeutung war und ist, da sie als Grundlage von Gebietsansprüchen die Gestalt ganzer Staaten beeinflußt hat und beeinflussen wird, ist dieser Kartengruppe folglich ein bedeutsamer Platz sowohl in der Geographie als auch in der Kartographie einzuräumen.



LITERATUR

- ARNBERGER, E. 1966: Handbuch der thematischen Kartographie. Wien.
- ARNBERGER, E. 1977: Thematische Kartographie. Mit einer Kurzeinführung über Automation in der thematischen Kartographie. Braunschweig. Das Geographische Seminar.
- Atlas narodov mira. Moskva 1964.
- BOEHM, M.H. 1923: Europa irredenta. Berlin.
- CZOERNIG, C. 1856: Ethnographische Karte der Österreichischen Monarchie, 1 : 1 584 000. Wien.
- ECKERT, M. 1925: Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft. Zweiter Band. Berlin und Leipzig.
- GEISLER, W. 1934: Die Sprachen- und Nationalitätenverhältnisse an der deutschen Ostgrenze und ihre Darstellung. Kritik und Richtigstellung der Spettschen Karte. 2. Aufl. Gotha. Erg.-H. 217 zu Petermanns Mitteilungen.
- HAKE, G. 1976: Kartographie, II. Thematische Karten, Atlanten, kartenverwandte Darstellungen, Kartentechnik, Automation, Kartenauswertung, Kartengeschichte. Zweite, neubearb. Aufl. Berlin, New York. Sammlung Göschen. 2166.
- HASSINGER, H. 1925: Landeskunde der Sudeten- und Karpatenländer. Stuttgart.
- HOCHREITER, E. 1883: Nationalitätenkarte von Böhmen, 1 : 1 850 000.- Petermanns Mitteilungen. 29 (1883), pp. 321-323.
- IMHOF, E. 1972: Thematische Kartographie. Berlin, New York. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. 10.
- JONES, St.B. 1971: Nationality and boundary concepts.- Pp. 125 bis 1926 in: Politics and geographic relationships. Toward a new focus. Ed. by W.A. DOUGLAS JACKSON & MARWYN S. SAMUELS. Second Ed. Englewood Cliffs, N.J.
- KORABINSZKY, J.M. um 1800: Atlas regni Hungariae portatilis. Neue und vollständige Darstellung des Königreichs Ungarn auf LX Tafeln im Taschenformat. Ein geographisches Noth- und Hilfsbüchlein fürs gemeine Leben. Wien.
- KOSACK, H.P. 1937: Ein Beitrag zur Methodik der Bevölkerungskarten.- Ztschr. Ges. f. Erdkunde zu Berlin. 1937, pp. 348-372.
- KRALLERT, W. 1943: Weltkarte 1 : 1 000 000. Sonderausgabe Volkstum. Blatt K 34 Sofia. Wien.

- KRALLETT, W. 1961: Methodische Probleme der Völker- und Sprachenkarten. Gütersloh. Internat. Jahrbuch f. Kartographie. 1. Pp. 99-120.
- LANGHANS, P. 1899: Die deutsch-tschechische Sprachgrenze in Nordböhmen.- Petermanns Mitteilungen. 45 (1899), pp. 73-82, 113-123, 155-165, Tafel 7: Deutsche und Tschechen in Nordböhmen.
- LANGHANS, P. 1919: Die Nationalitätenkarte von Galizien.- Petermanns Mitteilungen. 65 (1919), p. 56 und Tafeln 6 (Krakau), 8 (Lemberg) und 9 (Kolomea).
- LANGHANS, P. 1920 a: Die geschichtlich-ethnographischen Karten des Siebenbürger Sachsenlandes.- Petermanns Mitteilungen. 66 (1920), p. 52 und Tafeln 1 (Hermannstadt), 2 (Kronstadt) und 3 (Bistritz).
- LANGHANS, P. 1920 b: Das Sprachgebiet der Siebenbürger Sachsen einst und jetzt.- Petermanns Mitteilungen. 66 (1920), pp. 131-136 und Tafel 25.
- MILLEKER, R. 1937: Über ethnographische Karten als Grundlage geopolitischer Entscheidungen.- Ztschr. f. Geopolitik. 14 (1937), pp. 639-645.
- MONZEL, N. 1960: Nation.- Sp. 885-894 in: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft. Sechste, völlig neu bearb. u. erweit. Aufl., Fünfter Band. Freiburg.
- O'ETZEL, F.A. 1821: Völkerkarte von Europa. Berlin.
- PENCK, A. 1921: Die Deutschen im Polnischen Korridor.- Ztschr. Ges. f. Erdkunde zu Berlin. 1921, pp. 169-185.
- PETERMANN, A. 1869: Die Ausdehnung der Slaven in der Türkei und den angrenzenden Gebieten. Maßstab 1 : 3 700 000 (400 mm x 330 mm).- Petermanns Mitteilungen. 15 (1869), Tafel 22.
- Recesământul general al populației României din 29 decembrie 1930. Vol. II: Neam, Limba maternă, Religie. București 1938.  
(Allgemeine Volkszählung in Rumänien am 29. Dezember 1930. Band II: Nationalität, Muttersprache, Konfession).
- RIZOFF, D. 1917: Die Bulgaren in ihren historischen, ethnographischen und politischen Grenzen. Berlin.
- ROTHFELS, H. 1976: Die Nation.- Pp. 773-776 in: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Bd. 16. Mit Sonderbeiträgen von G. KLEBE, H. MOMMSEN, H. ROTHFELS, J. STEINHOFF, H. STERN. Mannheim, Wien, Zürich.
- SCULTETUS, B. (= B. SCHULZ) 1593: (Karte ohne Titel, stellt Oberlausitz dar). Görlitz.
- Siebenbürgen. Hrsg. von der Ungarischen Historischen Gesellschaft. Budapest 1940.

- SIEGER, R. 1921: Sprachenkarte und Bevölkerungskarte.- Kartographische und schulgeographische Zeitschrift. 9 (1921), pp. 142 bis 147 und 10 (1922), p. 78.
- SPETT, J. 1918: Nationalitätenkarte der östlichen Provinzen des Deutschen Reiches, nach den Ergebnissen der amtlichen Volkszählung vom Jahre 1910. 1 : 500 000. Zweifarbig 75 cm x 100 cm. Wien und Gotha.
- Volkstums- und Sprachenkarte von Südosteuropa. Maßstab 1 : 1 500 000 (820 mm x 960 mm). Bearbeiter: H.P.KOSACK, H.LEMBKE, K.MASUCH, H.WALDBAUER, H.WINZ. Herausgegeben von dem Geographischen Dienst des Auswärtigen Amtes. Berlin 1941.
- Volks- und Sprachenkarten Mitteleuropas. Von F.A. DOUBEK et al.- Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung. 2 (1938), pp. 240-262, 963-1011.
- WIESE, L. von 1961: Volk.- Pp. 362-365 in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften..., Elfter Band. Stuttgart, Tübingen, Göttingen.
- WILHELMY, H. 1966: Kartographie in Stichworten. Bandausgabe. Kiel. Hirts Stichwortbücher.
- WILKINSON, H.R. 1951: Maps and politics. A review of the ethnographic cartography of Macedonia. Liverpool.
- WITT, W. 1967 (1970<sup>2</sup>): Thematische Kartographie. Methoden und Probleme, Tendenzen und Aufgaben. Hannover. Veröffentlichungen der Akademie f. Raumforschung u. Landesplanung, Abhandlungen, 49.

*Siehe auch die Rezension von Reinhard M. W. Hanke zum Thema auf den Seiten 188 bis 192 zu Maciej Górny, Vaterlandszeichner. 2019.*



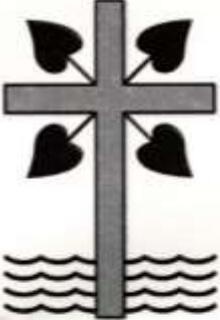
## **A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe**

### **01) Nachruf zum Tod von Martin Pernack / Měto Pernak (1938-2019)**

*„A móžo byś, až pód kónc tužny hyšći  
mě milny pómjejk lubosći se blyšći.“*

*„Und beim traurigen Ende kann es doch sein,  
dass mir ein mildes Lächeln der Liebe entgegen scheint.“*

aus dem Gedicht „Elegie“, A.S. Puschkin, ins Niedersorbische übertragen von Martin Pernack



**Martin Pernack**

Studienrat i.R.  
Ehemaliger Vorsitzender der Mašica Serbska und des Russischlehrerverbandes  
Träger des Čičinski-Preises

\*17.3.1938 Neu Zauche † 8.12.2019 Berlin

In Liebe:  
Gisela Pernack  
Juro Pernack  
Roman Pernack & Jascha  
sowie alle Verwandten und Freunde

**Wir alle hatten so viel Hoffnung, Du wolltest mehr noch schaffen.  
Als deine Kraft zu Ende ging, mussten wir Dich gehen lassen.**

Die Beisetzung findet am 9. Januar 2020 um 11 Uhr auf dem Friedhof Lichterfelde,  
Moltkestr. 41a in 12203 Berlin, statt.  
Anschließend Trauerfeier im Alten Krug, Königin- Luise- Str. 52, in 14195 Berlin- Dahlem.

Wer möchte, kann im Sinne des Verstorbenen statt Blumen einen Beitrag an das Witaj Sprachzentrum Cottbus -  
für das Projekt Sorbisch/ Wendisch sprechende Familien in der Niederlausitz -spenden.  
( Konto: Domowina- IBAN DE 42 8707 0000 0612 3269 00,  
Verwendungszweck Projekt Sorbisch/ Wendisch sprechende Familien Niederlausitz)



In der Friedhofskapelle.- Aufnahme: Dr. M. Norberg

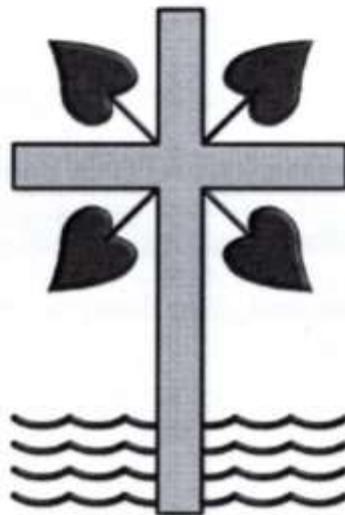


## Trauerfeier

zum Abschied von

Martin Pernack / Měto Pernak

\*17.3.1938 Neu Zauche † 8.12.2019 Berlin



„A móžo byś, až pód kónc tužny hyšći  
mě milny pósmjejk lubosći se błyšći.”

„Und beim traurigen Ende kann es doch sein,  
dass mir ein mildes Lächeln der Liebe entgegen scheint.”

aus dem Gedicht „Elegie“, A.S. Puschkin, ins Niedersorbische  
übertragen von Martin Pernack

9. Januar 2020, Friedhof Lichterfelde, Moltkestraße 41a, 12203 Berlin



#### Ablauf

- Musik zur Einleitung
- Liturgische Begrüßung
- Gemeindelied: „So nimm denn meine Hände“ / „Tak wzej něnt mójey ruce“ → S. 3
- Psalm 23 → S. 4
- Gemeindelied: Jesus meine Zuversicht / Jezus mója nažeja → S. 5
- Predigt / prjatkowanje
- Sololied: Kněžowy janžel (Des Herren Engel) → S. 6
- Gebet / módlitwa
- Solo/Gemeindelied „Wót dobrych mócow...“ / „Von guten Mächten“ → S. 7
- Aussegnung
- Weg zum Grab
- Am Grab beim Senken: (ženske/Singefrauen) „Net comy šěto zakopaš“
- Liturgische Worte  
Beisetzung
- Gebet – „Vaterunser“ / „Wóšce nas“ → S. 8
- Sololied: „So ruhe wohl, Gott hat an Dich gedacht“
- Pfarrer: Friedensgruß - Segen

#### Psalm 23

##### Ten Kněz jo mój pastyř / Der Herr ist mein Hirte

1. Psalm Dabita. Ten Kněz jo mój pastyř; mě njebužo nic brachowaš.
  2. Wón paso mě na zelenej luce a wježo mě k fryšnej wóže.
  3. Wón wochložijo móju dušu; wón wježo mě na pšawej droze swójjogo mjenja dla.
  4. A ličrownož ja chójžim we šannem dole, ga njebójm se žedneje njegluki; pšeto ty sy stawnje pši mnjo, twój kij a pótykac troštujotej mě.
  5. Ty pšigótujoš mě blido spóromje mójch winikow. Ty žaibujoš móju głowu z wólejom a nalejoš mě polno.
  6. Dobroš a zmilnoš mě přewóžijotej cas žywjenja, a ja wóstanu we Kněžowej wjažy nimjernje.
1. Ein Psalm Davids. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
  2. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
  3. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
  4. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stocken und Stab trösten mich.
  5. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
  6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

#### Gemeindelied

##### So nimm denn meine Hände / Tak wzej něnt mójey ruce

1. So nimm denn meine Hände und führe mich / bis an mein selig Ende und ewiglich.  
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt: Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
2. We zmilnoš ty wobdaj mě wutšobu / a spóraj ju ku měru we šerpjenju. /  
Daj pši tebje wótpócyk mě slabemu, / kšěi wócy něnto zamknuš we wěrjenju.
3. Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht, / du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht: / So nimm denn meine Hände / und führe mich / bis an mein selig Ende / und ewiglich!
3. Gaž teke ja njecuju how twóju mócu, / ty wježoš mě ku kóńcu tek pšez tu noc. / Tak wzej něnt mójey ruce a wjež ty mě, / tak pšez cele žywjenje a nimjernje.

T: dt. Jule Hausmann 1862  
M: Friedrich Sicher 1842  
serbok: Juro Frahtow  
dolnoserbki: Meto Kozek (1853-1940)

#### Gemeindelied

##### Jesus meine Zuversicht / Jezus mója nažeja

1. Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben.  
Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben,  
was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?
2. Jezus zasej žywi se, / ja tek žywjenje z nim změjom. /  
K sebje bužo wezeš mě, / z wjaselim ja togdla mrějom. /  
Žo ga taka głowa jo, kótraž clonki spuščijo?
3. Ich bin durch der Hoffnung Band, zu genau mit ihm verbunden, /  
meine starke Glaubenshand / wird in ihn gelegt befunden, / dass  
mich auch kein Todesbann / ewig von ihm trennen kann.
8. Bužčo troštne, clonki wše, / Jezus ten jo waša głowa! /  
Co ga kšěi tužyš se, wón was wubuzijo z rowa, /  
gaž ta slědna tšubaša / jo na zeml zazněla.

T: Otto von Schwerin, 1644  
M: Berlin 1653

dolnoserbki: Jan Bjedrich Tešnař, 1865, pó Mžleru, wok. 1700



*Sololied*

**Knězowy janžel (Des Herren Engel)**

Knězowy janžel kšěł tebjě šćitaš, wjasć a wózyš,  
Knězowy janžel kšěł z tobu byš na wšyknych drogach,  
kaž we czubje tak doma, lěc z drugimi, sam,  
wót nimjerstwa do nimjerstwa.

Knězowy janžel kšěł tebjě šćitaš, wjasć a wózyš,  
Knězowy janžel kšěł z tobu byš na wšyknych drogach,  
kaž we słysku tak w jusku, we wjasolosci,  
wót nimjerstwa do nimjerstwa.

Knězowy janžel kšěł tebjě šćitaš, wjasć a wózyš,  
Knězowy janžel kšěł z tobu byš na wšyknych drogach,  
Kaž na póli, tak w góli, lěc tužy a bóli,  
wót nimjerstwa do nimjerstwa.

słowa: pól Smeier I (1841)  
głos: Günther Schwarze 2002  
dokumentacja słowa: Miłta Fernak, 2000

*Gemeindelied*

**Von guten Mächten / Wót dobrych mócow**

7. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost,  
was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

1. Wót dobrych mócow zwěrnje hobdawane / cu we tych drjach ja z wami  
žywy byš  
a derje zwarnowane, trošizowane nět z wami do nowogo lita hyš.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen, / noch drückt uns böser Tage  
schwere Last. / Ach Herr, gib uns dem aufgeschreckten Seelen / das Heil, für  
das du uns geschaffen hast.

3. A jolic šěbki kešuch jo nam dany, z górkosću  
napojny aš do dna, jen bjerjomy ze žilkom a bčez držanja, z twójce  
ruki počno zmjenja.

4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken / an dieser Welt und ihrer  
Sonne Glanz, / dann wollen wir des Vergangenen gedenken / und dann  
gehört dir unser Leben ganz.

5. Daj našym swěckam se žins bytše swěšćil, / ty ga sy přinjal jě do našej  
šmy,  
a daj nam wšyrynym wótnowotki wšezel, aš my tež w nocy w twójom swěto  
smy.

6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, / so lass uns hören jenen  
vollen Klang / der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder  
hohen Lobgesang.

7. Wót dobrych mócow žiwno huchowane / my trošiznje cakamy, což přilo  
řaz.  
Kněz pól nas jo, daš wjacor abo rano, / a z kužnym nowym dnjom zawěš.

T: Dietrich Bonhoeffer, 1944  
Pt: Siegfried Fetz

notacja słowa: Miłta Fernak, 2000

**Gebet Vaterunser / Wóscenas**

Wóšce nas na njebju.  
Huswěšone buž twójo mě.  
Pšiz k nam twójo kralejstwo.  
Twója wóla se staň  
ako na njebju, tak teke na zemi.  
Naš wšedny klěb daj nam žinsa.  
A wódaj nam naše winy,  
ako my wódawamy našym winikam.  
A njewjež nas do spytowanja,  
ale humož nas wót wšogo zlego.  
Pšeto twójo jo to kralejstwo a ta móc a ta cesć  
do nimjernosci.  
Amen.

Vater unser im Himmel  
Gehelligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen.

Matthäusevangelium 6,9-13

**Dank an:**

*Pfarrer Helmut Huppertz, Fehrow  
Pfarrer Cyril Pjech, Berlin*

*Esther Budyschin (Cello)  
Juliane Baruck (Sologesang)*





Am Grab.- Aufnahmen (2) R. Hanke, am 11.01.2020



## Biografie Měto Pernak

Měto Pernak wurde im schönen Spreewalddorf Neu-Zauche bei Cottbus am 17.03.1938 im Pfarrhaus geboren. Sein Vater war sorbischer evangelischer Pfarrer im Ort, seine Mutter (geb. Neumann) stammte aus Berlin.

Sein Vater wurde schon früh im Jahre 1939 in den Krieg eingezogen, so dass er ihn nur selten beim Fronturlaub zu Gesicht bekam. Schon als Kind begann seine Liebe für sorbische Trachten, besonders wenn diese von älteren Frauen, den sog. „Mumen“ getragen wurden. Diese sprachen das so wunderbar weich klingende Niedersorbisch, in das er sich seit frühester Kindheit verliebt hatte.

Diese schöne Sprache ließ Měto sein ganzes Leben nicht mehr los. Da er mit seiner Mutter nur Deutsch sprechen konnte, fühlte er sich stark zu seinen Großeltern (die mit im Pfarrhaus wohnten) hingezogen, mit denen er nur Sorbisch sprach.

Seine Mutter wollte Měto auf das Niedersorbische Gymnasium in Cottbus schicken. Da dies aber mit einer zwangsweisen Unterbringung im Internat verbunden war, kam es zum Konflikt und die Mutter flüchtete kurzerhand im Jahre 1952 nach West-Berlin.

Mit 14 Jahren kam Měto auf ein Gymnasium in Berlin-Zehlendorf, an dem er 1957 das Abitur machte. Er litt darunter, dass er in West-Berlin vom Sorbischen abgeschnitten war, denn als „Republikflüchtling“ konnte er nicht mehr in die DDR einreisen. Durch einen Mitschüler, welcher Verbindungen nach Bautzen hatte, ließ Měto sich sorbische Bücher besorgen.

Měto begann, am Osteuropa-Institut der FU Berlin bei Prof. Fassbinder Slawistik zu studieren. Er baute einen engen Kontakt zu Prof. Fassbinder auf, weil sich dieser stark für das Sorbische Interessierte. Bereits ein Jahr später lernte Měto den „gelehrten Bauern“ Lattke kennen, mit dem ihn bis zu dessen Tod eine tiefe Freundschaft verband.

Von Herrn Lattke, welcher aufgrund seines Alters uneingeschränkt nach West-Berlin einreisen durfte, ließ Měto sich Material zukommen und begann gemeinsam mit ihm das Buch „Der Untergang der Polaben“ zu schreiben. Das umfangreiche Werk erschien im Selbstverlag unter dem Pseudonym „Sorabus“. Dem MfS gelang es nicht, die beiden Autoren, die sich hinter diesem Pseudonym verbargen, zu ermitteln.

1965 lernte Měto in einem Linienbus der BVG seine Ehefrau Gisela kennen, die er fünf Jahre später in Düsseldorf heiratete. 1966 war Měto für ein Jahr in Dijon (Frankreich) als Deutschlehrer tätig.

1970 zogen Měto und Gisela (nun verheiratet) nach West-Berlin, wo Měto seine erste Lehrerstelle an der Fichtenbergschule in Berlin-Steglitz antrat. Zwei Jahre später wechselte er an das Ulrich-von-Hutten-Gymnasium, weil er dort Russisch als zweite Fremdsprache unterrichten konnte.

Aus Liebe zu Gisela wollte Měto ein attraktives Stellenangebot bei der Bundeswehr in Köln als Russischlehrer annehmen. Als Bedingung wurde allerdings verlangt, dass er niemals mehr in die DDR einreisen dürfe. Dieses Angebot konnte er aus Liebe zum Sorbischen nicht annehmen. ►

1976-1983 war Měto Leiter des Russischlehrerverbandes in West-Berlin.

1993-2006 war er Vorsitzender der Maćica Serbska, dem ältesten noch existierenden Sorbischen Verein zur Förderung sorbischer Wissenschaft und die Verbreitung von Kenntnissen über die Sorben und ihre Kultur.

Nach der Pensionierung widmete sich Měto voll und ganz dem Sorbischen und brachte zahlreiche Publikationen und Beiträge heraus.

Einige davon sind:

- Übersetzung „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch ins Niedersorbische [1983]
- Übersetzung von ca. 60 Gedichten A.S. Puschkins in Niedersorbische, erschienen in den Potsdamer Beiträgen zur Sorabistik [2000]
- Büchlein über das Spreewalddorf Raddusch [1994]
- Festschrift „650 Jahre Jänschwalde“
- Verschiedene Biografien über Fryco Fobo [1995]), Mjertyn Moń (1848-1905) [1998], Jan Bjedrich Tešnař (1829–1898) [1998] Jan Kito Post (1811-1887) [2001]
- Übersetzungen von Gedichten französischer und russischer Dichter ins Niedersorbische, erschienen in der Reihe Serbska poezija, Heft 57 [2011]
- Initiierung der Aufstellung von öffentlichen Denkmälern, u.a. für Albinus Mollerus in Straupitz

Sein umfangreichstes Werk, welche größte Anerkennung fand, waren seine Arbeiten, die zur Herausgabe des Niedersorbischen Gesangbuches „Duchowne kjarliže“ im Jahre 2007 beitrugen.

Im Jahre 2009 erhielt er als Anerkennung für sein Lebenswerk den bedeutendsten sorbischen Preis „Myto Čišinski“ im Kloster Marienstern/SA.

In den darauffolgenden Jahren arbeitete Měto noch an der „Geschichte der Maćica Serbska“, bis er sich zuletzt aufgrund seiner schweren Erkrankungen immer mehr zurückziehen musste.

**Měto Pernak hat für das Niedersorbische so viel getan, wie kaum ein anderer vor ihm. Durch sein Werk und seine liebevolle, charmante und gleichzeitig zurückhaltend-bescheidene Art wird er für alle Zeiten unvergessen bleiben.**

*Rede von Martins ältestem Sohn Juro nach der Beisetzung*



## Publikationen von Martin Pernack

(nach einer Aufstellung von Juro Pernack, der AWR-Redaktion zugegangen am 07.05.2020)

- **Mitautor und Herausgeber der umfangreichen Monografie „Sorabus“ in mehrjähriger Zusammenarbeit mit Fritz Lattke**
- **Übersetzung „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch ins Niedersorbische [1983]**
- **Übersetzung von ca. 60 Gedichten A.S. Puschkins in Niedersorbische, erschienen in den Potsdamer Beiträgen zur Sorabistik [2000]**
- **Büchlein über das Spreewalddorf Raddusch [1994]**
- **Festschrift „650 Jahre Jänschwalde“ [1996]**
- **Monografie über Fryco Fobo [1995]**
- **Monografie über Wylem Nowak-Debčański [1997]**
- **Biografie über Jan Bjedrich Fryc (1747–1819) [1997]**
- **Biografie über Mjertyn Moń (1848-1905) [1998]**
- **Biografie über Jan Bjedrich Tešnař (1829–1898) [1998]**
- **Biografie über Jan Kito Post (1811-1887) [2001]**
- **Zahlreiche Aufsätze für Serbska Pratyja, Rozhlad und Nowy Casnik**
- **Mitautorenschaft am Niedersorbischen Gesangbuch [2007] in Zusammenarbeit mit Superintendent Reinhard Richter, Pfarrer Helmut Huppatz u.a. sowie an Niedersorbischen Perikopen**
- **Übersetzungen von Gedichten französischer und russischer Dichter ins Niedersorbische, erschienen in der Reihe Serbska poezija, Heft 57 [2011]**
- **Initiierung der Aufstellung von öffentlichen Denkmälern für die Sprachgelehrten Mjertyn Moń in Turnow [2001], Albinus Mollerus in (Straupitz) [2006] und Jan Bogumił Fabricius Fabricius (Kahren) [2006] sowie von Gedenktafeln für Fryco Lattke (bekannter Kunstmaler) und K. Nowak**





## ŁUŻYCA AKTUALNA

NC – 51/19.12.2019

## Jo z cełeje wutšoby lubował serbstwo

### Za Mětom Pernakom (17.3.1938 – 8.12.2019)

Madlena Norberg

Łužyca žalujo. Łužyca płaco. Smy zgubili z Tobu, luby Měto, cłowjeka ako jo wót wěrnosći był Serb a z cełeje wutšoby lubował swójo serbstwo. Za njo Sy njewomacnje žěłał, ako literat, publicist, pěstajar, sčěžař, rěcny wobradowař, multiplikator, kšesćijan a organizator serbskego žywnjenja ako předsedař Mašice Serbskeje (1991–2006). Za wšo to, za swój žywnjeński statk, sy wordował pócěsčony w lěće 2009 z nejwušym serbskim wuznamjenjenim, z Mytom Čišinskego. Ale nam sy był wjele wěcej. Ako jaden z nejlepšych znajarjow dolnoserbskeje rěcy zgubijomy z Tobu mamino-rěcneho, ako jo strážował nad rěcu a pó swójič možnosćach gólđal na to, až se pišo a powěda tak ako lud to rozmějo. Wósebnje w Twójič pěstajenjach basnjow Sy pokazał, až to wjelgin derje žo. Tak Sy přecej z lubosću, ale teku z kritickým wótkom gólđal na wuwisě a tšojenja w Dolnej Łužicy. Zwenka njeje, w Berlinju, sy ze swójičma gólđoma serbował, a tak sam to móžne cynil za dalejdawanje rěcy.

Narozony w lěće 1938, Sy dolabował žišetstwo w casu wojny, pón wótrost mimo nana z mamu, studěrował w Berlinju a až do wuměńka wucyl barlinskim mladostnym geografiju, rušćinu a francojščinu. Tam stej teke měk z Twójeju lubeju ženskeju Gisela bogate socialne žywnjenje, stej mělej wěšy krejž znatych, kolegow a přijašełow. A Twój pokorny charakter, Měto, Twóje požědanje za spšawnosću a zamóžnosću přisluchaš, jo se kuždy z přijašełow cecčil. Tomu sy se přidružyli Twóje mjazy narodne, wótwołjone gólđanje na swět a Twóje wuběrne cuzorěčne znaša. Z Twójeju wědu Sy tak stawnje był dobry rozgranjański partner. Jo, teke how rzyjo Twója smjerš dlymoke rany.

Tebje jo se w lichem Berlinju spódošlo, ale weto njejo styskanje za domownju žednje přestało. Wopytanju, pó přewroženju se powołański do Łužyce wrošiš, njejo se wěšty lužam how spódošlo, a tak Sy dejal dalej při kuždy wjed-

rje a w kuždy casu jězdziš ze šógom z głownego města k nam. Ale my smy Tebje raži wózyli. Som malsnje rozměta, až Ty naše wjasli lépeji znajoš, ako my how bydłece. A Ty sy předewšym tych luži znał. Serbske historiske wósoby, wó kótarychž sy pišał, su Tebje rowno tak bliske byli ako te, kenž žina hyšći žarže na serbstwo. Z wjele procu Sy jich samo přeznanił, swóje njeznate žěla do zjawnosći spóraš. Ako předsedař Mašice Serbskeje Sy z dalokosći wjelkne a duchapolne zarědowanja organizěrował, tak, až Mašica jo se pó Twójim wjednistwom w Dolnej Łužicy wuwijała ku kulturnej instituciji. A znowa wózywiš dolnoserbske kšesćijan-ske žywnjenje, njeby móžno bylo mimo Twójeje pomocy. Dokulaž su luže měli k Tebje dowěru, sy přišli mimo tšacha na přědne serbske namše. A njamóžom se skóro domarkowaš na někaku namšu, na kótarejž Ty sy felował. Tam a na serbskich wótpoidnjach Rěčneje šule abo na drugih zarědowanjach sy zmkal Twójič znatych, sy se rozgranjał, spiwał, žortował, se smjał a měnim, glucny byl. Při takich gólđbach sy se nasrěbał serbskeje atmosfery. Roztylałyse jo Ši casy sěžko padnuło, how hyšći slowcycyko, tam pór sadow, naraz pówažnje rozgrono a pón hyšći gronko Wylema Buša, kótaregož ironiju sy wósebnje lubował. Ze sčerpnosću su Twóje lube to pak akceptěrowali, su ga wěželi, kak wažne Tebje to serbske jo. Při wšom Twójom statkowanju jo teke wótmysl byl, zajm za to serbske buziš, to serbske wěcej znate cyniš, na bogate serbske stawizny pokazaš a to cesto zasypane serbske narodne wědobnje pitšku skšusiš a wuwijaš. Pla wjele luži jo se Tebje to ražišo. A toš ten njesebny entuziazem a angažement bužotej nam wjelgin brachowaš. Daš wóstanjotej nam přikład a nadawki!

By kšěta někotare Twójič žělow nalicyk: pomniki za rěcyspytnika M. Monja, A. Möllera, J. B. Fabriciusa, spomnjeńskej tofli za mólarjowu F. Latka a K. Nowaka; pře-ložk tšojekow Maksa a Morica, basnjow A. J. Puškina abo francoj-

skich a českich poetow; sobuawtorstwo Duchownych kjarližow a Dolnoserbskich perikopow; wudawastwo wejsneju chronikowu za Janšojce a Raduš; wózwajenje monografije Fryca Latkego (Sorabus), Fryca Foba, Wylema Nowaka-Debsčanskego, wudawanje swěžeńskich spisow za J. B. Fryca, J. B. Tešnarja, M. Monja a K. Posta; awtor nastawkow do Pratyje, Rozhlada a Nowego Casnika a rowno tak iniciěrowanje literarno-muzikalniskogo spomnjeńskego zarědowanja, na př. za J. Surowina. Wjelim lužam Sy teke přewóstajil materialije za swójske slěženja abo Sy jich z dobreju radu pódpěrował.

Luby Měto, by se zwažyla groniš, až Sy měł dobre, ražone a dopolnjone žywnjenje. Jo, Ty sy był w pšawem zmysle słowa přislušnik dolnoserbskeje inteligence a procował stareje gardy. Před Tobu zjemamy klobyk a se za wšo wjelgin wuzěkujomy. Wutšobny žěk, až smy směli Tebje mjazy nami měš a



Měto Pernak. Foto: M. N.

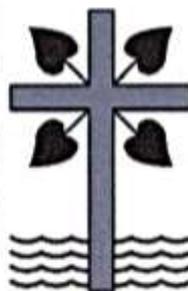
z Tobu žywnješku drogu hyk.

Luba Gisela, luby Juro, luby Roman, comy Wam přiwolaš stare serbske „Bog Was trokuj!“ A Měto, Ši žycymy z cełeje wutšoby: Spi w Bóžem měrje! Dobru noc!

Inserat

*„A móžo byš, až pół kónc tužny hyšći mě milny pómjejk lubosći se blyči.“*

z basni „Elogij“, A.S. Puškín, na serbsko M. Pernak



**Měto Pernak**

studijny rač na wuměńku

něgajny předsedař Mašice Serbskeje a  
Zwěska wucabnikow ruskojskeje rěcy  
Inserat Myto Čišinskego

\*17.3.1938 w Nowej Nijeje † 8.12.2019 w Berlinju

We lubosći:

Gisela Pernakowa

Juro Pernak

Roman Pernak &amp; Jaša

kaž teke wýkne swójbne a přijašele

**My smy měli tak wjele nažeje, Ty sy měł hyšći wjele přědk.  
Ako mócy su Ši wujšli, smy musali Ši we lubosći bóžemje daš.**

Zakopowanje bulo stwětič, 9. januar 2020, zeger 11.00 na kjarchobjě  
w Berlinju-Lichterfelde při dróze Moltkestraße 41a, 12203 Berlín.

Toš to našo znatecymjenje přiš tejerownosći ako přepšowenje (město kórti). Chćo co, móło rad město strusow abo wěnika pócšit pljenje za Rěcny centrum Witaj w Chóšebuzu, přefiči „Serbskorěčne familije“ (konto Demowina z. T., IBAN DE42 8707 0000 0612 3269 00, cih: Spendenkonto RW Cottbus - serbschsprachige Familien Niederlausitz) abo za Spěchowaniške towaristwo za Serbski muzej (konto Förderverein Wendisches Museum, IBAN: DE07 1805 0000 0190 0368 85).

Übersetzung von Manfred Hermasch:

**Das Sorbische hat er aus tiefstem Herzen geliebt**  
**Nachruf für Měto Pernak (17.3.1938 – 8.12.2019)**  
**Madlena Norberg**

Die Lausitz trauert. Die Lausitz weint. Mit Dir, lieber Měto, haben wir einen Menschen verloren, der ein aufrichtiger Sorbe war und der mit ganzem Herzen sein Sorbentum geliebt hat. Dafür hast Du unermüdlich gearbeitet, als Literat, Publizist, Übersetzer, Forscher, Sprachberater, Multiplikator, als Christ und Organisator des sorbischen Lebens als Vorsitzender der Mašica Serbska (1991-2006). Für all das, für Dein Lebenswerk, wurdest du 2009 mit der höchsten sorbischen Auszeichnung gewürdigt, dem Čišinski-Preis. Doch für uns bist Du viel mehr gewesen. Als einen der besten Kenner der niedersorbischen Sprache verlieren wir mit Dir einen Muttersprachler, der über die Sprache gewacht und nach seinen Möglichkeiten darauf geachtet hat, dass so geschrieben und gesprochen wird, dass es das Volk versteht. Besonders mit Deinen Gedichtübersetzungen hast Du gezeigt, dass das sehr gut geht. So hast Du immer mit Liebe, aber auch mit einem kritischem Blick auf die Entwicklung und die Ereignisse in der Niederlausitz geschaut. Außerhalb der Niederlausitz, in Berlin, hast Du mit Deinen beiden Söhnen Sorbisch gesprochen und damit selbst das Mögliche für die Weitergabe der Sprache getan.

Geboren im Jahre 1938, hast Du Deine Kindheit während des Krieges verlebt, bist dann ohne Vater aufgewachsen, hast in Berlin studiert und bis zu Deinem Ruhestand hast du die Jugendlichen in Berlin Geografie, Russisch und Französisch gelehrt. In Berlin hast Du zusammen mit Deiner lieben Ehefrau Gisela ein vielfältiges soziales Leben geführt, Ihr hattet einen ansehnlichen Bekannten-, Kollegen- und Freundeskreis. Und Dein demütiger Charakter, Měto, Dein Gerechtigkeitsinn und Deine Fähigkeit zuzuhören, hat jeder dieser Freunde zu schätzen gewusst. Hinzu kommen Deine Weltoffenheit und Deine vorzüglichen Fremdsprachenkenntnisse. Dank Deinem Wissen warst Du ein guter Gesprächspartner. Ja, auch in dieser Hinsicht schlägt Dein Tod tiefe Wunden.

Dir hat das Leben im freien Berlin gefallen, dennoch hat die Sehnsucht nach der Heimat aber nie aufgehört. Den Versuch, nach der Wende in der Lausitz beruflich Fuß zu fassen, fanden bestimmte Menschen hier nicht gut, und so musstest Du weiterhin bei Wind und Wetter und jederzeit mit dem Zug aus der Hauptstadt zu uns kommen. Aber wir haben Dich gern chauffiert. Ich habe schnell mitbekommen, dass Du unsere Dörfer besser kennst als wir, die wir hier leben. Und Du hast vor allem die Menschen gekannt. Die sorbischen historischen Personen, über die Du geschrieben hast, waren Dir genauso vertraut wie diejenigen, die heute noch das Sorbische hochhalten. Mit viel Mühe konntest Du sie sogar überzeugen, ihre unbekanntten Werke zu veröffentlichen. Als Vorsitzender der Mašica Serbska hast Du aus der Ferne großartige und anspruchsvolle Veranstaltungen organisiert, so dass sich die Mašica unter Deiner Leitung in der Niederlausitz zu einer Kulturinstitution entwickelt hat. Und die Neubelebung des niedersorbischen christlichen Lebens wäre ohne Deine Hilfe nicht möglich gewesen. Denn die Menschen vertrauten Dir, sie kamen ohne Angst zu den ersten sorbischen Gottesdiensten. Und ich kann mich kaum an einen Gottesdienst erinnern, an dem Du gefehlt hast. Dort und bei den



sorbischen/wendischen Nachmittagen der Sprachschule oder bei anderen Veranstaltungen hast Du Deine Bekannten getroffen, hast Dich unterhalten, hast gesungen, gescherzt, gelacht und, wie ich denke, warst Du glücklich. Bei diesen Anlässen hat Du wieder sorbische Atmosphäre aufgetankt, der Abschied war für Dich manches Mal schwer, hier noch ein Wort, da noch ein paar Sätze, auf einmal ein ernstes Gespräch und dann noch ein Spruch von Wilhelm Busch, dessen Ironie Du besonders mochtest. Mit Geduld haben das Deine Lieben aber akzeptiert, da sie ja wussten, wie wichtig das Sorbische/Wendische für Dich ist. Bei all Deinem Wirken ging es auch darum, Interesse für das Sorbische/Wendische zu wecken, das Sorbische/Wendische bekannter zu machen, auf die reiche sorbische Geschichte hinzuweisen und das vielfach verschüttete sorbische/wendische Bewusstsein ein wenig zu stärken und zu entwickeln. Bei vielen Menschen ist Dir das gelungen. Und dieser uneigennütige Enthusiasmus und dein Engagement werden uns sehr fehlen. Mögen sie uns Vorbild und Verpflichtung sein.

Ich möchte einige deiner Werke aufzählen: die Denkmale für die Sprachwissenschaftler M. Moń, A. Mollerus, J. B. Fabricius, die Gedenktafeln für die Maler F. Latk und K. Nowak; die Übersetzung der Max-und-Moritz-Geschichten, der Puschkin-Gedichte oder der Gedichte französischer und tschechischer Poeten, die Mitautorenschaft an den Büchern Duchowne kjarliže und Dolnoserbske perikopy, die Herausgabe der Dorfchroniken für Janschwalde und Raddusch, die Veröffentlichung der Monografien Fryco Latk (Sorabus), Fryco Fobo, Wylem Nowak-Debsčanski, die Herausgabe der Festschriften für J. B. Fryco, J. B. Tešnař, M. Moń und K. Post. Du warst Autor von Artikeln für Pratyja, Rozhlad und Nowy Casnik und ebenso der Initiator von literarisch-musikalischen Gedenkveranstaltungen, zum Beispiel für J. Surowin. Vielen Menschen hast Du auch Materialien für eigene Forschungen zur Verfügung gestellt oder hast sie mit Tipps unterstützt.

Lieber Méto, ich wage zu sagen, dass Du ein gutes, ein gelungenes und erfülltes Leben hattest. Ja, Du warst im wahrsten Sinne des Wortes Angehöriger der niedersorbischen Intelligenz und ein Aktivist der alten Garde. Wir ziehen den Hut vor Dir und danken Dir für alles sehr. Herzlichen Dank, dass wir Dich unter uns haben durften und den Lebensweg mitgehen konnten.

Liebe Gisela, lieber Juro, lieber Roman, Euch rufen wir das alte sorbische "Gott tröste euch!" zu. Und Dir, Méto, wünschen wir von ganzem Herzen: Ruhe in Gottes Frieden! Gute Nacht!

### **Todesanzeige**

„Und es kann sein, dass zum schmerzvollen Ende  
noch das milde Lächeln der Liebe für mich leuchtet.“

aus dem Gedicht „Elegie“, A.S.Puschkin, ins Wendische übertragen von M. Pernak  
(lineare Übersetzung ins Deutsche: BB)

**Méto Pernak**



## Todesanzeige

„Und es kann sein, dass zum schmerzvollen Ende  
noch das milde Lächeln der Liebe für mich leuchtet.“

aus dem Gedicht „Elegie“, A.S.Puschkin, ins Wendische übertragen von M. Pernak  
(lineare Übersetzung ins Deutsche: BB)

## Měto Pernak

Studienrat a.D.

ehemaliger Vorsitzender der Mašica Serbska und des Verbands der Russischlehrer,  
Ćišinski-Preisträger

\*17.3.1938 in Neu Zauche † 8.12.2019 in Berlin

In Liebe:

Gisela Pernakowa  
Juro Pernak  
Roman Pernak & Jaša  
sowie alle Angehörigen und Freunde

Wir waren so voller Hoffnung, Du hattest noch viel vor. Als die Kräfte dich verließen,  
mussten wir Dir in Liebe Lebewohl sagen.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 9. Januar 2020, um 11.00 Uhr auf dem  
Friedhof in Berlin-Lichterfelde an der Moltkestraße 41a in 12203 Berlin statt.

Unsere Mitteilung gilt gleichzeitig als Einladung (statt Karten). Wer möchte, kann statt  
Blumen oder eines Kranzes Geld spenden für das Sprachzentrum Witaj in Cottbus,  
Projekt „sorbischsprachige Familien“ (Konto: Domowina e. V., IBAN DE42 8707 0000  
0612 3269 00, Ziel: Spende RCW Cottbus – sorbischsprachige Familien  
Niederlausitz) oder für den Förderverein des Wendischen Museums (Konto:  
Förderverein Wendisches Museum, IBAN: DE07 1805 0000 0190 0368 85).



## Vorschlag für die Verleihung des Ćišinski Preises 2009

### Vorschlag: Měto Pernak / Martin Pernack (\*1938)

Martin Pernack

Viktoriastr. 5

12203 Berlin

Tel.: 030 – 833 42 66

- \* sorbischer Literaturschaffender
- \* sorbischer Publizist
- \* sorbischer Übersetzer
- \* Organisator sorbischen/wendischen Lebens
- \* Vorsitzender der wissenschaftlichen Gesellschaft „Mašica Serbska“ (1991-2006)

Herr Měto Pernak ist einer der besten Kenner der niedersorbischen Sprache. Er hat sich Zeit seines Lebens für das Wohl seines geliebten sorbischen/wendischen Volkes eingesetzt und unermüdlich mit Wort und Schrift für die Sorben/Wenden gearbeitet. Wir schlagen ihn deshalb für die Verleihung des Ćišinski Preises 2009 vor.

Měto Pernak lebt außerhalb der Lausitz, dennoch hat er von seinem Berliner Domizil das sorbische/wendische Kulturleben in der Niederlausitz wesentlich mitgestaltet und auf diese Weise großartige Verdienste errungen. Besonders hervorzuheben ist, dass Měto Pernak, der in der Zeit der DDR in Westberlin lebte, auch unter diesen beschwerlichen politischen Bedingungen regelmäßig in die Niederlausitz fuhr, sorbische/wendische Menschen besuchte, mit ihnen ihre Muttersprache pflegte, sie in ihrem Bemühen um die Belange der sorbischen/wendischen Sprache und Kultur stützte und ihre nationale Eigenwahrnehmung stärkte. Das zeigt, wie wichtig für Měto Pernak die Heimat und das Sorbische/Wendische ist und dass er keine Mühen scheute, die Lausitz und seine sorbischen/wendischen Landsleute zu besuchen. Auch heute ist er auf fast allen sorbischen Veranstaltungen zugegen, öfter, als manch einer in der Lausitz lebender Sorbe/Wende.



Unter der Berliner deutschen Bevölkerung sowie Bevölkerung unterschiedlicher Herkunft ist Měto Pernak ein Multiplikator der sorbischen/wendischen Sprache und Kultur. Er hat in der Hauptstadt mit Erfolg sorbische/wendische Veranstaltungen organisiert. Auch in der Berliner Sorbischen Kulturinformation SKI bereichert Měto Pernak mit seinem Wissen die Treffen der Sorben und weiterer Interessierter und trägt somit gleichermaßen zu einem höheren Verständnis für das sorbische Volk bei.

Měto Pernak war Hauptinitiator der Neugründung der niedersorbischen Abteilung der wissenschaftlichen Gesellschaft der „Mašica Serbska“ e.V. im Jahr 1991 und hat 15 Jahre als deren Vorsitzender gewirkt. In dieser Funktion hat er mit großem Engagement das sorbische/wendische nationale Leben in der Niederlausitz nach der politischen Wende mitorganisiert. Besonders wichtig war ihm dabei, dass die genuine sorbische/wendische Bevölkerung wieder Zugang zu ihren Wurzeln fand. So hat Měto Pernak die Ehrung bedeutender niedersorbischer Persönlichkeiten des kulturellen Lebens selbst oder auch mitinitiiert und diesen in ihren Geburts- oder Wirkungsstätten, meist auf den sorbischen/wendischen Dörfern, ein würdiges Denkmal gesetzt. Besonders hervorheben kann man dabei das Denkmal für den Sprachforscher M. Mojn, die Gedenktafeln für die Maler Fryco Latk und Korla Nowak, den Gedenkstein für den Autor des ersten gedruckten sorbischen/wendischen Buches A. Mollerus aus Straupitz oder das Denkmal für den Pfarrer und Übersetzer des Neuen Testaments J.B. Fabricius in Kahren. Ebenso hat Měto Pernak die dazugehörigen literarisch-musikalischen Gedenkveranstaltungen organisiert. Dabei hat er sich immer bemüht, Schüler des Niedersorbischen Gymnasiums einzubeziehen.

Eine weitere bedeutende und umfangreiche Seite seines Schaffens und Wirkens für die Sorben/Wenden ist die eigene schöpferische Arbeit. Měto Pernak ist Herausgeber vielfältiger Publikationen, Artikel und Schriften. Als Angehöriger der sorbischen/wendischen Bildungsschicht hat er sich stets darum bemüht, Aufsätze über die niedersorbische Geschichte (vor allem auch Kirchengeschichte), Sprache und Kultur in unseren Publikationen, der *Pratyja*, dem *Rozhlad* oder dem *Nowy Casnik* zu veröffentlichen. Hier hat er den Lesern oft unbekannte Fakten über verschiedene Ereignisse und Personen vermittelt, die er in fleißiger und gründlicher Recherche erkundet hat. Die Absicht Měto Pernaks ist es, Interesse für das Sorbische/Wendische zu wecken, das Wissen über das sorbische/wendische Volk bei anderen zu mehren und das sorbische/wendische Selbstbewusstsein zu entwickeln und zu festigen.



Měto Pernak kann auch auf eine Reihe Publikationen verweisen, die als eigenständige Monografien entstanden sind. Oft veröffentlichte er diese im eigenen privaten Verlag und hat sie infolgedessen auch selbst finanziert (siehe Literaturliste).

Nicht jedem ist die dritte Seite des Vorgeschlagenen bekannt – das ist die Übersetzung und die eigene dichterische Tätigkeit. Aus seiner Feder liegt uns die Übersetzung der bekannten Geschichte von Max und Moritz in einer hervorragenden niedersorbischen Sprache aus dem Jahre 1983 vor. Ebenso ist Měto Pernak als exzellenter Kenner der französischen und russischen Sprache ein hervorragender Übersetzer von Lyrik aus beiden Sprachen. Aus seiner Feder liegt uns eine Sammlung von ausgewählten Gedichten von A. Puschkin in niedersorbischer Sprache vor, die als eine Kostbarkeit gilt. Die Gedichte wurden im Jahr 2000 in der Reihe „Potsdamer Beiträge zur Sorabistik“ unter der Redaktion von Madlena Norberg und Peter Kosta herausgegeben.

Besonderen Verdienst hat Měto Pernak als Mitautor der „Niedersorbischen geistlichen Choräle“ (das neue „Niedersorbische Gesangbuch für den kirchlichen Gebrauch“) erlangt, für welches er sehr intensiv Quellen recherchiert hat und so dazu beigetragen hat, dieses Buch auf eine wissenschaftliche Ebene zu führen. Die „Niedersorbischen geistlichen Choräle“ sind eine historische Schrift und gleichzeitig niedersorbische/wendische theologische Literatur und somit hat Měto Pernak dazu beigetragen, der Kirchengeschichte in der Niederlausitz ein unumstößliches Denkmal zu setzen.

Seit fünf Jahren ist Měto Pernak auch ein zuverlässiges und aktives Mitglied der Arbeitsgruppe „Sorbische/wendische Perikopen“, die an der Vorbereitung kirchlicher Texte für sorbische Pfarrer in der Niederlausitz arbeitet. Stets trägt er mit seinem umfangreichen und kompetenten Fundus sorbischer Sprachkenntnisse konstruktiv zu guten Übersetzungen und Formulierungen bei.

Měto Pernak ist überhaupt sehr aktiv im niedersorbischen kirchlichen Leben. Als Sohn eines Pfarrers hat er sich immer für die Belange des sorbischen Kirchenlebens interessiert und engagiert. Er besucht selbst beinahe jeden Gottesdienst in sorbischer/wendischer Sprache neuerer Zeit in der Niederlausitz und hat sich auch schon vor der Wiedereinführung niedersorbischer Gottesdienste im Jahre 1988 an sorbischen Kirchentagen in der Oberlausitz beteiligt, obwohl ihm die Einreise in die damalige DDR nicht leicht gemacht wurde.



In der Niederlausitz hat er mit Rat und Tat das sorbische/wendische Kirchenleben bereichert, z.B. hat er sich erfolgreich um Kontakte zur kirchlichen Obrigkeit bemüht. Er ist Mitglied des „Vereins zur Förderung der sorbischen/wendischen Sprache in der Kirche“ e.V.

Sein umfangreiches Sprachwissen hat M. Pernak auch für Publikationen Dritter zur Verfügung gestellt, und z.B. bei Manfred Starostas „Niedersorbisch-deutschem Wörterbuch“ Korrektur gelesen.

Aufgrund seiner sehr umfangreichen Kenntnisse der niedersorbischen Sprache ist Měto Pernak viele Jahre Mitglied der Niedersorbischen Sprachkommission gewesen und ist auch wiederum in der im Jahre 2009 neu gegründeten Sprachkommission tätig.

Für Sprachwissenschaftler im In- und Ausland, die sich für das Sorbische interessieren, gilt Měto Pernak als ein treuer Helfer und Unterstützer. Er stellt auch gern seine umfangreiche Bibliothek sorbischer/wendischer Bücher und anderer Publikationen, die einem sorbischen/wendischen Archiv gleicht, zur Verfügung. Interessierten überlässt er Materialien für weitere Forschungen.

Nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass Měto Pernak einer der wenigen Väter in der Niederlausitz ist, der seine Liebe zum Sorbischen/Wendischen an seine Kinder weitergegeben hat. Sein ältester Sohn Juro spricht fließend Sorbisch, der jüngere Sohn Roman beteiligte sich an Kursen, um die sorbische Sprache zu erlernen sowie sich Wissen über die Geschichte als auch die aktuelle Situation der Sorben/Wenden anzueignen. So hat Měto Pernak, obwohl er außerhalb des sorbischen/wendischen Siedlungsgebiets lebt, eine Familie, die das Sorbische liebt und ihn mit großer Toleranz bei seinen Bemühungen um das Sorbische/Wendische unterstützt.



Zusammenfassend möchte ich sagen, das umfangreiche Wirken Měto Pernaks für das sorbische/wendische Volk betrachtend, wüsste ich keinen anderen heute lebenden Niedersorben (oder vielleicht überhaupt Sorben), der sich die Auszeichnung mit dem

Ćišinski-Preis mehr verdient hätte. Der Ćišinski-Preis soll einem Kandidaten für hervorragende geistig-kulturelle Werke für das sorbische/wendische Volk überreicht werden. Měto Pernak hat für sein Volk solche Werke geschaffen.

Dr. Madlena Norberg

(Aus dem Sorbischen übersetzt: Lenka Theurich)

### **Literaturliste von Měto Pernak**

#### Publikationen, die im eigenen Verlag erschienen sind

„Der Untergang der Polaben. Auf die Slawen zwischen Elbe/Saale und Oder/Bober/Queis. Mit besonderer Berücksichtigung der Lausitzer Sorben“, Berlin 1980, 357 S.

„Fryco Fobo – Žo sy ty, droga mojog´ luda? – Serbske basnje“, Barliń 1995, 38 b.

„Die Sprache und Literatur der Wenden“ von Louise Hoffmann. Nowowudaše 1996, 53 b.

„Wylem Neumann-Nowak Debsčański – Wubraše jogo žělow“, Barliń 1997, 31 b.

„Swěžeński spis k cesći Jana Bjedricha Fryca (1747-1819) – Farań w Gołkojcach a Gołbinje a pšestajań Starego Testamenta do serbskeje rěcy. Pši gozbje jogo 250. narodnego dnja“, 1997, 30 b.

„Jan Bjedrich Tešnař (1829-1898) – Z jogo žywjenja a žěla“, Barliń 1998, 108 b.

„Mjertyn Moń (1848-1905) – ze žywjenja a statkowanja serbskego wucanego pši gozbje jogo 150. narodnego dnja“, 1998, 35 b.



Im Lübbenauer Spreewald. W Lubnjojskich Blotach. Beiheft mit Liedern und Texten zum literarisch-musikalischen Abend im Spreewaldmuseum Lübbenau am 11. September 1999“, 20 b.

„Jan Kito Post (1811-1897) – Kantor a ceptar w Bórkowach. Z jogo żywjenja pśi gózbje jogo 190. narodnego dnja“, Barliń 2001, 99 b.

Wendischer-deutscher Liederabend zu Ehren des Spreewaldfreundes und wendischen/niedersorbischen Dichters Georg Sauerwein (1831-1904) anlässlich seines 100. Todestages“, 2004, 32 b.

Publikationen, die im Domowina-Verlag Bautzen erschienen sind

„Das Spreewalddorf Raddusch – Stara serbska wjas Raduš“, 1994, 96 b.

„650 Jahre Jänschwalde – 650 lět Janšojce“, 1996, 144b.

„Węcslaw Serb-Chejnicański“ *Serbska poezija*, 2001, 108 b.

Duchowne kjarliže, 2007 (sobuawtor a wědomnostne pśizěło)

Serbske perikopy (manuskript), (sobuawtor)

Publikationen, die in anderen Verlagen erschienen sind

„Aleksandr Sergejewič Puškin (1799-1837) – wubrane basni“, Posćonk k 200. narodnemu dnju basnika. Z rusojскеje do serbskeje rěcy pśenjasł Měto Pernak, *Podstupimske pśinoski k Sorabistice* 2000, Peter Kosta a Madlena Norberg (wud.), Uniwersitne nakładnistwo Uniwersity w Pódstupimje, 176 b.

Darüberhinaus Artikel in den sorbischen Zeitungen und Zeitschriften: *Pratyja, Rozhlad, Nowy Casnik und Pomhaj Bóh*.



## Naraženje za Myto Čišinskego 2009

### Měto Pernak/Martin Pernack (\*1938)

- serbski literat
- serbski publicist
- serbski pšestajař
- organizator serbskego narodneho žywjnja
- pšedsedař Mašice Serbskeje (1991-2006)

Měto Pernak jo jaden z nejlěpšych znajarjow dolnoserbskeje rěcy. Wón jo se cas žywjnja zasajžował za dobro swójego lubowanego dolnoserbskego luda a jo ze słowom a pismom njewomucnje za njen žěłał. Naražimy jogo togodla za Myto Čišinskego lěta 2009.

Měto Pernak njebydli we Lužycy, jo ale ze swójego domowniskego Barlinja sobuorganizator narodneho žywjnja w Dolnej Lužycy a jo na tom pólu wjelike zaslužby dobył. Wósebnje dej se wuzwignuś, až jo Měto Pernak, w casu NDR bydlecý w pówjacornem žělu Barlinja, teke pód toś tymi wobšěžnymi politiskimi wobstojnosćami regularnje jězdził do domownje, lužam woglědał, z nimi serbski powědał a jich zmócował we jich narodnem sebjerzměšu. To pokažo, kak wažna jo za Měta Pernaka serbska domownja a serbstwo a až njeznajo žednych zadorow, aby był we Lužycy. Teke zinsa hyšći zmakajomy jogo cesćej na serbskich zarědowanjach ako młogego drugogo we Lužycy bydlecego Serba!

A samo mjazy Barlinskeju nimskeju ludnosću a ludnosću drugogo póchada jo Měto Pernak multiplikator serbskeje rěcy a kultury. Wón jo organizěrował w głownem měsće někotare serbske zarědowanja. Teke we Barlińskem SKI pšinosujo M. Pernak ze swójeju wědu k ražonym zmakejnym serbskich a drugich luži.



M. Norberg  
13.4.2009

2

Myto Čišinskego

Měto Pernak ma głowny póžěl na wobnowjenju dolnoserbskego wótželenja Mašice Serbskeje w lěše 1991 a jo statkował 15 lět ako jeje pšedsedař. W tej funkciji jo wón z wjelikim angažemangom sobu organizował narodne žywjenje w Dolnej Lužycy pó politiskem pšewroše. Wósebnje wažne jo jomu pši tom bylo, až jadnory serbski lud na jsach namakajo zasej pšistup k swójim serbskim kórjenjam. Tak jo Měto Pernak iniciěrował a sobuiničěrował pócěsćenja wažnych dolnoserbskich wósobinow kulturnego žywjenja a jim tam, žož su se narožili abo statkowali, mjazy serbskim ludom, gódny pomnik stajił. Móžomy wósebnje wuzwignuš pomnik za rěcyspytnika M. Monja, spomnjeńskej tofli za molarjowu F. Latka a K. Nowaka, pomnik za awtora přednych šiščanych serbskich knigłow A. Mollerusa w Tšupcu abo pomnik fararja a pšestajarja Nowego Testamenta J. B. Fabriciusa w Kórjenju. Rowno tak jo M. Pernak organizěrował literarno-muzikaliske spomnjeńske zarědowanja. Pši tom jo se procował, aby wukniki Dolnoserbskego gymnaziuma zapšěgnuł.

Dalšny wažny bok statkowanja Měta Pernaka jo jogo literarne a šyroke twórišelske žělo. Měto Pernak jo wudawašel wjelebócných publikacijow, aktiklow a spisow. Ako pšisłušnik dolnoserbskeje inteligence jo wón se stawnje wó to póstarał, aby nastawki wó dolnoserbskem kulturnem žywjenju do našych serbskich publikacijow, do Pratyje, do Rozhlada abo do Nowego Casnika napisał. How jo serbskim lužam cesto njeznate fakty wó wšakich pódawkach a wósobach pósrědnił, ako jo w pilnem žěle wuslěžił. Měto Pernakowy wótmysł jo, zajm za to serbske wubuziš a pla drugich to serbske znate cyniš a serbske narodne wědobnje we serbskem luže skšušiš a wuwijaš.

Měto Pernak móžo teke pokazaš na rěd swójskich publikacijow, ako su samostatne monografije. Cesto jo je wudał w priwatnem nakładnistwje a jich pótakem teke priwatnje financěrował (glej literarna lisćina).

Nic kuždemu znate jo tšesa stronka naražonego – a to jo pšestajenje a basnjenje. Z pjera M. Pernaka mamy pšeložk znatých tšojeńkow Maksa a Morica we wuběrnej dolnoserbskej rěcy z lěta 1983. A rowno tak jo M. Pernak ako ekscelentny znajar francojskeje a rusojскеje rěcy wuběrný pšestajar basnjow z teju rěcowu. Z jogo pjera nam pšedlažy zběrka basnjow A. J. Puškina w dolnoserbskej rěcy, kótaraž jo swójozorna w dolnoserbskej literaturje. Zběrka jo wujšla w lěše 2000 w rěže „Podstupimske pšinoski k Sorabistice – Potsdamer Beiträge zur Sorabistik” pód redakciji M. Norbergoweje a Pětša Kosty.



M. Norberg  
13.4.2009

3

Myto Čišinskego

A wósebnje ako sobuawtor dolnoserbских „Duchownych kjarližow“ jo Měto Pernak wjelgin intensiwnje recherchěrował we žrědłowem materialu a jo tak k wědomnostnej rowninje knigłow pšinosował. „Duchowne kjarliže“ su historiski spis a rownocasnje dolnoserbska teologiska literatura a z tym jo M. Pernak sobu stajił cerkwiny stawiznam w Dolnej Łužicy njepówalny pomnik.

Pěš lět žěla Měto Pernak teke južo pilnje sobu w žělowej kupce „Serbske perikopy“, žož se pšigótuju serbske cerkwine teksty za serbskich fararjow w Dolnej Łužicy. Pšecej jo ze swójjogo fundusa rěcnych znajobnosćow wjelgin konstruktiwnje k dobrym pšeložkam pšinosował.

Docelego jo M. Pernak aktiwnje we dolnoserbškem cerkwinem žywjenju. Ako syn fararja jo se pšecej zajmował a angažěrował za serbske cerkwine pšašanja. Wón jo sam pšibytny na skóro kuždej serbskej namšy nowšego casa w Dolnej Łužicy, a jo se teke južo pšed nowozaloženim dolnoserbškich namšow w lěše 1988 wobželił na serbskich cerkwinych dnjach w Górnej Łužicy, lěcrownož njeběšo to pšecej lažko za njogo, se tam dostaš z pódwjacornego Barlinja. W Dolnej Łužicy jo z wjele dobrymi radami a statkami serbske cerkwine žywjenje wobogašił, na pš. jo se starał wó dobre kontakty k cerkwinej wušnosći. Wón jo člonk Spěchowanskego towaristwa za serbsku rěc w cerkwi z.t.

Pši publikacijach drugich jo Měto Pernak zas a zas korektury cytał a swóju šyroku wědu k dispoziciji stajił, na pšikład pši „Dolnoserbško-nimškem słowniku“ M. Starosty.

Na zaklaže swójjich dobrych znajobnosćow dolnoserbšćiny jo Měto Pernak wjele lět žělał w Dolnoserbškej rěcnej komisiji a jo teke zasej člonk nowozaložoneje Dolnoserbškeje rěcneje komisije 2009.

Za wědomnostnikow z tu- a wukraja, kenž se zajmuju za Serbow, jo Měto Pernak zwěrnny pomocnik. Tejerownosći wóni póceraju z jogo wobšyrneje zběrki serbskich knigłow a drugich publikacijow, ako se rowna serbskemu archiwu. Wjelim lužam pšewóstajijo materialije za swójske slěženja.



A na kóncu cu na to pokazaš, až Měto Pernak jo jaden z malo nanow našogo casa, ako jo serbsku wutšobu teke swójim žišam dalej dał. Jogo staršy syn Juro powěda běžnje serbski, młodšy syn Roman jo se wobžělil na mjazynarodnem ferialnem kursu za serbšćinu w Budyšinje, aby wěcej zgónil wó historiskem a aktualnem žywjenju Serbow. Tak ma Měto Pernak, lěcrownož nic bydlecý w serbskem sedlišćowem rumje, weto familiju, ako to serbske lubujo a z wjelikeju tolerancu Mětowe procowanja wó serbstwo pódpěrujo. To jo cesći gódne!

Glědajucy na toš to wobšyrne statkowanje Měta Pernaka za serbski lud, njeby wěželi žednogo drugogo žinsa žywego Dolnoserba, ako jo se Myto Čišinskego wěcej zaslužyl ako wón. Myto Čišinskego ma se pšepodaš clowjekuju za jogo duchno-kulturne statki za serbski lud – Měto Pernak jo serbskemu ludoju take statki wobrazil.

Dr. Madlena Norberg

### **Literarna lisćina Měta Pernaka**

#### Publikacije ako su wujšli w swójskem nakładnistwje Měto Pernaka

„Der Untergang der Polaben. Auf die Slawen zwischen Elbe/Saale und Oder/Bober/Queis. Mit besonderer Berücksichtigung der Lausitzer Sorben“, Berlin 1980, 357 S.

„Fryco Fobo – Žo sy ty, droga mojoj' luda? – Serbske basnje“, Barliń 1995, 38 b.

„Die Sprache und Literatur der Wenden“ von Louise Hoffmann. Nowowudaše 1996, 53 b.

„Wylem Neumann-Nowak Debsčański – Wubraše jogo žělow“, Barliń 1997, 31 b.

„Swěžeński spis k cesći Jana Bjedricha Fryca (1747-1819) – Farań w Gołkojcach a Gołbinje a pšestajań Starego Testamenta do serbskeje rěcy. Pši gožbje jogo 250. narodnego dnja“, 1997, 30 b.

„Jan Bjedrich Tešnań (1829-1898) – Z jogo žywjenja a žěla“, Barliń 1998, 108 b.

„Mjertyn Moń (1848-1905) – ze žywjenja a statkowanja serbskego wuconego pši gožbje jogo 150. narodnego dnja“, 1998, 35 b.



Im Lübbenauer Spreewald. W Lubnjojskich Błotach. Beiheft mit Liedern und Texten zum literarisch-musikalischen Abend im Spreewaldmuseum Lübbenau am 11. September 1999“, 20 b.

„Jan Kito Post (1811-1897) – Kantor a ceptař w Bórkowach. Z jogo žywjjenja pši gózbje jogo 190. narodnego dnja“, Barliń 2001, 99 b.

Wendischer-deutscher Liederabend zu Ehren des Spreewaldfreundes und wendischen/niedersorbischen Dichters Georg Sauerwein (1831-1904) anlässlich seines 100. Todestages“, 2004, 32 b.

#### Publikacija ako su wujšli w Ludowem nakładnistwje Domowina

„Das Spreewalddorf Raddusch – Stara serbska wjas Raduš“, 1994, 96 b.

„650 Jahre Jänschwalde – 650 lět Janšojce“, 1996, 144b.

„Węcslaw Serb-Chejnicański“ *Serbska poezija*, 2001, 108 b.

Duchowne kjarliže, 2007 (sobuawtor a wědomnostne pśizěło)

Serbske perikopy (manuskript), (sobuawtor)

#### Publikacije ako su wujšli w drugih nakładnistwach

„Aleksandr Sergejewič Puškin (1799-1837) – wubrane basni“, Posćonk k 200. narodnemu dnju basnika. Z rusojskeje do serbskeje rěcy pšenjasł Měto Pernak, *Podstupimske pšinoski k Sorabistice* 2000, Peter Kosta a Madlena Norberg (wud.), Uniwersitne nakładnistwo University w Pódstupimje, 176 b.



**Und Frau Dr. Madlena Norberg hatte mit Ihrem Antrag Im Jahre 2009 Erfolg:**



Verleihung des Čišinski-Preis an Martin Pernack/Měto Pernak durch den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen Stanislaw Tillich, am 17. Oktober 2009 im Roten Saal des Klosters St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau.-  
*Archiv Juro Pernack*

"Stanislaw Tillich hat am 17.10.2009 im Roten Saal des Klosters St.Marienstern in Panschwitz-Kuckau den Čišinski-Preis 2009 verliehen. Den Hauptpreis erhielt Martin Pernack, sorbischer Literaturschaffender, Publizist und Übersetzer aus Berlin, für sein Lebenswerk als Förderer von Sprache und Kultur der Niedersorben. Im Andenken an Jakub Bart-Čišinski, den »Klassiker der sorbischen Literatur«, werden mit dem Preis alle 2 Jahre herausragende Leistungen auf dem Gebiet der sorbischen Kultur, Kunst und Wissenschaft gewürdigt beziehungsweise vielversprechende Anfänge auf diesen Gebieten gefördert. Über die Zuerkennung des Haupt- und des Förderpreises entscheidet im Vorfeld ein Kuratorium." *Text eines unbekanntes Autors.- Archiv Juro Pernack*

**Eine von Martin Pernacks erfolgreichen Initiativen war im Jahre 2006 die Einweihung des Denkmals für Albin Moller - Albinus Mollerus 1541-1618 vor dem Straupitzer Pfarrhaus**



Juro Pernack schreibt: „Wichtig finde ich auch die Einweihung des Denkmals für Albinus Mollerus im Jahre 2006, für welche Martin von der Idee bis zur Umsetzung verantwortlich ist. Dieses Denkmal hat große Beachtung weit über die Grenzen der Niederlausitz hinaus gefunden.“

*Archiv Juro Pernack*





Ansprache von Martin Pernack beim Denkmal für Bogumił Śwjela (dt. Gotthold Schwela) in Dissen/Dešno im Jahre 1993.  
*Archiv Juro Pernack.*



Martin 1973 am Denkmal für für Bogumił Śwjela.  
*Archiv Juro Pernack*



Ansprache im Kindergarten von Raddusch.  
im Jahre 2003.-  
*Archiv Juro Pernack*





Martin bei einer vom RBB übertragenen Lesung im Jahre 2011. Aufnahme: Archiv Juro Pernack



Martin Pernack privat war nie nur privat!

Die letzte große Geburtstagsfeier: Martin Pernack zum 80. Im Jahre 2018



Martin Pernack am 24. März 2018, Feier zu seinem 80. Geburtstag vom 17. März 2018.-  
Aufnahme: Juro Pernack



Martin liebt den Gesang: Seine Frau Gisela (2. von rechts) bemüht sich.  
Aufnahmen (4) Reinhard M. W. Hanke ►



Hubert Dräger, Freund der Familie, moderiert



Freund Hubert Dräger zeigt Martin was eine Harke ist? Nein, er erinnert sich dankbar an eine von Martin organisierte Fahrt nach Kunersdorf in der Lausitz am Anfang des Passierschein-abkommens. Er kaufte bei dem dort besuchten Tischler Hermann Ramoth drei solcher Harken für je DM (!) 15,00. Eine, die hier gezeigte Harke, war noch da und wechselte nun den Besitzer!





Martin zeigt uns nun, was eine Harke ist (süddeutsch auch Rechen genannt)



Einige wenige Bilder von „privaten“ Treffen:



Von links nach rechts: Martin mit Anni Lindner (Kunersdorf), Schwiegermutter Martha Helmig (geboren in Westpreußen) und Hubert Dräger (um 1988). Archiv Juro Pernack (3)



Martin Pernack mit seiner Frau Gisela, geb. Helmig 2014 – glückliche Gartenbesitzer ►



*„Hexenbrennen“ – ein alter sorbischer Brauch im Garten*





*Martin mit Enkel Jascha im Jahre 2015.*

*Archiv Juro Pernack*



*Martin Pernack als „junger Mann“ (Jahr?).- Archiv Juro Pernack*



Mein Freund Martin Pernack und ich – fast 60 Jahre gemeinsame und getrennte Wege in Freundschaft (1962 – 2019)

Mit Martin Pernack hatte ich mehrere Schnittpunkte, die irgendwann in unserer beider Leben zu einer Begegnung führen mussten: uns verband das Studium u.a. von Geographie und Romanistik an der Freien Universität Berlin, das Interesse am Osten Mitteleuropas und an den Slawen, und nicht zuletzt die Freude am Gesang und an schönen Frauen! Seltsam nur: über fast sechzig Jahre Gemeinsamkeit kann ich kein einziges Foto beisteuern, auf dem wir gemeinsam erscheinen, obwohl es sicherlich welche gibt!

Es begann im Jahre 1962 auf einer Exkursion der Romanisten der Freien Universität unter Professor Dr. Erich Loos. Ich hatte mein Studium der Geographie im Diplom-Studiengang mit den Beifächern Romanistik, Geologie und Neuerer Geschichte in Hamburg beginnen müssen, kam aber zum 3. Semester, dem Wintersemester 1961/62, zur Freien Universität Berlin, in meine Heimatstadt Berlin also, wo ich diese Fächer und Kartographie weiterstudieren wollte. Als ich von der Absicht hörte, dass eine Exkursion der Romanisten nach Südfrankreich gehen sollte, meldete ich mich bei Prof. Erich Loos, der mich nach einer strengen Auslese in den Teilnehmerkreis aufnahm, hoffend, dass ich die Geographie des Exkursionsgebietes als Viertsemester den Teilnehmern näherbringen könne; Doris Ruthe, Geographie-Studentin im 12. Semester, hatte er ja in der Rückhand. Ich habe seine Hoffnungen sicherlich nicht enttäuscht. Und am meisten habe ich wohl selbst davon profitierte, als ich das Massif Central, den Gorge du Tarn, das Rhone-Delta und anderes mehr auf der Fahrt erläuterte.

Diese Reise war für mich und meine Kommilitonen ein tolles Erlebnis, worüber an anderer Stelle noch zu berichten wäre. Schon in Lothringen konnte ich mein reiches Wissen an die Kommilitonen bringen und klarmachen, warum die Kinder des Gastwirtes vor dem Gasthaus „Hopse“ deutsche zählend spielten: Wir hatten unsere Mittagspause in Morhange, und der deutsche Name des Ortes erklärte vieles – Mörchingen; eine Straße in Berlin-Zehlendorf ist nach diesem Ort benannt. Bevor ich Martin das erste Mal sah, gab es aber in der Gruppe schon Streitgespräche, weil die Kommilitonen weder etwas mit Lothringen noch mit Daleminzier und Milzen oder Sorben anfangen konnten und sich darüber lustig machten, wie auch unser Kommilitone und Student der Geschichte, Cornelius Klapp, der später, wohl geläutert, mit Martin das Anwesen in der Lichterfelder Viktoriastraße kaufte und dort auch heute noch mit seiner Familie wohnt.

Martin war nicht dabei. Er stieß erst in Nancy zu unserer Gruppe. Wenn ich mich recht erinnere, hatte er einen Französisch-Kurs an der Universität in Montpellier besucht. Er kam in eine gemeinsame Zimmergemeinschaft mit Cornelius und mir. Und noch am selben Abend zogen wir in Nancy durch die dunklen Straßen. Darüber habe ich aus Anlass der Verleihung des Ćišinski-Preises an Martin im Jahre 2009 im „Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Westpreußen (Nr. 5 – Oktober-Dezember 2009, S. 5: [http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt77/LW\\_MB\\_77.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt77/LW_MB_77.pdf) berichtet: „Gleich am ersten Abend sangen wir gemeinsam mit unserem Mit-Kommilitonen Cornelius Klapp „heiße Lieder“ wie den „Hamburger Veermaster“ vor dem Fenster einer „Schönen“. Wir sangen „Nicht-Deutsch“ – also Niederdeutsch, Russisch u.a., um keine Ressentiments zu wecken bis ein Mann am Fenster erschien und laut „Ça suffit“ [es reicht!] rufend, die Fensterläden zuknallte.

Die Begegnungen rissen in den folgenden Jahren nicht ab, auch wenn ich in geänderter Schwerpunktsetzung das Beifach „Romanistik“ für das Fach „Botanik“ u.a. aufgab. Die Institute lagen weit auseinander, aber man begegnete sich. Martin feierte auch gern, ich



kann mich an eine „Fete“ nahe dem Roseneck erinnern, zu der er auch eine Nachhilfeschülerin Martins, eine Prinzessin von Hohenzollern zugegen war. In vielem kann ich mich nicht erinnern, inwieweit ich Martin auf seinen Wegen begleitete – er war beispielsweise auch Mitglied in der christlichen, überkonfessionellen Studentenverbindung Wingolf (Pfarrer i. R. Bernd Raebel nahm mit einer kleinen Abordnung der Verbindung an Martins Beisetzung teil), und inwieweit Martin meine Wege begleitete: privat meine große Liebe zur Geographie/Anglistik-Studentin Ingrid Krause aus Berlin-Kreuzberg, die sich zu einem Lebensdrama dartat, oder die daraus folgenden politischen Aktivitäten im Ostpolitischen Deutschen Studentenverband e.V. (ODS), der einzigen wirkungsvollen Opposition zu den „68er“ in den Hochschulen. Bei meiner zeitweiligen Wohnung am Weddinger Sparrplatz trat Martin wieder in Erscheinung und erlebte in der Weddinger Müllerstraße den immensen Zwang durch Familiendruck von Mutter und Bruder gegen eigene Wege.

Erfreulich dann: Martin lernte 1965 seine Frau Gisela Helmig kennen. Ich wurde eingeladen, nach Düsseldorf in die Familie Helmig zu kommen, lernte Vater Franz Helmig (1901-1981), einen „alten“ ostpreußischen Lehrer, und seinen „Rhabarber-Saft“ kennen und seine aus Westpreußen stammende Frau Martha (1901-1996), die uns lachend erzählte, wie sie es machte, dass ihr Mann staunend mit ansehen musste: der Stapel mit den gesammelten Zeitschrift „Der Gartenfreund“ blieb immer auf gleicher Höhe! Kein Wunder, wenn von unten, gute westpreußische Art, die Hefte weggezogen und entsorgt wurden. Martins erster Sohn Juro, anfangs noch „Alexander“ genannt, wurde mein Patenkind.

Ich war etwa ab Mitte der 1960er Jahre privat im guten wie im niederdrückender Weise beschäftigt. Ingrid war ein Jahr lang Assistant-Teacher in Mittelengland, in Nuneaton, wo ich sie besuchen konnte und ich mit ihr London, Coventry, den Lake District in den Midlands u.a.m. kennenlernte, was ich später auf einer anderen Reise vertiefte. Nach der späteren Trennung und dem Ausflug in die Verbandspolitik, stürzte ich mich auf den Abschluss meiner Diplom-Arbeit und die zeitlich aufwendigen Feldarbeiten und Kartierungen für die Dörfer Dohrenbach und Roßbach am Kaufunger Wald im damaligen Kreis Witzhenhausen. Dort habe ich viele Freundschaften schließen können, die bis heute andauern, ich nenne hier nur meinen Freund Gerd Groh aus Großalmerode und Elisabeth Winkelmeier[-Becker] aus Siegburg.

Mit Martin, so die bruchstückhafte Erinnerung, wurden die Beziehungen intensiver, als es wieder möglich wurde, das Berliner Umland zu besuchen. Ein Passierscheinabkommen machte es ab 1972 möglich. Hubert Dräger hat daran und die beginnenden Lausitz-Fahrten mit Martin an dessen 80. Geburtstag erinnert: die Harke vom Tischler in Kunersdorf steht dafür.

Ich erinnere mich noch an eine Fahrt in die Lausitz mit Martin im „Sparkäfer“ meiner ersten Frau Angela Groegel und ihrer Tochter Beatrix („Trixi“) aus Wennigsen am Deister. Martin fuhr mit uns, weil er kein eigenes Auto hatte – er hat auch nie einen Führerschein gemacht – und bat uns, auf dem Wege eine ihm bekannte Familie besuchen zu dürfen. Das haben wir gerne getan. Allerdings wurde aus der einen Familie im Laufe des Tages mindestens ein halbes Dutzend Familienbesuche, von Martin gut geplant mit kleinen Mitbringenseln. Die Vielzahl der Besuche war für uns eine Überraschung – und meine Frau war empört, was aber nicht der Grund für die Kürze unserer Ehe war.

Meine Ehe mit meiner zweiten Frau Martina Jänike, dem bald geborenen Sohn Robert, konnte Martin, inzwischen Haupt einer Familie mit Frau Gisela und den Söhnen Juro und Roman, wohl nur aus der Ferne erleben. So genau kann ich mich nicht an Einzelheiten erinnern. Immerhin lagen aber mehr als zwölf Jahre zwischen meinen Eheschließungen. Ich war mittlerweile Wissenschaftlicher Assistent im Geographischen Institut der ►

Pädagogischen Hochschule. Wir führten Exkursionen ins Gebiet der „DDR“ durch. Und ich erinnere mich, dass Martin mit mir, meiner Familie und vielen Freunden und Bekannten zahllose Fahrten ins Land der Sorben machte: Osterreiten, das alle vier Jahre in Bautzen stattfindende Kulturfestival mit Trachtengruppen aus vielen Orten des sorbischen Siedlungsgebietes, waren unter anderem Ziele, und natürlich auch Kahnfahrten auf den Spreewaldkanälen: Dabei gehören aus meinem Freundeskreis Namen wie Gabriele Gerstenberg[-Lorenzen], Dr. Felix Escher, Dr. Hans-Jürgen Mielke, Kollegin und Freundin Dr. Dagmar Thiele mit Mann Peter u.a. Seltsamerweise gehörte Martin nicht zu den Gründungsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa, die ich als Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin gegr. 1828 und von 1972 bis 1983 Schriftleiter der Zeitschrift „Die Erde“ (mit Prof. Dr. Frido Bader), 1982/83 ins Leben rief und in der auch Martin Pernack Vorträge zum Thema „Sorben“ gehalten hat (z.B. zuletzt am 22.06.2012 „Die Lausitzer Sorben – das kleinste slawische Volk im Wandel der Zeiten, mit Bild- und Tondokumenten, siehe: [http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-2012-1a/AGOM\\_120622\\_71\\_371\\_Pernack\\_Lausitzer-Sorben\\_neu.pdf](http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-2012-1a/AGOM_120622_71_371_Pernack_Lausitzer-Sorben_neu.pdf)>).

Eindrucksvoll war auch der Besuch einer Tagung in Sommerfeld (poln. Lubsko) zu „Niedersorbischen Trachten“ am 19. August 2013 (siehe: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 632 vom 21.08.2013, Seiten 12-14 [http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM\\_WBW-Rundbriefe/ABBV\\_130821\\_Rundbf-632\\_WBW\\_AGOM.pdf](http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM_WBW-Rundbriefe/ABBV_130821_Rundbf-632_WBW_AGOM.pdf)).

In den Folgejahren bis etwa ein halbes Jahr vor seinem Tode haben wir uns mehr oder weniger häufig gesehen. Jedes Jahr hat er die Mirabellen aus seinem Garten von seiner Familie ernten lassen und sie unter Freunden verteilt. Treffen in seinem Garten mit Familie, seine Geburtstage, liebevoll ausgerichtet von seiner Frau Gisela, seinen Söhnen und seinen Freunden werden mir immer im Gedächtnis bleiben.

Fast sechzig gemeinsame Lebensjahre und doch viele Ereignisse in diesen Leben, die jeder für sich erlebte. Meine Scheidung von meiner Frau Martina im Jahre 2001, der Verlust meines Sohnes Robert durch Kontaktverweigerung seit dem Jahre 2007 hat er ebensowenig nah miterleben können, wie meine Hinwendung zur landsmannschaftlichen Arbeit für meine und meiner Eltern Heimat, Sagan am Bober in Niederschlesien, die Kreise Wirsitz und Deutsch Krone in Westpreußen, die Fahrten zur Weißenhöher Himmelfahrt am nördlichen Rande des Netzetales, des Thorn-Eberswalder Urstomtales. Viele Namen, die mir und die ihm in unseren Leben wichtig sind, haben wir nicht gemeinsam erlebt. Aber wir werden uns nie vergessen. Martin ging in seiner Herzensangelegenheit, dem Einsatz für sein Volk der Sorben völlig auf. Aber: er indoktonierte nicht, missionierte nicht. Nachträglich mögen wir das bedauern. Vielleicht würden wir andernfalls alle fließend Sorbisch sprechen, was kein Nachteil wäre.

Wenn ich mich mit ihm beschäftige, steht sein Bild vor mir, seine Stimme geht durch meinen Kopf. Sein Bild, seine Stimme werden in mir nicht verlöschen. Sie würden mir fehlen!

Ich danke vor allem Martins Sohn Juro und Frau Dr. Madlena Norberg aus Cottbus für die wertvolle Zuarbeit, ohne die dieser Nachruf auf meinen Weggefährten Martin Pernack in dieser Form nicht möglich gewesen wäre!

Berlin-Steglitz, den 07. Mai 2020

Reinhard M. W. Hanke



## **A. g) Fördermöglichkeiten**



### **Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info>

E-Mail: [deutsches@kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

### **01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e.V. und weiterer Einrichtungen**



Impressionen von der Dehio-Buchpreis-Verleihung 2012

#### **Georg Dehio-Preis**

Das Kulturforum vergibt seit 2003 jeden Herbst im Wechsel den [Georg Dehio-Kulturpreis](#) und den [Georg Dehio-Buchpreis](#). Mit dem Georg Dehio-Preis ehrt das Kulturforum Personen, Initiativen und Institutionen, die sich in ihren Werken fundiert und differenziert mit den Traditionen und Wechselbeziehungen deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa auseinandersetzen. Der Preis erinnert an den bedeutenden, aus Reval (estnisch Tallinn) gebürtigen Kunsthistoriker Georg Dehio (1850–1932).

#### **Stadtschreiber-Stipendium**

Autorinnen und Autoren gesucht! Jährlich besetzt das Kulturforum in Kooperation mit einer osteuropäischen Stadt für fünf Monate den Posten einer Stadtschreiberin bzw. eines Stadtschreibers. Der [Stadtschreiber](#) erhält ein monatliches Stipendium und wohnt



## **Seite 160 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

kostenlos. Seine Aufgabe ist es, sich in einem Internettagebuch mit dem historischen Kulturerbe der Stadt und ihrer Region literarisch auseinanderzusetzen, über spannende Begegnungen und Erlebnisse zu berichten, Sehenswertes zu zeigen und Kontakte zu knüpfen.

### **Externe Stipendien**

Darüber hinaus warten zahlreiche [externe Stipendien](#) unserer Partner und weiterer Einrichtungen aus dem Netzwerk des Kulturforums auf interessierte Bewerberinnen und Bewerber.

Sie sind eine Stiftung, Institution oder ein Unternehmen, dass sich mit dem Themenfeld östliches Europa beschäftigt? Gerne nehmen wir Ihr Stipendienangebot in unserer Datenbank auf. Senden Sie uns einfach eine E-Mail:

<http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1019453-preise-stipendien>





## **Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V.**

---

Mühlendamm 1 Wolbeck  
48167 Münster  
Ruf: 02506-305 750, Fax 02506-304  
<http://www.copernicus-online.eu>

### **02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens**

#### **Förderpreise**

<https://copernicus-online.eu/foerderpreise/>

*Copernicus-Vereinigung der Erforschung von Landeskunde und Geschichte Westpreußens e.V.*

#### **Christoph Hartknoch Forschungspreis**

Die Copernicus Vereinigung schreibt den jährlich zu vergebenden Christoph Hartknoch Forschungspreis für herausragende Master-/Magisterarbeiten/Abschlussarbeiten aus. Prämiert werden wissenschaftliche Abschlussarbeiten zur Geschichte und Landeskunde Westpreußens.

Der Christoph Hartknoch Forschungspreis ist mit 750 € Preisgeld und der Finanzierung der Drucklegung im Copernicus Verlag verbunden. Die näheren Bedingungen und notwendige Bewerbungsunterlagen können bei der Geschäftsstelle der Copernicus Vereinigung, Mühlendamm 1; 48167 Münster, eingesehen und abgefordert werden. Bewerbungen sind jederzeit sowohl durch die Verfasser oder durch Dritte möglich.

*Bewerbungsschluss ist jeweils der 31.Mai eines Jahres.*

[Hartknoch Ausschreibungsrichtlinien](#)

---



## Max Perlbach Forschungspreis

Die Copernicus Vereinigung schreibt den jährlich zu vergebenden Max Perlbach Forschungspreis für herausragende Promotionen aus. Prämiert werden Forschungsarbeiten zur Geschichte und Landeskunde Westpreußens.

Der Max Perlbach Forschungspreis ist mit 1.500 € Preisgeld und der Finanzierung der Drucklegung im Copernicus Verlag verbunden. Die näheren Bedingungen und notwendige Bewerbungsunterlagen können bei der Geschäftsstelle der Copernicus Vereinigung, Mühlendamm 1; 48167 Münster, und abgefordert werden. Bewerbungen sind jederzeit sowohl durch die Verfasser oder durch Vorschlag von Dritten möglich.

Bewerbungsschluss ist jeweils der 31. Mai eines Jahres.

[Perlbach Ausschreibungsrichtlinien](#)

## Förderstipendium

<https://copernicus-online.eu/foerderstipendium/>

*Copernicus-Vereinigung der Erforschung von Landeskunde und Geschichte Westpreußens e.V.*

Johannes Placotomus Förderstipendium

Die Copernicus Vereinigung schreibt vier zu vergebende 3-6-monatige Johannes Placotomus Förderstipendien aus, zur Vorbereitung von Bewerbung um ein Promotionsstipendium.

Gefördert werden Promotionsvorhaben zu den derzeitigen Forschungsschwerpunkten der Copernicus Vereinigung:

- Forschungen zu den Kulmer Stadtbüchern, zum Kulmer Stadtrecht und dessen Anwendung, Umsetzung und Nachwirken;
- zu Leben und Wirken des Nicolaus Copernicus, seinen Forschungen und Nachwirken;
- Erforschung der reformatorischen Bewegungen in den kleinen Städten und auf dem Land der historischen Region Westpreußen;
- Erforschung des Ersten Weltkrieges in Westpreußen, insbesondere in Bezug auf die Flüchtlingsbewegungen infolge der russischen Besetzung Ostpreußen

Das Johannes Placotomus Förderstipendium ist mit 1.200 €/monatlich Fördergeld verbunden. Die Dauer der Förderung richtet sich nach den zu leistenden Vorarbeiten. Vorgesehen ist eine Förderung von 3-6 Monaten zur Vorbereitung auf eine qualifizierte Bewerbung um ein Promotionsstipendium. Die näheren Bedingungen und notwendige Bewerbungsunterlagen können unter

[www.copernicus-online.eu](http://www.copernicus-online.eu)

oder bei der Geschäftsstelle der Copernicus Vereinigung, eingesehen und abgefordert werden.



**Seite 163 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Bewerbungen sind jederzeit sowohl durch die Verfasser sowohl durch die Antragsteller als auch durch Dritte möglich. Bewerbungsschluss ist jeweils der 15. Februar eines Jahres.

Bewerbungsanforderungen für das Johannes Placotomus Stipendium:

1. Lebenslauf mit wissenschaftlichem Werdegang
2. Zwei Referenzschreiben von Hochschullehrern
3. Zeugniskopien (ggf. in deutscher Übersetzung): Letztes Schulzeugnis, Berufsabschlüsse, Hochschulabschlüsse o.Ä.
4. Ein Kurzexposé der Arbeit
5. Eine Übersicht über die einzusehenden Archivalien
6. Eine Zeitplanung für das Promotionsvorhaben sowie für die Zeit des Johannes Placotomus Stipendiums
7. Eine Erklärung bei welchen Institutionen der/die Bewerber\*in sich um ein Promotionsstipendium bewerben möchte.
8. Einverständniserklärung (unterschrieben) Siehe Internetvorlage auf unserer Homepage [copernicus-online.eu](http://copernicus-online.eu) [Stipendienvertrag](#) [Ausschreibungsrichtlinien](#)



## **A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde**

### **01) Online-Besichtigungen möglich: vom Burgverlies bis zum edlen Badezimmer**

Jetzt im Frühjahr sind normalerweise die beliebten Burgen und Schlösser in Böhmen, Mähren und Schlesien, wie zum Beispiel **Karlstein** / Karlštejn oder **Frauenberg** / Hluboká nad Vltavou wieder für Besucher geöffnet. Wegen der Maßnahmen gegen die Verbreitung des Coronavirus mußte aber das Nationale Denkmalschutzamt dieses Jahr den Start der Touristensaison auf 25. Mai verschieben. Bis dahin haben Interessierte aber die Möglichkeit, sich die alten Residenzen von der Wohnzimmer-Couch aus anzuschauen. Dafür reicht ein Internet-Anschluß, und die virtuellen Touren können beginnen. [Wie das genau funktioniert, dazu im Folgenden mehr.](#)

<https://www.radio.cz/de/rubrik/schauplatz/online-besichtigungen-schlossverliese-und-edle-badezimmer>

Wien, am 29. April 2020

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 56, 2020*



Czech Radio  
([HTTP://WWW.ROZHLAS.CZ](http://www.rozhlasy.cz))

RADIO PRAG HÖREN (</DE/STATIC/RADIO-PRAG-HOEREN>)  
PROGRAMM (</DE/STATIC/UEBER-RADIO-PRAG/PROGRAMM>)  
NEWSLETTER ([HTTP://WWW.RADIO.CZ/DE/POSTEMPFANG/](http://www.radio.cz/de/postempfang/))  
QSL-KARTEN (</DE/STATIC/QSL/QSL-KARTEN>)  
WER IST WER (</DE/STATIC/WER-IST-WER-BEI-RADIO-PRAG>)  
KONTAKT (</DE/STATIC/UEBER-RADIO-PRAG/KONTAKT>) DSGVO (</DE/STATIC/DSGVO/>)



Sendung auf Deutsch (</de/audio-stream/L21wMy9ERS8yMC6wNS9ERTwMDUwNj0xMjVwLWRsLm1wMw==.m3u>)  
Programmarchiv (</de/weitere-sendungen/>)

English (/en) Deutsch (/de) Français (/fr) Español (/es)  
Русский (/ru) Česky (/cz)

### ONLINE-BESICHTIGUNGEN: SCHLOSSVERLIESE UND EDLE BADEZIMMER

- 1 Daniela Tollingerová (</de/wer-ist-wer-bei-radio-prag/daniela-tollingerova/>)
- 28-04-2020
- Als E-Mail schicken ([mailto:?subject=Radio Prague International - Article&body=https://www.radio.cz/de/rubrik/schauplatz/online-besichtigungen-schlossverliese-und-edle-badezimmer](mailto:?subject=Radio+Prague+International+-+Article&body=https://www.radio.cz/de/rubrik/schauplatz/online-besichtigungen-schlossverliese-und-edle-badezimmer))
- Drucken (</de/print/artikel/905162>)
- Abonnieren von RSS (<feeds/rsal/default/themenreisen.xml>)

Jetzt im Frühjahr sind normalerweise die beliebten tschechischen Burgen und Schlösser wie zum Beispiel Karlštejn oder Hluboká nad Vltavou wieder für Besucher geöffnet. Wegen der Maßnahmen gegen die Verbreitung des Coronavirus musste aber das Nationale Denkmalschutzamt dieses Jahr den Start der Touristensaison auf 25. Mai verschieben. Bis dahin haben Interessierte aber die Möglichkeit, sich die alten Residenzen auch von der Wohnzimmer-Couch aus anzuschauen. Dafür reicht ein Internet-Anschluss, und die virtuellen Touren können beginnen. Wie das genau funktioniert, dazu im Folgenden mehr.

00:00

Download: MP3 ([https://media.blubrry.com/radio\\_prague\\_media/www.radio.cz/mp3/podcast/de/schauplatz/online-besichtigungen-schlossverliese-und-edle-badezimmer.mp3](https://media.blubrry.com/radio_prague_media/www.radio.cz/mp3/podcast/de/schauplatz/online-besichtigungen-schlossverliese-und-edle-badezimmer.mp3))



([https://img.radio.cz/7SrA8qtHsOWdyVw6HRMwZfAdVvw/fit-irv1800x1800/1533285027\\_\\_pictures/c/hrady\\_zamky/slatinany/slatinany6.jpg](https://img.radio.cz/7SrA8qtHsOWdyVw6HRMwZfAdVvw/fit-irv1800x1800/1533285027__pictures/c/hrady_zamky/slatinany/slatinany6.jpg))

Schloss Slatiňany (Foto: Tereza Brázdová, Archiv des Tschechischen Rundfunks)



FACEBOOK  
([HTTPS://WWW.FACEBOOK.COM/RADIO.PRAGUE/](https://www.facebook.com/radio.prague/))



TWITTER  
([HTTPS://TWITTER.COM/RADIO\\_PRAGUE](https://twitter.com/radio_prague))



YOUTUBE  
([HTTPS://WWW.YOUTUBE.COM/USER/RADIOPRAGUECZECH](https://www.youtube.com/user/radiopragueczech))



INSTAGRAM  
([HTTPS://WWW.INSTAGRAM.COM/RADIO\\_PRAGUE/](https://www.instagram.com/radio_prague/))

#### MEHR VON RADIO PRAG



Vor 70 Jahren: Liquidierung der Klöster in der ČSSR

(</de/rubrik/tagesecho/vor-70-jahren-liquidierung-der-kloester-in-der-cssr>)



Krisenerprobt und flexibel: Klavierhersteller Petrof

(</de/rubrik/wirtschaft/krisenerprobt-und-flexibel-klavierhersteller-petrof>)



Schweine geben ALS-Patienten Hoffnung

(</de/rubrik/kaleidoskop/schweine-geben-als-patienten-hoffnung>)

#### MEISTGELESEN

Bürger aus Tschechien





(https://img.radio.cz/YFijCVC1hf5Cjr327YeHsYXviE=fft-in/1800x1800/1558078381\_\_pictures/internet/zamek\_slatiny.jpg)

„Liebe Besucher! Angesichts der aktuellen Umstände und weil die Sehenswürdigkeiten geschlossen sind, wollen wir Sie wenigstens virtuell durch die Schönheiten der tschechischen Kulturdenkmäler führen.“

So fängt das Video aus dem Schloss im ostböhmischen Slatiny / Slatinian an. Diese Art virtueller Besichtigungen wird vom landesweiten Denkmalschutzamt veröffentlicht. Jana Hartmanová ist Sprecherin der Behörde:

„Die Online-Besichtigungen und Videos darüber, was wir vorhaben und wie sich unsere Gebäude auf die neue Saison vorbereiten, finden die Interessenten in unseren sozialen Netzwerken – auf Instagram, Facebook oder YouTube. Aktuelle Informationen und Links zu den Besichtigungen bieten auch unsere Webseiten unter npu.cz.“



(https://img.radio.cz/1o-yPH1KHvANIGEEExp-0IM74POs=fft-in/1800x1800/1582358127\_\_pictures/chrady\_zamky/hruby\_rohozec.jpg)

Schloss Hrubý Rohozec (Foto: Miroslav Rejha, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)

Das Projekt ist wie eine Staffel organisiert. Immer reicht der Zuständige von einem der Burgen oder Schlösser an einen Kollegen oder eine Kollegin weiter. So wie im Video von Jiří Holub, dem Kastellan von Hrubý Rohozec:

„Hallo, liebe Besucher, ich grüße Sie wieder aus Hrubý Rohozec. Hiermit möchte ich mich für die Wortübergabe bei Tomáš Kofínek aus Opočno bedanken. Wir schauen uns heute etwas ganz Anderes an. Bis jetzt waren wir gemeinsam in der Bibliothek, wir sind auch ins Schlossverlies hinaabgestiegen. Aber heute möchte ich Ihnen anstatt die Interieurs einen interessanten Gegenstand zeigen.“

Die Verantwortlichen zeigen bei den virtuellen Besichtigungen oft Orte und Sachen, die man normalerweise nicht zu sehen bekommt. So wurden die Besucher beispielsweise auf Schloss Hluboká nad Vltavou ins frühere Badezimmer der Fürstin Eleonora aus Schwarzenberg geführt. Dieses wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts im römischen Stil eingerichtet. Jana Hartmanová vom Nationalen Denkmalschutzamt empfiehlt aber auch ein weiteres Video.



(https://img.radio.cz/OQUEb4uNxpqePUjJugAX1zzaLBww=fft-in/1800x1800/1423237023\_\_pictures/crozhlas/hrady\_zamky/valec.jpg)

Schloss Veleč (Foto: Lubomír Smatana, Archiv des Tschechischen Rundfunks)

können ab Freitag wieder ins Ausland reisen

(/de/rubrik/nachrichten/buerger-aus-tschechien-koennen-ab-freitag-wieder-ins-ausland-reisen)

Tschechien erneuert zum 11. Mai grenzüberschreitende Bahn- und Busverbindungen

(/de/rubrik/nachrichten/tschechien-erneuert-zum-11-mai-grenzueberschreitende-bahn-und-busverbindungen)

Sommer-Urlaub: Tschechien verhandelt auch mit Deutschland und Österreich

(/de/rubrik/nachrichten/sommerurlaub-tschechien-verhandelt-auch-mit-deutschland-und-oesterreich)



Lockerungen in Tschechien gehen weiter: Kein Rückschlag an Ostern

(/de/rubrik/tagesecho/lockerungen-in-tschechien-gehen-weiter-kein-rueckschlag-an-ostern)



Tschechien lockert Corona-Maßnahmen: Viele Läden öffnen

(/de/rubrik/tagesecho/tschechien-lockert-corona-massnahmen-viele-laeden-oeffnen)



(/de/static/hits-der-klassischen-musik/)



(https://www.radio.cz/de/postempfang)



(/de/static/preisfrage-des-monats/)



„Und zwar aus Schloss Valeč. Es ist eine kleine Präsentation, die zeigt, wie eine ganz neue Dauerausstellung von Statuen des Bildhauers Matthias Bernhard Braun entsteht. Das dürfte wirklich interessant sein – es ist eine der großen Neuigkeiten in dieser Saison.“

Das Nationale Denkmalschutzamt hat wegen des Coronavirus seine Gebäude mit ganzjährigem Betrieb am 10. März geschlossen. Und die neue Saison startet erst am 25. Mai. Jana Sediáčková ist Kastellanin des Schlosses Konopiště in Mittelböhmen. Sie sagt, dass sie die zusätzliche Zeit hauptsächlich in Wartungsarbeiten investiere...

„Natürlich ist das der Garten, um ihn muss man sich das ganze Jahr über kümmern – ganz unabhängig davon, ob Saison ist oder nicht. Weil wir derzeit keine Besucher haben, haben wir aber auch im Innern einige Arbeiten begonnen, für die normalerweise nicht so viel ist. Meine Mitarbeiter haben bereits die Ausstellungsräume komplett aufgeräumt, nun machen sie sich an die Depotbestände“, so Jana Sediáčková.



([https://img.radio.cz/DCAFgbWwJc9BtSqwKgsWqXrSsFk=/fit-in/1800x1800/1553892410\\_\\_pictures/r/hrady\\_zamky/karlstejn/karlstejn34.jpg](https://img.radio.cz/DCAFgbWwJc9BtSqwKgsWqXrSsFk=/fit-in/1800x1800/1553892410__pictures/r/hrady_zamky/karlstejn/karlstejn34.jpg))  
Burg Karlštejn (Foto: Klára Stejskalová)

Ähnlich sieht das Kastellan Lukáš Kunst aus Karlštejn. Er sagt, man habe die Zeit dafür genutzt, den sogenannten südlichen Parkan (eine zweifache Mauer) zu restaurieren:

„Hier zu sehen ist der Ort, von dem aus in Zukunft eine neue Treppe aus dem Innenhof nach unten zum südlichen Parkan führen wird. Hier entstehen auch neue Toiletten für die Besucher. Der südliche Parkan war früher nicht öffentlich zugänglich. In den 1970er Jahren sind dort Anbauten gestanden, die wir jetzt abreißen.“

Lukáš Kunst ist zwar dankbar für die zusätzliche Zeit, die er jetzt in die Pflege der Burg stecken kann. Doch so ganz behagt ihm die Stimmung nicht.

„Einerseits ist es für mich sehr bereichernd und positiv. Andererseits ist die Ruhe auf Karlštejn wirklich zum Heulen. Denn die Besucher gehören einfach hierher, und die Burg leidet durch die Stille ein bisschen“, findet Kastellan Kunst.

Manche der geschlossenen tschechischen Schlösser und Burgen nutzen ihre Räumlichkeiten auch noch anders. In Český Krumlov / Krumau, Lednice / Eisgrub oder Bouzov / Busau sind zum Beispiel während der Corona-Krise improvisierte Nähereien entstanden. Da sich die Bediensteten derzeit nicht um Besucher kümmern müssen, nähen sie dort Mund- und Nasenschutzmasken für Bedürftige.

[Teilen](#) [Like 86](#) [Twittern](#)

- 1 Daniela Tollingerová ([/de/wer-ist-wer-bei-radio-prag/daniela-tollingerova](#))
- 26-04-2020
- Als E-Mail schicken ([mailto:?subject=Radio Prague International - Article&body=https://www.radio.cz/de/rubrik/schauplatz/online-besichtigungen-schlossverlese-und-edle-badezimmer](mailto:?subject=Radio%20Prague%20International%20-%20Article&body=https://www.radio.cz/de/rubrik/schauplatz/online-besichtigungen-schlossverlese-und-edle-badezimmer))
- Drucken ([/de/print/artikel/605162](#))
- Abonnieren von RSS ([/feeds/rss/de/themen/reisen.xml](#))

ÄHNLICHE ARTIKEL ([/DE/ZUM-THEMA/605162](#))



([/de/rubrikenarchiv/gesagt](#))



([/de/static/qsl/qsl-karten](#))





**Kulturerbe: Schloss Kynžvart und Europas Geschichte**  
Drei tschechische Sehenswürdigkeiten wurden vor kurzem mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel ausgezeichnet. Gewürdigt wurden zwei funktionalistische...  
(/de/rubrik/tourist /kulturerbe-schloss-kynzvalt-und-europas-geschichte)



**700 Mal Burg Schreckenstein**  
Burg Střekov / Schreckenstein erhebt sich über Ústí nad Labem / Aussig. Im Museum der Stadt ist nun eine Ausstellung über dieses Wahrzeichen...  
(/de/rubrik/tagesecho /700-mal-burg-schreckenstein)



**Burgen und Schlösser bieten Adventsprogramm**  
Die tschechischen Burgen und Schlösser sind weiterhin ein beliebtes Touristenziel. Nun ist die Hauptsaison zu Ende gegangen, einige...  
(/de/rubrik/tagesecho /burgen-und-schloesser-bieten-adventsprogramm)

> mehr... (/de/zum-thema/905162)

### UNSERE NACHRICHTEN TÄGLICH AN IHRE E-MAIL

Kostenloses Nachrichtenabonne   
(/de/postempfang/new\_account/)

 EN (/EN)  DE (/DE)  FR (/FR)  
 ES (/ES)  RU (/RU)  CZ (/CZ)

### NÜTZLICHE INFORMATIONEN

- Prager Tourismusportal (<http://www.praguewelcome.cz/de/>)
- Tschechisches Außenministerium (engl.) (<http://www.mzv.cz/jnp/en/index.html>)
- czech.cz (<http://www.czech.cz/do?i=1>)
- Tschechisches Zentrum Berlin (<http://berlin.czechcentres.cz>)
- Tschechisches Zentrum München (<http://munich.czechcentres.cz>)
- Tschechisches Zentrum Düsseldorf (<http://duesseldorf.czechcentres.cz>)
- Tschechisches Zentrum Wien (<http://wien.czechcentres.cz>)
- Tschechische Botschaft Berlin (<http://www.mzv.cz/berlin/de/index.html>)
- Tschechische Botschaft Wien (<http://www.mzv.cz/vienna/de/index.html>)
- Tschechische Botschaft Bern (<http://www.mzv.cz/bern/en/index.html>)
- Deutsche Botschaft in Prag (<http://www.prag.diplo.de/Vertretung/prag/de/Startseite.html>)

### ÜBER RADIO PRAG

- Radio Prag hören (</de/static/radio-prag-hoeren/>)
- Programm (</de/static/ueber-radio-prag/programm/>)
- Newsletter (<http://www.radio.cz/de/postempfang/>)
- QSL-Karten (</de/static/qs/qs-karten/>)
- Wer ist wer (</de/static/wer-ist-wer-bei-radio-prag/>)
- Kontakt (</de/static/ueber-radio-prag/kontakt/>)
- DSGVO (</de/static/dsgvo/>)
- Geschichte von Radio Prag (</de/static/geschichte-von-radio-prag/>)
- Logos (</de/static/ueber-radio-prag/logos/>)
- Sitemap (</de/static/sitemap/>)
- RSS (</de/static/radio-prag-hoeren/rss-und-podcasting/>)

### PARTNER

- Radio Romania International ([http://main2.rrf.ro/en\\_gb/pages/home/](http://main2.rrf.ro/en_gb/pages/home/))
- Radio Canada International (<http://www.rcinet.ca/>)



- Goethe-Institut Prag  
(<http://www.goethe.de/prag>)
- Österreichische Botschaft in Prag  
(<http://www.bmeia.gv.at/index.php?id=66683&L=0>)
- Österreichisches Kulturforum Prag  
(<http://www.oekfprag.at>)
- Schweizerische Botschaft in Prag  
(<http://www.eda.admin.ch/prag>)
- Bayerische Repräsentanz in Tschechien  
(<http://www.bayern.de/staatsregierung/bayern-in-prag>)
- Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen  
(<http://www.sachsen.de>)
- Fachmessen in Tschechien und der Slowakei  
(<http://www.veletrhyavystavy.cz/de/messe-austellung>)
- Prager Literaturhaus  
(<http://www.prager-literaturhaus.com/?lang=de&q=aktualne>)
- Untergegangene Orte  
(<http://www.zanikleobce.cz/index.php?lang=d>)
- Polskie Radio  
(<http://www.thenews.pl>)
- SWI swissinfo.ch  
(<http://www.swissinfo.ch>)

POLITIK (/DE/TSCHECHISCH/POLITIK)  
WIRTSCHAFT (/DE/TSCHECHISCH/WIRTSCHAFT)  
GESELLSCHAFT (/DE/TSCHECHISCH/GESELLSCHAFT)  
REISEN (/DE/TSCHECHISCH/REISEN)  
KULTUR (/DE/TSCHECHISCH/KULTUR)  
SPORT (/DE/TSCHECHISCH/SPORT)  
GESCHICHTE (/DE/TSCHECHISCH/GESCHICHTE)

© 1996–2020 Český rozhlas



([HTTPS://WWW.FACEBOOK.COM/RADIO\\_PRAGUE](https://www.facebook.com/radio.prague))  
([HTTPS://WWW.YOUTUBE.COM/CHANNEL/UCR4DQDPRAGUE](https://www.youtube.com/channel/UCR4DQDPRAGUE))



## **B. Veranstaltungen in Berlin und Umland**

Alle Veranstaltungen sind bis auf Weiteres abgesagt, um einen Beitrag zur Verlangsamung der Covid-19-Pandemie zu leisten!





**Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info>

E-Mail: [deutsches@kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

**01) Nur Polen in Deutschland? Oberschlesier, Masuren und Juden als "polnische Migranten" zu Beginn des 20. Jahrhunderts**

Donnerstag, 30. April 2020, 18:15 Uhr

**Vortrag und Kommentar online auf YouTube|**



<https://www.youtube.com/channel/UCngVBiMu5nevClyORkqHgSA/about>



## Nur Polen in Deutschland? Oberschlesier, Masuren und Juden als „polnische Migranten“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Weitere Informationen auf unserer [Website](#)

Das 2. Zernack-Colloquium zum Jahresthema des Kulturforums »Mittendrin und anders. Minderheiten im östlichen Europa« in Kooperation mit dem [Zentrum für Historische Forschung \(CBH\)](#) an der Polnischen Akademie der Wissenschaften findet statt!

Doch diesmal fahren Sie nicht mit der M1 oder dem 250er bis zur Haltestelle Tschaikowskistraße in Pankow, sondern setzen sich vor einen Bildschirm.

Um 18:15 beginnt nach einer kurzen Einführung **Peter Oliver Loew**, Direktor des [Polen-Instituts Darmstadt](#), mit seinem Bildervortrag über Hintergründe und Folgen der Ausreisewelle von Oberschlesiern ins Ruhrgebiet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Danach sehen Sie **Sebastian Rosenbaum**, Historiker am [Institut für Nationales Gedenken](#) Kattowitz/Katowice, mit seinem Kommentar dazu.

Schade: Wir können hinterher nicht mit Ihnen über das Gehörte diskutieren.

Schön: Es können viel mehr Interessierte daran teilhaben.

Also: Bitte auch Freunden und Bekannten weitersagen!

Foto: Bochum war eines der Zentren der Intelligenz der Ruhrpolen, so hatte hier auch die Polnische Arbeiterbank ihren Sitz. Das Bild zeigt die erhaltene Aufschrift »Bank Robotników e.G.m.b.H.« auf dem Giebel des Hauses Am Kortländer 2. Quelle: Wikimedia Commons

### Pressekontakt

Ariane Afsari  
Deutsches Kulturforum östliches Europa  
Berliner Straße 135 | Haus K1  
14467 Potsdam  
Tel. +49 (0)331 20098-38  
Fax +49 (0)331 20098-50  
[afsari@kulturforum.info](mailto:afsari@kulturforum.info)  
[www.kulturforum.info](http://www.kulturforum.info)





Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń  
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin  
[www.UTP.berlin](http://www.UTP.berlin)

- 02)** "Witkacy, Strzemiński und Ingarden: Drei ästhetische Theorien. Versuch einer Synthese". Vortrag von Dr. Piotr Olszówka
- 03)** "Die Entstehungsgeschichte von zwei großen Musikwerken vor dem Hintergrund der Epoche von Alexander Newski S. Prokofjew und Carmin Buran C. Orff." Vortrag von Karol Borsuk

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

um die Kontinuität zu wahren, setzt die UTP die vor einem Monat begonnene Reihe von "Corona-Vorträgen" fort.

Der erste war ein Vortrag von Dr. Piotr Olszówka "Witkacy, Strzemiński und Ingarden: Drei ästhetische Theorien. Versuch einer Synthese"

Im April haben wir einen Vortrag von Karol Borsuk, einem Musiker: Geiger, Dirigenten und Komponisten vorbereitet. Das Thema des Vortrags lautet: "Die Entstehungsgeschichte von zwei großen Musikwerken vor dem Hintergrund der Epoche von Alexander Newski S. Prokofjew und Carmin Buran C. Orff."

Beide Vorträge sind auf unserem Portal zu sehen und zu hören:  
<https://utp.berlin/aktuell>

Und Sie können dazu die Übersetzung ins Deutsche im Pdf-Format lesen.

Mit herzlichen Grüßen,  
Der Programmbeirat der UDG



Szanowni Państwo, drodzy Przyjaciele,  
aby zachować ciągłość działań, UTP kontynuuje zapoczątkowany miesiąc temu cykl „wykładów koronnych“.

Pierwszym był wykład dr Piotra Olszówki „**WITKACY-STRZEMIŃSKI-INGARDEN. Trzy teorie estetyczne i próba ich syntezy.**”

W kwietniu przygotowaliśmy wykład Karola Borsuka, muzyka: skrzypka, dyrygenta i kompozytora. Temat wykładu:

**"Historia powstania dwu wielkich dzieł muzycznych na tle epoki Aleksandra Newskiego S. Prokofiewa i Carmina Burana C. Orffa."**

Oba wykłady są do obejrzenia i wysłuchania na naszym portalu: <https://utp.berlin/aktualnosci>

Wraz z tłumaczeniem na niemiecki w formacie pdf.

Życzymy dużo przyjemności.

Rada Programowa UTP



## **Collegium Hungaricum Berlin**

Dorotheenstraße 12, 10117 Berlin  
www.hungaricum.de



### **04) Das CHB geht online! Wir sind auf Facebook und Instagram präsent**

Solange unser schönes Gebäude im Dornröschenschlaf ruht, bieten wir Anregungen für Begegnungen der besonderen Art über Social Media an: mal auf Deutsch, mal auf Ungarisch, oder eben zweisprachig. Hier eine erste Auswahl:

\*CHB to go präsentiert täglich einen Geheimitipp aus dem Online-Angebot ungarischer und deutscher Institutionen. Ob virtuelle Rundgänge, Diafilme, Spiele oder Rezepte: Lesen Sie unsere täglichen Empfehlungen!

\*CHB podcast: Grüße aus der häuslichen Quarantäne: Der Autor László Darvasi empfiehlt aktuelle ungarische Literatur aus dem Bestand unserer Bibliothek in Kurzvideos, die er in seiner Wohnung in Budapest gedreht hat. Eine Fortsetzung der Reihe auf Deutsch folgt bald.

\* 3D-Rundgang und Fotobericht: Die Ausstellung "Vom Pinsel bis zur Kamera. Werke von László Moholy-Nagy und seinen ungarischen Zeitgenossen" war eines der Highlights unserer Programme im letzten Jahr. Nun ist sie im wieder da. Entdecken Sie sie in unserem digitalen Weininger-Saal und im wunderbaren Fotobericht auf balkon.art!

\* Auch der CHB-Übersetzerkreis arbeitet online weiter. Auf Facebook zeigen wir regelmäßig Kostproben aus der Werkstatt. Wer Interesse hat, kann sich gerne anschließen. Anmeldung per E-Mail unter collegium[at]hungaricum.de



## **Seite 176 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

\* Die Ausschreibung für ungarische Kinder und Jugendliche in Berlin und Brandenburg läuft noch bis zum Ende der Osterferien. Wir sind gespannt auf eure Fotos, Zeichnungen, Gemälde oder andere kreative Lösungen!

Wir freuen uns auf die Begegnungen im virtuellen Raum und auf Reaktionen in Form von Likes, Kommentare und Nachrichten!

Gut zu wissen:

- Die meisten Online-Projekte des CHB sind auch ohne Facebook-Account zu sehen, in diesem Fall allerdings ohne die Möglichkeit zur Interaktion.

- Auch in diesen Wochen erreichen Sie uns weiterhin per E-Mail.

Weitere Informationen: Facebook | Instagram | Webseite des CHB

Collegium Hungaricum Berlin | Dorotheenstraße 12 | 10117 Berlin | [www.hungaricum.de](http://www.hungaricum.de)

\* In unserer neuen Reihe LESEZEIT können Sie mit uns ungarische Literatur in deutscher Übersetzung entdecken: die ersten Buchtipps kommen vom Schauspieler Stephan Szasz und der Übersetzerin Anne-Marie Kenessey.

\* Im CHB Archiv gibt es zwei neue Publikationen:

Die Schauspielerin SUSANNE WOLFF liest die Novelle „Der makellose Mensch“ des ungarischen Autors János Térey. Die Lesung vom September 2019, illustriert von Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus der Fotosammlung Fortepan, ist hier nachzuhören.

Der Literatur-Nobelpreisträger IMRE KERTÉSZ liest das Gedicht „Alles Ganze ist zerschellt“ des Lyrikers Endre Ady im Frühjahr 2012.

\* Am 14. April wäre Péter ESTERHÁZY 70 geworden. Als Erinnerung haben wir Kurzvideos mit Judit Hevesi, Anna Zilahi und Anita Harag gepostet, die in der Reihe Esterházy-Nachlass seines ungarischen Verlags Magvető Esterházy-Texte in Originalsprache lesen.

\* Die Ausstellung „Vom Pinsel bis zur Kamera. Werke von László Moholy-Nagy und seinen ungarischen Zeitgenossen“ ist in unserem digitalen Weininger-Saal weiterhin virtuell zu begehen. Entdecken Sie sie auch den wunderbaren Fotobericht über die Ausstellung auf [balkon.art](http://balkon.art)!

NEU: Als Begleitung zur Online-Tour empfehlen wir Ihnen den deutschsprachigen Katalog zur Ausstellung.

\* CHB to go präsentiert täglich einen ganz besonderen Tipp aus dem Online-Angebot ungarischer und deutscher Institutionen. Ob virtuelle Rundgänge, Diafilme, Spiele oder Rezepte: Lesen Sie unsere täglichen Empfehlungen!

Wir freuen uns auf die Begegnungen im virtuellen Raum und auf Reaktionen in Form von Likes, Kommentare und Nachrichten!



**Seite 177 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Gut zu wissen:

- Die meisten Online-Projekte des CHB sind auch ohne Facebook-Account zu sehen, in diesem Fall jedoch ohne die Möglichkeit zur Interaktion.

- Auch in diesen Wochen erreichen Sie uns weiterhin per E-Mail.

Weitere Informationen: [Facebook](#) | [Instagram](#) | [Webseite des CHB](#)



## **C. Sonstige Veranstaltungen**

### **C. a) Studienfahrten, Wanderungen, Führungen**

**Alle Veranstaltungen sind bis auf Weiteres abgesagt, um einen Beitrag zur Verlangsamung der Covid-19-Pandemie zu leisten!**



**C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland**

**Alle Veranstaltungen sind bis auf Weiteres abgesagt, um einen Beitrag zur Verlangsamung der Covid-19-Pandemie zu leisten!**



**Brandenburg-Preußen Museum**  
Wustrau

**Öffnungszeiten**

**April-Oktober**

Di-So 10.00-18.00 Uhr

**November-März**

Di-So 10.00-16.00 Uhr

**Winterschließzeit**

vom 9. Dezember 2019

bis 17. Februar 2020

Gesonderte Öffnungszeiten für Schulklassen möglich!

**Sonderöffnungszeiten**

**Brandenburg-Preußen Museum**

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

[wustrau @ bpm-wustrau.de](mailto:wustrau@bpm-wustrau.de)

**Spendenkonto für die Museumsarbeit mit Kindern**

Ehrhardt-Bödecker-Stiftung

DE12 1605 0202 1001 0220 99

WELADED1OPR



## Hinweis zur Corona-Zeit:

wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

14. März .2020, 14:36 Uhr

Sehr geehrte, liebe Freunde und Freundinnen unseres Museums,

auch wir reagieren auf das sich dynamisch ausbreitende Corona-Virus. Näheres entnehmen Sie bitte dem anhängenden Brief.

## Ein kleiner Trost:

Am Sonnabend, dem 21. März 2020, wird der **reich bebilderte Katalog** zu unserer neuen Ausstellung erscheinen (116 Seiten). Er kann bei uns für 20 EUR zuzüglich 3,00 EUR für den Versand nach Hause bestellt werden: [museum@bpm-wustrau.de](mailto:museum@bpm-wustrau.de).

Wir hoffen sehr, dass wir uns spätestens ab Mai wieder in Wustrau sehen können, vielleicht bei einem der Vorträge.

Herzliche Grüße

Ihr Andreas Bödecker und das Team des Brandenburg-Preußen Museums



Zwei Blätter aus dem 1831-1861 gesammelten Schröder-Herbarium im Museum für Naturkunde Berlin

Das Rhinluch ist das zweitälteste Naturschutzgebiet Deutschlands. Die rund 23.000 Hektar Niedermoorlandschaft zwischen Wustrau, Fehrbellin und Kremmen bergen eine einmalige Artenvielfalt: allein 170 Vogelarten, darunter 30, die auf der Roten Liste der bedrohten Arten stehen. Im Herbst ist das Rhinluch einer der bedeutendsten Rastplätze Europas für bis zu 70.000 durchziehende Kraniche. Fast genauso viele Graugänse machen hier ebenfalls vor dem großen Flug nach Süden Station.

2013 begann die Neuruppiner Steinmetzmeisterin und Steinbildhauerin Anke Kneffel hier, die brandenburgische Natur zu fotografieren. In der Sonderausstellung „Wilde Heimat Brandenburg“ zeigt das Brandenburg-Preußen Museum atemberaubend schöne Fotos von Anke Kneffel: Skoggetiere, Vögel und Insekten aus Wiese, Wald und Wasser im Ruppiner Land. Selbst den Wolf, erst seit wenigen Jahren zurück in Brandenburg, hat Anke Kneffel porträtiert.

Leihgaben aus dem Museum für Naturkunde Berlin illustrieren, wie stark schon im 18. und 19. Jahrhundert Laienforscher zur Erschließung des Wissens über die brandenburgische Natur beigetragen haben und heute noch beitragen.

edition-bodoni.de € 20,00

9 783947 913114

edition bodoni





**Brandenburg-Preußen Museum**  
Wustrau

Wustrau, den 13. März 2020

*Liebe Freunde und Freundinnen des Brandenburg-Preußen Museums,*

deutschlandweit hat die Dynamik, mit der sich das Corona-Virus verbreitet, seit Anfang März zugenommen. Ende Februar meldete das Robert-Koch-Institut noch 119 bestätigte Infektionspatienten, innerhalb der letzten 12 Tage hat sich diese Zahl fast verzwanzigfacht, auf 2.369 Patienten am 12. März. Es kommt jetzt darauf an, die Ausbreitung des Virus möglichst zu verlangsamen, damit für Schwererkrankte und Risikopatienten genügend Behandlungskapazitäten zur Verfügung stehen.

Dazu werden auch wir unseren Beitrag leisten. Nach ausführlicher Beratung mit einer erfahrenen Expertin haben wir vor zwei Tagen schon die Eröffnungsfeier zu unserer Ausstellung „Wilde Heimat Brandenburg“ am 21. März abgesagt. Nun folgen wir den gestrigen Entscheidungen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten und der Stadt Potsdam.

**Ab Montag, 16. März, schließt das Brandenburg-Preußen Museum für Besucher.**

Auch wenn wir ein kleines Museum sind: Ein großer Anteil unserer Besucher sind entweder ältere Menschen oder Gruppen von Kindern und Jugendlichen, die besonders vor Ansteckungsgefahren geschützt werden sollten. Ab dem 5. April werden wir auf unserer website [www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de) und telefonisch Auskunft darüber geben, wann wir voraussichtlich wieder öffnen können.

Sehr gern hätten wir mit Ihnen am kommenden Wochenende unsere Ausstellung „Wilde Heimat Brandenburg“ eröffnet und uns mit Ihnen gemeinsam an den beeindruckenden Naturaufnahmen von Anke Kneifel erfreut. Ein kleiner Trost: Am Samstag, 21. März, wird der reich bebilderte Katalog zur Ausstellung erscheinen (116 Seiten). Er kann bei uns für 20 EUR zuzüglich 3,00 EUR für den Versand nach Hause bestellt werden: [museum@bpm-wustrau.de](mailto:museum@bpm-wustrau.de). Wir hoffen sehr, dass wir uns spätestens ab Mai wieder in Wustrau sehen können, vielleicht bei einem der Vorträge.

*Bitte bleiben Sie gesund!  
Herzlich Ihr Andreas Bödecker*

Brandenburg-Preußen Museum - Ehrhardt-Bödecker-Stiftung  
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau, Telefon (03 39 25) 7 07 98, Telefax (03 39 25) 7 07 99  
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016), Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach  
Beirat: Vors. Stefan Schlede, Berlin, Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke, Direktor der Franckeschen Stiftungen, Halle,  
Dipl. Ing Jens Linkersdorff, Architekt, Berlin, Ralf Osterberg, Vorstand Sparkasse Ostprignitz-Ruppin,  
André Schmitz, Staatssekretär a.D.  
Weberbank, Berlin: Konto DE58 1012 0100 6123 7500 15, Sparkasse Ostprignitz-Ruppin: DE12 1605 0202 1001 0220 99  
Steuernummer 27/643/03936 E-Mail: [wustrau@brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau@brandenburg-preussen-museum.de) – [www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)



"Wilde Heimat Brandenburg"

- eine fotohistorische Ausstellung  
mit Bildern der Steinmetzmeisterin  
Anke Kneifel

In der Sonderausstellung "Wilde Heimat Brandenburg" werden wir vom 22. März bis 6. Dezember 2020 atemberaubend schöne Naturfotografien der Neuruppiner Steinmetzmeisterin und Hobbyfotografin Anke Kneifel zeigen: Säugetiere, Vögel und Insekten aus Wiese und Wasser im Ruppiner Land.

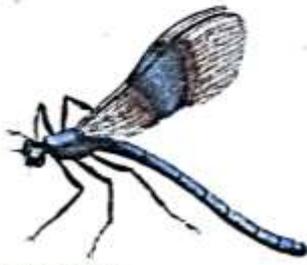


Die Sonderausstellung 2020 werden wir statt einem Thema aus der preussischen Geschichte der einmaligen Naturlandschaft widmen, in der unser Museum beheimatet ist.

In der Sonderausstellung „Wilde Heimat Brandenburg“ zeigen wir vom 22. März bis 6. Dezember atemberaubend schöne Naturfotos der Neurspinner Steinmetzmeisterin und Naturfotografin Anke Kneifel: Säugetiere, Vögel und Insekten aus Wiese, Wald und Wasser im Ruppiner Land.

Diese werden wir mit der Geschichte der naturkundlichen Erforschung Brandenburgs im Zusammenhang bringen und mit Leihgaben aus dem Museum für Naturkunde Berlin illustrieren.

Im Vortragsprogramm finden Sie Naturforschung ebenso wie klassische Preußenthemen.



Leibk. od. Kupferr. 1/36

Unsere Vorträge und Veranstaltungen lassen wir in gemütlicher Gesprächsrunde bei Kaffee und Kuchen ausklingen.

Informationen zu unseren Führungen und zur Museumspädagogik finden Sie unter:

www.bpm-wustrau.de  
facebook.com/brandenburgpreussenmuseum

### 1. Halbjahr 2020 im Überblick

**Sa. 1.3.2020, 11.00 und 15.00 Uhr, Kuratorenführungen**  
Zur Fertigstellung der neuen Hauptausstellung  
Brandenburgisch-preussische Geschichte von den  
Anfängen bis 1918

**Sa. 22.3.2020, 11.00 und 15.00 Uhr, Kuratorenführungen**  
Eröffnung der neuen Sonderausstellung  
Wilde Heimat Brandenburg

**Sa. 26.4.2020, 15.00 Uhr, Vortrag**  
Der Fluchtversuch von Kronprinz Friedrich und Leutnant  
v. Katte im August 1730 - Die Ereignisse auf der Festung  
Wesel nach einem neu entdeckten Augenzeugenbericht

**Do. 7.5. und Fr. 8.5.2020, Wissenschaftliches Symposium,**  
Anmeldung erforderlich  
Infrastruktur-Großprojekte in Preußen im 18. und  
19. Jahrhundert

**Sa. 17.5.2020, Internationaler Museumstag,**  
15.00 Uhr, Vortrag, Anmeldung erforderlich  
Georg Forster:  
Naturforscher, Humanist und Revolutionär

**Sa. 7.6.2020, 15.00 Uhr, Vortrag**  
Die Geschichte der Nutztierhaltung von der  
Neolithischen Revolution bis heute

**Sa. 21.6.2020, 15.00 Uhr, Buchvorstellung und Vortrag**  
Zum 400. Geburtstag: Der Große Kurfürst

Wenn nichts anderes vermerkt ist, gilt für die Vortragsveranstaltungen 5,00 € Eintritt. Die Karten gelten natürlich auch für die Ausstellungen. Wir bitten bezüglich um Anmeldung unter:  
museum@bpm-wustrau.de oder telefonisch: 033925/70798

Öffnungszeiten:

Bis 31. März **Di - So 10.00 - 16.00 Uhr**  
1. April bis 31. Oktober **Di - So 10.00 - 18.00 Uhr**



Brandenburg-Preußen Museum  
Eichenallee 74, 30818 Wustrau



### Vorträge und Veranstaltungen im 1. Halbjahr 2020



Brandenburg-Preußen Museum  
Wustrau

### März

**Brandenburgisch-preussische Geschichte von den Anfängen bis 1918**

**Sa. 1.3.2020, 11.00 und 15.00 Uhr**  
Führungen, *Dr. Andreas Bödecker*

In den letzten 5 Jahren wurde die Hauptausstellung gründlich überarbeitet und ergänzt. Zahlreiche Ausstellungsstücke kamen hinzu. Stiftungsvorstand *Dr. Andreas Bödecker* präsentiert erstmals das Gesamtergebnis.

**Wilde Heimat Brandenburg**

**Eröffnung der neuen Sonderausstellung**

**Sa. 22.3.2020, 11.00 und 15.00 Uhr**  
Führungen, *Christina Bach / Dr. Andreas Bödecker*

Spektakuläre Fotos der Brandenburgischen Tierwelt von Anke Kneifel, Neurspinner, und Einblicke in die historische Naturforschung im 18. und 19. Jahrhundert mit Leihgaben aus dem Museum für Naturkunde, Berlin.

### April

**Der Fluchtversuch von Kronprinz Friedrich und Leutnant v. Katte im August 1730 - Die Ereignisse auf der Festung Wesel nach einem neu entdeckten Augenzeugenbericht**

**Sa. 26.4.2020, 15.00 Uhr**  
Vortrag, *Dr. Vol Witzke*

*Dr. Vol Witzke* ist seit vielen Jahren Leiter des LVH-Niederhohen-Museums Wesel (bis 2018: Preußen-Museum Wesel). Der erfahrene Preußen-Experte gewinnt einem anschließend ausgedehnten Thema neue Spannung ab.



### Mai

**Infrastruktur-Großprojekte in Preußen im 18. und 19. Jahrhundert**

**Do. 7.5. und Fr. 8.5.2020**  
Wissenschaftliches Symposium zusammen mit dem  
DfL-Netzwerk Preußen in Heutzutage

Anmeldung erforderlich, Unkostenbeitrag *pro Tag 12 EUR*.

Von der Trockenlegung des Oder- und Netzebruchs über die Köln-Mindener Eisenbahn bis zur Berliner Stadtentwässerung präsentieren und diskutieren 12 Historiker(innen) aus Deutschland und Polen historische Großbauprojekte. Das Programm wird im März veröffentlicht werden.

### Internationaler Museumstag

**Georg Forster: Naturforscher, Humanist und Revolutionär**

**Sa. 17.5.2020, 15.00 Uhr**  
Vortrag mit Bildern, *Dr. Kathrin Schurzschel*

An Internationalen Museumstag ist der Eintritt frei. Für den Vortrag bitten wir umbeding um Ihre Anmeldung.

Johann Georg Adam Fueter (\* 1754 in Nassendub, Preußen; † 1794 in Paris) nahm als 18-Jähriger an der zweiten Weltumsegelung James Cooks teil und gilt als Pionier der wissenschaftlichen Reiseleiter. Als Mitglied des revolutionären Mainzer Jakobinerklubs gehörte er 1793 zu den Protagonisten der kurzlebigen Mainzer Republik. *Dr. Kathrin Schurzschel* lehrt Geschichte an der Hamburger Universität und hielt 2019 im Museum über die HAPAG einen Vortrag.



### Juni

**Die Geschichte der Nutztierhaltung von der Neolithischen Revolution bis heute**

**Sa. 7.6.2020, 15.00 Uhr**  
Vortrag mit Bildern, *Prof. Dr. med. vet. Holger Martens*

Vor 10-12.000 Jahren begannen die Jäger und Sammler der Steinzeit, schrittweise zu Ackerbau und Viehzucht überzugehen. Einlauger Wegbizarren in industriellen Tierhaltung. *Prof. Martens* ist Veterinärmediziner und Experte für Nutztierhaltung an der Freien Universität Berlin.

**Zum 400. Geburtstag: Der Große Kurfürst**

**Sa. 21.6.2020, 15.00 Uhr**  
Buchvorstellung und Vortrag, *Dr. Jürgen Loh*

Zu dessen 400. Geburtstag hat *Dr. Jürgen Loh* eine neue Biographie des Großen Kurfürsten (1620-1688) veröffentlicht, die er in seinem Vortrag vorstellen wird. *Dr. Jürgen Loh* leitet seit 2008 das Bresser Wissenschaft und Forschung in der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten. Er ist außerdem einer von zwei Direktoren des international arbeitenden Research Center Sanssouci für Wissen und Gesellschaft. Der Allgemeinheit wurde er durch seine eigenwillige Biographie *Der Große Friedrich II. von Preußen* und seine vielbeachtete Ausstellung „Friederikist“ (2012) in Potsdam bekannt.

### Ausblick auf das 2. Halbjahr:

**Frömmigkeit auf Pergament - Eine vierbändige Bibelhandschrift des 14. Jahrhunderts aus dem Franziskanerkloster in Brandenburg, welche im Museum präsentiert wird.**

**Sa. 23.8.2020, 15.00 Uhr**  
Vortrag, *Prof. Dr. Eef Overgaauw*

*Prof. Dr. Eef Overgaauw* ist Leiter der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Er wird die Bibel der Franziskaner im Kontext der Christianisierung der Mark Brandenburg und des Wirkens des Franziskanerordens vorstellen.

**20 Jahre Brandenburg-Preußen Museum**  
**Sa. 27.9.2020, 15.00 Uhr** Wustrauer Kirche  
Festkonzert  
mit dem Stabs- und Donchor Berlin  
Eintritt: 12 EUR, Reservierung erforderlich



**C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin**

**Alle Veranstaltungen sind bis auf Weiteres abgesagt, um einen Beitrag zur Verlangsamung der Covid-19-Pandemie zu leisten!**



Westpreussisches Landesmuseum  
Klosterstraße 21  
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0  
Fax: 02581 92 777-14

*Anmerkung der Redaktion von AWR: Bei einer Recherche über das Ostpreussische Landesmuseum in Lüneburg konnten wir die WIKIPEDIA-Beiträge zum Ostpreussische Landesmuseum und zum Westpreussischen Landesmuseum vergleichen. Der Eindruck ist vernichtend für letzteres: wenig informativ, z.T. fehlerhaft, der verantwortliche Direktor wird nicht einmal genannt (im Gegensatz zum dem des OL in Lüneburg) und daher auch nicht vorgestellt. Fazit: das OL Lüneburg hat auf jeden Fall die besseren Kontakte zu WIKIPEDIA, also bitte nachbessern!*



**01) 1. Online-Ausstellung des Westpreußischen Landesmuseums**

Liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,  
da wegen des Corona-Virus das Westpreußische Landesmuseum mindestens noch bis zum 20. April 2020 geschlossen sein wird möchten wir Sie mit dieser kleinen Online-Ausstellung unser Museum ein wenig näherbringen.

Diese Sonderausstellung "Im Bernstein verewigt" wurde schon einmal als Kabinett-Ausstellung sehr erfolgreich im Westpreußischen Landesmuseum präsentiert.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dieser kleinen Ausstellung!

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/ausstellungen/im-bernstein-verewigt-eine-online-ausstellung/>

Das Westpreußische Landesmuseum dankt Herrn Dr. rer. nat. Wolfgang Weitschat († 2016), Geologisch-Paläontologisches Institut und Museum, Hamburg für die gemeinsame Bearbeitung der Texte und Fotos zu dieser Ausstellung.

**02) Förderverein für das Westpreußische Landesmuseum und Franziskanerkloster Warendorf**

*Anmerkung der AWR-Redaktion: Als Ersatz für eine nie erhaltene Pressemitteilung entnehmen wir dem Internet die folgende Information!*

Lokalnachrichten » Kreis Warendorf » Warendorf, 19.04.2020  
Förderverein für Museum und Kloster

Warendorf (gl) - Am Donnerstag ist der „Verein zur Förderung des Westpreußischen Landesmuseums im Franziskanerkloster Warendorf“ gegründet worden.

Bild: Stock

Gleich nach der Gründungsversammlung wurde vom neu gewählten Vorstand mit (v.l.) Rosemarie Friederichs, Klaus Artmann, Magdalena Oxfort und Traute Horstmann ein Termin für die erste Vorstandssitzung gesucht.

Bild: Stock

13 sowohl dem Museum als auch dem ehemaligen Kloster nahestehende Personen berieten knapp drei Stunden über die beim Amtsgericht Münster einzureichende Satzung, legten den Mitglieder-Jahresbetrag von 30 Euro fest und wählten einstimmig den geschäftsführenden Vorstand.



## **Seite 186 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

Erste Vorsitzende des neu gegründeten Vereins wurde Magdalena Oxfort. Die 46-Jährige, die für die Bundesbeauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien als Kulturreferentin für Westpreußen, das Posener Land und Mittelpolen tätig ist, wird den Verein zusammen mit Rosemarie Friederichs als Zweiter Vorsitzenden, Traute Horstmann als Schriftführerin und Klaus Artmann als Schatzmeister führen.

Der Verein soll das Westpreußische Landesmuseum (WLM), aber auch die ehemalige Klosteranlage fördern und die Zusammenarbeit mit allen kulturellen Einrichtungen in Stadt, Kreis, der Region und darüber hinaus vertiefen.

Als Gründungsmitglieder trugen sich neben dem neu gewählten Vorstand Werner Elpers, Angelika Sturm, Laurenz Sandmann, Winfried Patzelt, Roswitha Möller, Werner Stock und Museumsdirektor Dr. Lothar Hyss ein. Diesem war es darüberhinaus wichtig, dass mit dem ehemaligen Referatsleiter Dr. Jürgen Martens und dessen Mitarbeiter Helmuth Schönhoff zwei „alte Weggefährten des WLM als Gründungsmitglieder gewonnen werden konnten, die an der positiven Entwicklung des WLM und vor allem an der Verlegung des Museums von Wolbeck nach Warendorf großen Anteil hatten“.

Gleichwohl sei er aber glücklich darüber, dass mit der Hausherrin Traute Horstmann, Rosemarie Friederichs und Klaus Artmann drei „mit Emswasser getaufte Warendorfer“ in den Vorstand gewählt wurden.

Verein zur Förderung  
des Westpreussischen  
Landesmuseums im  
Franziskanerkloster  
Warendorf e.V.

1. Vorsitzende  
Magdalena Oxfort M.A.

2. Vorsitzende  
Rosemarie Friederichs

Kontaktadresse:  
Verein zur Förderung des Westpreußischen Landesmuseums im  
Franziskanerkloster Warendorf e. V.  
Westpreußisches Landesmuseum  
Klosterstraße 21  
48231 Warendorf  
02581-927770

Zweck des Vereins ist die Beschaffung von Mitteln, die dem ständigen Ausbau des Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf dienen. Der Verein unterstützt das Museum bei der Erfüllung seiner Aufgaben und wird in der Öffentlichkeit für dessen Ziele und Zwecke werbend tätig.

Der Verein fördert die Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Kreis Warendorf, insbesondere mit allen kulturellen Einrichtungen der Region und darüber hinaus.



**03) Einladung zur 29. Weißenhöher Himmelfahrt, 09. bis 15. August 2020**



**Senioren Pension Haus Anna-Charlotte**  
ul. Strzelecka 21 89-340 Białośliwie Polen

Bassumer Sozialzirkel e.V.

Lange Str. 4a

27211 Bassum

Tel: 04241-970350

E-Mail: bassumer.sozialzirkel@ewe.net

Datum: 1. Mai 2020

**Einladung zur 29. Weißenhöher Himmelfahrt**  
**9. bis 15. August 2020**



Gedenkstein in Flatow Landratsamt in Wirsitz Haus Anna-Charlotte

Liebe Heimatfreunde!

Vor 29. Jahren begann im Haus „Anna-Charlotte“ eine traditionsreiche Veranstaltung, die „Weißenhöher Himmelfahrt“. Heimatfreunde aus Flatow, Wirsitz, Deutsch Krone und Bromberg trafen sich Jahr für Jahr, hörten Vorträge, unternahmen Exkursionen u.v.m. Auch ein Grill-, Bier- und Friseurabend gehörte stets zum Programm. Im vergangenen Jahr sah es so aus, als ob es die letzte „Weißenhöher Himmelfahrt“ sei. Das Haus Anna-Charlotte sollte verkauft werden, am 16. Dezember 2019 starb unser Heimatfreund Reinhard Kißro, der maßgeblich 28 Jahre lang die Programme der Weißenhöher Himmelfahrt prägte. An diese Stelle wollen wir ihm postum dafür danken. Wenn wir zu unseren Gedenkstätten auf den Friedhöfen in Flatow und Wirsitz fahren wird er in unserer Mitte sein...

Im Haus „Anna-Charlotte“ wurde der deutsche Beitrag der ersten Weihnachtsfeier der Deutschen Minderheit in Schneidemühl nach 1944 von Hans Schley, meinem Vater, Adam Przystasz, und mir organisiert. Dieses Haus war viele Jahrzehnte ein beliebter Treffpunkt von Heimatfreunden in der Heimat und eine Schließung hätte weh getan. Im Dezember vergangenen Jahres wurde unerwartet ein neues Blatt in der Geschichte des Hauses aufgeschlagen. Statt eines Verkaufs beschlossen Adam Przystasz, seine Schwester Stanislawka, meine Kinder Anna-Charlotte und Fabian sowie ich die Weiterführung und es begannen ab Januar 2020 sehr umfangreiche Renovierungs- und Umbaumaßnahmen. Das Haus wird weiter ein Treffpunkt für Heimatfreunde bleiben und nicht nur das. Wir können barrierefreie Zimmer für einen Langzeitaufenthalt mit professioneller und liebevoller Pflege für Senioren anbieten.

Ende Februar beschlossen wir, Adam Przystasz und ich, die Tradition der Weißenhöher Himmelfahrt fortzusetzen und sie soll natürlich auch in Zukunft in Weißenhöhe und nicht in Flatow stattfinden. Da wussten wir allerdings noch nicht, dass die Covid-19 Pandemie in den nächsten Wochen das öffentliche Leben drastisch verändern wird. Wir werden aus diesem Grund die „29. Weißenhöher Himmelfahrt“ erst im Sommer zu Mariä Himmelfahrt, vom 9. bis 15. August 2020, veranstalten. **Da wir nicht wissen wie sich die Covid-19 Pandemie weiter entwickeln wird ist auch dieser Termin unter Vorbehalt und wir werden alle Regeln wie z.B. den Abstand einhalten.**

Der Termin zu Mariä Himmelfahrt soll auch in den kommenden Jahren beibehalten werden um eine Kollision der Termine mit den Flatower Treffen in Gifhorn zu vermeiden. Ohnehin wird die Veranstaltung nach dem Tod Reinhard Kißros „ein anderes Gesicht“ bekommen. Soweit wie möglich wollen wir aber an der Tradition festhalten.



In diesem Jahr feiert die Stadt Flatow ihr 650jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum wird auch den Schwerpunkt der 29. Weißenhöher Himmelfahrt setzen.

Vorgesehen ist ein Programm mit folgenden Schwerpunkten:

- Exkursionen in die Kreise Wirsitz, Flatow, Deutsch Krone, Schneidemühl und in die Stadt Bromberg
- Vortrag 650 Jahre Stadt Flatow mit Würdigung der Patenschaft Flatow - Gifhorn
- Führung durch die Stadt Flatow mit einem Museumsbesuch
- Kranzniederlegung an der Gedenkstätte auf dem Flatower Friedhof
- Besuch des Landratsamts in Flatow mit feierlichem Empfang
- Besuch des Freilichtmuseums in Netzthal
- Heimattage (Fahrt in Ihren Heimatort)
- Grill- und Bierabend im Garten des Hauses „Anna-Charlotte“

Ein genaues Programm können wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht erstellen, da wir nicht wissen welchen Beschränkungen wir ausgesetzt sein werden.

Teilnehmerbeitrag:

- € 235,00 bei eigener Anreise inkl. 6 Übernachtungen mit Frühstück \*)
- € 535,00 inkl. Hin- und Rückfahrt ab Bremen, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Berlin-Schönefeld und 7 Übernachtungen mit Frühstück \*)

\*) Das Abendessen (kaltes Abendessen) bereiten wir im Haus vor und es entstehen keinerlei zusätzliche Kosten. Das betrifft auch den Grill- und Bierabend.

Alle Übernachtungen erfolgen entweder im Haus „Anna-Charlotte“ oder im Hotel Jutrzenka in Weißenhöhe/Białośliwie. Einzelzimmer sind gegen Aufpreis von € 75,00 vorhanden.

**Bitte beachten: Wegen der Covid-19 Pandemie sind wir wahrscheinlich verpflichtet Doppelzimmer nur an Teilnehmer zu vermieten die in häuslicher Gemeinschaft leben.**

Eine Abholung vor Ihrer Haustür ist im Großraum der o.g. Abfahrtsorte möglich.

#### Weitere Hinweise:

**Krankenversicherung:** Die deutschen Krankenversicherungen sind nur mit Einschränkungen in Polen gültig. Wir empfehlen daher den Abschluss einer Reisekrankenversicherung mit Rücktransport. Diese ist nicht teuer und Sie können sie zum Beispiel beim ADAC abschließen.

#### Reisebedingungen:

Wegen der nicht vorhersehbaren Entwicklung der Covid-19 Pandemie wollen wir auf Stornierungskosten verzichten. **Jeder Teilnehmer kann jederzeit bis zum Antritt der Fahrt bzw. Ankunft in der Pension kostenlos stornieren.** Im Falle einer Einreisesperre oder drastischer Einschränkungen (z.B. 14-tägiger Quarantäne nach Einreise nach Polen) müssen wir die Veranstaltung absagen. Schadensersatzansprüche sind ausgeschlossen.

**Diese Veranstaltung ist keine gewerbliche Reise.**

Sollte bei der Veranstaltung ein Überschuss erwirtschaftet werden, so geht dieser als Spende an die Flatower Vereinigung e.V. **Anmeldungen und Fragen zur Veranstaltung bitte an Herrn Frank-Rainer Seelert, Lange Str. 6, 27211 Bassum, Tel.: 0178 6393122. Ich bitte um baldmöglichste Anmeldung, spätestens bis zum 25. Juli .2020.**

Mit freundlichen Grüßen

Frank-Rainer Seelert



**ANMELDUNG**

Herrn  
Frank-Rainer Seelert  
Lange Str. 6  
27211 Bassum

Hiermit melde ich mich (uns) an zu folgender Veranstaltung an (bitte ankreuzen):

29. Weißenhöher Himmelfahrt 09.08. - 15.08.2020

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtstag

\_\_\_\_\_  
Anschrift und Rufnummer

Zusammen mit mir melde ich folgende Teilnehmer verbindlich an:

1. \_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtsdatum

2. \_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtsdatum

3. \_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtsdatum

Ich reserviere \_\_\_ Doppelzimmer \_\_\_ Einzelzimmer (bitte Anzahl eintragen)

Achtung: Wegen der Covid-19 Pandemie dürfen wir Doppelzimmer nur an Teilnehmer vermieten die in häuslicher Gemeinschaft leben!

Ich habe folgende Wünsche/Anregungen:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Bitte Ihre Wünsche eintragen

Eigene Anreise oder

Gewünschter Abfahrtsort: \_\_\_\_\_

Meine Anmeldung ist verbindlich. Die im Anschreiben (der Einladung) genannten Reise- und Stornierungsbedingungen erkenne ich an.

\_\_\_\_\_  
Ort/Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift



**04) 650 Jahre Stadt Flatow. Einladung zur Heimatreise 2020**



## Flatower Vereinigung e.V.

Stellvertretender Vorsitzender: Frank-Rainer Seelert  
Lange Straße 6 27211 Bassum  
Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178 6393122  
E-Mail: frank.seelert@ewe.net

Frank-Rainer Seelert, Lange Str. 6 27211 Bassum

15.03.2020?

Herrn  
Reinhard Hanke  
Zietenstraße 19  
10783 Berlin

## 650 Jahre Stadt Flatow

### Einladung zur Heimatreise 2020

und zum Treffen in unserer Heimat

11.10. - 17.10.2020

Liebe Flatower Heimatfreunde!

Nach unserem ersten „Kleinen Treffen“ im Jahr 2018 in Flatow wollen wir in diesem Jahr wieder zu einer Heimatreise und einem Treffen im Ferienhof „Hawaje“ in Lugetal vom 11. bis 17. Oktober 2020 herzlich einladen.

Wir fahren in zwei gemieteten Kleinbussen ab Gifhorn und Berlin-Schönefeld (weitere Zusteigeorte auf Anfrage) nach Flatow/Złotów wo wir in der Ferienanlage Hawaje in Lugetal wohnen werden. **Wir können Ihnen nach vorheriger Absprache anbieten bereits am 10.10. einen Transfer zum Beispiel ab Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Bremen nach Gifhorn zu organisieren und dort eine Übernachtung zu reservieren.** Der Reisepreis wird ca. € 625,00 betragen und schließt die Hin- und Rückfahrt, Übernachtung mit Frühstück im Doppelzimmer sämtliche Ausflüge, Tagesfahrten Eintrittsgelder etc. ein. Einzelzimmer stehen gegen Mehrpreis (ca. € 15,00 pro Nacht bzw. ca. € 90,00 für die gesamte Reise) zur Verfügung.

**Erstmalig wollen wir auch junge Teilnehmer (ca. 12 bis 20 Jahre) zu unserer Reise einladen, die nur einen kleinen Eigenanteil in Höhe von € 100,00 zahlen. Laden Sie also auch Ihre Kinder und Enkelkinder ein Ihre Heimat kennenzulernen!**

Unser Rahmenprogramm:

- Ökumenischer Gottesdienst in der Schinkelkirche am 12. Oktober 2020
- Kranzniederlegung an unserer Gedenkstätte auf dem evangelischen Friedhof
- Exkursionen durch die Kreise Flatow, Wirsitz und in die Städte Bromberg und Thorn
- Führung durch die Stadt Flatow mit einem Museumsbesuch
- Besuch des Landratsamts in Flatow
- Heimattage (Fahrt in Ihren Heimatort)
- Besuch der Seniorenpension „Haus Anna-Charlotte“ mit Kaffeetafel
- Fußballspiel einer Gifhorer Jugendmannschaft gegen eine Złotower Jugendmannschaft



## ANMELDUNG

Neben dem „offiziellen Teil“ werden wir Ihnen wieder die Gelegenheit bieten individuell Ihren Heimatort, Freunde und Bekannte zu besuchen.

### Weitere Hinweise:

**Ausflüge:** Nicht alle Heimatfreunde kommen direkt aus der Stadt Flatow. Sie können zusätzlich zu den im Reisepreis enthaltenen Ausflügen mit einem Taxi in Ihren Heimatort fahren. Die Deutsche Sozialkulturelle Gesellschaft in Flatow stellte bisher auch immer sehr gerne private Fahrzeuge mit Fahrer zur Verfügung, was viel preiswerter ist.

**Krankenversicherung:** Die deutschen Krankenversicherungen sind nur mit Einschränkungen in Polen gültig. Wir empfehlen daher den Abschluss einer Reisekrankenversicherung mit Rücktransport. Diese ist nicht teuer und Sie können sie zum Beispiel beim ADAC abschließen.

**Reiserücktrittskosten-Versicherung:** Bei einem Reiserücktritt aus wichtigem Grund wie Krankheit, Trauerfall im Familienkreis usw. erstattet diese Versicherung die Stornierungskosten. Je nach Tarif mit oder ohne Selbstbeteiligung. Die Versicherung wird oft auch im Paket mit einer Krankenversicherung angeboten. Jeder muss für sich entscheiden, ob er diese wünscht oder nicht.

**Reisebedingungen:** Auch wir kommen nicht umhin auf „Reisebedingungen“ hinweisen, die jeder Teilnehmer akzeptieren muss: Die Reise ist eine private Gemeinschaftsfahrt. Es ist keine gewerbliche Reise, es gilt somit auch kein gewerbliches Reiserecht, Teilnehmer erhalten daher auch keinen Versicherungsschein. Die Teilnahme erfolgt „auf eigene Gefahr“. Nach einer verbindlichen Anmeldung muss eine Anzahlung in Höhe von € 250,00 überwiesen werden. Der Restbetrag wird einen Monat vor der Reise fällig. Die Bankverbindung erhalten Sie mit der Reisebestätigung/ Rechnung. Leider gibt es im Falle eines Rücktritts auch Stornierungskosten. Diese betragen bei einer Absage bis zu einem Monat vor der Reise € 250,00 und danach 80% des Reisepreises. Kann der Platz durch einen anderen Teilnehmer besetzt werden, so fallen keine Stornierungskosten an. Auf die Möglichkeit des Abschlusses einer Reiserücktrittskosten-Versicherung haben wir bereits hingewiesen. Sollte bei der Reise ein Überschuss erwirtschaftet werden, so geht dieser als Spende an die Flatower Vereinigung e.V. **Anmeldungen und Fragen zur Reise bitte an Herrn Frank-Rainer Seelert, Lange Str. 6, 27211 Bassum, Tel.: 0178 6393122. Ich bitte um baldmöglichste Anmeldung, spätestens bis zum 01.09.2020.**

Mit freundlichen Grüßen



Frank-Rainer Seelert

## REISEANMELDUNG

Herrn  
Frank-Rainer Seelert  
Lange Str. 6  
27211 Bassum

Hiermit melde ich mich (uns) an zu folgender Veranstaltung an (bitte ankreuzen):

- O 29. Weißenhöher Himmelfahrt 09.08. - 16.08.2020  
 O Heimatreise zum 650jährigen Bestehen der Stadt Flatow 11.10. - 17.10.2020

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtstag

\_\_\_\_\_  
Anschrift und Rufnummer

Zusammen mit mir melde ich folgende Teilnehmer verbindlich an:

1. \_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtsdatum

2. \_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtsdatum

3. \_\_\_\_\_  
Name, Vorname(n), Geburtsdatum

Ich reserviere \_\_\_ Doppelzimmer \_\_\_ Einzelzimmer (bitte Anzahl eintragen)

Ich möchte im Rahmen der Reise folgende Orte an den Heimmattagen besuchen:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Bitte Ihre Wünsche eintragen

O Eigene Anreise oder

O Gewünschter Abfahrtsort: \_\_\_\_\_

Meine Anmeldung ist verbindlich. Die im Anschreiben (der Einladung) genannten Reise- und Stornierungsbedingungen erkenne ich an.

\_\_\_\_\_  
Ort/Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift



## Günter-Grass-Haus



### **Hausanschrift:**

die LÜBECKER MUSEEN  
Kulturstiftung Hansestadt Lübeck  
Günter Grass-Haus  
Glockengießerstraße 21  
23552 Lübeck  
Telefon 0451 - 122 4230  
Telefax 0451 - 122 4239  
[museen@luebeck.de](mailto:museen@luebeck.de)

*Die „Preußische Allgemeinen Zeitung“/„Das Ostpreußenblatt“ berichtet in ihrer Ausgabe Nr. 16 vom 17. April 2020, Seite 21:*

### **05) „Die Anfänge des G. Grass“**

Im Lübecker Günter-Grass-Haus fiel die Eröffnung der Ausstellung ‚Günter Grass: Mein Fußballjahrhundert‘ der Pandemie zum Opfer. Anlässlich der nun ebenfalls abgesagten Europameisterschaft sollte sie den Fußballfan Grass in den Fokus rücken. Dafür gibt es Ersatz: Zum fünften Todestag von Grass liest der Theater- und Filmschauspieler Jens Harzer, Träger des Iffland-Rings, jeweils die erste Seite aus sämtlichen Prosawerken des Literaturnobelpreisträgers aus Danzig. Anfangssätze wie ‚Zugegeben: ich bin Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt‘, ‚Ilsebill salzt nach‘ oder ‚Gestern wird sein, was morgen gewesen ist‘ sind legendär geworden. Grass legte zeitlebens großen Wert auf die Tonalität seiner



Romananfänge – ob lakonisch, lyrisch, existenziell oder von epischer Wucht – jeder für sich ist markant und einzigartig. Mit unverwechselbarer Stimme weckt Harzer die Literatur von Grass zum Leben und eröffnet neue Zugänge zu dem Gesamtwerk des Schriftstellers. Die insgesamt 17 von der Schauspielerin Marina Galic erstellten Videos wurden am 13. April, dem Todestag von Grass, auf der Homepage des Lübecker Günter-Grass-Hauses veröffentlicht unter [www.grass-haus.de](http://www.grass-haus.de) “

## **Ostpreußisches Landesmuseum Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg**

Tel. +49 (0)4131 75995-0

Fax: +49 (0)4131 75995-11

Email: [info@ol-lg.de](mailto:info@ol-lg.de)

Internet: [www.ostpreussisches-landesmuseum.de](http://www.ostpreussisches-landesmuseum.de)

Direktor: Dr. Joachim Mähnert

Träger des Ostpreußischen Landesmuseums ist die:

Ostpreußische Kulturstiftung

Postfach 17

91791 Ellingen

Vorstandsvorsitzender: Rolf-Dieter Carl

Kontakt:

Tel. +49 (0)4131 75995-0

Fax: +49 (0)4131 75995-11

Email: [info@ol-lg.de](mailto:info@ol-lg.de)

Das Ostpreußische Landesmuseum wird gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages und aus Mitteln des Landes Niedersachsen.

**Aktuelle Information anlässlich COVID-19:  
Das Museum bleibt vorerst bis zum 4.5.2020 geschlossen.**

*Die „Preußische Allgemeinen Zeitung“/„Das Ostpreußenblatt“ gibt in ihrer Ausgabe Nr. 16 vom 17. April 2020, Seite 14, eine Mitteilung des Ostpreußischen Landesmuseums zur Kenntnis:*

### **06) „Unser Museum bleibt digital geöffnet**

Seit einigen Wochen haben wir den Regierungsaufgaben gemäß und unserer Verantwortung für die Gesundheit unserer Gäste und Mitarbeiter folgend alle Ausstellungen geschlossen und unsere sonstigen Veranstaltungsangebote vollständig abgesagt. Diese Maßnahmen



**Seite 195 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 769 vom 14.05.2020**

gelten zunächst bis zum 20. April *[Anm. der Red. von AWR siehe oben farbiges Kästchen von der Internetseite des Museums aufgerufen am 19.04.2020]*. Diese Maßnahmen gelten zunächst bis zum 20. April. Damit entfällt auch die Eröffnung unserer großen Sonderausstellung ‚Sielmann‘ über den großartigen Tierfilmer Heinz Sielmann. Diese tolle Ausstellung ist bereits aufgebaut, wir hoffen, Sie ihnen so bald wie möglich präsentieren zu können.

Wie viele Kulturinstitutionen wollen wir ihnen wenigstens auf digitalem Weg unsere Ausstellungen und Sammlungen näher bringen. Jede Woche soll deshalb ein Video erscheinen, in dem wir unsere Lieblingsstücke vorstellen oder über ein Ausstellungsmodul berichten. [www.ostpreussisches-landesmuseum.de](http://www.ostpreussisches-landesmuseum.de)“





**Museum**

Schönhof  
Brüderstraße 8  
02826 Görlitz

**Verwaltung**

Haus zum Goldenen Baum  
Untermarkt 4  
02826 Görlitz

**Postanschrift**

Schlesisches Museum zu Görlitz  
Postfach 300 461  
02809 Görlitz

Tel. +49(0) 35 81 / 8791-0

Fax +49(0) 35 81 / 8791-200

E-Mail: [kontakt\(at\)schlesisches-museum.de](mailto:kontakt(at)schlesisches-museum.de)

PRESSEMITTEILUNG

**07) Ausstellungen und Galerien wieder geöffnet:**

Ausstellung UNHEIMISCH - Fotografien aus Niederschlesien von Agata Pankiewicz und Marcin Przybyłko | Ausstellung in der Galerie Brüderstraße in Görlitz verlängert bis 30.06.2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach sieben Wochen Corona-Zwangspause öffnen diese Woche unsere Museen und Galerien wieder ihre Türen.

In der Galerie Brüderstraße in Görlitz wird weiterhin die am 6. Februar eröffnete Fotoausstellung "Unheimisch / Nieswojóć" mit Fotografien von Agata Pankiewicz und Marcin Przybyłko präsentiert. Sie konnte bis 30. Juni 2020 verlängert werden. In der Galerie gelten dieselben Hygiene- und Verhaltensregeln zur Vorbeugung von Infektionen, wie sonst im öffentlichen Bereich (Mund-Nasen-Schutz und Abstand).

Die Fotoausstellung über Niederschlesien nach 1945 thematisiert das Phänomen der Region Polens, in der es einen beinahe vollständigen Bevölkerungswechsel gab, und veranlasst erneut, über die kulturellen und die in der Landschaft sichtbaren Folgen dieses Prozesses nachzudenken.



Die Bilder sprechen ein schwieriges und in Polen intensiv diskutiertes Thema an, zumal dieser Diskurs in der Form erst jetzt, in der Enkel- und Urenkelgeneration der ersten polnischen Siedler, möglich ist. Der Diskurs ist zwar ein polnisches Phänomen, aber auch aus der deutschen Perspektive interessant und aufschlussreich. Es handelt sich ja um die ehemals deutschen Gebiete und um den Umgang mit dem deutschen Kultur- und Architekturerbe. Das große Publikumsinteresse bereits zur Eröffnung der Ausstellung sowie kontroverse Diskussionen über das ihr zugrunde liegende, gleichnamige Buch, stellen eindrucksvoll einen großen Bedarf an weiterer Aufarbeitung und Vermittlung des Themas in Polen und Deutschland unter Beweis.

Weitere Informationen und Bildmaterial finden Sie in SILESIA News unter:

[www.silesia-news.de/2020/05/07/ausstellung-unheimisch-nieswojosc-verlaengert](http://www.silesia-news.de/2020/05/07/ausstellung-unheimisch-nieswojosc-verlaengert)

Die Ausstellung wird vom Kulturreferat am Schlesischen Museum zu Görlitz in Kooperation mit der Görlitzer Kulturservicegesellschaft mbH organisiert. Öffnungszeiten: Mo-Fr 11-18, Sa 13-18, Eintritt frei.

Mit freundlichen Grüßen  
Agnieszka Bormann

Kulturreferentin für Schlesien

Schlesisches Museum zu Görlitz  
Unterkmarkt 4  
02826 Görlitz

Tel. 03581/8791-116  
Fax 03581/8791-200

abormann@schlesisches-museum.de  
www.schlesisches-museum.de



Dr. Martina Pietsch, Historikerin / Öffentlichkeitsarbeit  
Schlesisches Museum zu Görlitz  
Untermarkt 4 / Brüderstraße 8, 02826 Görlitz  
Tel. +49 3581-8791 132  
mpietsch@schlesisches-museum.de  
www.schlesisches-museum.de



### Schlesisches Museum mit neuer Sonderausstellung „Heckert Glas 1866-1923“ wiedereröffnet

Seit das Schlesische Museum zu Görlitz Anfang Mai wieder geöffnet wurde, lädt es in die neue Sonderausstellung „Heckert Glas 1866-1923“ ein. Besucher müssten bitte bei einem Museumsbesuch dieselben Vorsichtsmaßnahmen berücksichtigen, wie sie derzeit auch in Geschäften und öffentlichen Verkehrsmitteln gelten. Allerdings ist es leider bis auf weiteres nicht möglich, Ausstellungsführungen, Veranstaltungen und museumspädagogische Programme durchzuführen. Aktuelle Informationen finden Sie auf [www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de).

Die neue Sonderausstellung bietet mit etwa 200 gläsernen Exponaten einen Überblick über die Produktion der traditionsreichen Firma Fritz Heckert im schlesischen Petersdorf/Piechowice am Fuße des Riesengebirges. Die 1866 gegründete Glasraffinerie gehörte zu den führenden deutschen Herstellern von Kunst- und Zierglas in den verschiedensten Stilrichtungen vom Historismus bis zum Jugendstil.

Kern der Ausstellung ist die Privatsammlung von Eike Gelfort in Köln; sie wird mit zahlreichen Leihgaben aus dem Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze/Riesengebirgsmuseum in Hirschberg ergänzt. Ein weiterer Partner ist die Glasfabrik „Huta Julia“ in Piechowice, die heute am alten Standort der Fa. Heckert produziert.

Zur Ausstellung erscheint Mitte Mai ein reich bebildeter Katalog: 172 Seiten im Format A4 mit ca. 160 Abbildungen, Texte dt./pl., ISBN 978-3-9819999-5-2, Preis 13 Euro. Hier werden die faszinierenden Glaskunstwerke in Bild und Beschreibungen vorgestellt. Weitere Kapitel erläutern die Geschichte der Firma, zeigen erstmals Musterbücher aus dem späten 19. Jahrhundert und geben Informationen über die „Huta Julia“. Bestellungen: [kontakt@schlesisches-museum.de](mailto:kontakt@schlesisches-museum.de) oder unter [www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de) (Shop)

#### Öffnungszeiten:

Di – Do 10 – 17 Uhr

Fr – So 10 – 18 Uhr

#### Foto:

Weingläser mit orientalischen Dekoren (Serie „Jodpur“), um 1880; Sammlung Eike Gelfort, Köln. Foto: René Pech, © SMG





**HECKERT**  
GLAS SZKŁO  
1866-1923

7.4.-2.8.2020

SCHLESISCHES  
MUSEUM  
ZU GÖRLITZ

S M  
G



VERLÄNGERT  
BIS 1.6.2020

SCHLESISCHES  
MUSEUM  
ZU GÖRLITZ

KOPF UND ZAHL  
ORZEŁ I RESZKA

S M  
G



**D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen  
und im Rundfunk**

- Keine Eintragungen -



## **E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt:** **Neues wie Altes**

### **A. Buchbesprechung**

**01)** Maciej Górny: Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen im Zwischenkriegseuropa. Aus dem Polnischen von Dorothea Traupe. (39 meist farbige Abb.). (Osnabrück) fibre (2019). 304 Seiten.

= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.39. ISBN 978-3-944870- 68-7. € 48,00.

(Titel der Originalausgabe: Kreslarze ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy. Warszawa: Polskiej Akademii Nauk 2017).



Der Autor des hier zu rezensierenden Werkes, Maciej Górny, ist Professor am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften und seit 2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut Warschau. Seine Forschungsschwerpunkte sind Historiografiegeschichte, der Erste Weltkrieg in Ostmitteleuropa und auf dem Balkan sowie Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Von seinen auf Deutsch erschienenen Veröffentlichungen ist wohl am bekanntesten das im Jahre 2019 zusammen mit Włodzimierz Borodziej herausgegebene Werk „Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912–1923“ (2018).



In 6 Kapiteln zeichnet Macie Górný Entwicklungen vor allem in Geographie und Kartographie nach, die mit dem Ende des Ersten Weltkriegs – auf der Grundlage der von dem US-Präsidenten Woodrow Wilson ausgerufenen 14 Punkte zum Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zu neuen Staaten führen sollen. Sich verlassend auf diese Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts der Völker hatten auch die Verantwortlichen bei den Mittelmächten einen Waffenstillstand begrüßt, der letztlich zum Ende des Krieges und zu den Pariser Friedensverhandlungen führten.

In einem äußerst interessanten Ansatz setzt der Autor M. G. seine ursprüngliche Idee (Vorwort, S. 7-10) um, „eine Arbeit über Schüler von Albrecht Penck zu schreiben, die aus Ostmitteleuropa stammten ...begabte und sehr ehrgeizige junge Menschen..., fasziniert von der Fortschrittlichkeit der deutschsprachigen geografischen Wissenschaft“ (S. 7). Doch der Jahreswechsel 1918/19 brachte die Wende. „einige von Pencks Schülern wurden damals führende Experten in den Diensten ihrer Nationalstaaten. Während der Pariser Friedenskonferenz leisteten sie einen nicht unbedeutenden Beitrag beim Ringen um die vorteilhaftesten Grenzen...“ Kontakte gingen verloren, es entstanden Klüfte. Górný betont, dass sein Buch verschiedene Perspektiven verbindet und vermischt, „bleibt dabei nur einem Thema konsequent treu: dem Kontakt mit der modernen Geographie“ (S. 8). „Durch die Konzentration auf professionelle Geographie unterblieb die Beschäftigung mit der allgemein bekannten Verwendung ihrer Gedanken in der Propaganda der miteinander konkurrierenden Nationalbewegung fast gänzlich.“ Im Vorwort grenzt Górný seine Arbeit räumlich ein: „In diesem Buch geht es um Ostmitteleuropa und den Balkan...“ Bereits im Vorwort enthüllt der Autor hilfreich, welche Institutionen ihm beim Zugang zur umfangreich benutzten Literatur zum Thema geholfen haben: eine Hilfe auch für all jene Leser, die selbst das Thema weiter erschließen wollen.

Im **Kapitel I Lehrjahre** (S. 11-46) werden die Protagonisten der Untersuchung in Abschnitten mit den Untertiteln „Biografien“, „Studium“ und „Vorboten des Sturms“ vorgestellt, sie begegnen uns nun durch das gesamte Buch: Eugeniusz Romer (für Polen, Jovan Cvijič (Südslawien), Pál Teleki (Ungarn), Simeon Mehedinți (Rumänien) sowie Stefan Rudnyc'kyj (Ukraine) u.a. Und verschiedene Strömungen in den geographischen Wissenschaften führen zu ersten Auseinandersetzungen unter den „Protagonisten“, wie etwa die Frage von gegenseitigen Bedingungen von Natur und Ethnizität hin zu ethnischen Grenzen.

Im **Kapitel II. Krieg** (S. 47-86) – nach dem zitierten deutschen Geographen Friedrich Ratzel ‚Krieg ist Kampf um den geographischen Raum‘ – wird angeführt: „Das Befinden der Geografen verbesserte sich auch durch das stark gestiegene Ansehen ihres Faches an den deutschen Schulen und in der deutschen Gesellschaft.. Es gab Kriegskarten zu kaufen ... Dutzende Beschreibungen von den Schlachtfeldern und den Gegenden der wichtigsten Einsätze herausgegeben...Auch der Verkauf der Fachzeitschriften nahm zu...“ Die Unterthemen führen Sätze ein wie „Für die vom patriotischen Geist erfüllten Geografen stand es außer Frage, dass das Vaterland deutlich vergrößert aus dem Krieg hervorgehen sollte“ (S. 48 in: „Inkorporation oder Föderation“), „Der Krieg erwies sich für manche Geografen als Segen – nicht nur hinsichtlich des wachsenden Prestiges des Fachgebietes, sondern auch aufgrund eines allgemeinen Interesses an Projekten territorialer Expansion...“ (S. 55 in: „Koloniale Geografie“), „Das Interesse an Karten nahm nicht nur in Deutschland zu ... Karten, und auch Fotografien, versprachen scheinbar objektiv über die Kriegsschauplätze zu informieren. Die Konjunktur für Arbeiten, die die ethnische und kulturelle Aufteilung Europas erklärten und darstellten, machte auch vor dem Osten und Südosten des Kontinents nicht halt. Ein Anzeichen dafür war die Neuauflage älterer Arbeiten...“ (S. 64 in: „Das richtige Buch zur richtigen Zeit“), es wird zugleich – für uns heute



mehr als heikel, weil unwissenschaftlich – von „Rassenmischung“ und „Rassentypus“, von „Hierarchie der Rassen“ in zitierten Untersuchungen gesprochen, so in Arbeiten von Stefan Rudnyč'kyj. Zu Jovan Cvijić heißt es u.a.: „Die Bulgaren repräsentierten nach Meinung von Cvijić eine Kultur, die sich von den anderen Völkern des Balkans vor allem durch die asiatischen Überbleibsel unterscheidet. Als slavisch-asiatische Mischung gehörten sie anthropologisch und kulturell zu den Turkvölkern. Rassische Merkmale behandelte Cvijić ziemlich eindeutig. Einerseits distanzierte er sich vom politischen Rassismus (repräsentiert durch Gobineau und Vacher de Lapouge) und deutete an, dass er diese Art der Argumentation bei der humangeographischen Forschung für wenig hilfreich halte ... der serbische Geograf berief sich auf Rassisten mit wissenschaftlichen Titeln und distanzierte sich symbolisch von denen, die im akademischen Umfeld Fremdkörper waren...“ (S. 83).

Im **Kapitel III. Karten auf dem Tisch** (S. 87-129) stand – so Górný – eine Frage im Mittelpunkt: „Was tun, damit die Grenzen Europas gerechter, sicherer und ‚natürlicher‘ würden?“ (S. 87). Er zitiert E. Schmidt (in: Geographischen Anzeiger von 1915). „Der Krieg drehe sich um politischen Raum, und kein Staat begrenze seinen territorialen Appetit aufgrund der Natürlichkeit oder Unnatürlichkeit der Grenzlinien.“ In diesem mit dem folgenden Abschnitt zentralen Kapitel wird in den Unterthemen „Vorbereitungen“ (S. 90-95), „Rom“ (S. 95-97), „Paris“ (S. 97-114), „Unter Experten“ (S. 114-129) das Zusammenwirken von Wissenschaft und Politik im Vorfeld und vor allem bei den Pariser Friedensverhandlungen selbst dargestellt, hinweisend auf das unterschiedliche Wissen und die unterschiedliche Ausstattung mit Material bei den Beteiligten – insgesamt gab es tausende von Karten, Memoranden und Publikationen. Wenn Górný auf Seite 99 schreibt, dass die Ungarn sich sehr gut auf die Auseinandersetzungen vorbereitet hatten, aber niemand mit Ihnen sprechen wollte, so gilt das ja für die Verlierer allgemein. Sie durften letztendlich die fast gänzlich am „Grünen Tisch“ getroffenen Entscheidungen – sie waren übel, weil auch über die Köpfe der betroffenen Menschen hinweg festgelegt – nur noch unterschreiben: keine Widerrede, keine Diskussion – und verloren wir alle damit den Frieden im ganzen 20. Jahrhundert! Am Beispiel der Kärntner Beckens werden geographische Faktoren von Kontrahenten diskutiert und geschildert, wie die seltenerweise erfolgte Befragung der Bevölkerung zu Ergebnissen führte, die Wissenschaftler mit ihren Arbeiten verhindern wollten. Das Volk befragen, hätte das nicht hier und da zu friedvolleren Ergebnissen führen können, als die Wissenschaft es vermochte? Wie heißt es doch auf S. 112: „Es würde einer umfangreichen Monografie bedürfen, um all die Arten von Fälschungen zu analysieren, die - durch die Bedürfnisse von Krieg und Frieden bedingt – auf Karten vorgenommen werden. Man hatte ein neues Werkzeug entdeckt: die Sprache der Karten“ (de Martonne). Abschließend äußert Górný in diesem Abschnitt: „Die Friedenskonferenz hatte auf die Geografen sicherlich größeren Einfluss als diese umgekehrt auf die dort letztlich gefassten Beschlüsse...“

In **Kapitel IV. Grenzziehung: Völker** (S.131-190) äußert Górný: „Die Gründe dafür, dass Karten lügen, sind so vielfältig wie die kartografischen Werkzeuge und Symbole. Bereits die Projektion, das heißt die Übertragung der Erdkugel auf eine zweidimensionale Fläche, erzwingt an einigen Stellen eine Veränderung der Projektionen... Symbole wie Punkte, Linien, Flächen, Pfeile, Farben (besonders Farben!) dienen der Hervorhebung und liegen im Ermessen des Kartografen, der entscheidet, was mehr oder weniger wichtig ist...Die Übertragung statistischer Daten auf eine Karte erfordert zahlreiche Vereinfachungen..“ Górný zitiert einen Wissenschaftler: „Eine absichtliche Verzerrung des Karteninhalts zu politischen Zwecken gab es in der Geschichte der Kartografie zu allen Zeiten ...Hinter dem Schöpfer der Karten verbirgt sich ein Machtkomplex, der eigenen Regeln folgt...“ Mit zahlreichen Kartenbeispielen vom unteren Weichselgebiet bis zur Ukraine erörtert Górný Methoden und Aussagen von Karten in Unterthemen wie „Von der Grenze zum Volk“ (S. 135-144), „Arithmetische Fiktion: Nationalitätenstatistik“ (S. 144-157), „Fantasie und Spekulation: Fläche und Punkte“ (S. 157-190). ▶

**Kapitel V. „Grenzziehung: Boden“** (S. 191-234) beginnt mit einem Lob für den US-Präsidenten Woodrow Wilson, der sich in einer erstarrten Lage direkt an die italienische Bevölkerung wandte (S. 191/192); allerdings hat derselbe Präsident sich bei der Festlegung der italienisch-österreichischen Grenze von den Italienern über den Tisch ziehen lassen, indem er nicht erkannte, dass das italienische Toponym „Vetta d'Italia“ (für „Klockerkarkopf“) im deutschen Sprachgebiet nahe dem Brenner frei erfunden war (diese Begebenheit ist übrigens bei Górný nicht dargestellt). In den Unterthemen „Ethnizität und Kultur“ (S. 193 bis 207), „Geologie, Klima, Vegetation“ (S. 207-227), „Geopolitik“ (S. 227-234) werden mit Kartenbeispielen Faktoren aufgeführt, die bei der Gestaltung von solchen Karten eine Rolle spielen.

Górnýs Arbeit schließt mit dem **Kapitel VI. „Nach dem Krieg ist vor dem Krieg“** (S. 235-266). Akribisch schildert der Autor in welcher Weise von den Siegern die Besiegten von jeder Mitwirkung auch im wissenschaftlichen Bereich ausgeschlossen wurden. Ein weiterer Faktor, den Frieden zu verlieren. Aber auch die neuen Staaten in Ostmittel- und Südosteuropa hatten einen schweren Stand. Ein Gemeinschaftsprojekt, die in Vorkriegszeiten bereits 1891 von Albrecht Penck konzipierte Millionenkarte der Erde (im Maßstab 1: 1.000.000) erhitzte die angespannte Atmosphäre zusätzlich. So schildert Górný die Bemühungen der „kleinen Staaten“ ihre Zurücksetzung bei den Planungen für die Tagungsorte der Internationalen Geographenkongresse durch eigene übernationale Kongresse zu begegnen, dargestellt im Abschnitt „Slawische Kongresse“ (S. 241-246), gefolgt vom Unterabschnitt „Neue Normalität“ (S. 247-251) mit dem Kongress der internationalen Geographen-Union in Warschau (1934), wo die Deutschen erstmals seit dem Ende des Ersten Weltkriegs teilnehmen durften, was fast durch ein polnisches Plakat zur Werbung für diesen Kongress verhindert wurde, weil darauf in einer schematischen Darstellung Polens das Gebiet der Freien Stadt Danzig als Teil Polens dargestellt war. Im Unterabschnitt „Wiederaufbau“ (S. 251-258) spielen, nach dem Warschauer Kongress, Themen wie Einfluss physisch-geographischer Faktoren, von Rasse und auch die Nomenklatura auf Karten eine Rolle, „entwickelte sich die Art der wissenschaftlich-politischen Tätigkeiten weiter“. Im Unterabschnitt „Abschiede“ (S. 258-264) werden die z.T. traurigen Schicksale der Protagonisten dargestellt. Abschließend, im Unterabschnitt „Dienst“ (S. 264 bis 266) wird der polnische Geograph Eugeniusz Romer, einer unserer Protagonisten gefeiert und Górný führt zu seinem Werk letztendlich aus: „Die Idee des Dienstes für das Vaterland bekam während des Ersten Weltkrieges und vor allem während der Pariser Friedenskonferenz einen konkreten Inhalt. Damals wurden die Geografen wirklich zu Vaterlandszeichnern und brachten sich in den Prozess der Festlegung und Begründung der neuen Grenzen Europas ein... In den Karten spiegelte sich oft der Nationalismus verschiedener ideologischer Schattierungen wider... Diese Tatsache darf man nicht vergessen, selbst wenn wir anerkennend die Professionalität der Arbeiten loben. Es ist jedoch eine Tatsache, die selbstverständlich nur aus der sicheren Entfernung der späteren Beobachterperspektive offensichtlich ist. Erziehung, Ausbildung und Lebenserfahrung lehrten die Geografen, dies ausschließlich bei anderen wahrzunehmen, nie jedoch bei sich selbst.“

Soweit zum Inhalt. Der Rezensent muss sich allerdings noch zu Ausstattung und wissenschaftlichen Apparat äußern.

Für die in dem Buch zur Erläuterung des Textes dargestellten Karten ist das Buchformat unglücklich. Aber selbst „Petermanns Geographische Mitteilungen“, die ja zahlreiche solcher Völker- und Sprachen-Karten veröffentlicht haben, sind dann wegen der Anschaulichkeit bei, gegenüber dem hier rezensierten Werk, doppelt so großem Format, auf Klappkarten ausgewichen. Das ist sicherlich eine Kostenfrage. Und ich muss zugeben, auch



wenn bedauerlicherweise Einzelheiten wie Legenden und Beschriftungen bei Górný nicht lesbar waren, dass ich letztlich von der Arbeit so viel mit Gewinn aufgenommen habe, dass ich den tieferen Blick in die Kartenbeispiele, mit dem Blick in die Originale mir vorbehalte. Und das ist auch gut möglich, weil die Abbildungsquellen sehr gut aufgelistet wurden. Lobenswert auch die Aufstellung der benutzten Archivquellen und die Literaturliste, die zwischen „Veröffentlichte Quellen: Bücher und Broschüren“ sowie „Sekundärliteratur“ unterscheidet. Nur der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass die im Verzeichnis „Veröffentlichte Quellen ...“ erwähnte Arbeit von Walter Geisler von 1933 im Folgejahr 1934 eine 2. Auflage erlebt hat und dass in der „Sekundärliteratur“ „Deutschlands Grenzen in der Geschichte“ von dem bekannten Historiker Alexander Demandt (nicht Dermant) herausgegeben wurde. Druckfehler scheinen aber selten zu sein: Anglosaxen statt Angelsachsen (S. 236), Britten statt Briten (S. 240) will ich hier zur Korrektur für weitere wünschenswerte Auflage erwähnen.

Es wäre noch intensiv zu überprüfen, ob wirklich alle Quellenangaben erfasst sind: der auf Seite 17 in Fußnote 15 aufgeführte Titel (ANTONIEWICZ), die Quellenangabe zur Karte auf Seite 169 (KOGUTOWICZ) und die Quelle für KÖPPEN auf Seite 217 scheinen es beispielsweise nicht in die Auflistung geschafft zu haben, ebensowenig wie die für das Thema nicht unbedeutenden „14 Punkte zum Selbstbestimmungsrecht der Völker“ des US-Präsidenten Woodrow Wilson“. Überlegenswert scheint mir zu sein, die zahlreichen fremdsprachigen Titel der in den Anmerkungen und in den Literaturverzeichnissen genannten Werke ins Deutsche zu übersetzen.

Äußerst lobenswert sind die das Werk abschließenden umfassenden Personen- und Geographischen Register. Überlegenswert auch, ob nicht ein besonderer Abschnitt im Buch sich den Biographien der in den Texten erwähnten Persönlichkeiten widmen sollte.

Insgesamt kann ich dem Autor Maciej Górný herzlich für seine umfangreiche Untersuchungen danken und seinem Werk eine weite Verbreitung wünschen. Es erfüllt mich mit Stolz, mit Maciej Górný zum Kreis der Geographen/Geografen zu gehören.

Andererseits ist aber auch darauf hinzuweisen, dass sein interessanter Ansatz natürlich nur bestimmte Aspekte dieses Themas beleuchten konnten. Sein Werk ist jedoch ein wichtiger Ausgangspunkt für weitere Studien. Als ich selbst mich im Jahre 1980 in der „Festschrift für Helmut Winz“ mit dem Thema beschäftigte, hatte ich einen anderen Ansatz, den ich hier in unserem AGOMWBW-Rundbrief-Nr. 769 (ARW-769) auf den Seiten 88 bis 111 den am Thema Interessierten erneut zur Kenntnis gebe.

Die „Hilfestellung“ der Geographen bei den Pariser Friedensverhandlungen sehe ich jedoch insgesamt - wie der Maciej Górný auch - zwiespältig: wieviel Leid wäre uns im 20. Jahrhundert erspart geblieben, wenn die Politiker mit ihrem Halb- und Garnichtswissen bei ihren Grenzfestlegungen nicht nur die Geographen und Historiker hätten zu Wort kommen lassen, sondern auch die Bevölkerung der in Frage kommenden Gebiete. Aber das war in jener Zeit wohl zuviel verlangt, hatten doch die wenigen Volksbefragungen ein anderes Ergebnis als sie, die Sieger, gewünscht und vorhergesehen hatten: im Klagenfurter Becken, in Oberschlesien, in Westpreußen und im ostpreußischen Masuren. Die Demütigungen der Besiegten, die an der Ergebnisfindung nicht beteiligt wurden, denen die „Verträge“ nur zur Unterschrift präsentiert und diktiert wurden, taten ein Übriges. Möge uns das für die Zukunft erspart bleiben.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

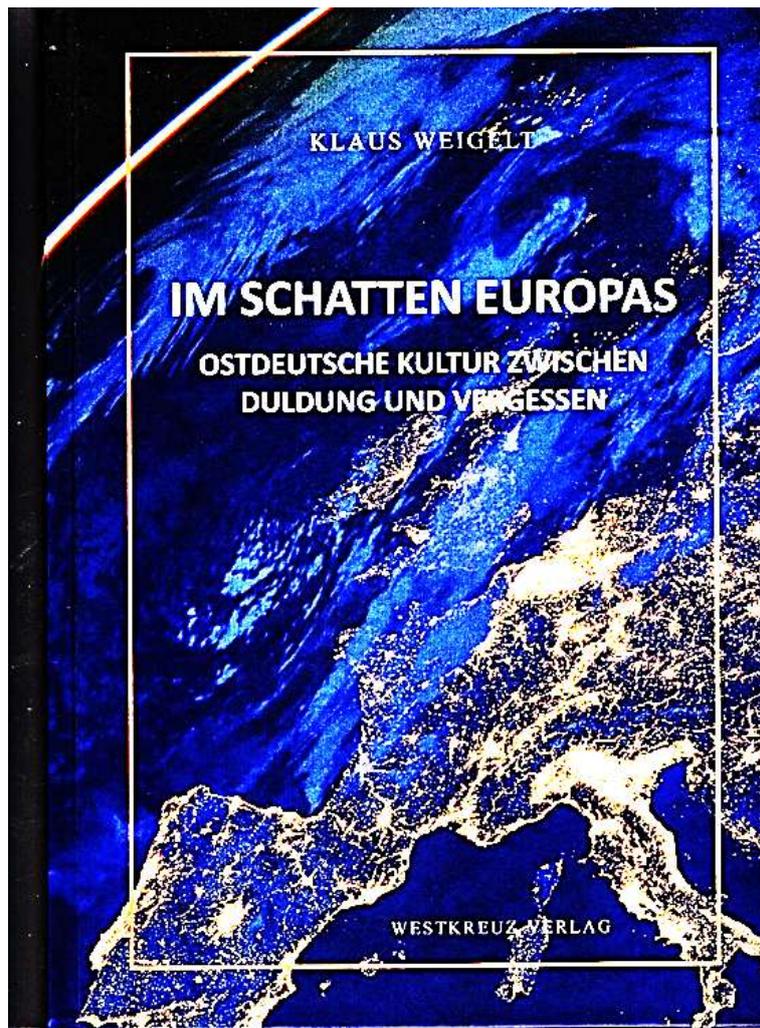


**B. Besprechung in Vorbereitung**

**02) Klaus Weigelt: Im Schatten Europas. Ostdeutsche Kultur zwischen Duldung und Vergessen.** (5 Abb. mehrfarbig, 4 Abb. Schwarzweiß). Berlin/Bonn: Westkreuz-Verlag (2019). 140 Seiten. ISBN 978-3-944836-48-5.

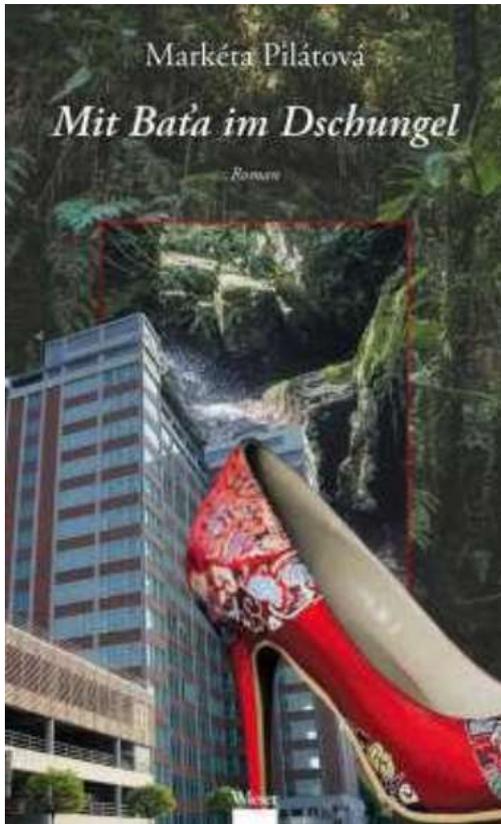
Produktbeschreibung des Westkreuz-Verlages:

Wer heute Kinder und Enkel hat und selbst an seine Eltern und Großeltern zurück-denken kann, sich also im Mittelfeld innerhalb eines Fünf-Generationen-Zusammenhangs sieht, der hat zum einen den bedrückenden Schuld- und Verantwortungs-zeitraum der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Blick und auf den Schultern, aber auch die lange Zeit großer deutscher und europäischer Geschichte davor. Zum anderen sieht er, dass Kinder und Enkel in einem nie geahnten Ausmaß und in einer undurchschaubaren Dimension in eine Zukunft hineinwachsen, deren grandiose Techniken und digitalen Wunderwerke „den Faden verloren“ haben und von einem „Gesetz der abnehmenden Relevanz“ regiert werden, der Gleichgültigkeit und Indifferenz, bis hinauf zum Bundesverfassungsgericht, wo offenbar auch niemand mehr weiß, auf welchen Fundamenten Deutschland und Europa stehen.



## C. Weitere Buchveröffentlichungen

### 03) Markéta Pilátová: Mit Baťa im Dschungel. 2020



**Markéta Pilátová**

### **Mit Baťa im Dschungel**

Roman. ca. 380 Seiten, gebunden,  
mit Lesebändchen, Prägedruck

2020 erschienen

Preis: 21 € (zzgl. Versandkosten)

Größe: 20 x 12,5 cm

ISBN 978-3-99029-382-9

#### **Wieser Verlag**

8. Mai Straße 12, 9020 Klagenfurt  
Tel.: +43 (0) 463 37036

Netzseite: [www.wieser-verlag.com](http://www.wieser-verlag.com)

Bestellungen: [office@wieser-verlag.com](mailto:office@wieser-verlag.com)

Die faszinierende Geschichte des tschechischen Schuhfabrikanten **Jan Antonín Baťa**, der – vor den Nationalsozialisten geflüchtet, von den Kommunisten verunglimpft – in Brasilien seine unternehmerischen Ideale weiterzuleben versucht, indem er dort **mitten im Urwald** neue Städte gründet und Fabriken erbaut. **Markéta Pilátová** begibt sich auf die Spuren Baťas und seiner Familie und lässt sie vom Kampf gegen die widerspenstige tropische Natur erzählen, vom **Pioniergeist**, mit dem etwas Neues geschaffen wird, aber auch von der Sehnsucht nach dem alten Europa und der Suche nach der **historischen Gerechtigkeit**.

Ein vielstimmiges, schillerndes Romanmosaik – und zugleich ein Stück Geschichte des 20. Jahrhunderts.

[Hier erfahren Sie mehr über das Buch und die 1973 in \*\*Kremsier\*\* geborene Autorin.](#)

<https://volksgruppen.orf.at/cesi/meldungen/stories/3044592/>

[volksgruppen](#)

[Češi Zur volksgruppen.ORF.at/cesi-Startseite](#)

Wien, am 28. April 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 55 / 2020



## Markéta Pilátová: Mit Baťa im Dschungel

**Die Schuhfirma Baťa ist vielen ein Begriff. Dass die tschechische Schuhmachedynastie Pioniergeist mit sozialem Engagement verband und auch im brasilianischen Urwald Retortenstädte errichtete, damit kamen im Vorjahr Besucher/innen der Wiener Festwochen-Produktion „Diamante“ von Mariano Pensotti in Berührung. Nun gibt es einen Roman über diese außergewöhnliche Unternehmung: „Mit Baťa im Dschungel“.**

Die 1894 in Zlín von den Geschwistern Tomáš, Anna und Antonín Baťa gegründete Schuhfirma gibt es noch immer. Wie wechselvoll die Familien- und Unternehmensgeschichte in diesen fast 130 Jahren war, davon machte sich die 1973 im tschechischen Kroměříž geborene Hispanistin und Autorin Markéta Pilátová erst ein Bild, als sie vor zehn Jahren in Brasilien auf Dolores Baťa traf, die älteste Enkelin von Jan Antonín Baťa, dem Stiefbruder und Nachfolger des Firmengründers, der die Fabrik zu einem Weltkonzern aufbaute. In dem kleinen Städtchen Bataypora (auf Deutsch: „Baťa-Gutwasser“) sollte sie eigentlich Dolores und andere Familienmitglieder in Tschechisch unterrichten – und verbrachte schließlich die heißen Nachmittage der folgenden Monate damit, sich die abenteuerlichsten Geschichten erzählen zu lassen.

Daraus wurde ein Roman, der sich offenbar gerade dort, wo er am unglaublichsten und abenteuerlichsten klingt, streng an wahren historischen Gegebenheiten orientiert, und sich nur dort, wo er das Innenleben der verschiedenen Figuren transparent zu machen versucht, dichterische Freiheiten nimmt. Pilátová lässt nicht nur viele verschiedene Personen in kurzen Kapiteln auftreten und ihre Sicht der Dinge schildern, sie gibt auch der „Fabrik“ selbst eine Stimme. Das ist überaus farbig und abwechslungsreich, gelegentlich aber auch ein wenig verwirrend, weil nicht nur zwischen Tschechien, den USA und Brasilien, sondern auch zwischen den Zeiten hin- und hergesprungen wird. Und weil die Familie Baťa recht groß ist und ihre einzelnen Mitglieder sowie der Grad ihrer Verwandtschaft nicht ganz leicht zu merken sind. So sei es, wird gelegentlich beruhigt, aber bereits vielen gegangen, die mit den Protagonisten und ihren Erzeugnissen in Berührung kamen.

Der Kontrast könnte nicht stärker sein: Auf der einen Seite ein Pioniergeist, der sich nicht an überkommenen, alten Traditionen klammert, sondern die Freiheit sucht, gleichsam aus dem Nichts immer wieder Neues zu schaffen. Und auf der anderen Seite bitterste Erfahrungen mit Neidern, Tunichtguten und politischen Feinden aller Couleurs, von den Nationalsozialisten bis zu den Kommunisten. Und dann gibt es natürlich schon noch die Sehnsucht nach der alten Heimat – und der alten Sprache, ohne die Autorin Pilátová ja gar nicht so hautnah mit dieser Geschichte in Berührung gekommen wäre.



zdeněk němec | mafra Dolores Baťa



zdeněk němec | mafra Markéta Pilátová



Am Ende schildert sie auch Dolores' Bemühungen um Rehabilitation der Familie, die als angebliche Nazi-Kollaborateure um Gut und Ansehen gebracht wurden. Fanden zuvor immer wieder Baťa-Gedichte aus dem Familienarchiv Eingang in den Roman, sind es gegen Schluss eher Gerichtsakten, aus denen zitiert wird. Das Buch endet in der Gegenwart, bei unverständlichen tschechischen Urteilen, bei Ministerpräsident Andrej Babiš – und im grausamen, schönen, „halb gezähmten Dschungel“.

red, ORF.at/[Agenturen](#)

## **Links**

[Mit Baťa im Dschungel | Markéta Pilátová | Wieser Verlag](#)  
[Geschichte der Schuhfirma T. & A. Baťa](#)  
[Markéta Pilátová | CZ Webseite](#)



## **E. b) Blick ins „weltweite Netz www“**

- Wir schauen täglich, ja jederzeit, ins Netz; für Kritik fehlt uns die Zeit –

### **IMPRESSUM**

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,  
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<[agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Steglitz, Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung\\_Europas.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png)

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

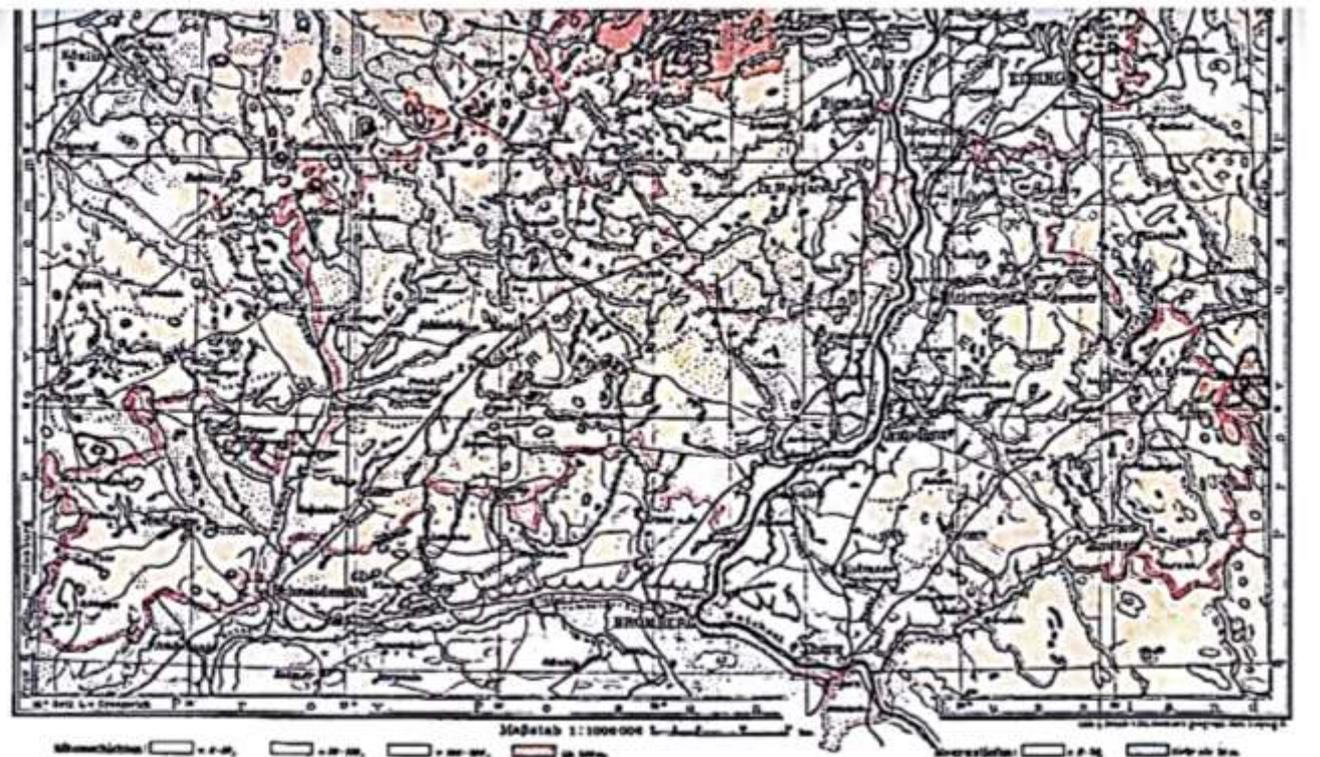
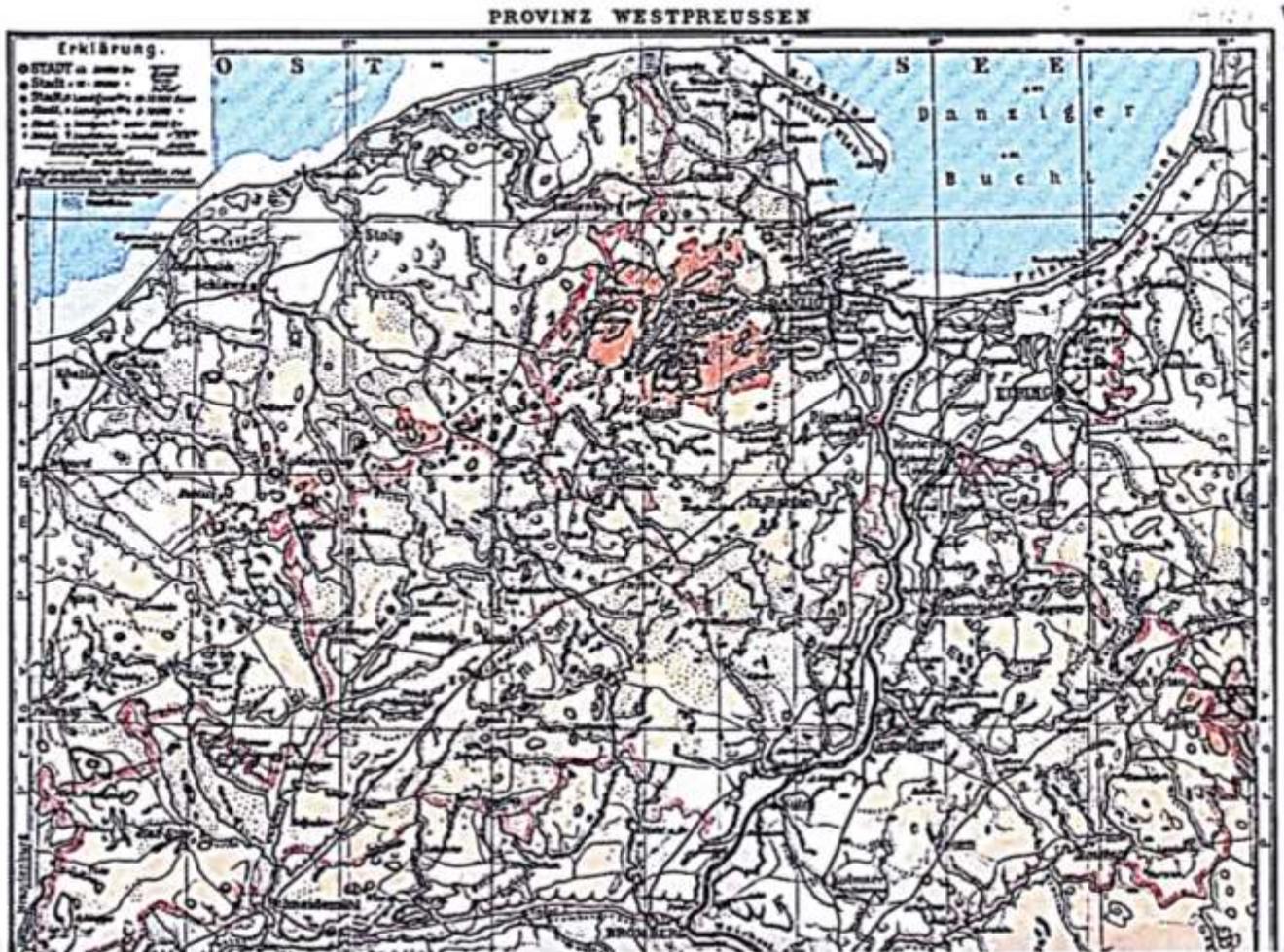
West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

---

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa  
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa> ►







Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920